This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

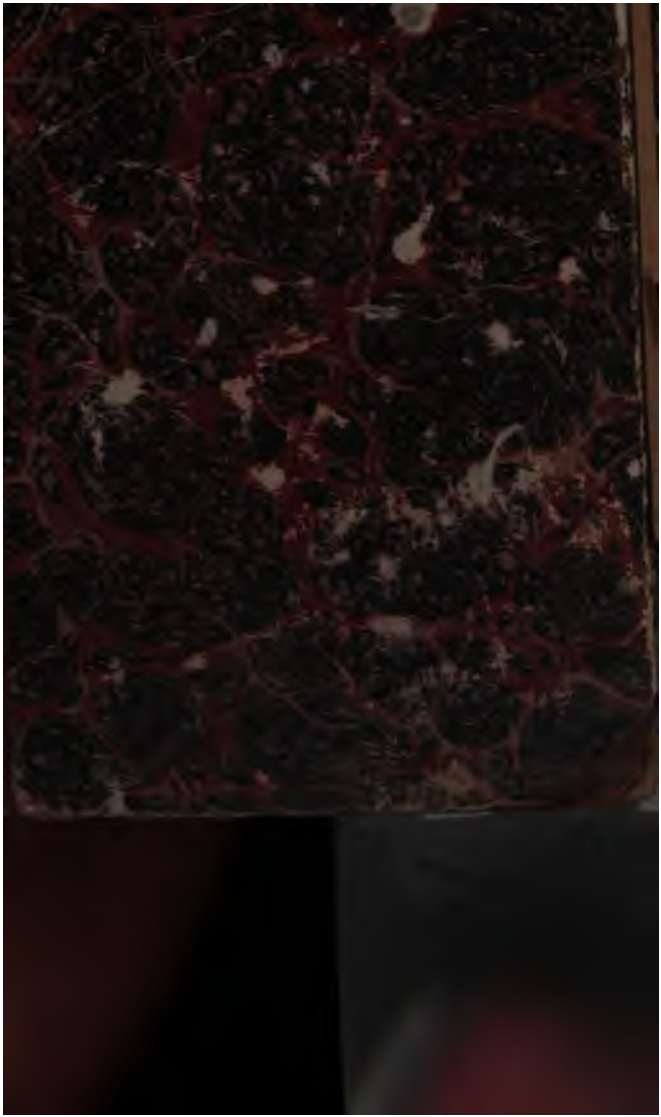
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

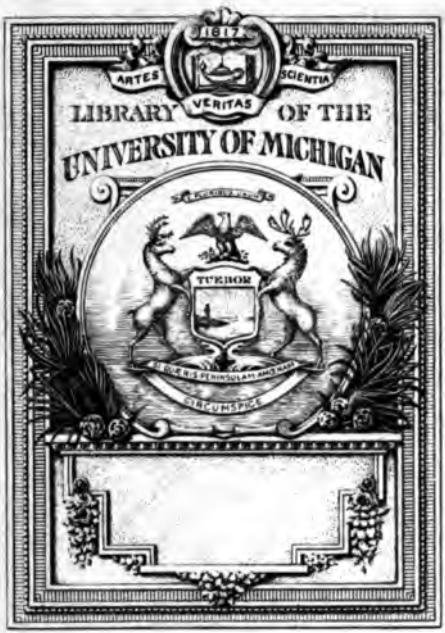
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.




1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

030
P534
1802

Poetiſche Verſuche

von

Gottlieb Conrad Pfeffel,

der Königlich Preußiſchen Akademie der Künſte und der freyen literariſchen Geſellſchaften des Ober- und Nieder-Rheins Mitgliede.

Neunter Theil.

Vierte rechtmäßige, verbeſſerte und vermehrte Auflage.

Tübingen

in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

1809.

Erſtes Buch.

Herman
Johnson
11-6-41
44197

An meine unbekannten Freunde.

Welch ein labender Hauch umweht mich! Geister der Barden
Dieses heiligen Hains, kündigt ihr euch mir an?
Oder will im Gedüft von Nachtviolen und Narden
Sich der Bote der Ruh aus dem Hades mir nahn?
Freund, hie bin ich! doch wie? von zückenden Blitzen zertrümmert,
Stürzt die Scheidewand ein, die mir dein Antlitz verhüllt
O Natur! und vom Licht des neuen Tages umschimmert,
Blickt mein Auge sich um in dem hehren Gefild.
Noch beschattet die mystische Linde den heimischen Boden,
Wo Apoll in den Schooß mir die Harfe gelegt;
Sorgsam bewahrt sie die Namen, die einst des blinden Rhapsoden
Freunde mit traulicher Hand in die Rinde geprägt.
So bewahrt euch mein Herz, ihr edeln liebenden Wesen,
Ihr, sein einziger Stolz! doch, wer mischte die Reihn
Freundlich winkender Namen, die ich noch nie hier gelesen,
Die ich noch niemals gehört, euern Namen hier ein?
Freunde sind es, so ruft die Dryas der mystischen Linde,
Ungesehen, vom Schall deiner Harfe geführt,

Herman
Johnson
11-6-41
44197

An meine unbekannten Freunde.

Welch ein labender Hauch umweht mich! Geiſter der Barden
Dieſes heiligen Hains, kündigt ihr euch mir an?
Oder will im Gedüft von Nachtviolen und Narden
Sich der Bote der Ruh aus dem Hades mir nahn?
Freund, hie bin ich! doch wie? von zückenden Blitzen zertrümmert,
Stürzt die Scheidewand ein, die mir dein Antlitz verhüllt
O Natur! und vom Licht des neuen Tages umſchimmert,
Blickt mein Auge ſich um in dem hehren Gefild.
Noch beſchattet die myſtiſche Linde den heimiſchen Boden,
Wo Apoll in den Schooß mir die Harfe gelegt;
Sorgſam bewahrt ſie die Namen, die einſt des blinden Rhapſoden
Freunde mit traulicher Hand in die Rinde geprägt.
So bewahrt euch mein Herz, ihr edeln liebenden Weſen,
Ihr, ſein einziger Stolz! doch, wer miſchte die Reihn
Freundlich winkender Namen, die ich noch nie hier geleſen,
Die ich noch niemals gehört, euern Namen hier ein?
Freunde ſind es, ſo ruft die Dryas der myſtiſchen Linde,
Ungeſehen, vom Schall deiner Harfe geführt,

Giengen sie leise dir nach in diese friedlichen Gründe,
Wo, noch mehr als dein Spiel, sie dein Schicksal gerührt.
Seyd mir, wo ihr auch weilt, ihr Guten, seyd mir gegrüßet!
Auch im Verborgnen erreicht euch mein segnender Blick.
O wie verherrlicht das Lächeln des Weisen, und o wie versüsset
Des gefühligen Weibs Thräne des Dulders Geschick!
Kühner setzt er den Fuß in der Streitbahn eherne Schranken,
Wenn ihn ein heiliger Kreis zärtlicher Seelen umschwebt,
Und erliegt er im Kampf, so fällt er mit dem Gedanken,
Mit dem hohen Gefühl, daß er in ihnen noch lebt.
Er in ihnen? Sie nicht auch in ihm? Vergessen die Manen
Ihres Erdenglücks? nein! Findet sich jenseits ein Ort,
Der die Guten vereint — dem Dulder ists Trost es zu ahnen —.
O so lieben sie sich auch im Elysium fort.
Wenn dann bis zum Olymp dein freyer Flug sich erhübe,
So erklänge zuerst, Muse, dein festliches Lied,
Nicht dem Herrn des Olymps, den preißt das Weltall; die Liebe,
Welche die Seelen vermählt, weise dein ewiges Band

Der Quell der Jugend.

An Valeria.

Wär' es dein Ernſt mit deiner Frage,
O Freundinn, ob mein Hausaltar
Denn wohl auch deinen Namen trage?
Ich würde von der heilgen Schaar,
Der er geweihet iſt, ihn trennen.
Allein ich weiß, es war nur Scherz.
Wie könnteſt du den Freund verkennen,
Der jede Freude, jeden Schmerz
Auch in der Ferne mit dir theilet?
Wie klopft, wie wallt mein welkes Herz,
Wenn auf der Zeit mein Blick verweilet,
Da ich mit dir bald Hand in Hand
Mich durch die Duftgebüſche wand,
Womit der Lenz die Fluren ſchmückte,
Bald vor der vollen Rebe ſtand
Und ihre goldnen Beeren pflückte;
Bald in der Freunde trautem Chor
Dich ſchweigend an den Buſen drückte,
Wenn dein Geſang mein horchend Ohr
Und mehr noch meinen Geiſt entzückte!
Wie kindiſch, Freundinn, war es nicht,
Noch ſchönre Tage zu erwarten!

Giengen sie leise dir nach in diese friedlichen Gründe,
Wo, noch mehr als dein Spiel, sie dein Schicksal gerührt.
Seyd mir, wo ihr auch weilt, ihr Guten, seyd mir gegrüßet!
Auch im Verborgnen erreicht euch mein segnender Blick.
O wie verherrlicht das Lächeln des Weisen, und o wie versüsset
Des gefühligen Weibs Thräne des Dulders Geschick!
Kühner setzt er den Fuß in der Streitbahn eherne Schranken,
Wenn ihn ein heiliger Kreis zärtlicher Seelen umschwebt,
Und erliegt er im Kampf, so fällt er mit dem Gedanken,
Mit dem hohen Gefühl, daß er in ihnen noch lebt.
Er in ihnen? Sie nicht auch in ihm? Vergessen die Manen
Ihres Erdenglücks? nein! Findet sich jenseits ein Ort,
Der die Guten vereint — dem Dulder ists Trost es zu ahnen —.
O so lieben sie sich auch im Elysium fort.
Wenn dann bis zum Olymp dein freyer Flug sich erhübe,
So erklänge zuerst, Muse, dein festliches Lied,
Nicht dem Herrn des Olymps, den preißt das Weltall; die Liebe,
Welche die Seelen vermählt, priese dein erstes Verdirt

Der Quell der Jugend.

An Valeria.

Wär' es dein Ernſt mit deiner Frage,
O Freundinn, ob mein Hausaltar
Denn wohl auch deinen Namen trage?
Ich würde von der heilgen Schaar,
Der er geweihet iſt, ihn trennen.
Allein ich weiß, es war nur Scherz.
Wie könnteſt du den Freund verkennen,
Der jede Freude, jeden Schmerz
Auch in der Ferne mit dir theilet?
Wie klopft, wie wallt mein welkes Herz,
Wenn auf der Zeit mein Blick verweilet,
Da ich mit dir bald Hand in Hand
Mich durch die Duftgebüſche wand,
Womit der Lenz die Fluren ſchmückte,
Bald vor der vollen Rebe ſtand
Und ihre goldnen Beeren pflückte;
Bald in der Freunde trautem Chor
Dich ſchweigend an den Buſen drückte,
Wenn dein Geſang mein horchend Ohr
Und mehr noch meinen Geiſt entzückte!
Wie kindiſch, Freundinn, war es nicht,
Noch ſchönre Tage zu erwarten!

Giengen sie leise dir nach in diese friedlichen Gründe,
Wo, noch mehr als dein Spiel, sie dein Schicksal gerührt.
Seyd mir, wo ihr auch weilt, ihr Guten, seyd mir gegrüßet!
Auch im Verborgnen erreicht euch mein segnender Blick.
O wie verherrlicht das Lächeln des Weisen; und o wie versüsset
Des gefühligen Weibs Thräne des Dulders Geschick!
Kühner setzt er den Fuß in der Streitbahn eherne Schranken,
Wenn ihn ein heiliger Kreis zärtlicher Seelen umschwebt,
Und erliegt er im Kampf, so fällt er mit dem Gedanken,
Mit dem hohen Gefühl, daß er in ihnen noch lebt.
Er in ihnen? Sie nicht auch in ihm? Vergessen die Manen
Ihres Erdenglücks? nein! Findet sich jenseits ein Ort,
Der die Guten vereint — dem Dulder ists Trost es zu ahnen —.
O so lieben sie sich auch im Elysium fort.
Wenn dann bis zum Olymp dein freyer Flug sich erhübe,
So erklänge zuerst, Muse, dein festliches Lied,
Nicht dem Herrn des Olymps, den preißt das Weltall; die Liebe,
vermählt, priese dein erstes Bardiet.

Der Quell der Jugend.

An Valeria.

Wär' es dein Ernſt mit deiner Frage,
O Freundinn, ob mein Hausaltar
Denn wohl auch deinen Namen trage?
Ich würde von der heilgen Schaar,
Der er geweihet iſt, ihn trennen.
Allein ich weiß, es war nur Scherz.
Wie könnteſt du den Freund verkennen,
Der jede Freude, jeden Schmerz
Auch in der Ferne mit dir theilet?
Wie klopft, wie wallt mein welkes Herz,
Wenn auf der Zeit mein Blick verweilet,
Da ich mit dir bald Hand in Hand
Mich durch die Duftgebüſche wand,
Womit der Lenz die Fluren ſchmückte,
Bald vor der vollen Rebe ſtand
Und ihre goldnen Beeren pflückte;
Bald in der Freunde trautem Chor
Dich ſchweigend an den Buſen drückte,
Wenn dein Geſang mein horchend Ohr
Und mehr noch meinen Geiſt entzückte!
Wie kindiſch, Freundinn, war es nicht,
Noch ſchönre Tage zu erwarten!

Das Leben gleichet einem Garten,
Der oft im Frühling mehr verspricht,
Weit mehr, als er im Herbst erfüllet.
Weh dem, den er so köstlich nährt,
Daß er nicht satt nach Hause kehrt.
In stille Schwermuth eingehüllet,
Ward ich unlängst von diesem Bild
In Morpheus Zauberland begleitet;
Ich sah ein buntes Lustgefild
Vor meinen Augen ausgebreitet.
Ein reitzender Platanenhain,
Durchkreuzt von einem Blumenpfade,
Lud mich in seine Schatten ein.
Hier winkte vom Granitgestade
Des Borns, der einem Bühl entrann,
Mir eine freundliche Najade.
Ich trat hinzu: komm, alter Mann,
Erquicke dich aus meiner Quelle,
Ruft sie, und fasset eine Welle
Des sprudelnden Cristalles auf
In eine Muschel. Lächelnd reichet
Sie mir den Trank; er führt den Lauf
Des Lebens, das euch schnell verstreichet,
In seine Rosenzeit zurück.
Sie sprachs. Ich greife nach der Vase;

Der Zufall wendet meinen Blick
Auf ſeinen Grund; dem Zauberglaſe
Des Spiegels ähnlich, zeigt er mir
Die Schatten meiner Lebensjahre
Und ihr Gefolg, davon ich dir,
O Freundinn, das Gemäld' erſpare.
Doch kaum erſchien am Dornenſteg
Mir meines Sunims frühe Bahre,
So warf ich ſchon die Schaale weg,
Und ſagte freudig beim Erwachen:
So würd' ich es auch itzt noch machen.

Das Leben gleichet einem Garten,
Der oft im Frühling mehr verspricht,
Weit mehr, als er im Herbst erfüllet.
Weh dem, den er so köstlich nährt,
Daß er nicht satt nach Hause kehrt.
In stille Schwermuth eingehüllet,
Ward ich unlängst von diesem Bild
In Morpheus Zauberland begleitet;
Ich sah ein buntes Lustgefild
Vor meinen Augen ausgebreitet.
Ein reitzender Platanenhain,
Durchkreuzt von einem Blumenpfade,
Lud mich in seine Schatten ein.
Hier winkte vom Granitgestade
Des Borns, der einem Bühl entrann,
Mir eine freundliche Najade.
Ich trat hinzu: komm, alter Mann,
Erquicke dich aus meiner Quelle,
Ruft sie, und fasset eine Welle
Des sprudelnden Cristalles auf
In eine Muschel. Lächelnd reichet
Sie mir den Trank; er führt den Lauf
Des Lebens, das euch schnell verstreichet,
In seine Rosenzeit zurück.
e sprachs. Ich greife nach der Vase;

Der Zufall wendet meinen Blick
Auf ſeinen Grund; dem Zauberglaſe
Des Spiegels ähnlich, zeigt er mir
Die Schatten meiner Lebensjahre
Und ihr Gefolg, davon ich dir,
O Freundinn, das Gemäld' erſpare.
Doch kaum erſchien am Dornenſteg
Mir meines Sunims frühe Bahre,
So warf ich ſchon die Schaale weg,
Und ſagte freudig beim Erwachen:
So würd' ich es auch itzt noch machen.

An Annette.

Unverſiegbar fließen deine Zähren
Auf der Eingebornen Aſchenkrug.
Freundinn! ihrem Strom will ich nicht wehren,
Ich, der ſelbſt mit unverſiegbarn Zähren
Seinen Sunim einſt zu Grabe trug.

Oefnen will ich bloß dein Ohr dem Worte
Der Prophetinn, die im Heiligthum
Deines Buſens thront: des Grabes Pforte,
Ruft ſie, führt ins Leben; ihre Worte
Sind der Tugend Evangelium.

Deine Fanny lebt. Durch die Verklärte,
Deren Namen ihr die Freundſchaft gab,
Fortgeleitet auf der Sonnenfährte
Der Vollendung, holt, als Mit-Verklärte,
Sie dich einſt mit ihr ins Leben ab.

Die Mutter. Eine Anekdote.

Auf ihres Kindes Leiche weinte
Ein junges Weib den Mutterſchmerz;
Ein Mönch, der ſie zu tröſten meinte,
Zerriß noch mehr ihr wundes Herz.
Und als ſein Troſt nicht haften wollte,
Gebot er, daß ſie ohne Gram
Den Sohn, wie Vater Abraham,
Dem Herrn zum Opfer bringen ſollte.
Mit ernſtem Blick ſprachs der Zelot.
Ah! rief ſie, nach dem Sohn gekehret,
Ein ſolches Opfer hätte Gott
Von einer Mutter nie begehret.

An Annette.

Unverſiegbar fließen deine Zähren
Auf der Eingebornen Aſchenkrug.
Freundinn! ihrem Strom will ich nicht wehren,
Ich, der ſelbſt mit unverſiegbarn Zähren
Seinen Sunim einſt zu Grabe trug.

Oefnen will ich bloß dein Ohr dem Worte
Der Prophetinn, die im Heiligthum
Deines Buſens thront: des Grabes Pforte,
Ruft ſie, führt ins Leben; ihre Worte
Sind der Tugend Evangelium.

Deine Fanny lebt. Durch die Verklärte,
Deren Namen ihr die Freundſchaft gab,
Fortgeleitet auf der Sonnenfährte
Der Vollendung, holt, als Mit-Verklärte,
Sie dich einſt mit ihr ins Leben ab.

Die Mutter. Eine Anekdote.

Auf ihres Kindes Leiche weinte
Ein junges Weib den Mutterſchmerz;
Ein Mönch, der ſie zu tröſten meinte,
Zerriß noch mehr ihr wundes Herz.
Und als ſein Troſt nicht haften wollte,
Gebot er, daß ſie ohne Gram
Den Sohn, wie Vater Abraham,
Dem Herrn zum Opfer bringen ſollte.
Mit ernſtem Blick ſprachs der Zelot.
Ah! rief ſie, nach dem Sohn gekehret,
Ein ſolches Opfer hätte Gott
Von einer Mutter nie begehret.

Der Findling.

In einem hohlen Baum ſchlief eine wilde Taube
Auf ihren Eyern ein. Sie nahm ein Habicht wahr,
Der, jenen Tag ſchon überſatt vom Raube,
Zum Glück mehr Schalk war, als Corſar.
Er dachte bloß die Schläferin zu necken,
Und holte flugs ein warmes Ey
Von ſeiner eignen Brut herbei,
Das er ihr unterſchob. Mit frohem Schrecken
Staunt ſie erwacht das Wunder an;
Doch weil ihr Herz nichts Arges denken kann,
Faßt ſie den Schluß, das Ey mit ihren auszuhecken.
Der Findling trat ans Licht, ein Spielwerk der Natur;
Ein Täubchen an Gemüth, ein Habicht an Figur.
Nur fehlt ihm noch der Rock. Die Wöchnerinn ernährte
Mit ihren Jungen ihn. Doch ſchärfer als ein Luchs
Sieht einer Mutter Blick. Sie fand, je mehr er wuchs,
Daß er dem Feinde glich, der einſt ihr Neſt verheerte;
Voll Angſt raunt ſie zuletzt der jungen Brut ins Ohr:
Der Gaſt iſt ein Bandit, kommt ſeiner Wuth zuvor.
Ihr Kinder laſſet uns, eh ſie erwacht, entfliehen.
Sie flohn. Das Waiſenkind war noch nicht völlig flick;
einen Tag blieb es im Neſt zurück,

Dann zwang die Hungersnoth es auch, davon zu ziehen.
Es irrte lang umher, bis es im Hayn
Auf einen Habicht ſtieß, der einen Staar verzehrte.
He! kleiner Fant! haſt Luſt mein Gaſt zu ſeyn?
Rief ihm der Oger zu; der Findling kehrte
Sein Auge weg. Nein! rief er ſchauernd, nein!
Und flüchtete, bereits halb Leiche,
Aus Abſcheu vor dem Ungethüm,
Um auszuſterben, ins Geſträuche.
Hier nahte Vater Pan ſich ihm.
Ich kenne deine Noth, ſprach er, und will ſie heben.
Du biſt, was du nicht ſcheinſt, und ſcheinſt, was du
nicht biſt.
Was willſt du ſeyn? Ich kann dir Beides geben:
Ein Habicht, der mit Luſt die ſchwächern Vögel frißt?
Ein Täubchen, dem das Loos beſchieden iſt,
Selbſt vor dem Habicht zu erbeben?
Der Findling ſah ihn ſtaunend an:
Ein Raubthier, ich? Nein! lieber gar nicht leben.
Er ſchwieg. Voll Huld berührte Pan
Des Zwitterweſens Kopf und Glieder,
Und ſtatt der Habichts-Larve wand
Ein Täubchen, perlweis von Gefieder,
Mit frommem Zittern ſich aus ſeiner Schöpfershand.
Empfange, ſprach der Gott, zum Lohne

Der Findling.

In einem hohlen Baum ſchlief eine wilde Taube
Auf ihren Eyern ein. Sie nahm ein Habicht wahr,
Der, jenen Tag ſchon überſatt vom Raube,
Zum Glück mehr Schalk war, als Corſar.
Er dachte bloß die Schläferin zu necken,
Und holte flugs ein warmes Ey
Von ſeiner eignen Brut herbei,
Das er ihr unterſchob. Mit frohem Schrecken
Staunt ſie erwacht das Wunder an;
Doch weil ihr Herz nichts Arges denken kann,
Faßt ſie den Schluß, das Ey mit ihren auszuhecken.
Der Findling trat ans Licht, ein Spielwerk der Natur;
Ein Täubchen an Gemüth, ein Habicht an Figur.
Nur fehlt ihm noch der Rock. Die Wöchnerinn ernährte
Mit ihren Jungen ihn. Doch ſchärfer als ein Luchs
Sieht einer Mutter Blick. Sie fand, je mehr er wuchs,
Daß er dem Feinde glich, der einſt ihr Neſt verheerte;
Voll Angſt raunt ſie zuletzt der jungen Brut ins Ohr:
Der Gaſt iſt ein Bandit, kommt ſeiner Wuth zuvor.
r Kinder laſſet uns, eh ſie erwacht, entfliehen.
e flohn. Das Waiſenkind war noch nicht völlig flick;
einen Tag blieb es im Neſt zurück,

Dann zwang die Hungersnoth es auch, davon zu ziehen.
Es irrte lang umher, bis es im Hayn
Auf einen Habicht stieß, der einen Staar verzehrte.
He! kleiner Fant! hast Lust mein Gast zu seyn?
Rief ihm der Oger zu; der Findling kehrte
Sein Auge weg. Nein! rief er schauernd, nein!
Und flüchtete, bereits halb Leiche,
Aus Abscheu vor dem Ungethüm,
Um auszusterben, ins Gesträuche,
Hier nahte Vater Pan sich ihm.
Ich kenne deine Noth, sprach er, und will sie heben.
Du bist, was du nicht scheinst, und scheinst, was du
nicht bist.
Was willst du seyn? Ich kann dir Beides geben:
Ein Habicht, der mit Lust die schwächern Vögel frißt?
Ein Täubchen, dem das Loos beschieden ist,
Selbst vor dem Habicht zu erbeben?
Der Findling sah ihn staunend an:
Ein Raubthier, ich? Nein! lieber gar nicht leben.
Er schwieg. Voll Huld berührte Pan
Des Zwitterwesens Kopf und Glieder,
Und statt der Habichts-Larve wand
Ein Täubchen, perlweis von Gefieder,
Mit frommem Zittern sich aus seiner Schöpfershand.
Empfange, sprach der Gott, zum Lohne

Für deine Wahl der Unſchuld Feſtgewand.
Ich ſchmückte gern dein Haupt mit einer Krone,
Doch ſie gebieret Stolz, und ferne ſey von mir,
Daß ich des ſchönſten Schmucks, der Demuth, dich
beraube.
Als Denkmal meiner Huld ſchenk' ich ein Halsband dir.
Und ſo entſtand die Ringeltaube.

Der Nebelſtern.

Erſt nach Aeonen fällt das Licht
Des Nebelſterns aus dunkler Ferne
Blaß auf den Erdball. Gleichſt du nicht
O Wahrheit! einem Nebelſterne?

Der Löwe und der Elephant.

Vom Perſer Schach war König Leu
Einſt mit dem Elephanten
Gefangen und zur Sklaverei
Verdammt. Bei Kronverwandten
Trug ſich der Fall wohl eher zu;
Die Herren haben keine Ruh,
Ihr Zeitvertreib iſt balgen.

Ein Felſenhaus verſchloß das Paar,
Mit dichtem Erz vergittert.
Kaum nimmt der Leu den Kerker wahr,
So ſchäumet er und wittert
Wie Zeus, wenn er den Erdball ſchilt,
Und auf das bebende Gefild
Die Donnerkeule ſchleudert.

Allein umſonſt iſt ſeine Wuth,
Geſtumpft ſind ſeine Zähne,
Der wunden Stirn entſtrömt das Blut
Auf die geſträubte Mähne.
Der Elephant ſah königlich
Auf ihn herab: du jammerſt mich,
Sprach er, du kannſt nur herrſchen.

Der Fakir und der Hund.

Ein Hund fuhr einen Fakir an,
Und riß ihn bloß zum Spaß am Rocke.
Mit aufgehobnem Knotenstocke
Sprach, still ergrimmt, der heilge Mann:
Ich würde dir den Nacken brechen,
Verböte das Gesetz es nicht.
Doch Böses von den Bösen sprechen,
Ist jedes Wahrheitsfreundes Pflicht.
Nun, rief er laut: in Brama's Namen,
Ihr Nachbarn, helfet, helfet mir!
Der Hund ist toll. Die Nachbarn kamen
Und steinigten das arme Thier.

Der Löwe und der Elephant.

Vom Perſer Schach war König Leu
Einſt mit dem Elephanten
Gefangen und zur Sklaverei
Verdammt. Bei Kronverwandten
Trug ſich der Fall wohl eher zu;
Die Herren haben keine Ruh,
Ihr Zeitvertreib iſt balgen.

Ein Felſenhaus verſchloß das Paar,
Mit dichtem Erz vergittert.
Kaum nimmt der Leu den Kerker wahr,
So ſchäumet er und wittert
Wie Zeus, wenn er den Erdball ſchilt,
Und auf das bebende Gefild
Die Donnerkeule ſchleudert.

Allein umſonſt iſt ſeine Wuth,
Geſtumpft ſind ſeine Zähne,
Der wunden Stirn entſtrömt das Blut
Auf die geſträubte Mähne.
Der Elephant ſah königlich
Auf ihn herab: du jammerſt mich,
Sprach er, du kannſt nur herrſchen.

Der Fakir und der Hund.

Ein Hund fuhr einen Fakir an,
Und riß ihn bloß zum Spaß am Rocke.
Mit aufgehobnem Knotenstocke
Sprach, still ergrimmt, der heilge Mann:
Ich würde dir den Nacken brechen,
Verböte das Gesetz es nicht.
Doch Böses von den Bösen sprechen,
Ist jedes Wahrheitsfreundes Pflicht.
Nun, rief er laut: in Brama's Namen,
Ihr Nachbarn, helfet, helfet mir!
Der Hund ist toll. Die Nachbarn kamen
Und steinigten das arme Thier.

Gerond.

Um Chloen warb Gerond der Idiot,
Er, der sein Alter stets verborgen.
Sie haben sechzig Jahr, sprach sie. Behüte
Erwiedert er, erst übermorgen.

Der Nachahmer.

Das Hütlein unterm Arm, erſchien
Der Schranzen leichte Schaar
An einem Hof und trotzte kühn
Dem rauhen Januar.

Auf einmal ſchlich, nicht minder klug,
Sich in den bunten Schwarm
Des Fürſten Schalksnarr ein, und trug
Die Stiefel unterm Arm.

Der Marder und der Kater.

Ein Marder ſtahl ſich in ein Hühnerhaus;
Die Colonie entfloh. Ein Neſt voll Eyer
Entſchädigte den Dieb; er ſog ſie aus,
Und ſchlich davon. Verdammtes Ungeheuer!
Rief ihm ein Kater nach, nein, das iſt unerhört;
Ein kommendes Geſchlecht haſt du im Keim zerſtört.
Unſichtbar lag ein Huhn in jeder Schaale,
Und das verſchlangſt du, Cannibale!
Der Marder hörte ſtill dem Nathan zu;
Itzt unterbrach er ihn: nur eins haſt du vergeſſen:
Ich ſoff die Eyer aus, die Hühnchen hätteſt du,
Herr Bruder, ſeiner Zeit gefreſſen.

Grabſchrift eines Fechtmeiſters.

In ihm erloſch ein großes Licht
Der Kunſt, die Fuchtel zu regieren;
Nur Einen Kniff verſtand er nicht,
Des Todes Senſe zu parieren.

Die Zauberin.

Nach Orient, dem alten Vaterland
Der Wunder und der Ungeheuer,
Kam eine Zauberin; ein dichter Schleyer
War ihrer Stirne Schmuck, ein Fuchspelz ihr Gewand,
Und ihr Lakey, der Knapp der Charlatane,
Ein Pavian. Sie las die Zukunft in der Hand;
Sie machte Gold, verkaufte Talismane,
Und rief aus ihrer Gruft die Schatten an die Wand.
Einst sagte sie zum tieferstaunten Volke:
Seht jene fahlgestreifte Wolke;
Ich winke nur, so wird aus ihrem schwangern Schooß
Ein dichter Perlenregen stürzen.
Jetzt schwingt sie ihren Stab, die Wolke reißt sich los,
Und eine Legion von Mützen, Hüten, Schürzen
Erhob, als zöge sie die Fey an einer Schnur,
Auf einmal sich empor. Mit praßelndem Getümmel
Fällt nun die Perlensaat vom Himmel,
Und bleicht sogar die ganze Flur.
Doch wollte man der Beute sich bemeistern,
So schmolz sie in der Hand. Nun sah die blinde
Schaar,
Daß der gehoffte Schatz sonst nichts als Hagel war,

Und schwur der Zauberinn bei allen Höllengeistern
Den Martertod. Allein sie hatte wohlbedacht
Sich im Tumult davon gemacht.
Sie zog, als Pallas travestiret,
Nach Occident, wo sie mit seltner Kunst
Auf hohen Schulen praktizieret;
Hier spendet sie für Wahrheit blauen Dunst.

Die Zauberin.

Nach Orient, dem alten Vaterland
Der Wunder und der Ungeheuer,
Kam eine Zauberin; ein dichter Schleyer
War ihrer Stirne Schmuck, ein Fuchspelz ihr Gewand,
Und ihr Lakey, der Knapp der Charlatane,
Ein Pavian. Sie las die Zukunft in der Hand;
Sie machte Gold, verkaufte Talismane,
Und rief aus ihrer Gruft die Schatten an die Wand.
Einst sagte sie zum tieferstaunten Volke:
Seht jene fahlgestreifte Wolke;
Ich winke nur, so wird aus ihrem schwangern Schooß
Ein dichter Perlenregen stürzen.
Jetzt schwingt sie ihren Stab, die Wolke reißt sich los,
Und eine Legion von Mützen, Hüten, Schürzen
Erhob, als zöge sie die Fey an einer Schnur,
Auf einmal sich empor. Mit praßelndem Getümmel
Fällt nun die Perlensaat vom Himmel,
Und bleicht sogar die ganze Flur.
Doch wollte man der Beute sich bemeistern,
So schmolz sie in der Hand. Nun sah die blinde Schaar,
Daß der gehoffte Schatz sonst nichts als Hagel war,

Und ſchwur der Zauberinn bei allen Höllengeiſtern
Den Martertod. Allein ſie hatte wohlbedacht
Sich im Tumult davon gemacht.
Sie zog, als Pallas traveſtiret,
Nach Occident, wo ſie mit ſeltner Kunſt
Auf hohen Schulen praktizieret;
Hier ſpendet ſie für Wahrheit blauen Dunſt.

Die Zauberin.

Nach Orient, dem alten Vaterland
Der Wunder und der Ungeheuer,
Kam eine Zauberin; ein dichter Schleyer
War ihrer Stirne Schmuck, ein Fuchspelz ihr Gewand,
Und ihr Lakey, der Knapp der Charlatane,
Ein Pavian. Sie las die Zukunft in der Hand;
Sie machte Gold, verkaufte Talismane,
Und rief aus ihrer Gruft die Schatten an die Wand.
Einst sagte sie zum tieferstaunten Volke:
Seht jene fahlgestreifte Wolke;
Ich winke nur, so wird aus ihrem schwangern Schooß
Ein dichter Perlenregen stürzen.
Jetzt schwingt sie ihren Stab, die Wolke reißt sich los,
Und eine Legion von Mützen, Hüten, Schürzen
Erhob, als zöge sie die Fey an einer Schnur,
Auf einmal sich empor. Mit praßelndem Getümmel
Fällt nun die Perlensaat vom Himmel,
Und bleicht sogar die ganze Flur.
Doch wollte man der Beute sich bemeistern,
So schmolz sie in der Hand. Nun sah die blinde
Schaar,
Daß der gehoffte Schatz sonst nichts als Hagel war,

Und ſchwur der Zauberinn bei allen Höllengeiſtern
Den Martertod. Allein ſie hatte wohlbedacht
Sich im Tumult davon gemacht.
Sie zog, als Pallas traveſtiret,
Nach Occident, wo ſie mit ſeltner Kunſt
Auf hohen Schulen praktizieret;
Hier ſpendet ſie für Wahrheit blauen Dunſt.

Die Zauberin.

Nach Orient, dem alten Vaterland
Der Wunder und der Ungeheuer,
Kam eine Zauberin; ein dichter Schleyer
War ihrer Stirne Schmuck, ein Fuchspelz ihr Gewand,
Und ihr Lakey, der Knapp der Charlatane,
Ein Pavian. Sie las die Zukunft in der Hand;
Sie machte Gold, verkaufte Talismane,
Und rief aus ihrer Gruft die Schatten an die Wand.
Einst sagte sie zum tieferstaunten Volke:
Seht jene fahlgestreifte Wolke;
Ich winke nur, so wird aus ihrem schwangern Schooß
Ein dichter Perlenregen stürzen.
Jetzt schwingt sie ihren Stab, die Wolke reißt sich los,
Und eine Legion von Mützen, Hüten, Schürzen
Erhob, als zöge sie die Fey an einer Schnur,
Auf einmal sich empor. Mit praßelndem Getümmel
Fällt nun die Perlensaat vom Himmel,
Und bleicht sogar die ganze Flur.
Doch wollte man der Beute sich bemeistern,
So schmolz sie in der Hand. Nun sah die blinde Schaar,
Daß der gehoffte Schatz sonst nichts als Hagel war,

Und ſchwur der Zauberinn bei allen Höllengeiſtern
Den Martertod. Allein ſie hatte wohlbedacht
Sich im Tumult davon gemacht.
Sie zog, als Pallas traveſtiret,
Nach Occident, wo ſie mit ſeltner Kunſt
Auf hohen Schulen praktizieret;
Hier ſpendet ſie für Wahrheit blauen Dunſt.

Die Bärin und der Fuchs.

Die Bärin ward einſt Wöchnerinn,
Und leckte ſtets mit raſchem Fleiße
Ihr Kind vom Scheitel bis zum Steiße.
Dieß ſah der Fuchs: Frau Nachbarin,
Wie lange ſoll der Spaß noch währen?
Doch lecke, lecke, lecke nur,
Sprach er; durch deine Wunderkur
Leckſt du den Klotz doch nur zum Bären.

Fama.

:r Fama Sprachrohr lag einſt neben ihr im Grünen,
eine Schlange kroch hinein.
ziſcht, und wird beklatſcht. Soll ich ſie tödten?
Nein!
:ach Fama, nein! ſie kann mir dienen.

Die zween Hirſche und der Wolf.

Bei Menſchen nicht allein,
Auch bei dem Wild im Hain
Iſt Eiferſucht die Quelle
Erbitterter Duelle.
Einſt balgten ſich voll Wuth
Um eine ſchlanke Dirne
Zween Hirſche bis auf's Blut.
Nichts glich an Aug und Stirne
Dem Abgott ihrer Glut.
Auch kämpfte mit Achillen
Im troiſchen Gefild
Um Frau Helenens willen
Fürſt Hector kaum ſo wild,
Als eines Schmalthiers wegen
Die zween verliebte Degen.
Sie kannten ſich nicht mehr,
Und ſchlugen wie die Thoren
So lang ſich um die Ohren
Mit ihrem Horngewehr,
Bis die verſchränkten Zacken
Feſt in einander ſtacken
Und jeder ſelbſt ſich fieng.

Nun ſträubten ſie den Nacken;
Ihr toller Grimm vergieng;
Sie rangen um die Wette
Nach Freiheit; doch die Kette,
Daran, wie Klett' an Klette,
Ihr Ich zuſammen hieng,
War gar nicht los zu bringen.
Itzt eilt ein Wolf heran
Den Kämpfern beizuſpringen:
Er fletſchte ſeinen Zahn
Und wie Held Alexander
Den Knoten einſt zerhieb,
Riß ſie der Lämmerdieb
So glücklich aus einander,
Daß vom Athletenpaar
Im blutgetränkten Haine
Bald nichts mehr übrig war,
Als rauchende Gebeine.

Die zween Hirſche und der Wolf.

Bei Menſchen nicht allein,
Auch bei dem Wild im Hain
Iſt Eiferſucht die Quelle
Erbitterter Duelle.
Einſt balgten ſich voll Wuth
Um eine ſchlanke Dirne
Zween Hirſche bis auf's Blut.
Nichts glich an Aug und Stirne
Dem Abgott ihrer Glut.
Auch kämpfte mit Achillen
Im troiſchen Gefild
Um Frau Helenens willen
Fürſt Hector kaum ſo wild,
Als eines Schmalthiers wegen
Die zween verliebte Degen.
Sie kannten ſich nicht mehr,
Und ſchlugen wie die Thoren
So lang ſich um die Ohren
Mit ihrem Horngewehr,
Bis die verſchränkten Zacken
Feſt in einander ſtacken
Und jeder ſelbſt ſich fieng.

Nun ſträubten ſie den Nacken;
Ihr toller Grimm vergieng;
Sie rangen um die Wette
Nach Freiheit; doch die Kette,
Daran, wie Klett' an Klette,
Ihr Ich zuſammen hieng,
War gar nicht los zu bringen.
Itzt eilt ein Wolf heran
Den Kämpfern beizuſpringen:
Er fletſchte ſeinen Zahn
Und wie Held Alexander
Den Knoten einſt zerhieb,
Riß ſie der Lämmerdieb
So glücklich aus einander,
Daß vom Athletenpaar
Im blutgetränkten Haine
Bald nichts mehr übrig war,
Als rauchende Gebeine.

Das Stachelschwein und das Armadil oder Gürtelthier.

Ein Stachelschwein ersah ein Gürtelthier,
Und nahte sich dem kleinen Cüraßier,
Um ihn voll Neugier anzugaffen.
Zuletzt sprach es zu ihm: ich tauschte nicht mit dir;
Wie Pfeile schieß' ich meine Waffen
Aus meinem Hinterhalt von ferne los,
Und du, zu schwach, dir selber Recht zu schaffen,
Verwundest nicht; dein Panzer deckt dich bloß.
Genug, er kann mich vor Verwundung schützen,
Erwiedert ihm das Armadil.
Die Kunst zu schaden treibe wer da will,
Ich wünsche nicht sie zu besitzen.

Max und Fritz.

dummer Teufel, ich! warum?
h Junker Max zu Junker Fritzen.
Teufel; ſey's! allein das dumm
h, bei Gott, nicht auf mir ſitzen.

Das Stachelschwein und das Armadil oder Gürtelthier.

Ein Stachelschwein ersah ein Gürtelthier,
Und nahte sich dem kleinen Cüraßier,
Um ihn voll Neugier anzugaffen.
Zuletzt sprach es zu ihm: ich tauschte nicht mit dir;
Wie Pfeile schieß' ich meine Waffen
Aus meinem Hinterhalt von ferne los,
Und du, zu schwach, dir selber Recht zu schaffen,
Verwundest nicht; dein Panzer deckt dich bloß.
Genug, er kann mich vor Verwundung schützen,
Erwiedert ihm das Armadil.
Die Kunst zu schaden treibe wer da will,
Ich wünsche nicht sie zu besitzen.

Max und Fritz.

Ein dummer Teufel, ich! warum?
Sprach Junker Max zu Junker Fritzen.
Ein Teufel; sey's! allein das dumm
Aß ich, bei Gott, nicht auf mir sitzen.

Die Vogelſtange.

Ein Tauber ward auf einer Vogelſtange
Mit einem Bande feſt gemacht.
Er ſieht ſich fröhlich um und lacht,
Und wünſcht ſich Glück zu ſeinem hohen Range.
Der König Aar ſteht kaum ſo hoch als ich;
So ruft er aus, und ſpreitzt und blähet ſich,
Dem Pfauen gleich, der ſich im Teich begucket.
Nun ſchwirrt ein Pfeil an ihm vorbei.
Er ſtutzt; ein zweiter nimmt den Schwanz hinweg,
er zucket;
Ein dritter ſchlägt den Fittig ihm entzwei.
Die Angſt giebt Kraft; er windet ſich und drehet
Sein Fußband los; er ſinkt, erſchöpft vom harten
Strauß,
Und wird im Fall durchbohrt. Ach! rief er röchelnd
aus,
Habt ihr nur darum mich erhöhet?

Die Lampe.

Am Südpole liegt ein Staat,
Den noch kein Magelan betrat.
Kein Wunder; denn dort iſt es immer
Sechs Monde Nacht. Indeß erfand
Ein Mann aus einem fremden Land
Einſt eine Lampe, deren Schimmer
Die Nacht erhellte. Jeder Stand
Erhob den Mann: der Gärtner pflanzte,
Die Hausfrau ſpann, der Stutzer tanzte,
Der Weiſe las beim Lampenſchein;
Sogar der Landesvater fühlte
Der Wohlthat Werth; er buhlte, ſpielte,
Und trank bequemer. Nur allein
Die Pfaffen und die Diebe fluchten
Dem neuen Licht; im Dunkeln ſtahl
Es ſich ſo leicht; bei Nacht beſuchten
Der Domherr und Conventual
So unbemerkt die hübſchen Weiber.
Als endlich gar ein Juvenal,
Ein Feind der Heuchler und der Räuber
Die Lampe pries, kam der Altar
Und ſelbſt der Thron, wie die Zeloten

Die Vogelſtange.

Ein Tauber ward auf einer Vogelſtange
Mit einem Bande feſt gemacht.
Er ſieht ſich fröhlich um und lacht,
Und wünſcht ſich Glück zu ſeinem hohen Range.
Der König Aar ſteht kaum ſo hoch als ich;
So ruft er aus, und ſpreitzt und blähet ſich,
Dem Pfauen gleich, der ſich im Teich begucket.
Nun ſchwirrt ein Pfeil an ihm vorbei.
Er ſtutzt; ein zweiter nimmt den Schwanz hinweg,
er zucket;
Ein dritter ſchlägt den Fittig ihm entzwei.
Die Angſt giebt Kraft; er windet ſich und drehet
Sein Fußband los; er ſinkt, erſchöpft vom harten
Strauß,
Und wird im Fall durchbohrt. Ach! rief er röchelnd
aus,
Habt ihr nur darum mich erhöhet?

Die Lampe.

Am Südpole liegt ein Staat,
Den noch kein Magelan betrat.
Kein Wunder; denn dort iſt es immer
Sechs Monde Nacht. Indeß erfand
Ein Mann aus einem fremden Land
Einſt eine Lampe, deren Schimmer
Die Nacht erhellte. Jeder Stand
Erhob den Mann: der Gärtner pflanzte,
Die Hausfrau ſpann, der Stutzer tanzte,
Der Weiſe las beim Lampenſchein;
Sogar der Landesvater fühlte
Der Wohlthat Werth; er buhlte, ſpielte,
Und trank bequemer. Nur allein
Die Pfaffen und die Diebe fluchten
Dem neuen Licht; im Dunkeln ſtahl
Es ſich ſo leicht; bei Nacht beſuchten
Der Domherr und Conventual
So unbemerkt die hübſchen Weiber.
Als endlich gar ein Juvenal,
Ein Feind der Heuchler und der Räuber
Die Lampe pries, kam der Altar
Und ſelbſt der Thron, wie die Zeloten

Die Vogelſtange.

Ein Tauber ward auf einer Vogelſtange
Mit einem Bande feſt gemacht.
Er ſieht ſich fröhlich um und lacht,
Und wünſcht ſich Glück zu ſeinem hohen Range.
Der König Aar ſteht kaum ſo hoch als ich;
So ruft er aus, und ſpreitzt und blähet ſich,
Dem Pfauen gleich, der ſich im Teich begucket.
Nun ſchwirrt ein Pfeil an ihm vorbei.
Er ſtutzt; ein zweiter nimmt den Schwanz hinweg,
er zucket;
Ein dritter ſchlägt den Fittig ihm entzwei.
Die Angſt giebt Kraft; er windet ſich und drehet
Sein Fußband los; er ſinkt, erſchöpft vom harten
Strauß,
Und wird im Fall durchbohrt. Ach! rief er röchelnd
aus,
Habt ihr nur darum mich erhöhet?

Die Lampe.

Am Südpole liegt ein Staat,
Den noch kein Magelan betrat.
Kein Wunder; denn dort iſt es immer
Sechs Monde Nacht. Indeß erfand
Ein Mann aus einem fremden Land
Einſt eine Lampe, deren Schimmer
Die Nacht erhellte. Jeder Stand
Erhob den Mann: der Gärtner pflanzte,
Die Hausfrau ſpann, der Stutzer tanzte,
Der Weiſe las beim Lampenſchein;
Sogar der Landesvater fühlte
Der Wohlthat Werth; er buhlte, ſpielte,
Und trank bequemer. Nur allein
Die Pfaffen und die Diebe fluchten
Dem neuen Licht; im Dunkeln ſtahl
Es ſich ſo leicht; bei Nacht beſuchten
Der Domherr und Conventual
So unbemerkt die hübſchen Weiber.
Als endlich gar ein Juvenal,
Ein Feind der Heuchler und der Räuber
Die Lampe pries, kam der Altar
Und ſelbſt der Thron, wie die Zeloten

Die Vogelſtange.

Ein Tauber ward auf einer Vogelſtange
Mit einem Bande feſt gemacht.
Er ſieht ſich fröhlich um und lacht,
Und wünſcht ſich Glück zu ſeinem hohen Range.
Der König Aar ſteht kaum ſo hoch als ich;
So ruft er aus, und ſpreitzt und blähet ſich,
Dem Pfauen gleich, der ſich im Teich begucket.
Nun ſchwirrt ein Pfeil an ihm vorbei.
Er ſtutzt; ein zweiter nimmt den Schwanz hinweg,
er zucket;
Ein dritter ſchlägt den Fittig ihm entzwei.
Die Angſt giebt Kraft; er windet ſich und drehet
Sein Fußband los; er ſinkt, erſchöpft vom harten
Strauß,
Und wird im Fall durchbohrt. Ach! rief er röchelnd
aus,
Habt ihr nur darum mich erhöhet?

Die Lampe.

Am Südpole liegt ein Staat,
Den noch kein Magelan betrat.
Kein Wunder; denn dort iſt es immer
Sechs Monde Nacht. Indeß erfand
Ein Mann aus einem fremden Land
Einſt eine Lampe, deren Schimmer
Die Nacht erhellte. Jeder Stand
Erhob den Mann: der Gärtner pflanzte,
Die Hausfrau ſpann, der Stutzer tanzte,
Der Weiſe las beim Lampenſchein;
Sogar der Landesvater fühlte
Der Wohlthat Werth; er buhlte, ſpielte,
Und trank bequemer. Nur allein
Die Pfaffen und die Diebe fluchten
Dem neuen Licht; im Dunkeln ſtahl
Es ſich ſo leicht; bei Nacht beſuchten
Der Domherr und Conventual
So unbemerkt die hübſchen Weiber.
Als endlich gar ein Juvenal,
Ein Feind der Heuchler und der Räuber
Die Lampe pries, kam der Altar
Und ſelbſt der Thron, wie die Zeloten

Sich heiſch poſaunten, in Gefahr.
Nun ward das fremde Licht verboten,
Der frevle Künſtler exilirt,
Und der Monarch, wie ſich's gebührt,
Von den geweihten Sycophanten
Im Leben ſchon canoniſiert.
Triumph! ihr Herren Obſcuranten!

Der Junker und der Mahler.

J. Herr, könnt ihr mich im Contrefey
Auf meinem braunen Hengst als Jäger mahlen?

M. Ja wohl! mir kömmt, ich sag' es ohne Prahlen,
In Thiergemählden keiner bei.

Sich heiſch poſaunten, in Gefahr.
Nun ward das fremde Licht verboten,
Der frevle Künſtler exilirt,
Und der Monarch, wie ſich's gebührt,
Von den geweihten Sycophanten
Im Leben ſchon canoniſiert.
Triumph! ihr Herren Obſcuranten!

Der Junker und der Mahler.

J. Herr, könnt ihr mich im Contrefey
Auf meinem braunen Hengſt als Jäger mahlen?
M. Ja wohl! mir kömmt, ich ſag' es ohne Prahlen,
In Thiergemählden keiner bei.

Das Steckenpferd.

Hallo! rief Carl und trieb und ſchlug
Sein Steckenpferd. Der Gaul blieb ſtehen
Und ſprach zum Knaben, biſt du klug?
Wenn du nicht gehſt, kann ich nicht gehen.
Dem armen Pferd gleicht mancher Staat,
Dem Knaben mancher Autokrat.

Der Unterhändler.

Schach Löwe ſtritt mit Sültan Leopard
Um einen Wald. Der Streit war lang und hart,
Bis endlich doch dem Schach das ſtete Blutvergießen
Ein bißchen läſtig fiel. Nun ward der Fuchs ernannt,
Um mit dem Leopard den Grenzverein zu ſchließen.
Du biſt, ſprach der Monarch, ein ſchlauer Fant,
Und wirſt mit aller Kunſt ihn zu betrügen wiſſen.
Das geht nicht an, ſprach er, wähl' einen andern Rath,
Herr König, denn durch mich wird das Geſchäft verdorben.
Wie ſo? verſetzt der Schach. — Ey, ſprach der Diplomat,
Ich habe mir, als Schelm, zu großen Ruhm erworben.

Das Steckenpferd.

Hallo! rief Carl und trieb und ſchlug
Sein Steckenpferd. Der Gaul blieb ſtehen
Und ſprach zum Knaben, biſt du klug?
Wenn du nicht gehſt, kann ich nicht gehen.
Dem armen Pferd gleicht mancher Staat,
Dem Knaben mancher Autokrat.

Der Unterhändler.

bach Löwe ſtritt mit Sültan Leopard
inen Wald. Der Streit war lang und hart,
endlich doch dem Schach das ſtete Blutvergießen
ißchen läſtig fiel. Nun ward der Fuchs ernannt,
mit dem Leopard den Grenzverein zu ſchließen.
iſt, ſprach der Monarch, ein ſchlauer Fant,
wirſt mit aller Kunſt ihn zu betrügen wiſſen.
geht nicht an, ſprach er, wähl' einen andern Rath,
König, denn durch mich wird das Geſchäft verdorben.
ſo? verſetzt der Schach. — Ey, ſprach der Diplomat,
abe mir, als Schelm, zu großen Ruhm erworben.

Das Experiment.

Ein Dieb, der ſich in Haft befand,
Erhieng ſich trotz der Hut
Des Thürmers, an des Kerkers Wand.
Man ſchnitt ihn los. Nun gut,
So weiß ich, ſprach er, vor der Hand
Doch wie das Hängen thut.

Der junge Fuchs.

Ein Fuchs, den erſt vor wenig Tagen
Sein Vater mündig ſprach, gieng auf den Anſtand aus,
Und brachte zum Beweis für ſein Talent zum Jagen
Ein fettes Rebhuhn mit nach Haus.
Der Sieg macht ſtolz; der junge Nimrod glaubte
Bereits der erſte Held des Walds zu ſeyn.
Und troz des Vaters Rath zog er nun ſtets allein
Auf Kapereien aus und raubte
So kühn, ſo frech beim hellen Sonnenſchein,
Daß er den ganzen Gau in Furcht und Schrecken ſetzte.
Indeß der Vater ſtets mit ſchlauem Vorbedacht,
Und immer nur bei dunkler Nacht,
Der Bauren Hausgeflügel hetzte.
Einſt lenkte dieſer ſeinen Lauf
Nach einem Meyerhof. Der keke Knappe
Schleicht unbemerkt ihm nach. Jagt er ein Wildbrett auf,
Denkt er, ſo ſpring' ich flugs herbei und ſchnappe
Den Fang ihm vor der Schnauze weg.
Der Alte blieb auf einem Steg,
Der auf ein Hofgut ſtieß, ein Weilchen ſtehen;
Dann zog er haſtig weiter fort.

Das Experiment.

Ein Dieb, der ſich in Haft befand,
Erhieng ſich trotz der Hut
Des Thürmers, an des Kerkers Wand.
Man ſchnitt ihn los. Nun gut,
So weiß ich, ſprach er, vor der Hand
Doch wie das Hängen thut.

Der junge Fuchs.

Ein Fuchs, den erſt vor wenig Tagen
Sein Vater mündig ſprach, gieng auf den Anſtand aus,
Und brachte zum Beweis für ſein Talent zum Jagen
Ein fettes Rebhuhn mit nach Haus.
Der Sieg macht ſtolz; der junge Nimrod glaubte
Bereits der erſte Held des Walds zu ſeyn.
Und trotz des Vaters Rath zog er nun ſtets allein
Auf Kapereien aus und raubte
So kühn, ſo frech beim hellen Sonnenſchein,
Daß er den ganzen Gau in Furcht und Schrecken ſetzte.
Indeß der Vater ſtets mit ſchlauem Vorbedacht,
Und immer nur bei dunkler Nacht,
Der Bauren Hausgeflügel hetzte.
Einſt lenkte dieſer ſeinen Lauf
Nach einem Meyerhof. Der keke Knappe
Schleicht unbemerkt ihm nach. Jagt er ein Wildbrett auf,
Denkt er, ſo ſpring' ich flugs herbei und ſchnappe
Den Fang ihm vor der Schnauze weg.
Der Alte blieb auf einem Steg,
Der auf ein Hofgut ſtieß, ein Weilchen ſtehen;
Dann zog er haſtig weiter fort.

Der junge Hannibal betrat nun auch den Ort
Und ſtutzte: hab' ich recht geſehen?
Rief er auf einmal aus. Ja wohl, beim großen Pan!
Dort ſchläft ein weißer Puterhahn,
Geduckt im mondbeſtrahlten Graſe.
Ey, ey! wo hatte nur Papachen ſein Geſicht,
Und ſeine hocherfahrne Naſe?
Doch mir entwiſcht die Beute nicht.
Er fällt darüber her. Mit einem lauten Knalle
Springt eine Feder los, die ihm ein Bein zerbricht.
Ach Vater! ſeufzt der arme Wicht,
Ich ſah den Köder; du die Falle.

Der Centaur.

Zur Zeit der alten Fabelwelt,
Dem Eldorado der Poeten,
Kam einſt vor des Chroniden Zelt
Ein ſchelmiſcher Centaur getreten.
Zeus, dem was luſtiges geträumt,
War ungewöhnlich aufgeräumt,
Und ſprach mit väterlichen Mienen:
Womit, Herr Pferdmann, kann ich dienen?
Ich möchte dich, erhabner Gott!
In Demuth fragen, was du dachteſt,
Als du mich Zwitterweſen machteſt?
Dem Menſchen und dem Pferd zum Spott
Ward ich in's Thierreich eingeſchaltet.
O hätteſt du das halbe Pferd
Doch ganz zum Menſchen umgeſtaltet,
So wär' ich, was mein Wunſch begehrt.
Ich ſehe wohl, ſprach Zeus mit Lachen,
Man kann euch nichts zu Danke machen;
Vom Erdenkönig bis zur Maus
Schulmeiſtert alles meine Werke.

Der junge Hannibal betrat nun auch den Ort
Und ſtutzte: hab' ich recht geſehen?
Rief er auf einmal aus. Ja wohl, beim großen Pan!
Dort ſchläft ein weißer Puterhahn,
Geduckt im mondbeſtrahlten Graſe.
Ey, ey! wo hatte nur Papachen ſein Geſicht,
Und ſeine hocherfahrne Naſe?
Doch mir entwiſcht die Beute nicht.
Er fällt darüber her. Mit einem lauten Knalle
Springt eine Feder los, die ihm ein Bein zerbricht.
Ach Vater! ſeufzt der arme Wicht,
Ich ſah den Köder; du die Falle.

Der Centaur.

Zur Zeit der alten Fabelwelt,
Dem Eldorado der Poeten,
Kam einſt vor des Chroniden Zelt
Ein ſchelmiſcher Centaur getreten.
Zeus, dem was luſtiges geträumt,
War ungewöhnlich aufgeräumt,
Und ſprach mit väterlichen Mienen:
Womit, Herr Pferdmann, kann ich dienen?
Ich möchte dich, erhabner Gott!
In Demuth fragen, was du dachteſt,
Als du mich Zwitterweſen machteſt?
Dem Menſchen und dem Pferd zum Spott
Ward ich in's Thierreich eingeſchaltet.
O hätteſt du das halbe Pferd
Doch ganz zum Menſchen umgeſtaltet,
So wär' ich, was mein Wunſch begehrt.
Ich ſehe wohl, ſprach Zeus mit Lachen,
Man kann euch nichts zu Danke machen;
Vom Erdenkönig bis zur Maus
Schulmeiſtert alles meine Werke.

Ich ſchenkte dir Verſtand und Stärke,
Und dennoch ..... Seh' ich albern aus,
Fiel der Centaur ihm in die Rede.
Nu! Nu! ſprach Zeus, du'biſt nicht blöde;
Wohlan, dein Wunſch ſey dir erfüllt.
Dies war genug, das Zwitterbild
Zum vollen Menſchen umzudrechſeln.
Noch mehr! du darfſt in Jahresfriſt,
So fuhr er fort, den Körper wechſeln,
Wenn Huf und Schweif dir lieber iſt.
Hat keine Noth! rief er und blitzte,
Den Dank vergeſſend, froh davon.
Allein im vierten Monde ſchon,
Als Zeus am Fenſter Sonnen ſchnitzte,
Sah' er den neuen Menſchenſohn
Auf Tempe's Flur als Klepper weiden:
Ey! ey! wie ſchleunig wandteſt du
Den Mantel! rief der Gott ihm zu;
Was war die Urſach? — Meine Leiden;
Jetzt reitet Einer nur auf mir,
Und den werf' ich, zur Noth, vom Nacken;
Als Menſchen, durfte Fürſt, Vezier
Und Frohnvogt ſtets zugleich mich placken.
Drei Monden litt ich Pein und Hohn,
Dann ſann ich auf Rebellion;

Doch kaum zerbrach ich meine Ketten,
So ſchrie man über Felonie,
Und kurz! ich machte mich zum Vieh,
Um von dem Galgen mich zu retten.

Der Exorcismus.

Lang ward im Kreis erſtaunter Chriſtenſchaaren
Von einem Mönch ein Teufel einſt gehetzt.
Ich weiche, ſprach der böſe Gaſt zuletzt,
Nur laß mich dort in jene Bettel fahren.
O, rief ihr Mann, der Platz iſt ſchon beſetzt.

Die Ameiſe und die Grille.

Ey, ſinge, ſinge, ſinge nur!
So ſchalt, auf der ſchon kahlen Flur,
Im ernſten Tone der Sybille,
Die Ameiſ' auf die frohe Grille.
Bald iſt der Winter vor der Thür
Und dann? — Ey nun, dann ſterben wir,
Verſetzt die Grille, du mit Jammer
In deiner vollen Speiſekammer;
Ich, nach genoßnem Freudenmahl,
Mit Lobgeſang im leeren Saal.

Damöt und Lykas.

Wen ſuchſt du, junger Wandersmann,
Mit dieſem Schmuck der Freude?
Wie, Lykas, du! ſey mir gegrüßt!
Ah! weißt du nicht, wo Phyllis iſt?
Hier war ſonſt ihre Waide.

Sie iſt nicht fern. Willkomm, Damöt!
Wo bliebſt du denn ſo lange?
Schon ſeit der Traubenzeit erfuhr
Man nichts von dir, der ganzen Flur
War um dein Leben bange.

Ha, Freund! Pyraten raubten mich,
Als ich am Seeſtrand fiſchte.
Acht Monden drückte mich die Schmach
Der Ketten, bis ich ſie zerbrach,
Und auf ein Schiff entwiſchte.

Komm, folge mir, daß ich mit Milch
Und Früchten dich erfriſche.
Auf Phyllis wart' ich, ſagt' ich dir,
Sie will ich überraſchen hier,
Im bergenden Gebüſche.

Ich ſetze ſchnell den Kranz ihr auf,
Den ich geflochten habe.
So ſchöne Veilchen ſah ich nie
Wie hier. — Ach, Freund, du pflückteſt ſie
Auf deiner Phyllis Grabe!

Trajan.

Der Kaiſer ſey, ſo ſprach Trajan,
Der Gute, der Gerechte;
Wie er, wär' er ein Unterthan,
Den Kaiſer finden möchte.

Der Schmerz.

Auf eines Königs Grab, des Helden ſeiner Zeit,
Sah man den Sieg die Stirn des Weltverwüſters krönen,
Und neben ihm den Schmerz in tiefſter Traurigkeit.
Es war, als hörte man ihn ſtöhnen.
Schon oft, ſo ſprach der Sieg, ſah man uns ſo gepaart;
Doch, unter uns: mein Held war ja der Menſchheit Plage;
Freund, warum klagſt du denn? Ach! rief der Schmerz, ich klage,
Nicht daß er ſtarb, daß er gebohren ward.

Der Löwentrabant. *)

Des Leuen ungerathner Sohn
Trieb durch das Volk, das er verführte,
Den alten Vater von dem Thron,
Auf dem er, wie Saturn, regierte.
Indeß ließ ihm der Absolon
Die Freiheit, sein Exil zu kiesen;
Als er vom Hof entwich, verkroch
Der Schranze sich, der gestern noch
Ihn laut als einen Gott gepriesen.
Selbst seine Vettern flohen ihn;
Der Dogge zwar blieb ihm zur Seite,
Doch gab er bloß ihm das Geleite
Bis vor die Burg und ließ ihn ziehn.
Der Löwe sah die Sclavenseele
Erbarmend an; er drang allein
In einen dunkeln Palmenhain,
Und las sich eine Felsenhöhle
Zur Wohnung aus. Ein Vögelein,
Das, als er auf dem Throne lebte,
Ihn schon, doch unbemerkt, umschwebte,

*) Indicator, ein kleiner Vogel, der sich immer in der Nähe des Löwen aufhält.

Und ſchweigend ihm gefolget war,
Bot nun ſich ſeinem Auge dar.
Wie! rief der Leu, mit einer Zähre:
Mein kleiner Freund, du folgteſt mir,
Warum? Weil ich, ſprach er, in dir
Den Weiſen, nicht den Sultan, ehre.

Auch uns, wenn in den Friedenshain
Wir, nach vollbrachter Pflicht, allein
Und oft mißkannt, entweichen müſſen,
Begleitet ſolch ein Vögelein;
Es heißt: ein freudiges Gewiſſen.

Der Löwentrabant. *)

Des Leuen ungerathner Sohn
Trieb durch das Volk, das er verführte,
Den alten Vater von dem Thron,
Auf dem er, wie Saturn, regierte.
Indeß ließ ihm der Absolon
Die Freiheit, sein Exil zu kiesen;
Als er vom Hof entwich, verkroch
Der Schranze sich, der gestern noch
Ihn laut als einen Gott gepriesen.
Selbst seine Vettern flohen ihn;
Der Dogge zwar blieb ihm zur Seite,
Doch gab er bloß ihm das Geleite
Bis vor die Burg und ließ ihn ziehn.
Der Löwe sah die Sclavenseele
Erbarmend an; er drang allein
In einen dunkeln Palmenhain,
Und las sich eine Felsenhöhle
Zur Wohnung aus. Ein Vögelein,
Das, als er auf dem Throne lebte,
Ihn schon, doch unbemerkt, umschwebte,

*) Indicator, ein kleiner Vogel, der sich immer in der Nähe des Löwen aufhält.

Und ſchweigend ihm gefolget war,
Bot nun ſich ſeinem Auge dar. . .
Wie! rief der Leu, mit einer Zähre:
Mein kleiner Freund, du folgteſt mir,
Warum? Weil ich, ſprach er, in dir
Den Weiſen, nicht den Sultan, ehre.

Auch uns, wenn in den Friedenshain
Wir, nach vollbrachter Pflicht, allein
Und oft mißkannt, entweichen müſſen,
Begleitet ſolch ein Vögelein;
Es heißt: ein freudiges Gewiſſen.

Die Brüder.

Eine chineſiſche Sage.

In China ſchwur ein Brüderpaar
Sich, nicht vor Tien's Altären,
Blos Hand in Hand, ſo arm es war,
Die ſieche Mutter zu nähren.

Ein Jahr ſchon hatten ſie den Schwur
Mit Luſt erfüllt; nun ſtörte
Ihr Glück ein Mißwachs, der die Flur
In eine Steppe verkehrte.

Der dürre Hunger brüllt nach Brod,
Er fletſcht die müſſigen Zähne,
Und Raub und Mord und Peſt und Tod
Begleiten die Hyäne.

Auch bei der Wittwe kehrt er ein;
Umſonſt entzieh'n ſich die Brüder
Den Biſſen, um ihn der Mutter zu weih'n,
Die Noth kam immer wieder.

Da gieng Hyao, der Aeltre, hinaus,
Im Haine Wurzeln zu graben.
Er fand, und kehrte ſchon nach Haus,
Als ihn drei Räuber umgaben.

Was Aergers: Ogern waren ſie
Aus Noth. Sie ſetzen dem Armen
Die Meſſer auf's Herz; er fällt auf's Knie,
Und flehet um Erbarmen.

Mich eſſen wollt ihr? Laßt mich nur
Die Wurzeln der Mutter erſt bringen;
Dann eil' ich, Tieng, vernimm den Schwur!
Zurück mit Adlers Schwingen.

Die Räuber ſtaunten: laſſet ihn,
Sprach itzt ihr Haupt; ich glaube
An ſeinen Eid. Der Jüngling zog hin,
Mit ſeinem kärglichen Raube.

Er bringt ihn der Mutter, und vom Schein,
Als flöh' er treulos, geſchrecket,
Winkt er dem Bruder, dem er allein,
Was auf ihn harrt, entdecket.

Dann kehrt er zu der Mutter zurück,
Um ihr die Stunde zu geben,
Die noch dem Guten das Geſchick
Vergönnt, für ſie zu leben.

Die Brüder.

Eine chinesische Sage.

In China schwur ein Brüderpaar
Sich, nicht vor Tien's Altären,
Blos Hand in Hand, so arm es war,
Die sieche Mutter zu nähren.

Ein Jahr schon hatten sie den Schwur
Mit Lust erfüllt; nun störte
Ihr Glück ein Mißwachs, der die Flur
In eine Steppe verkehrte.

Der dürre Hunger brüllt nach Brod,
Er fletscht die müssigen Zähne,
Und Raub und Mord und Pest und Tod
Begleiten die Hyäne.

Auch bei der Wittwe kehrt er ein;
Umsonst entzieh'n sich die Brüder
Den Bissen, um ihn der Mutter zu weih'n,
Die Noth kam immer wieder.

Da gieng Hyao, der Aeltre, hinaus,
Im Haine Wurzeln zu graben.
Er fand, und kehrte schon nach Haus,
Als ihn drei Räuber umgaben.

Was Aergers: Ogern waren ſie
Aus Noth. Sie ſetzen dem Armen
Die Meſſer auf's Herz; er fällt auf's Knie,
Und flehet um Erbarmen.

Mich eſſen wollt ihr? Laßt mich nur
Die Wurzeln der Mutter erſt bringen;
Dann eil' ich, Tieng, vernimm den Schwur!
Zurück mit Adlers Schwingen.

Die Räuber ſtaunten: laſſet ihn,
Sprach itzt ihr Haupt; ich glaube
An ſeinen Eid. Der Jüngling zog hin,
Mit ſeinem kärglichen Raube.

Er bringt ihn der Mutter, und vom Schein,
Als flöh' er treulos, geſchrecket,
Winkt er dem Bruder, dem er allein,
Was auf ihn harrt, entdecket.

Dann kehrt er zu der Mutter zurück,
Um ihr die Stunde zu geben,
Die noch dem Guten das Geſchick
Vergönnt, für ſie zu leben.

Indeß warf ſich im Hain Tſchang-Li,
So hieß der Jüng're, den Wichten
Zu Fuße: laßt mich, ſo bat er ſie,
Des Bruders Schuld entrichten.

Seht, ich bin zärter und fetter als er,
Mein Fleiſch müßt ihr verzehren.
Ach! mir wär' es allein zu ſchwer,
Die gute Mutter zu nähren.

Urplötzlich kömmt, als er noch ſpricht,
Hyao heran gejaget.
Ich, ich will ſterben! glaubet nicht,
Ruft er, was dieſer euch ſaget.

Mit feuchtem, tiefgeſenktem Blick
Sah man die Räuber ſtehen.
Jetzt weichen ſie voll Ehrfurcht zurück,
Und winken den Brüdern zu gehen.

Zweytes Buch.

Indeß warf ſich im Hain Tſchang-Li,
So hieß der Jüng're, den Wichten
Zu Fuße: laßt mich, ſo bat er ſie,
Des Bruders Schuld entrichten.

Seht, ich bin zärter und fetter als er,
Mein Fleiſch müßt ihr verzehren.
Ach! mir wär' es allein zu ſchwer,
Die gute Mutter zu nähren.

Urplötzlich kömmt, als er noch ſpricht,
Hyao heran gejaget.
Ich, ich will ſterben! glaubet nicht,
Ruft er, was dieſer euch ſaget.

Mit feuchtem, tiefgeſenktem Blick
Sah man die Räuber ſtehen.
Jetzt weichen ſie voll Ehrfurcht zurück,
Und winken den Brüdern zu gehen.

Zweytes Buch.

Alsa.

An Herrn Noël, Präfekten des Oberrheins und Stifter der dasigen Nacheiferungsgesellschaft der Wissenschaften und Künste. 1801.

Ein Thal, das Alsa's Urne tränkte,
War durch ein Völkchen angebaut,
Das, mit den Schätzen bloß vertraut,
Die Ceres ihm und Liber schenkte,
Nur kalt auf die zerstreute Schaar
Der Blumen seine Blicke senkte,
Womit die Flur besäet war.
Es sah die Veilchen und die Nelken
Gleich sorglos blühen und verwelken,
Auch mischten sich in's leise Weh'n
Des Zephyrs oft, laut alten Sagen,
Des Nachts der Nymphe stille Klagen,
Ihr Ufer ungeschmückt zu seh'n.
Einst kam, gekrönt mit Eichenblättern,
Die Pallas um die Stirn ihm wand,
Ein Weiser, gleich geliebt von Göttern
Und Menschen, an den öden Strand.
Die Nais neigt mit feuchter Hand
Ihm unter frohen Wellenschlägen
Zum Gruß den Marmorkrug entgegen,

Alsa.

An Herrn Noël, Präfekten des Oberrheins und Stifter der daſigen Nacheiferungsgeſellſchaft der Wiſſenſchaften und Künſte. 1801.

Ein Thal, das Alſa's Urne tränkte,
War durch ein Völkchen angebaut,
Das, mit den Schätzen bloß vertraut,
Die Ceres ihm und Liber ſchenkte,
Nur kalt auf die zerſtreute Schaar
Der Blumen ſeine Blicke ſenkte,
Womit die Flur beſäet war.
Es ſah die Veilchen und die Nelken
Gleich ſorglos blühen und verwelken,
Auch miſchten ſich in's leiſe Weh'n
Des Zephyrs oft, laut alten Sagen,
Des Nachts der Nymphe ſtille Klagen,
Ihr Ufer ungeſchmückt zu ſeh'n.
Einſt kam, gekrönt mit Eichenblättern,
Die Pallas um die Stirn ihm wand,
Ein Weiſer, gleich geliebt von Göttern
Und Menſchen, an den öden Strand.
Die Nais neigt mit feuchter Hand
Ihm unter frohen Wellenſchlägen
Zum Gruß den Marmorkrug entgegen,

Und er umgürtet ſeinen Rand
Mit Blumen, die er ſorgſam pflücket,
Und froh in eine Kette flicht,
Indeß der Göttin Angeſicht
Des Dankes heitre Zähre ſchmücket.
Und als den Freund in ihr Gefild
Des Wohlthuns Drang zurücke führet,
Erblickt der Edle, ſanft gerühret,
Auf einem Raſenherd ſein Bild,
Von Muſen, Grazien und Scherzen
Umringt, am Ufer aufgeſtellt.
Ihr fragt, wo ſie in aller Welt
Sein Bild fand? Ey, in ihrem Herzen.

Die zwey Dryaden.

errn Felix DesPortes, Präfekten des Oberrheins, und
räſidenten der Nacheiferungsgeſellſchaft dieſes Depar-
tements. In der öffentlichen Sitzung 1803 vorgeleſen.

---

jedem Baum, der Tellus Buſen deckt,
mt eine Dryas, die mit ihm entſtehet,
ihm in Zephyrs Arm des Daſeyns Wonne ſchmeckt,
mit ihm, wenn er ſtirbt, vergehet.
nahm an einem Straßen
buntgeſchmückten Flur, die | Urne tränket,
junges Nymphenpaar z | n ein.
neigten bald, vom Zug der | ie gelenket,
ſchweſterlich die grünen € | zu:
liebliches Geſtirn glänzt | r | Leben;
ſprach die Jüngſte, bal | b' ich | du
| Vögelchor ein Dach, | | Kühlung

) wird mit Blüthen un | des L | erſter Kuß,
Herbſt mit goldnen Fr | n | :n.
werden wir, durch Hoffn | 1 | ,
| Luſtern lang ergötzen | | n.
ſchönes Lo | verſetzt | | ;

Allein der Menſchenfreund, der uns zu Myriaden *)
Auf dieſe Flur gepflanzt, lebt länger als Dryaden;
Sein Ruhm wird nie verblüh'n.

*) Er ließ im Laufe eines Jahres 556,000 Bäume im Oberrheine pflanzen.

Der Dogge und der Bettler.

An Ehrmann.

Den Mammon ſeines Herrn bewachte
Ein Dogge; keine Legion
Schützt ſo vor Schelmen einen Thron.
Schon auf ſein erſtes: Wer da? machte
Der frechſte Dieb ſich flugs davon;
Und dennoch war der Hund nicht böſe;
Er warnte bloß durch ſein Getöſe
Den Fremden, ſich nicht hin zu nah'n.
Ein Bettler ſah den reichen Kaſten
Von weitem einſt begierig an.
So grüßt der Prieſter nach der Faſten
Den aufgetiſchten, welſchen Hahn.
Doch ſchnell erhebt, wie Zeus, im Grimme
Der Wächter ſeine Donnerſtimme;
Verderben ſprüht aus ſeinem Blick.
Der Bettler bebt erblaßt zurück.
Hör' auf zu lermen und zu pochen,
Sprach er, was hab' ich denn verbrochen?
Ey! rief der Dogge, blöder Thor,
Aus Mitleid ſuch' ich dich zu ſchrecken;
Dringſt du nur einen Schritt noch vor,
So muß ich dich zu Boden ſtrecken.

Freund, weiser ist's, der Uebelthat
Durch strenge Wachsamkeit zu wehren,
Als den Verbrecher auf dem Rad
Durch Capuziner zu bekehren.

Der Frühling und der Herbſt.

Niemals iſt doch der Menſch mit meinen Gaben zufrieden,
Sagte zum Frühling der Herbſt; dir nur lächelt ſein Gruß.
Freund, verſetzte der Lenz, ſo will es die Sitte hienieden;
Für den Sterblichen iſt Hoffnung mehr als Genuß.

Freund, weiser ist's, der Uebelthat
Durch strenge Wachsamkeit zu wehren,
Als den Verbrecher auf dem Rad
Durch Capuziner zu bekehren.

Der Frühling und der Herbſt.

Niemals iſt doch der Menſch mit meinen Gaben zufrieden,
Sagte zum Frühling der Herbſt; dir nur lächelt ſein Gruß.
Freund, verſetzte der Lenz, ſo will es die Sitte hienieden;
Für den Sterblichen iſt Hoffnung mehr als Genuß.

Der Strauß und das Eichhorn.

Verkehrte Welt, du bist dem Ende nah!
Der Vierfuß flieget, trotz den Vögeln,
Und ich, der Vögel Fürst, muß längs der Erde segeln.
So rief ein Strauß, als er ein Eichhorn sah
Behend von Baum zu Baum sich schwingen.
Dir, Gaukler, fuhr er fort, dir hilft (mit rechten Dingen
Geht es unmöglich zu) gewiß der Urian.
Ey, schönen Dank, für deine Complimente!
Versetzt der hüpfende Compan.
Man darf kein Zaubrer seyn, um nicht wie Gans und Ente
Und (hier gesagt, wir sind allein)
Wie du, Herr Flügelmann, am Boden hin zu schweben.
Du siehst es, besser ist's, um sich empor zu heben,
Klein und gewandt, als groß und plump zu seyn.

Das Thierſtück.

Ein Freund von Thiergemählden war
Der Wildgraf Mar. Einſt mußte gar
Ihm Dietrich einen Eſel mahlen.
Der Künſtler ließ für ſeine Müh'
Achthundert Gulden ſich bezahlen.
Entzückt ſah Grauchen das, und ſchrie
So laut, als horchten beide Welten:
Achthundert Gulden die Copie!
Was muß nicht erſt das Urbild gelten?

Der Strauß und das Eichhorn.

Verkehrte Welt, du bist dem Ende nah!
Der Vierfuß flieget, trotz den Vögeln,
Und ich, der Vögel Fürst, muß längs der Erde segeln.
So rief ein Strauß, als er ein Eichhorn sah
Behend von Baum zu Baum sich schwingen.
Dir, Gaukler, fuhr er fort, dir hilft (mit rechten Dingen
Geht es unmöglich zu) gewiß der Urian.
Ey, schönen Dank, für deine Complimente!
Versetzt der hüpfende Compan.
Man darf kein Zaubrer seyn, um nicht wie Gans und Ente
Und (hier gesagt, wir sind allein)
Wie du, Herr Flügelmann, am Boden hin zu schweben.
Du siehst es, besser ist's, um sich empor zu heben,
Klein und gewandt, als groß und plump zu seyn.

Das Thierſtück.

Ein Freund von Thiergemählden war
Der Wildgraf Max. Einſt mußte gar
Ihm Dietrich einen Eſel mahlen.
Der Künſtler ließ für ſeine Müh'
Achthundert Gulden ſich bezahlen.
Entzückt ſah Grauchen das, und ſchrie
So laut, als horchten beide Welten:
Achthundert Gulden die Copie!
Was muß nicht erſt das Urbild gelten?

Der Patient.

Dem kranken Landvogt Greif, der ſich zum Crösus ſtahl,
Begann der Tod ſchon Zung und Hand zu lähmen.
Man fragte ſeine Frau: was macht Ihr Herr Gemahl?
Ach, ſprach ſie, er kann nichts mehr nehmen!

Der Weih.

Ein ſchlauer, ungeheurer Weih
Trieb mit erboster Wuth
Die frechſte Straßenräuberei
Auf einem Rittergut.

Der Hühner und der Tauben Schaar,
Den jungen Puterhahn,
Den edlen Goldfaſan ſogar
Griff der Zerſtörer an.

Der Burgherr, krank an Gicht und Gries,
Bot Jahn, den Pächter, auf,
Den Dieb zu ſchießen; doch er ließ
Dem Unfug ſeinen Lauf.

Mit Lachen ſprach der loſe Knecht
Zu ſeinen Kindern: ſeht,
Der rächt für uns das Menſchenrecht,
Und unſre Majeſtät.

Die Burg ward leer, und der Bandit,
Trotz Jahns Philoſophie,
Fraß nun mit gleichem Appetit
Des Pächters Federvieh.

Vom Jahrmarkt kam itzt Meiſter Jahn
Mit einem Rauſch nach Haus,
Und gaffte ſtarr das Blutbad an,
Und der Verwüſtung Graus.

Er rümpfte ſeufzend das Geſicht:
So war es nicht gemeint;
Ich ſehe wohl, ein Böſewicht,
Sprach er, iſt Niemands Freund.

Merkur und der Bildner.

Einſt kam den Gott Merkur der Vorwitz an,
Incognito den Erdball zu bereiſen.
Athen, die Stapelſtadt der Künſtler und der Weiſen,
Lag, wie man denkt, zunächſt in ſeinem Plan.
Er trat verkappt in eines Bildners Laden.
Ein Heer von Göttern, groß und klein,
Aus Gold und Silber, Holz und Stein,
Stand, wie auf unſern Wachparaden,
Symmetriſch aufgeſtellt; nur war ſein Bild allein,
Und das verdroß ihn, nicht zu finden.
Wo bleibt denn Gott Merkur? ſprach er, mich wundert ſehr,
Ihn gar nicht hier zu ſeh'n. — Der fehlt aus guten Gründen,
Verſetzte der Artiſt; ich mache keinen mehr.
Kaum hatt' ich jüngſt von Silber ihn gegoſſen,
So ſtahl man mir den saubern Herrn.
Je nun! die Diebe ſind ja ſeine Schutzgenoſſen,
Und gleich und gleich geſellt ſich gern.
Merkur fand nicht für gut, dem loſen Spötter
Sein Ohr noch fort zu leih'n; er hörte ſchon zu viel,
Und ſteckte ſeiner Fahrt mit einem mal ein Ziel,
Denn das Incognito, ſo ſprach er, iſt für Götter
Und Fürſten ein gewagtes Spiel.

Nekrolog.

Heut schied aus Phöbus Priesterschaar
Bombastus, zugenannt der Große.
Die Chronik seines Lebens war
Ein Epos in gereimter Prose.

Abdallah und der Vezier.

Abdallah fiel einſt ſeiner Herrlichkeit,
Dem Großvezier, zu Fuß, der als Monarch regierte,
Und bat ihn um ein Amt, das ihm mit Recht gebührte.
Ein derbes Nein war ſein Beſcheid.
Der Muſelmann fiel nun zum zweitenmale
Auf's Angeſicht, und küßte die Sandale
Des Vicegotts mit froher Innigkeit.
Verwirrt rief dieſer aus: das heißt zur Unzeit ſpaſſen;
Du haſt mein klares Nein gehört.
Wohl! ſprach der Supplikant, auch das iſt dankens werth,
Daß du mich nicht darauf haſt warten laſſen.

Nekrolog.

Heut schied aus Phöbus Priesterschaar
Bombastus, zugenannt der Große.
Die Chronik seines Lebens war
Ein Epos in gereimter Prose.

Abdallah und der Vezier.

Abdallah fiel einſt ſeiner Herrlichkeit,
Dem Großvezier, zu Fuß, der als Monarch regierte,
Und bat ihn um ein Amt, das ihm mit Recht gebührte.
Ein derbes Nein war ſein Beſcheid.
Der Muſelmann fiel nun zum zweitenmale
Auf's Angeſicht, und küßte die Sandale
Des Vicegotts mit froher Innigkeit.
Verwirrt rief dieſer aus: das heißt zur Unzeit ſpaſſen;
Du haſt mein klares Nein gehört.
Wohl! ſprach der Supplikant, auch das iſt dankens werth,
Daß du mich nicht darauf haſt warten laſſen.

Der Weih und der Fuchs.

Ein Weih, der eine Henne ſtahl,
Ward ausgeſpührt, mit vollem Kragen
Ergriffen und an das Portal
Des Stalls lebendig angeſchlagen.
Ihn ſah ein Fuchs, der, um zu jagen,
Den Hof beſuchte. Deine Qual,
Sprach er, o Freund, entlockt mir Zähren,
Und ſchrecket mich von hier zurück.
Laß durch mein klägliches Geſchick,
Verſetzt der Schächer, dich belehren.
Und .... Freilich, rief ihm Reinhard zu,
Will ich es mir zu Herzen faſſen,
Und nicht ſo tölpelhaft, wie du,
Auf meiner Jagd mich fangen laſſen.

Lots Weib.

Zur Säule ward, bei Sodoms Feuerbade,
Für ihren Vorwitz Dame Lot.
Träf' immer ihn dies Loos, mein Gott,
Was gäbe das für eine Colonnade!

Der junge Haſe.

Mit ernſtem Schritte, wie der Held
Von Mancha, kam ein junger Haſe
Nach Haus, und ſeine wunde Naſe
Schien laut zu rufen: ſtaune Welt!

Du bluteſt, Neffe? ſprach ein Greis
Zu ihm: was hat ſich zugetragen?
Je nun! ich habe mich geſchlagen,
Verſetzt er, und der Kampf war heiß.

Was! rief die ganze Sippſchaft aus,
Geſchlagen? Wie! mit welchem Feinde?
Mit einem Hund? Ah, lieben Freunde!
Mit einer ungeheuren Maus.

Der Esel, der Hund und der Gärtner.

Ein Esel raufte sich mit eines Gärtners Hunde,
Der ihm den Schwanz entriß, und mit dem Raub entwich.
Solch einen Schmuck läßt man nicht gern im Stich.
Der Langohr setzt ihm nach, trotz seiner schweren Wunde,
Zerreißt den Gartenzaun, durchstreift, wie ein Comet,
Die Kohlflur und das Blumenbeet,
Und was sein Fuß berührt, das richtet er zu Grunde.
Der Gärtner eilt herbei, sieht seiner Hoffnung Grab,
Und heult und flucht und mäht mit seinem Raupenmesser
Dem Attila die Ohren ab.
Er flieht in's weite Feld; das Ding geht immer besser,
Seufzt' er und schüttelt den gestutzten Schopf:
Ich sehe wohl, hier ist n auszurichten;
Ich muß auf meinen Sc verzichten,
Sonst kostet er mich gar Kopf.

Für dieses mal war Grauchen klüger,
s mancher Mensch vom Fürsten bis zum Pflüger.

Mäv.

Mäv ſchwingt ſich immer zu den Sternen;
Daß dies dem Reimer glücken kann,
Mag jeder aus dem Thierkreis lernen;
Iſt nicht dort auch ein Waſſermann?

Der Beutel.

Ein Abkömmling des Abraham
Verlor im freien Felde,
Als er zu Pferd vom Jahrmarkt kam,
Den Beutel mit dem Gelde.
So hätt' er kaum ſein Weib beklagt
Wie ſeinen Mammon; wimmernd jagt
Er rückwärts, ſie zu ſuchen.

Umſonſt durchſtreift er ſeine Bahn,
Und forſcht bei Jung und Alten.
Izt trift er einen Bauer an,
Auch der wird angehalten:
Ein voller Beutel, grün geſtrickt;
Ach Freund! habt ihr ihn nicht erblickt?
Er gieng mir hier verloren.

Hier iſt er, ſprach der biedre Juſt,
Und zog ihn aus der Ficke;
Der Jude ſtürzt ihm an die Bruſt.
In jedem ſeiner Blicke
Glüht Ehrfurcht für die Redlichkeit;
Ein neu Gefühl, das Levi heut
Zum erſtenmal empfindet.

Nimm, rief er, was du willſt, und bot
Die Börſ' ihm dar. Juſt blickte
Sie lüſtern an: ich habe Brod,
Sprach er, doch wenn ſich's ſchickte,
So ... — Sprich. — Den Seckel möcht' ich gern,
Dann hätt' ich nach dem gnäd'gen Herrn
Den ſchönſten Tobacksbeutel.

Der Capaun.

Die Vögel giengen vormals auch
Auf Schulen, ihre Profeſſoren
Erwählte ſtets, nach Landesbrauch,
Der Aar im Rathe der Ephoren.
Einſt gieng ein Lehrſtuhl auf; da trat,
Im erſten Glied der Poſtulanten,
Auch ein Capaun vor den Senat,
Und mit dem Stolze des Pedanten
Sprach er: wo hat ein Candidat
Mehr Recht zur Pädagogenwürde
Als ich? mich überhebt mein Stand
Des Ehejochs, der Vaterbürde;
Er heißt mich jedes fremde Band
Als Feſſel meiner Thatkraft fliehen.
Und .... Wie! fiel ihm der Adler ein,
Du kannſt, ſagſt du, nicht Vater ſeyn,
Und willſt doch andrer Kinder ziehen?
Nein, guter Freund, das geht nicht an!
Wir würden uns zur Fabel machen.
Am beſten taugſt du für den Hahn,
Um ſeine Weiber zu bewachen.

Nimm, rief er, was du willſt, und bot
Die Börſ' ihm dar. Juſt blickte
Sie lüſtern an: ich habe Brod,
Sprach er, doch wenn ſich's ſchickte,
So ... — Sprich. — Den Seckel möcht' ich gern,
Dann hätt' ich nach dem gnäd'gen Herrn
Den ſchönſten Tobacksbeutel.

Der Capaun.

Die Vögel giengen vormals auch
Auf Schulen, ihre Profeſſoren
Erwählte ſtets, nach Landesbrauch,
Der Aar im Rathe der Ephoren.
Einſt gieng ein Lehrſtuhl auf; da trat,
Im erſten Glied der Poſtulanten,
Auch ein Capaun vor den Senat,
Und mit dem Stolze des Pedanten
Sprach er: wo hat ein Candidat
Mehr Recht zur Pädagogenwürde
Als ich? mich überhebt mein Stand
Des Ehejochs, der Vaterbürde;
Er heißt mich jedes fremde Band
Als Feſſel meiner Thatkraft fliehen.
Und .... Wie! fiel ihm der Adler ein,
Du kannſt, ſagſt du, nicht Vater ſeyn,
Und willſt doch andrer Kinder ziehen?
Nein, guter Freund, das geht nicht an!
Wir würden uns zur Fabel machen.
Am beſten taugſt du für den Hahn,
Um ſeine Weiber zu bewachen.

Stella.

Stella, die schöne Sünderinn, hat sich plötzlich bekehret,
Und ihr geheimes Closet zur Carelle gemacht.
Doch, Penelopen gleich, (so geht die Sage) zerstöret
Sie die Arbeit des Tags stets in der folgenden Nacht.

Der Schutzpatron.

Ein Kloſter ſandte ſeinen Schatz,
Des heiligen Patrons Gebeine,
Im Krieg nach einem feſten Platz.
Ein Eſel trug in einem Schreine
Verſchloſſen die geweihte Laſt.
Itzt langet er mit träger Haſt
In einem Dörfchen an: Kniet nieder!
Ruft er in ſeinem Heroldston
Dem Volke zu, denn wißt, ihr Brüder,
Des Kloſters mächtiger Patron
Ruht hier auf ſeines Knechtes Rücken.
Ey was! ein dummes, faules Thier,
Verſetzt es, das nur ſehen wir,
Und werden uns vor ihm nicht bücken.

Was dem Patron, das widerfährt
Selbſt Gott. Sind nicht gewiße Knechte,
Die ich nicht gerne nennen möchte,
Oft Schuld, daß man den Herrn nicht ehrt?

Stella.

Stella, die ſchöne Sünderinn, hat ſich plötzlich bekehret,
Und ihr geheimes Cloſet zur Carelle gemacht.
Doch, Penelopen gleich, (ſo geht die Sage) zerſtöret
Sie die Arbeit des Tags ſtets in der folgenden Nacht.

Der Schutzpatron.

Ein Kloſter ſandte ſeinen Schatz,
Des heiligen Patrons Gebeine,
Im Krieg nach einem feſten Platz.
Ein Eſel trug in einem Schreine
Verſchloſſen die geweihte Laſt.
Itzt langet er mit träger Haſt
In einem Dörfchen an: Kniet nieder!
Ruft er in ſeinem Heroldston
Dem Volke zu, denn wißt, ihr Brüder,
Des Kloſters mächtiger Patron
Ruht hier auf ſeines Knechtes Rücken.
Ey was! ein dummes, faules Thier,
Verſetzt es, das nur ſehen wir,
Und werden uns vor ihm nicht bücken.

Was dem Patron, das widerfährt
Selbſt Gott. Sind nicht gewiße Knechte,
Die ich nicht gerne nennen möchte,
Oft Schuld, daß man den Herrn nicht ehrt?

Der kranke Tiger.

Ein Tiger lag, zwar alt, doch gar nicht lebensſatt,
Voll Schwermuth an des Grabes Schwelle.
Der Pavian, ſein Hippokrat,
Verſchrieb ihm eine Cur von der Gazelle
Gewürzter Muttermilch. Der Patient
Befahl dem Arzt die Amme vorzuladen.
Er ſucht und findet ſie. Nach einem Compliment
Von ſeines hohen Gönners Gnaden
Trägt er ihr ſeine Botſchaft vor.
Sie hört ihn ruhig an: darf ich ein Wörtchen fragen?
Sprach ſie zuletzt. — Bin lauter Ohr. —
Hat dein Patron in ſeinen alten Tagen
Noch Klauen? — Allerdings! — Auch Zähne? —
Wie mir ſcheint,
So kann ihm höchſtens Einer fehlen. —
Gut, daß ich's weiß, Ade, mein Freund,
Sag' ihm, ich laſſe mich empfehlen.

Kritobul.

Ich ſelber ſetzte mich, ſo ſpricht
Der Denker Kritobul.
Wo ſitzt er denn? Ey ſeht ihr's nicht?
Auf ſeinem Polſterſtuhl.

Die beiden Frösche.

Wenn das verdammte Schilf nicht wäre,
So hätte man doch Raum, sich umzusehn.
So sprach ein junger Frosch, dem seine Sphäre
Zu eng war, zur Mama. Laß dir die Lust vergehn,
Versetzte sie; fast täglich jagt ein Reiher,
Ein wilder Cannibal, in diesem Weiher,
Und blos das Schilf entrückt uns seinem Blick.

Die Scheidewand, die zwischen unser Glück —
So nennen wir's — und uns sich aufgethürmet,
Ist oft ein Schild, wodurch uns das Geschick
Mit weiser Huld vor Unglück schirmet.

Das Brautpaar.

Ein Sybarit aus adelichem Stamm
Erſchien am Traualtar trotz ſeiner Braut geputzet.
Der Blick des Prieſters irrt von ihr zu ihm; er ſtutzet,
Und fragt zuletzt: wer iſt der Bräutigam?

Die Aehren.

Ein Gutsherr zeigte seinem Sohn
Sein Feld; die goldnen Aehren schmückten
Es einem Walde gleich und bückten,
Zur Aerndte reif, die Häupter schon.
Gebuckt, wie arme Tröpfe, stehen
Die Aehren da, so sprach das Kind.
Nur eine wagt es aufzusehen,
Und wiegt die kecke Stirn im Wind.
Den Hut ab vor den armen Tröpfen!
Rief Max, sie sind von Früchten schwer,
Und jene kecke Stirn ist leer,
Gerade wie bei Menschenköpfen.

Die sechs Schneider.

Es giengen in einer Winternacht
In Wien sechs Schneidergesellen zu Weine.
Was habt ihr heute für Kleider gemacht?
Sprach zu den muntern Brüdern der Eine.

Ich ein Hanswurstkleid, sagte Xaver,
Das sich zum Ball ein Fürst erlesen.
Es ließ ihm treflich; es schien, als wär'
Er lebenslang Hanswurst gewesen.

Ich einen Talar, versetzte Claus,
Für einen Probst; ließ auch nicht übel.
Der dicke Herr sah leibhaftig aus,
Wie Caiphas in der Bilderbibel.

Ich flickte blos, sprach Bruder Veit;
Selbst Lazarus war minder zerfetzet,
Als der Poet, dem ich gratis heut
Ein Herz auf den Ellenbogen gesetzet.

Hab einen Minister, sagte Gall,
Mit einem Hofkleid ausgeschmücket;
Ganz Tasche war's, und überall
Mit englischem Golde reich gesticket.

Ein Todtenkleid, ſprach Theobald,
Hab' ich für einen Weiſen genähet;
War nur von Kattun, doch hatten es bald
Der Armen Thränen mit Perlen beſäet.

Nu! nu! ſprach Franz mit ſtolzem Hohn,
Ich laß euch ſämtlich unbeneidet.
Die Mutter Gottes und ihren Sohn
Hab' ich nach neuſter Mode gekleidet.

Die Hälfte.

Thrax nennt ſein Weibchen Lalage
Gern ſeine Hälfte: Wohlgeſprochen! —
Er theilt ſie ſeit den Flitterwochen.
Mit ihrem Sigisbe.

Pegaſus und der Affe.

Der Eigendünkel iſt ein böſer Genius;
Durch ihn ließ einſt ein Affe ſich verleiten,
Den Pegaſus, den er an des Parnaſſes Fuß
Auf einer Wieſe traf, zu reiten.
Flink, wie ein Vogel, ſchwang der Knapp
Sich auf des Hippogryphen Rücken.
Doch ach! nach wenig Augenblicken
Warf ihn das böſe Thier ſchon ab.
Das Reiten wäre hübſch; nur daß man, wie ich ſehe,
Sprach er, leicht Hals und Beine bricht.
Am klügſten thu ich wohl, wenn ich zu Fuße gehe.
So klug ſind unſre Bave nicht.

Der Diamant.

Nicht wahr, Comthur, der Diamant
An deiner schmucken Köchin Hand
Ist falsch? So sprach, bei vollem Glase,
Zum dicken Ritter Aldobrand
Sein Tischfreund, von dem Perlengase,
Aus Rheims erleuchtet. Er ist ächt!
Rief der Comthur, trotz ihm bezecht,
Und rümpfte seine Purpurnase.
Der Ring ist hundert Gulden werth;
Wo nicht, so sterb ich auf der Stelle.
Denn kurz! ich hab' ihn ihr verehrt.
Es ist, versetzt der Zechgeselle,
Die Jungfer keinen Heller werth.

Der Fuchs und der Bär.

Ein Fuchs verirrte ſich in eines Bären Höhle.
Verwegner Dieb! was thuſt du hier?
Rief der Patron ergrimmt, und nahm ihn bei der Kehle.
Ey, Herr, entgegnet er, ich bin der Hofcourier,
Geſandt, dir den Beſuch des Löwen anzuſagen.
Doch halte mich nicht länger auf,
Ich muß mit unverweiltem Lauf
Zum Wolf die gleiche Kunde tragen.
Der Schalk entwiſcht und flieht; indeß der Bär
Für ſeinen hohen Gaſt ein Compliment ſtudiret.
Ein großer Name thut oft mehr,
Als ſelbſt der Große, der ihn führet.

Der mütterliche Rath.

Kunz wirbt um dich, nimm ihn Rebekke!
Wer, ich? den kleinen Knopf!,
Je, Närrchen, beſſer eine Schnecke,
Als gar kein Fleiſch im Topf.

Der Schmetterling und die Biene.

Wenn doch, so sprach mit rascher Energie,
Ein bunter Schmetterling zur Biene,
Die neben ihm auf einer Balsamine
Ihr Frühstück nahm, — wenn doch das Rabenvieh,
Die Raupen, in der Hölle wären!
Wohin sich meine Flügel kehren,
Wohin mein Auge blickt, so find' ich sie.
Hier fressen sie des Oehlbaums frische Blühten,
Und opfern dort ein Kohlbeet ihrer Wuth.
Ach, welche Policey! ich sollte hier gebieten;
Mein Urtheil wäre Tod für die gesammte Brut,
Und für den Herrn des Guts die Staupe.
Recht! sprach die Biene, recht! ein häßliches Geschmeiß,
Wie Jedermann, und du am besten, weiß,
Denn gestern warst du selbst noch Raupe.

Der Fiſchteich.

In einer Reſidenz erſchien
Ein alter Philoſoph. Man führte
In des Monarchen Garten ihn,
Den ein belebter Fiſchteich zierte.
Hier nahm er eine rege Schaar
Von wohlgenährten Hechten wahr,
Die gierig hin und her rundirte.
Wie, rief der Weiſe, duldet ihr
Das arge Beeſt, die Hechte, hier?
Hinweg mit dieſem Diebsgeſchlechte!
Es frißt die kleinern Fiſche. — Sey's!
Sprach ein geheimer Rath zum Greis;
Am Ende freſſen wir die Hechte.

Der Gläubiger.

Den Grafen Arnulph bat, als er vom Schloſſe ritt,
Ein Gläubiger um Geld; er hatte nichts zu leben.
Hat euch, verſetzt der Graf, mein Schaffner nichts gegeben?
Wohl, Ihro Gnaden, einen Tritt.

Der Pudel und der Seehund.

Ein Pudel, der es in des Tauchers
Beliebter Kunſt ſo hoch gebracht
Als ſein Patron, ein Schout by Nacht
Aus Haarlem, in der Kunſt des Schmauchers,
Saß hungernd an dem Ozean,
Und machte, wie Domitian,
Sich eine Luſt mit Fliegenfangen.
Da kam aus Thetis naſſem Reich
Ein Fremdling, an Geſtalt ihm gleich,
Ein Seehund, auf ihn zugegangen.
Der Pudel, höflich, wie man weiß,
Sprang auf von ſeinem Ruheplatze,
Beroch des Vetters naſſen Steiß,
Und reichte traulich ihm die Tatze.
Nach manchem ſchönen Compliment,
Das ich, doch ungern, übergehe,
Sprach der Artiſt vom Continent:
Du biſt ein Taucher, wie ich ſehe;
Auch ich beſitze das Talent,
Mich in die Fluthen zu verſenken,
Und fiſche Laſten, ſieben Pfund
Und ſchwerer noch, aus ihrem Grund.
Auch hat mein Herr, wie leicht zu denken,

Der Schmetterling und die Biene.

Wenn doch, so sprach mit rascher Energie,
Ein bunter Schmetterling zur Biene,
Die neben ihm auf einer Balsamine
Ihr Frühstück nahm, — wenn doch das Rabenvieh,
Die Raupen, in der Hölle wären!
Wohin sich meine Flügel kehren,
Wohin mein Auge blickt, so find' ich sie.
Hier fressen sie des Oehlbaums frische Blühten,
Und opfern dort ein Kohlbeet ihrer Wuth.
Ach, welche Policey! ich sollte hier gebieten;
Mein Urtheil wäre Tod für die gesammte Brut,
Und für den Herrn des Guts die Staupe.
Recht! sprach die Biene, recht! ein häßliches Geschmeiß,
Wie Jedermann, und du am besten, weiß,
Denn gestern warst du selbst noch Raupe.

Der Fiſchteich.

In einer Reſidenz erſchien
Ein alter Philoſoph. Man führte
In des Monarchen Garten ihn,
Den ein belebter Fiſchteich zierte.
Hier nahm er eine rege Schaar
Von wohlgenährten Hechten wahr,
Die gierig hin und her rundirte.
Wie, rief der Weiſe, duldet ihr
Das arge Beeſt, die Hechte, hier?
Hinweg mit dieſem Diebsgeſchlechte!
Es frißt die kleinern Fiſche. — Sey's!
Sprach ein geheimer Rath zum Greis;
Am Ende freſſen wir die Hechte.

Der Gläubiger.

Den Grafen Arnulph hat, als er vom Schloſſe ritt,
Ein Gläubiger um Geld; er hatte nichts zu leben.
Hat euch, verſetzt der Graf, mein Schaffner nichts gegeben?
Wohl, Ihro Gnaden, einen Tritt.

Der Pudel und der Seehund.

Ein Pudel, der es in des Tauchers
Beliebter Kunſt ſo hoch gebracht
Als ſein Patron, ein Schout by Nacht
Aus Haarlem, in der Kunſt des Schmauchers,
Saß hungernd an dem Ozean,
Und machte, wie Domitian,
Sich eine Luſt mit Fliegenfangen.
Da kam aus Thetis naſſem Reich
Ein Fremdling, an Geſtalt ihm gleich,
Ein Seehund, auf ihn zugegangen.
Der Pudel, höflich, wie man weiß,
Sprang auf von ſeinem Ruheplatze,
Beroch des Vetters naſſen Steiß,
Und reichte traulich ihm die Tatze.
Nach manchem ſchönen Compliment,
Das ich, doch ungern, übergehe,
Sprach der Artiſt vom Continent:
Du biſt ein Taucher, wie ich ſehe;
Auch ich beſitze das Talent,
Mich in die Fluthen zu verſenken,
Und fiſche Laſten, ſieben Pfund
Und ſchwerer noch, aus ihrem Grund.
Auch hat mein Herr, wie leicht zu denken,

Mich lieber, als sein eignes Weib.
Du schweigest; schein ich aufzuschneiden?
Wohlan, laß uns zum Zeitvertreib
Versuchen, welcher von uns Beiden
Im Meer am längsten hausen kann.
Er sprachs, und warf sich in die Wogen.
Der Seehund, der ihm nachgeflogen,
Traf ihn im Schooß des Abgrunds an.
Komm, Vetter, laß dich von mir führen;
Ich will, sprach er, in meinem Haus
Mit frischen Austern dich traktiren.
Ich danke dir für deinen Schmauß,
Rief schon auf halbem Weg der Vetter;
Ade! der Athem geht mir aus.
So ängstlich sucht beim Hagelwetter
Kein junges Reh die Felsenkluft,
Als unser Held die freie Luft.
Ihn fand, nach einer Viertelstunde,
Der Seehund noch mit offnem Munde
Am Ufer. Arme Kreatur!
Sprach er zu ihm, du hast vergessen,
Daß mit den Schülern der Natur
Sich die der Kunst vergebens messen.

Die Erscheinung.

Pedrillo starb; die Rede gieng,
Durch seine Frau. Man sagte,
Daß er aus Unmuth sich erhieng,
Weil sie ihn türkisch plagte.
So wars. Doch wurde Mausolus
Mit keinem reichern Thränenguß
Als er von ihr beweinet.

Indeß war kaum die Mitternacht
Zum drittenmal erschienen,
So trat in rabenschwarzer Tracht
Sein Schatten vor Paulinen;
So hieß die Frau. Mit ernstem Blick
Wies er am Hals ihr seinen Strick,
Den Orden der Verzweiflung.

Pauline, schreien kann sie nicht,
Verkriecht sich in die Decke.
So birgt ihr bleiches Angesicht
Vor der Gefahr die Schnecke.
Ihr Herz erbebt. Der bange Schweiß
Der Agonie strömt kalt und heiß
Aus allen ihren Poren.

So fand im weichen Sarkophag
Sie noch die Morgenröthe.
Nun steht sie auf und feirt den Tag
Mit Thränen und Gebete.
Und kaum beginnt die graufe Nacht,
So deckt sie sich mit einer Wacht
Von Schwestern und von Brüdern.

Was halfs? der schwarze Mann erschien
Ihr schwärzer noch als gestern.
Doch sah der Brüder keiner ihn,
Selbst keine von den Schwestern.
Sie segnet und bekreuzet sich.
Umsonst, der schwarze Mann entwich
Erst mit dem Hahnenrufe.

Nun sucht sie bei der Kirche Rath.
Umsonst sind Rauch und Weihen;
Umsonst beschwört ihn ein Prälat
Durch Bann und Litaneyen.
Auch Gellerts Mittel wird versucht;
Pauline las, doch ohne Frucht,
Dem Geist ein Schock Sonnete.

Ha, ruft sie endlich, willst du mir
Hie keine Ruh gestatten?
Wohlan, Barbar, so folg' ich dir
In's dunkle Reich der Schatten.
Itzt reicht sie grinzend ihm die Hand,
Und siehe! das Gespenst verschwand,
Und ließ sich nicht mehr sehen.

Der Mammuth und der Elephant.

Im Reich der Schatten traf der Elephant
Den Mammuth an. Er war ihm unbekannt.
Betroffen, ſich auf einmal klein zu ſehen,
(Auch in der Unterwelt verdrießt das große Herrn)
Blieb er verſtummt ein Weilchen vor ihm ſtehen.
Doch er beſann ſich bald. Freund, welcher fremde Stern
Hat dich erzeugt? So fragt er den Giganten.
Das Erdenrund. Nun, das begreif' ich nicht.
Wie gieng es zu, daß wir uns gar nicht kannten?
Du kamſt mir niemals zu Geſicht.
Auch hat man nie von dir geſprochen.
Schon längſt erloſch mein Stamm, dies löst das Räthſel dir;
Allein ſeit kurzem ſpricht die halbe Welt von mir.
Die Menſchen fanden meine Knochen,
Und nun zankt die Gelehrtenſchaar
Sich matt und heiſch, um, was ich war,
Und was ich nicht war, auszumachen.
Gut, ſprach der Elephant, darüber kannſt du lachen.
Ich kam ſo leicht nicht weg. Zum Glücke ſtarbt ihr aus;
Sonſt würdet ihr ſchon mehr vom Herrn der Schöpfung wiſſen.
Auf meinen Rücken bauten ſie ein Haus,
Du würdeſt gar ein Dorf auf deinem tragen müſſen.

Drittes Buch.

Der Mammuth und der Elephant.

Im Reich der Schatten traf der Elephant
Den Mammuth an. Er war ihm unbekannt.
Betroffen, ſich auf einmal klein zu ſehen,
(Auch in der Unterwelt verdrießt das große Herrn)
Blieb er verſtummt ein Weilchen vor ihm ſtehen.
Doch er beſann ſich bald. Freund, welcher fremde Stern
Hat dich erzeugt? So fragt er den Giganten.
Das Erdenrund. Nun, das begreif' ich nicht.
Wie gieng es zu, daß wir uns gar nicht kannten?
Du kämſt mir niemals zu Geſicht.
Auch hat man nie von dir geſprochen.
Schon längſt erloſch mein Stamm, dies löst das Räthſel dir;
Allein ſeit kurzem ſpricht die halbe Welt von mir.
Die Menſchen fanden meine Knochen,
Und nun zankt die Gelehrtenſchaar
Sich matt und heiſch, um, was ich war,
Und was ich nicht war, auszumachen.
Gut, ſprach der Elephant, darüber kannſt du lachen.
Ich kam ſo leicht nicht weg. Zum Glücke ſtarbt ihr aus;
Sonſt würdet ihr ſchon mehr vom Herrn der Schöpfung wiſſen.
Auf meinen Rücken bauten ſie ein Haus,
Du würdeſt gar ein Dorf auf deinem tragen müſſen.

Drittes Buch.

Das Bild der Tugend.

An

Louiſe Lavater.

Im grauen Alterthum befahl
ein Fürſt, von dem ich nichts geleſen,
als daß er weiſ' und gut geweſen,
das Bild der Tugend in den Saal
des Throns zum Vorbild aufzuſtellen.
Vier Mahler ſtritten mit dem Fleiß
der edlen Ruhmgier um den Preis.
Der Tag erſchien, der den Apellen
zum Urtheil anberaumet war;
und jeder bot in ernſter Feier
ſein Bild, bedeckt mit einem Schleyer,
zur Prüfung dem Monarchen dar.
Das erſte war, ein dem Geſtirne
des Tages mit erhabner Stirne
im Fluge zugekehrter Aar.
Ein Schwan das zweite, dieſen ſchmückte
der Unſchuld Kleid. Mit heitrer Ruh
ſchwamm er auf einem Teich und nickte
den Freundesgruß dem Tode zu,
der ſeinen Wurfpfeil nach ihm zückte.

Das dritte war ein hohes Bild
Von empyräiſch reinem Glanze,
Gekrönt mit einem Sternenkranze.
Sein Götterblick, mehr ernſt als mild,
Gebot dem Herzen fromme Triebe
Der Ehrfurcht, aber nicht der Liebe.
Das vierte war ein hehres Weib
Voll ſanfter Huld; zum Kopfgeſchmeide
Dient ihr ein Lorbeer; um den Leib
Wallt ein Gewand von weißer Seide.
Aus ihrem heitern Auge blickt
Heroenmuth und ſtiller Friede.
Ihr Anſehn, ob es gleich entzückt,
Verbirgt doch nicht die Urahide.
Getroffen, Mann! der Sieg iſt dein,
Rief itzt der königliche Weiſe,
Und gab ein Kleinod ihm zum Preiſe.
Die erſten Bilder ſind zu klein;
Zu groß das Dritte. Nicht allein
Zur Ehrfurcht muß die Tugend wecken;
Um nicht die Menſchheit abzuſchrecken,
Muß ſie auch liebenswürdig ſeyn.

Für einen größern König mahlte
Dein Vater, Hölde Freundinn, ſie.

Er hob den Kranz, der ihr entſtrahlte,
Durch Reihe, welche das Genie
Des Meiſters lauter noch bewieſen.
Der König ſah voll Huld herab
Auf ſeinen Freund. Zum Preiſe gab
Er auch ein Kleinod ihm ..... Louiſen.

Das dritte war ein hohes Bild
Von empyräisch reinem Glanze,
Gekrönt mit einem Sternenkranze.
Sein Götterblick, mehr ernst als mild,
Gebot dem Herzen fromme Triebe
Der Ehrfurcht, aber nicht der Liebe.
Das vierte war ein hehres Weib
Voll sanfter Huld; zum Kopfgeschmeide
Dient ihr ein Lorbeer; um den Leib
Wallt ein Gewand von weißer Seide.
Aus ihrem heitern Auge blickt
Heroenmuth und stiller Friede.
Ihr Aufsehn, ob es gleich entzückt,
Verbirgt doch nicht die Urahide.
Getroffen, Mann! der Sieg ist dein,
Rief itzt der königliche Weise,
Und gab ein Kleinod ihm zum Preise.
Die ersten Bilder sind zu klein;
Zu groß das Dritte. Nicht allein
Zur Ehrfurcht muß die Tugend wecken;
Um nicht die Menschheit abzuschrecken,
Muß sie auch liebenswürdig seyn.

Für einen größern König mahlte
Dein Vater, holde Freundinn, sie.

Er hob den Kranz, der ihr entſtrahlte,
Durch Reitze, welche das Genie
Des Meiſters lauter noch bewieſen.
Der König ſah voll Huld herab
Auf ſeinen Freund. Zum Preiſe gab
Er auch ein Kleinod ihm ..... Louiſen.

Das dritte war ein hohes Bild
Von empyräisch reinem Glanze,
Gekrönt mit einem Sternenkranze.
Sein Götterblick, mehr ernst als mild,
Gebot dem Herzen fromme Triebe
Der Ehrfurcht, aber nicht der Liebe.
Das vierte war ein hehres Weib
Voll sanfter Huld; zum Kopfgeschmeide
Dient ihr ein Lorbeer; um den Leib
Wallt ein Gewand von weißer Seide.
Aus ihrem heitern Auge blickt
Heroenmuth und stiller Friede.
Ihr Aufsehn, ob es gleich entzückt,
Verbirgt doch nicht die Urahide.
Getroffen, Mann! der Sieg ist dein,
Rief itzt der königliche Weise,
Und gab ein Kleinod ihm zum Preise.
Die ersten Bilder sind zu klein;
Zu groß das Dritte. Nicht allein
Zur Ehrfurcht muß die Tugend wecken;
Um nicht die Menschheit abzuschrecken,
Muß sie auch liebenswürdig seyn.

Für einen größern König mahlte
Dein Vater Hohde Freundinn, sie.

Er hob den Kranz, der ihr entſtrahlte,
Durch Reihe, welche das Genie
Des Meiſters lauter noch bewieſen.
Der König ſah voll Huld herab
Auf ſeinen Freund. Zum Preiſe gab
Er auch ein Kleinod ihm ..... Louiſen.

An Henriette Schloſſer.

In ihr Stammbuch.

Ich ſoll dich ſegnen? gute Henriette!
Das that ich ſchon, als kaum der erſte Tag
Dir ſchien, und kräftiger, als ich's vermag,
That es dein Vater auf dem Sterbebette.
Als der Erfüllung Unterpfand
Ließ Gott die Mutter dir, an deren Hand
Du ſtill durch's Leben wallſt. Ihr Herz verſchließet
Den Nachlaß ſeines Geiſts. In ihr lebt Schloſſer fort.
Folg' ihren Lehren, Kind! Auch das iſt Gottes Wort,
Was von der Tugend Lippen fließet.

An Wilhelmine Müller.

Herrlich iſt der Kranz, den der Delide
Um des Barden Feuerſtirne zieht,
Wenn ſein Geiſt in einem hohen Liede
Von Geſchichten des Olymps entglüht.

Herrlicher iſt der Heroin Krone,
Die im ſtillen mit dem Schickſal ringt,
Wenn die Tugend ſie zum Siegeslohne
Um das ſchön benarbte Haupt ihr ſchlingt.

Jenen flochten ſchon, beim Cymbelſchalle,
Die Camönen dir in ihrem Hain;
Dieſe Freundinn wartet in der Halle
Der Unſterblichen am Ziele dein.

An Henriette Schloſſer.

In ihr Stammbuch.

Ich ſoll dich ſegnen? gute Henriette!
Das that ich ſchon, als kaum der erſte Tag
Dir ſchien, und kräftiger, als ich's vermag,
That es dein Vater auf dem Sterbebette.
Als der Erfüllung Unterpfand
Ließ Gott die Mutter dir, an deren Hand
Du ſtill durch's Leben wallſt. Ihr Herz verſchließet
Den Nachlaß ſeines Geiſts. In ihr lebt Schloſſer fort.
Folg' ihren Lehren, Kind! Auch das iſt Gottes Wort,
Was von der Tugend Lippen fließet.

An Wilhelmine Müller.

Herrlich iſt der Kranz, den der Delide
Um des Barden Feuerſtirne zieht,
Wenn ſein Geiſt in einem hohen Liede
Von Geſchichten des Olymps entglüht.

Herrlicher iſt der Heroin Krone,
Die im ſtillen mit dem Schickſal ringt,
Wenn die Tugend ſie zum Siegeslohne
Um das ſchön benarbte Haupt ihr ſchlingt.

Jenen flochten ſchon, beim Cymbelſchalle,
Die Camönen dir in ihrem Hain;
Dieſe Freundinn wartet in der Halle
Der Unſterblichen am Ziele dein.

Klänie
einer geblendeten Nachtigal.

Wo bist du, mein Geliebter?
O höre, höre mich!
Ach! deine Gattinn trauert,
Von steter Nacht umschauert,
Um dich, allein um dich!

Wo bist du, mein Geliebter?
Vergebens horcht mein Ohr
Nach deines Flügels Rauschen,
Ich kann dich nicht erlauschen,
Nicht unsrer Brüder Chor.

Doch wohl dir, mein Geliebter,
Daß du so ferne bist!
Du bist dem Netz entgangen,
Darin ich mich gefangen,
Gelockt durch schwarze List.

Ein Mensch war's. Nur das Leben,
Mehr nimmt der Weih uns nicht.
Doch er, der Götter glaubet,
Er hat mir mehr geraubet:
Die Freiheit und das Licht.

Wo bist du, mein Geliebter?
Ich kann dich nicht mehr seh'n.
Nur der des Lichts der Tage
Beraubten Gattinn Klage
Klang meinem Henker schön.

Oft strebt, das Frühroth ahnend,
Mein Augenlied empor.
Doch ach! es bleibt umhüllet,
Und aus der Höhle quillet
Ein Thränenguß hervor.

Dann peitscht mein irrer Fittig
Die Wände. Zürnend nagt
Mein Schnabel an den Stäben
Von Erz, die mich umgeben,
Bis mir die Kraft versagt.

Wie lang soll meine Marter
Noch währen? Kann ich doch
An diesen schnöden Gittern
Die Stirne mir zersplittern;
Wohlan, was säum' ich noch!

An Henriette Schloſſer.

In ihr Stammbuch.

Ich ſoll dich ſegnen? gute Henriette!
Das that ich ſchon, als kaum der erſte Tag
Dir ſchien, und kräftiger, als ich's vermag,
That es dein Vater auf dem Sterbebette.
Als der Erfüllung Unterpfand
Ließ Gott die Mutter dir, an deren Hand
Du ſtill durch's Leben wallſt. Ihr Herz verſchließet
Den Nachlaß ſeines Geiſts. In ihr lebt Schloſſer fort.
Folg' ihren Lehren, Kind! Auch das iſt Gottes Wort,
Was von der Tugend Lippen fließet.

An Wilhelmine Müller.

Herrlich iſt der Kranz, den der Delide
Um des Barden Feuerſtirne zieht,
Wenn ſein Geiſt in einem hohen Liede
Von Geſchichten des Olymps entglüht.

Herrlicher iſt der Heroin Krone,
Die im ſtillen mit dem Schickſal ringt,
Wenn die Tugend ſie zum Siegeslohne
Um das ſchön benarbte Haupt ihr ſchlingt.

Jenen flochten ſchon, beim Cymbelſchalle,
Die Camönen dir in ihrem Hain;
Dieſe Freundinn wartet in der Halle
Der Unſterblichen am Ziele dein.

Klänie
einer geblendeten Nachtigal.

Wo bist du, mein Geliebter?
O höre, höre mich!
Ach! deine Gattinn trauert,
Von steter Nacht umschauert,
Um dich, allein um dich!

Wo bist du, mein Geliebter?
Vergebens horcht mein Ohr
Nach deines Flügels Rauschen,
Ich kann dich nicht erlauschen,
Nicht unsrer Brüder Chor.

Doch wohl dir, mein Geliebter,
Daß du so ferne bist!
Du bist dem Netz entgangen,
Darin ich mich gefangen,
Gelockt durch schwarze List.

Ein Mensch war's. Nur das Leben,
Mehr nimmt der Weih uns nicht.
Doch er, der Götter glaubet,
Er hat mir mehr geraubet:
Die Freiheit und das Licht.

Wo biſt du, mein Geliebter?
Ich kann dich nicht mehr ſeh'n.
Nur der des Lichts der Tage
Beraubten Gattinn Klage
Klang meinem Henker ſchön.

Oft ſtrebt, das Frühroth ahnend,
Mein Augenlied empor.
Doch ach! es bleibt umhüllet,
Und aus der Höhle quillet
Ein Thränenguß hervor.

Dann peitſcht mein irrer Fittig
Die Wände. Zürnend nagt
Mein Schnabel an den Stäben
Von Erz, die mich umgeben,
Bis mir die Kraft verſagt.

Wie lang ſoll meine Marter
Noch währen? Kann ich doch
An dieſen ſchnöden Gittern
Die Stirne mir zerſplittern;
Wohlan, was ſäum' ich noch!

Die gelbe Roſe.

Gib mir, o Mutter, alſo bat
Einſt Floren eine kaum dem Schooſe
Des Nichts entſtiegne, weiße Roſe,
Gib mir der Schweſter Incarnat.
Begnüge, Kind, dich mit der Gabe,
Die ich dir eingebunden habe.
Der Unſchuld Farbe ſchmückt dich ja,
Sprach Flora ſanft. Doch wer bekehret
Ein Herz, das Eiferſucht bethöret?
Sie murrt, ſie ſchmollt. Als Flora ſah,
Daß ſie die Mutterhuld mißbrauchte:
Nun wohl! rief ſie erzürnt und hauchte
Sie an: So nimm, an Statt des Kleids
Der Unſchuld, das zu deinem Looſe,
Was dir gebührt — die Tracht des Neids,
Und ſo entſtand die gelbe Roſe.

Der Molla.

Ein alter Molla ward von einem trunknen Knecht
Verwundet. Eile ſtracks zum Cadi, ſprach zum Greiſe
Ein biedrer Nachbar. Nein! zum Wundarzt, rief der Weiſe;
Zuerſt die Hülfe, dann das Recht.

Klänie
einer geblendeten Nachtigal.

Wo bist du, mein Geliebter?
O höre, höre mich!
Ach! deine Gattinn trauert,
Von steter Nacht umschauert,
Um dich, allein um dich!

Wo bist du, mein Geliebter?
Vergebens horcht mein Ohr
Nach deines Flügels Rauschen,
Ich kann dich nicht erlauschen,
Nicht unsrer Brüder Chor.

Doch wohl dir, mein Geliebter,
Daß du so ferne bist!
Du bist dem Netz entgangen,
Darin ich mich gefangen,
Gelockt durch schwarze List.

Ein Mensch war's. Nur das Leben,
Mehr nimmt der Weih uns nicht.
Doch er, der Götter glaubet,
Er hat mir mehr geraubet:
Die Freiheit und das Licht.

Wo bist du, mein Geliebter?
Ich kann dich nicht mehr seh'n.
Nur der des Lichts der Tage
Beraubten Gattinn Klage
Klang meinem Henker schön.

Oft strebt, das Frühroth ahnend,
Mein Augenlied empor.
Doch ach! es bleibt umhüllet,
Und aus der Höhle quillet
Ein Thränenguß hervor.

Dann peitscht mein irrer Fittig
Die Wände. Zürnend nagt
Mein Schnabel an den Stäben
Von Erz, die mich umgeben,
Bis mir die Kraft versagt.

Wie lang soll meine Marter
Noch währen? Kann ich doch
An diesen schnöden Gittern
Die Stirne mir zersplittern;
Wohlan, was säum' ich noch!

Klänie
einer geblendeten Nachtigal.

Wo bist du, mein Geliebter?
O höre, höre mich!
Ach! deine Gattinn trauert,
Von steter Nacht umschauert,
Um dich, allein um dich!

Wo bist du, mein Geliebter?
Vergebens horcht mein Ohr
Nach deines Flügels Rauschen,
Ich kann dich nicht erlauschen,
Nicht unsrer Brüder Chor.

Doch wohl dir, mein Geliebter,
Daß du so ferne bist!
Du bist dem Netz entgangen,
Darin ich mich gefangen,
Gelockt durch schwarze List.

Ein Mensch war's. Nur das Leben,
Mehr nimmt der Weih uns nicht.
Doch er, der Götter glaubet,
Er hat mir mehr geraubet:
Die Freiheit und das Licht.

Wo bist du, mein Geliebter?
Ich kann dich nicht mehr seh'n.
Nur der des Lichts der Tage
Beraubten Gattinn Klage
Klang meinem Henker schön.

Oft strebt, das Frühroth ahnend,
Mein Augenlied empor.
Doch ach! es bleibt umhüllet,
Und aus der Höhle quillet
Ein Thränenguß hervor.

Dann peitscht mein irrer Fittig
Die Wände. Zürnend nagt
Mein Schnabel an den Stäben
Von Erz, die mich umgeben,
Bis mir die Kraft versagt.

Wie lang soll meine Marter
Noch währen? Kann ich doch
An diesen schnöden Gittern
Die Stirne mir zersplittern;
Wohlan, was säum' ich noch!

Die gelbe Roſe.

Gib mir, o Mutter, alſo bat
Einſt Floren eine kaum dem Schooſe
Des Nichts entſtiegne, weiße Roſe,
Gib mir der Schweſter Incarnat.
Begnüge, Kind, dich mit der Gabe,
Die ich dir eingebunden habe.
Der Unſchuld Farbe ſchmückt dich ja,
Sprach Flora ſanft. Doch wer bekehret
Ein Herz, das Eiferſucht bethöret?
Sie murrt, ſie ſchmollt. Als Flora ſah,
Daß ſie die Mutterhuld mißbrauchte:
Nun wohl! rief ſie erzürnt und hauchte
Sie an: So nimm, an Statt des Kleids
Der Unſchuld, das zu deinem Looſe,
Was dir gebührt — die Tracht des Neids,
Und ſo entſtand die gelbe Roſe.

Der Molla.

Ein alter Molla ward von einem trunknen Knecht
Verwundet. Eile ſtracks zum Cadi, ſprach zum Greiſe
Ein biedrer Nachbar. Nein! zum Wundarzt, rief der Weiſe;
Zuerſt die Hülfe, dann das Recht.

Die gelbe Roſe.

Gib mir, o Mutter, alſo bat
Einſt Floren eine kaum dem Schooſe
Des Nichts entſtiegne, weiße Roſe,
Gib mir der Schweſter Incarnat.
Begnüge, Kind, dich mit der Gabe,
Die ich dir eingebunden habe.
Der Unſchuld Farbe ſchmückt dich ja,
Sprach Flora ſanft. Doch wer bekehret
Ein Herz, das Eiferſucht bethöret?
Sie murrt, ſie ſchmollt. Als Flora ſah,
Daß ſie die Mutterhuld mißbrauchte:
Nun wohl! rief ſie erzürnt und hauchte
Sie an: So nimm, an Statt des Kleids
Der Unſchuld, das zu deinem Looſe,
Was dir gebührt — die Tracht des Neids,
Und ſo entſtand die gelbe Roſe.

Der Molla.

Ein alter Molla ward von einem trunknen Knecht
Verwundet. Eile ſtracks zum Cadi, ſprach zum Greiſe
Ein biedrer Nachbar. Nein! zum Wundarzt, rief der Weiſe;
Zuerſt die Hülfe, dann das Recht.

Der Freyer.

Der Phönix war, (ich nicht allein,
Auch Leſſing ſagt es) herzlich müde,
So einzig, wie kaum der Chronide,
Im Reich der Wirklichkeit zu ſeyn,
Und nahm ſich vor, ſich zu vermählen;
Mit wem? das war die Schwierigkeit.
Der Herold der Unſterblichkeit
Muß ſeine Braut im Himmel wählen,
Denkt er, und ſchwingt mit gutem Wind
Sich auf, nach einem ſchönen Kind
Aus dem Olymp ſich umzuſchauen.
Ein Zauberbild von Juno's Pfauen
Bot ſeinem Blick zuerſt ſich dar.
Der Freyer fand ſie reizend zwar,
Doch ſtolz und eitel zum empören.
Izt ließ ſich ihre Stimme hören;
Kein Rabe kann ſo albern krähn.
O weh! rief er, bei ſolchen Bräuten
Muß man den Zeus um Taubheit flehn.
Wenn Stolz und Dummheit ſie begleiten,
So iſt die Schönheit nicht mehr ſchön.
Er eilt aus dem Gemach der Here,

Um ſich im Schloßpark umzuſehn,
Und ſieht auf ſeinem Belvedere,
Der Eiche, Dios Adler ſtehn,
Der ſich in einem Luftbad kühlte,
Indeß ſein keckes Töchterlein
Mit ſeinen Donnerkeilen ſpielte.
Soll ich, ſprach er, um dieſe freyn?
Wie leicht kann ſie ihr Stand verblenden,
Duck' ich mich nicht als Knecht vor ihr,
Die Blitze gegen mich zu wenden.
Sie iſt zu vornehm, weg von hier!
Verſenkt in düſtre Phantaſien
Bemerkt er Pallas Eule kaum;
Sie ſaß in einem hohlen Baum
Und brütete Categorieen.
Zum Glück zog izt ihr Hevrika
Ihn näher vor die ſchwarze Höhle.
Er fuhr, als er die Fratze ſah,
Geſchreckt zurück. Der Reiz der Seele
Erſetzet, was dem Leib gebricht;
So denkt er, beſſer iſt ich wähle
Die Weisheit, als ein ſchön Geſicht.
Allein laß hören, was ſie ſpricht:
Heil dir, du Freundinn der Athene,
So hub er an und neigte ſich.

Was für ein Nicht-Ich ſtört mein Ich?
Verſetzte die ergrimmte Schöne,
Hinweg mit dir! die Phänomene
Mit Federn ſind mir eckelhaft;
Ich lebe nur der Wiſſenſchaft,
Und ihr nur euern groben Sinnen
Mit Schrecken floh der Bräutigam,
Als hezt' ihn Cerberus, von hinnen.
Und als er wieder zu ſich kam,
Rief er: von allen Eheplagen
Iſt der Pedantinn Tyranney
Doch wohl am ſchwerſten zu ertragen.
Schon ſchwebt der Schwur, der Freierey
Auf immer gute Nacht zu ſagen,
Auf ſeiner Zunge; ſiehe da
Entdeckt ihm eine Myrthenlaube
Der Venus (von Urania
Iſt hier die Rede) fromme Taube.
Ihr Blick, voll ſanfter Zärtlichkeit,
Der Reitz der Unſchuld, der ſie ſchmückte,
Selbſt ihre holde Schüchternheit,
Kurz, alles was er ſah, entzückte
Den Phönix. Freudig bot er ihr,
Von Eros reinſter Glut getrieben,
Sich zum Gemahl. Du findſt in mir

Nichts als ein Herz; ich kann nur lieben,
Verſetzte ſie, und ihr Geſicht
Verbarg ſich unter ihrem Flügel.
Wohl mir! rief er, mehr ſuch' ich nicht;
Und Venus drückte ſelbſt das Siegel
Der Ewigkeit mit froher Hand
Auf das von ihr geweihte Band.

Die Zeit.

Saturn fraß ſeine Kinder auf;
So war's von Anbeginn.
Verkehrt iſt nun der Dinge Lauf
Die Kinder freſſen ihn.

Das Einhorn. *

Wer biſt du, Fremdling? ſo fragte
Ein Doctor jüngſt ein ſeltnes Thier
In Afrika. Du irrſt dich, ſagte
Der Fremdling, ich bin Bürger hier.

So ſprich, wer biſt du? — Nun ich dächte
Ein Einhorn, ſieh mir ins Geſicht! —
Du lügſt, in Büffons Thiergeſchlechte
Befindet ſich das Einhorn nicht.

Mag ſeyn! Doch ob ich bin, das werde,
Das muß ich wiſſen. — Dummes Thier!
Ich weiß es beſſer, auf der Erde
Gibt es kein Einhorn, ſag ich dir.

So gibt es Narren, rief im Zorne
Das Thier und floh. — Der Doctor ſchrie
Ihm nach: ein Thier mit einem Horne
Gibt es, ein Einhorn gab es nie.

* Man ſehe Barrow's Reiſe ins innere Afrika.

Zeus und die Gans.

Als der galante Gott der Götter
Zur schönen Leda schlich, rief den verkappten Schwan
Auf einmal eine Gans am Thor des Schloßhofs an:
Ey, ey! wohin so spät, Herr Vetter? —
So schweige doch, verwünschtes Rabenvieh!
Ich bin Gott Zeus; sprach er mit drohenden Geberden —
Du Zeus? das ist ja hübsch, versetzte sie,
So kann ich wol noch Juno werden.

Taſſo.

Taſſo, der Edle, ſtand einſt bei Hof, in Schwermuth verloren,
Stumm an ein Fenſter gelehnt. Steht, rief ein Geck, der Poet
Nicht dort, recht wie ein Narr? — Der Narr iſt noch nicht geboren,
Sprach der Sänger voll Ernſt, der zu ſchweigen verſteht.

Der Condor und der Adler.

Vor Zeiten gieng der König Aar
Aus edler Wißbegier auf Reisen.
Dies thaten vor ihm Hellas's Weisen,
Und nach ihm Rußlands großer Czar.
Kein Wort von seinen Abentheuern!
Sie fei'rte längst auf ihren Leyern
Der Hofpoeten feile Schaar.
Doch eines, das sie nicht erzählte,
Weil es ein Staatsgeheimniß war,
Das der Monarch der Welt verhehlte,
Mach' ich der Nachwelt offenbar:
Einst hielt in einem kühlen Grunde
Der hohe Waller Mittagsruh,
Da flog aus einem Felsenschlunde
Ein Ungeheuer auf ihn zu.
Ein Condor war's, an dessen Seite
Der Großherr sich ein Sperling schien.
Er stutzt; doch ungewohnt zu fliehn,
Erhebt er muthig sich zum Streite.
Mit Lust beschaut der Wigand ihn
Und ruft: ich biete dir den Frieden,
Allein wer bist du, kecker Fant?
Im Himmel bin ich des Chroniden

Beſtallter Schildknapp und Trabant,
Verſetzt der Adler, und hienieden
Der Vögel Erbmonarch. Ich ſtand,
Sprach jener, ſtets in den Gedanken,
Ich ſey hier König. Doch wohlan,
Statt um die Herrſchaft uns zu zanken,
Leg' ich durch einen Theilungsplan
Die Fehde bey. Du, lieber Vetter,
Bleibſt im Olymp, was dir gefällt,
Und ich Monarch der Unterwelt.
Fahr wohl, und grüße mir die Götter!

Der Condor und der Adler.

Vor Zeiten gieng der König Aar
Aus edler Wißbegier auf Reisen.
Dies thaten vor ihm Hellas's Weisen,
Und nach ihm Rußlands großer Czar.
Kein Wort von seinen Abentheuern!
Sie fei'rte längst auf ihren Leyern
Der Hofpoeten feile Schaar.
Doch eines, das sie nicht erzählte,
Weil es ein Staatsgeheimniß war,
Das der Monarch der Welt verhehlte,
Mach' ich der Nachwelt offenbar:
Einst hielt in einem kühlen Grunde
Der hohe Waller Mittagsruh,
Da flog aus einem Felsenschlunde
Ein Ungeheuer auf ihn zu.
Ein Condor war's, an dessen Seite
Der Großherr sich ein Sperling schien.
Er stutzt; doch ungewohnt zu fliehn,
Erhebt er muthig sich zum Streite.
Mit Lust beschaut der Wigand ihn
Und ruft: ich biete dir den Frieden,
Allein wer bist du, kecker Fant?
Im Himmel bin ich des Chroniden

Bestalter Schildknapp und Trabant,
Versetzt der Adler, und hienieden
Der Vögel Erbmonarch. Ich stand,
Sprach jener, stets in den Gedanken,
Ich sey hier König. Doch wohlan,
Statt um die Herrschaft uns zu zanken,
Leg' ich durch einen Theilungsplan
Die Fehde bey. Du, lieber Vetter,
Bleibst im Olymp, was dir gefällt,
Und ich Monarch der Unterwelt.
Fahr wohl, und grüße mir die Götter!

Der Condor und der Adler.

Vor Zeiten gieng der König Aar
Aus edler Wißbegier auf Reisen.
Dies thaten vor ihm Hellas's Weisen,
Und nach ihm Rußlands großer Czar.
Kein Wort von seinen Abentheuern!
Sie fei'rte längst auf ihren Leyern
Der Hofpoeten feile Schaar.
Doch eines, das sie nicht erzählte,
Weil es ein Staatsgeheimniß war,
Das der Monarch der Welt verhehlte,
Mach' ich der Nachwelt offenbar:
Einst hielt in einem kühlen Grunde
Der hohe Waller Mittagsruh,
Da flog aus einem Felsenschlunde
Ein Ungeheuer auf ihn zu.
Ein Condor war's, an dessen Seite
Der Großherr sich ein Sperling schien.
Er stutzt; doch ungewohnt zu fliehn,
Erhebt er muthig sich zum Streite.
Mit Lust beschaut der Wigand ihn
Und ruft: ich biete dir den Frieden,
Allein wer bist du, kecker Fant?
Im Himmel bin ich des Chroniden

Bestallter Schildknapp und Trabant,
Versetzt der Adler, und hienieden
Der Vögel Erbmonarch. Ich stand,
Sprach jener, stets in den Gedanken,
Ich sey hier König. Doch wohlan,
Statt um die Herrschaft uns zu zanken,
Leg' ich durch einen Theilungsplan
Die Fehde bey. Du, lieber Vetter,
Bleibst im Olymp, was dir gefällt,
Und ich Monarch der Unterwelt.
Fahr wohl, und grüße mir die Götter!

Die Zeit.

Saturn fraß ſeine Kinder auf;
So war's von Anbeginn.
Verkehrt iſt nun der Dinge Lauf
Die Kinder freſſen ihn.

Das Einhorn. *

Wer biſt du, Fremdling? ſo fragte
Ein Doctor jüngſt ein ſeltnes Thier
In Afrika. Du irrſt dich, ſagte
Der Fremdling, ich bin Bürger hier.

So ſprich, wer biſt du? — Nun ich dächte
Ein Einhorn, ſieh mir ins Geſicht! —
Du lügſt, in Büffons Thiergeſchlechte
Befindet ſich das Einhorn nicht.

Mag ſeyn! Doch ob ich bin, das werde,
Das muß ich wiſſen. — Dummes Thier!
Ich weiß es beſſer, auf der Erde
Gibt es kein Einhorn, ſag ich dir.

So gibt es Narren, rief im Zorne
Das Thier und floh. — Der Doctor ſchrie
Ihm nach: ein Thier mit einem Horne
Gibt es, ein Einhorn gab es nie.

* Man ſehe Barrow's Reiſe ins innere Afrika.

Die Zeit.

Saturn fraß ſeine Kinder auf;
So war's von Anbeginn.
Verkehrt iſt nun der Dinge Lauf
Die Kinder freſſen ihn.

Das Einhorn. *

Wer biſt du, Fremdling? ſo fragte
Ein Doctor jüngſt ein ſeltnes Thier
In Afrika. Du irrſt dich, ſagte
Der Fremdling, ich bin Bürger hier.

So ſprich, wer biſt du? — Nun ich dächte
Ein Einhorn, ſieh mir ins Geſicht! —
Du lügſt, in Büffons Thiergeſchlechte
Befindet ſich das Einhorn nicht.

Mag ſeyn! Doch ob ich bin, das werde,
Das muß ich wiſſen. — Dummes Thier!
Ich weiß es beſſer, auf der Erde
Gibt es kein Einhorn, ſag ich dir.

So gibt es Narren, rief im Zorne
Das Thier und floh. — Der Doctor ſchrie
Ihm nach: ein Thier mit einem Horne
Gibt es, ein Einhorn gab es nie.

* Man ſehe Barrow's Reiſe ins innere Afrika.

Zeus und die Gans.

Als der galante Gott der Götter
Zur schönen Leda schlich, rief den verkappten Schwan
Auf einmal eine Gans am Thor des Schloßhofs an:
Ey, ey! wohin so spät, Herr Vetter? —
So schweige doch, verwünschtes Rabenvieh!
Ich bin Gott Zeus; sprach er mit drohenden Geberden —
Du Zeus? das ist ja hübsch, versetzte sie,
So kann ich wol noch Juno werden.

Taſſo.

Taſſo, der Edle, ſtand einſt bei Hof, in Schwermuth verloren,
Stumm an ein Fenſter gelehnt. Steht, rief ein Geck, der Poet
Nicht dort, recht wie ein Narr? — Der Narr iſt noch nicht geboren,
Sprach der Sänger voll Ernſt, der zu ſchweigen verſteht.

Zeus und die Gans.

Als der galante Gott der Götter
Zur schönen Leda schlich, rief den verkappten Schwan
Auf einmal eine Gans am Thor des Schloßhofs an:
Ey, ey! wohin so spät, Herr Vetter? —
So schweige doch, verwünschtes Rabenvieh!
Ich bin Gott Zeus; sprach er mit drohenden Geberden —
Du Zeus? das ist ja hübsch, versetzte sie,
So kann ich wol noch Juno werden.

Taſſo.

Taſſo, der Edle, ſtand einſt bei Hof, in Schwermuth verloren,
Stumm an ein Fenſter gelehnt. Steht, rief ein Geck, der Poet
Nicht dort, recht wie ein Narr? — Der Narr iſt noch nicht geboren,
Sprach der Sänger voll Ernſt, der zu ſchweigen verſteht.

Der Condor und der Adler.

Vor Zeiten gieng der König Aar
Aus edler Wißbegier auf Reisen.
Dies thaten vor ihm Hellas's Weisen,
Und nach ihm Rußlands großer Czar.
Kein Wort von seinen Abentheuern!
Sie fei'rte längst auf ihren Leyern
Der Hofpoeten feile Schaar.
Doch eines, das sie nicht erzählte,
Weil es ein Staatsgeheimniß war,
Das der Monarch der Welt verhehlte,
Mach' ich der Nachwelt offenbar:
Einst hielt in einem kühlen Grunde
Der hohe Waller Mittagsruh,
Da flog aus einem Felsenschlunde
Ein Ungeheuer auf ihn zu.
Ein Condor war's, an dessen Seite
Der Großherr sich ein Sperling schien.
Er stutzt; doch ungewohnt zu fliehn,
Erhebt er muthig sich zum Streite.
Mit Lust beschaut der Wigand ihn
Und ruft: ich biete dir den Frieden,
Allein wer bist du, kecker Fant?
Im Himmel bin ich des Chroniden

Bestallter Schildknapp und Trabant,
Versetzt der Adler, und hienieden
Der Vögel Erbmonarch. Ich stand,
Sprach jener, stets in den Gedanken,
Ich sey hier König. Doch wohlan,
Statt um die Herrschaft uns zu zanken,
Leg' ich durch einen Theilungsplan
Die Fehde bey. Du, lieber Vetter,
Bleibst im Olymp, was dir gefällt,
Und ich Monarch der Unterwelt.
Fahr wohl, und grüße mir die Götter!

Der Condor und der Adler.

Vor Zeiten gieng der König Aar
Aus edler Wißbegier auf Reiſen.
Dies thaten vor ihm Hellas's Weiſen,
Und nach ihm Rußlands großer Czar.
Kein Wort von ſeinen Abentheuern!
Sie fei'rte längſt auf ihren Leyern
Der Hofpoeten feile Schaar.
Doch eines, das ſie nicht erzählte,
Weil es ein Staatsgeheimniß war,
Das der Monarch der Welt verhehlte,
Mach' ich der Nachwelt offenbar:
Einſt hielt in einem kühlen Grunde
Der hohe Waller Mittagsruh,
Da flog aus einem Felſenſchlunde
Ein Ungeheuer auf ihn zu.
Ein Condor war's, an deſſen Seite
Der Großherr ſich ein Sperling ſchien.
Er ſtutzt; doch ungewohnt zu fliehn,
Erhebt er muthig ſich zum Streite.
Mit Luſt beſchaut der Wigand ihn
Und ruft: ich biete dir den Frieden,
Allein wer biſt du, kecker Fant?
Im Himmel bin ich des Chroniden

Bestallter Schildknapp und Trabant,
Versetzt der Adler, und hienieden
Der Vögel Erbmonarch. Ich stand,
Sprach jener, stets in den Gedanken,
Ich sey hier König. Doch wohlan,
Statt um die Herrschaft uns zu zanken,
Leg' ich durch einen Theilungsplan
Die Fehde bey. Du, lieber Vetter,
Bleibst im Olymp, was dir gefällt,
Und ich Monarch der Unterwelt.
Fahr wohl, und grüße mir die Götter!

Der Condor und der Adler.

Vor Zeiten gieng der König Aar
Aus edler Wißbegier auf Reisen.
Dies thaten vor ihm Hellas's Weisen,
Und nach ihm Rußlands großer Czar.
Kein Wort von seinen Abentheuern!
Sie fei'rte längst auf ihren Leyern
Der Hofpoeten feile Schaar.
Doch eines, das sie nicht erzählte,
Weil es ein Staatsgeheimniß war,
Das der Monarch der Welt verhehlte,
Mach' ich der Nachwelt offenbar:
Einst hielt in einem kühlen Grunde
Der hohe Waller Mittagsruh,
Da flog aus einem Felsenschlunde
Ein Ungeheuer auf ihn zu.
Ein Condor war's, an dessen Seite
Der Großherr sich ein Sperling schien.
Er stutzt; doch ungewohnt zu fliehn,
Erhebt er muthig sich zum Streite.
Mit Lust beschaut der Wigand ihn
Und ruft: ich biete dir den Frieden,
Allein wer bist du, kecker Fant?
Im Himmel bin ich des Chroniden

Bestallter Schildknapp und Trabant,
Versetzt der Adler, und hienieden
Der Vögel Erbmonarch. Ich stand,
Sprach jener, stets in den Gedanken,
Ich sey hier König. Doch wohlan,
Statt um die Herrschaft uns zu zanken,
Leg' ich durch einen Theilungsplan
Die Fehde bey. Du, lieber Vetter,
Bleibst im Olymp, was dir gefällt,
Und ich Monarch der Unterwelt.
Fahr wohl, und grüße mir die Götter!

Der Corſar und der Mahler.

Ein Maure brachte jüngſt von ſeinen Kapereien
Sich einen Mahler mit. Du mußt, ſprach der Corſar,
Der beides, dumm und eiferſüchtig, war,
Mir meine Fathme conterfeyen,
Sie, meines Harems Schmuck. Das kann geſchehn,
Verſetzte der Artiſt dem Canibalen.
Wo iſt die Schöne? — Wie! du mußt ſie ſehn?
Rief dieſer: fort! ich laſſe ſie nicht mahlen.

Kunz.

Dem beſten Pferd entglitſcht das Bein,
Sprach Kunz nach zwanzig dummen Streichen.
Wie kann der Geck ſo eitel ſeyn,
Mit einem Pferd ſich zu vergleichen?

Der Corſar und der Mahler.

Ein Maure brachte jüngſt von ſeinen Kapereien
Sich einen Mahler mit. Du mußt, ſprach der Corſar,
Der beides, dumm und eiferſüchtig, war,
Mir meine Fathme conterfeyen,
Sie, meines Harems Schmuck. Das kann geſchehn,
Verſetzte der Artiſt dem Canibalen.
Wo iſt die Schöne? — Wie! du mußt ſie ſehn?
Rief dieſer: fort! ich laſſe ſie nicht mahlen.

Kunz.

Dem beſten Pferd entglitſcht das Bein,
Sprach Kunz nach zwanzig dummen Streichen.
Wie kann der Geck ſo eitel ſeyn,
Mit einem Pferd ſich zu vergleichen?

Der Kater und die Ratze.

Am Indus glaubet alt und jung,
Nach der Braminen Lehren,
An eine Seelenwanderung;
Sogar die Thiere nähren
Den Irrwahn. Immerhin, er leiht
Dem Sterblichen Unsterblichkeit,
Drum halt' ich ihn in Ehren.

Von ihrem Erbfeind aufgejagt,
Verkroch sich eine Ratze
In einen Schrank. Umsonst zernagt
Der scharfe Zahn der Katze
Das harte Holz. In sichrer Ruh
Sieht ihr der Flüchtling spottend zu,
Aus seinem festen Platze.

Wie! rief der Schalk, du glaubst wol gar
Ich könne mich vermessen,
Ich, der dein Ohm als Ratze war,
Mein Fleisch und Blut zu fressen?
Ach, liebes Bäschen, komm ich muß
Mit einem heissen Vaterkuß
An meine Brust dich pressen.

Die neue Sippſchaft ſchmeichelt mir,
Sprach jene zum Corſaren.
Indeß, Herr Vetter, wollen wir,
Die Küße noch verſparen,
Bis einſt auch meine Seele wird,
Vom Katzenbalge losgeſchirrt,
In einen Kater fahren.

Die zween Räuber.

Im Canaan der Bonzen und der Diebe,
(Wer denkt hier nicht an Rom?) verband die Liebe
Zur Kunst ein Räuberpaar. Klaus zog als Eremit
Den Fremdling in sein Garn. Paul war schlechtweg Bandit,
Und schämte sich der List, sich heilig anzustellen.
Einst brach er bei der Nacht in eine Sakristey,
Und brachte seinem Spießgesellen
Mit schelmischem Triumphgeschrey
Ein Rauchfaß, einen Kelch und sieben Schnüre Perlen,
Madonnens Festtagsputz, nach Haus.
Fort, Böswicht! rief Bruder Klaus,
Und kreuzte sich; vor solchen Kerlen
Bewahre mich der liebe Gott! —
Ey, ey! du stiehlst doch auch, sprach Paul mit bittrem Spott. —
Ja wohl! — Und wenn ich deinen Worten glaube,
So führst du selbst den Dolch. — Trotz dir!
— Sogar dein Vater starb an einem Elixir
Von deiner Hand. — Auch das; doch mit dem Kirchenraube,

Das bloße Wort empört mich schon,
Hab' ich mich nie befleckt Verstockte Frevler mögen
Die Hand an Heiligthümer legen.
Gottlob! ich hatte stets Religion.

Die zween Räuber.

Im Canaan der Bonzen und der Diebe,
(Wer denkt hier nicht an Rom?) verband die Liebe
Zur Kunst ein Räuberpaar. Klaus zog als Eremit
Den Fremdling in sein Garn. Paul war schlechtweg Bandit,
Und schämte sich der List, sich heilig anzustellen.
Einst brach er bei der Nacht in eine Sakristey,
Und brachte seinem Spießgesellen
Mit schelmischem Triumphgeschrey
Ein Rauchfaß, einen Kelch und sieben Schnüre Perlen,
Madonnens Festtagsputz, nach Haus.
Fort, Bösewicht! rief Bruder Klaus,
Und kreuzte sich; vor solchen Kerlen
Bewahre mich der liebe Gott! —
Ey, ey! du stiehlst doch auch, sprach Paul mit bittrem Spott. —
Ja wohl! — Und wenn ich deinen Worten glaube,
So führst du selbst den Dolch. — Trotz dir!
— Sogar dein Vater starb an einem Elixir
Von deiner Hand. — Auch das; doch mit dem Kirchenraube,

Das bloße Wort empört mich schon,
Hab' ich mich nie befleckt. Verstockte Frevler mögen
Die Hand an Heiligthümer legen.
Gottlob! ich hatte stets Religion.

Die zween Räuber.

Im Canaan der Bonzen und der Diebe,
(Wer denkt hier nicht an Rom?) verband die Liebe
Zur Kunst ein Räuberpaar. Klaus zog als Eremit
Den Fremdling in sein Garn. Paul war schlechtweg Bandit,
Und schämte sich der List, sich heilig anzustellen.
Einst brach er bei der Nacht in eine Sakristey,
Und brachte seinem Spießgesellen
Mit schelmischem Triumphgeschrey
Ein Rauchfaß, einen Kelch und sieben Schnüre Perlen,
Madonnens Festtagsputz, nach Haus.
Fort, Bösewicht! rief Bruder Klaus,
Und kreuzte sich; vor solchen Kerlen
Bewahre mich der liebe Gott! —
Ey, ey! du stiehlst doch auch, sprach Paul mit bittrem Spott. —
Ja wohl! — Und wenn ich deinen Worten glaube,
So führst du selbst den Dolch. — Trotz dir!
— Sogar dein Vater starb an einem Elixir
Von deiner Hand. — Auch das; doch mit dem Kirchenraube,

Das bloße Wort empört mich ſchon,
Hab' ich mich nie befleckt Verſtockte Frevler mögen
Die Hand an Heiligthümer legen.
Gottlob! ich hatte ſtets Religion.

Trim.

Trim fiel. Man trägt ihn aus dem Heer;
Der Wundarzt spricht vom Bein-Absägen.
Je nun so plagt, versetzt der Degen,
Mein Hühnerauge mich nicht mehr.

Das Kameel und das Trampelthier.

Fort! geh mir aus dem Wege.
So ſprach an einem Stege
Zum bidern Trampelthier
Einſt das Kameel. — Dir weichen?
Sprach jenes; ey, wofür?

Meinſt du, daß unſer einer,
Rief das Kameel, von deiner
Verworfnen Caſte ſey?
Du haſt nur Einen Buckel,
Und ich, ich habe zwei.

Das Wallroß, der Delphin und der Pavian.

In der beschilften Bucht, wo mit dem Ozean
Der Niger sich vermählt, lud einst zum Freundschaftsbunde
Ein Delphin und ein Pavian
Das Wallroß ein, das bald im dunklen Grunde
Des Stromes, bald auf dem besonnten Strand
Sein Wesen trieb. Das Brüderband
Ward in der besten Form geschlossen.
Am lautsten schwur, mit aufgehabnem Bein,
Das Wallroß, seiner Bundsgenoßen
Vertheidiger in jeder Noth zu seyn.
Drei Nächte waren kaum verflossen,
So trat der Fall schon mit dem Delphin ein.
Von einem Hay verfolgt, rief er vor Angst um Hülfe
Den Schutzherrn an; allein der Schutzherr lag
Laut schnarchend auf dem Land im Schilfe,
Und der Client sah seinen letzten Tag.
Als bald hernach am stets gedeckten Tische
Des üppigen Gestads der Pavian
Sein Frühstück nahm, sah er aus dem Gebüsche,

Wie ein Geſpenſt, ſich einen Tiger nahn.
Er flieht und citirt aus allen Leibeskräften
Den hohen Bundesfreund mit banger Zuverſicht;
Allein das Wallroß hört ihn nicht.
Es wiegte ſich, entfernt von irrdiſchen Geſchäften,
Im Abgrund, den kein Senkbley mißt.
Der arme Pavian fiel in des Tigers Klauen,
Der ihm den Nacken brach. Auch bei den Menſchen iſt
Nicht auf Amphibien zu bauen.

Die Reisegefährten.

Fort, fort ins Hospital mit dir!
Rief ein Verschwender einem Greise
In Lumpen zu. So machten wir,
Versetzt der Greis, die gleiche Reise,
An Krücken ich, mit Gechsen Ihr.

Der Adler und die Natter.

Auf eine Natter fiel, mit wildem Durst nach Blut,
Ein Adler, und erhob mit ihr sich in die Lüfte.
Doch, eh er sie verschlang stach sie mit gleicher Wuth
Den Mörder in die Brust. Erstickt vom schnellen Gifte,
Stürzt er aus dem Olymp in einen Grund herab.
Es scheint, daß in der Welt der alte Lauf bestehe:
Wer in der Tiefe raubt, der findet in der Höhe,
Wer in der Höhe raubt, in einer Gruft sein Grab.

Der Fink und die Nachtigal.

Der Fink.

Kaum floh mit flüchtigen Schwingen
Der Lenz, ſo ſchweigt dein Lied.
Folg unſerm Beiſpiel, wir ſingen,
So lang ein Blümchen blüht.

Die Nachtigal.

Ich fühlte der Liebe Leiden,
Und klagte ſie dem Geſchick,
Nun ſchmeck' ich der Liebe Freuden,
Und ſchweige zu meinem Glück.

Anaklet.

Ein Theolog, ein Lehrling Gottes wäre
Der eitle Prieſter Anaklet?
Der liebe Gott, der doch, bey meiner Ehre!
Die Pedagogik auch verſteht,
Nimmt keinen Gecken in die Lehre.

Der Pavian und die Rieſenſchlange.

Auf einem Mandelbaume ſaß
Ein junger Pavian. Er käute
Nach Herzensluſt die ſüße Beute,
Und warf die Schaalen in das Gras,
Das ellenhoch den Boden deckte.
Die Rieſenſchlange ſah er nicht,
Die lungernd ſich darin verſteckte,
Und traf das Unthier ins Geſicht.
Ha! rief ſie grinſend, kleiner Wicht,
Nimm dich in Acht mit deinen Schaalen,
Sonſt mußt du mir den Schmauß bezahlen.
Ich klein? Nun ja, von meinem Thurm
Schein ich dir ſo, ſprach Matz und lachte.
Doch du, wenn ich dich recht betrachte,
Wer biſt du? Nichts, ein Erdenwurm,
Den ich, ſo groß er iſt, verachte.
Hier brach der Redner plötzlich ab.
Schnell, wie der Blitz des Jägers, faßte
Der Wurm ihn auf dem höchſten Aſte
Und gab ihm ſeinen Bauch zum Grab.

Des Böſen Rache folgt dem Hohne;
Auch wenn er kriechet, kocht er Gift;
Und ſchwingt er ſich empor, ſo trifft
Sein Dolch den Spötter ſelbſt am Throne.

Der Pavian und die Rieſenſchlange.

Auf einem Mandelbaume ſaß
Ein junger Pavian. Er käute
Nach Herzensluſt die ſüße Beute,
Und warf die Schaalen in das Gras,
Das ellenhoch den Boden deckte.
Die Rieſenſchlange ſah er nicht,
Die lungernd ſich darin verſteckte,
Und traf das Unthier ins Geſicht.
Ha! rief ſie grinſend, kleiner Wicht,
Nimm dich in Acht mit deinen Schaalen,
Sonſt mußt du mir den Schmauß bezahlen.
Ich klein? Nun ja, von meinem Thurm
Schein ich dir ſo, ſprach Matz und lachte.
Doch du, wenn ich dich recht betrachte,
Wer biſt du? Nichts, ein Erdenwurm,
Den ich, ſo groß er iſt, verachte.
Hier brach der Redner plötzlich ab.
Schnell, wie der Blitz des Jägers, faßte
Der Wurm ihn auf dem höchſten Aſte
Und gab ihm ſeinen Bauch zum Grab.

Des Böſen Rache folgt dem Hohne;
Auch wenn er kriechet, kocht er Gift;
Und ſchwingt er ſich empor, ſo trifft
Sein Dolch den Spötter ſelbſt am Throne.

Der Pavian und die Rieſenſchlange.

Auf einem Mandelbaume ſaß
Ein junger Pavian. Er käute
Nach Herzensluſt die ſüße Beute,
Und warf die Schaalen in das Gras,
Das ellenhoch den Boden deckte.
Die Rieſenſchlange ſah er nicht,
Die lungernd ſich darin verſteckte,
Und traf das Unthier ins Geſicht.
Ha! rief ſie grinſend, kleiner Wicht,
Nimm dich in Acht mit deinen Schaalen,
Sonſt mußt du mir den Schmauß bezahlen.
Ich klein? Nun ja, von meinem Thurm
Schein ich dir ſo, ſprach Matz und lachte.
Doch du, wenn ich dich recht betrachte,
Wer biſt du? Nichts, ein Erdenwurm,
Den ich, ſo groß er iſt, verachte.
Hier brach der Redner plötzlich ab.
Schnell, wie der Blitz des Jägers, faßte
Der Wurm ihn auf dem höchſten Aſte
Und gab ihm ſeinen Bauch zum Grab.

Des Böſen Rache folgt dem Hohne;
Auch wenn er kriechet, kocht er Gift;
Und ſchwingt er ſich empor, ſo trifft
Sein Dolch den Spötter ſelbſt am Throne.

Der Vielfraß, der Nimmerſatt und der Hay.

Am Bett ſtieß einem Nimmerſatt
Ein Vielfraß auf. Glück zu! wie ſteht es um den Magen?
Rief dieſer. — Leider ziemlich matt.
Die Zeiten ſind ſo ſchlecht; mein öder Kragen
Verſchlieſſet nichts, als einen jungen Lachs,
Sprach jener. — Ach! was willſt du ſagen
Ein Fuchs, ein Rennthier und ein Dachs
War heut mein karges Mahl, mehr konnt' ich nicht erjagen,
Fiel ihm der Vielfraß ein. Jetzt hob ein Hay
Den Schädel aus der Flut: es iſt an mir zu klagen,
Sprach er, der Ozean iſt eine Wüſteney,
In der man Hungers ſtirbt; genoß' ich in zween Tagen
Mehr als ein Seepferd, einen Stöhr,
Und fünf Matroſen, die das Meer
Ans Ufer trieb, ſo ſoll der Donner mich erſchlagen.

O hätte doch der königliche Held
Aus Macedonien den Herren zugehöret!

Er hätt' auch gegen sie sich brüderlich beschweret,
Daß keine Brücken in die Oberwelt
Von unserm Erdball sich erheben,
Um seinem Appetit auch dort ein Fest zu geben.

Der Vielfraß, der Nimmerſatt und der Hay.

Am Bett ſtieß einem Nimmerſatt
Ein Vielfraß auf. Glück zu! wie ſteht es um den Magen?
Rief dieſer. — Leider ziemlich matt.
Die Zeiten ſind ſo ſchlecht; mein öder Kragen
Verſchlieſſet nichts, als einen jungen Lachs,
Sprach jener. — Ach! was willſt du ſagen
Ein Fuchs, ein Rennthier und ein Dachs
War heut mein karges Mahl, mehr konnt' ich nicht erjagen,
Fiel ihm der Vielfraß ein. Jetzt hob ein Hay
Den Schädel aus der Flut: es iſt an mir zu klagen,
Sprach er, der Ozean iſt eine Wüſteney,
In der man Hungers ſtirbt; genoß' ich in zween Tagen
Mehr als ein Seepferd, einen Stöhr,
Und fünf Matroſen, die das Meer
Ans Ufer trieb, ſo ſoll der Donner mich erſchlagen.

O hätte doch der königliche Held
Aus Macedonien den Herren zugehöret!

Er hätt' auch gegen ſie ſich brüderlich beſchweret,
Daß keine Brücken in die Oberwelt
Von unſerm Erdball ſich erheben,
Um ſeinem Appetit auch dort ein Feſt zu geben.

Die Schwalbe und die Lerche.

Dringend lud Bardalen zum Bündniß ewiger Liebe,
Mit der Suada des Staars, Progne, die Wallerinn ein.
Du, die ferne von mir ein rauhes Lüftchen vertriebe,
Sagte Bardale, du kannſt meine Freundinn nicht ſeyn.

Die zwo Fliegen.

Zwo Fliegen nahmen ſchweſterlich
Auf einer Stadt-Uhr ihre Sitze;
Den Stunden-Zeiger wählte ſich
Die eine, während auf der Spitze
Des Pfeils, der die Minuten wies,
Die andre keck ſich niederließ.
Doch unbewußt, wie ihr geſchehen,
Sah ſie ſich bald hinweg gerückt
Von der Gefährtinn. Hoch entzückt
Rief ſie, wie von des Pico Höhen,
Ihr zu: willſt du die Welt beſehen.
So komm; ein ſanfter Fuhrwerk giebt
Es nicht, ſo weit die Winde wehen.
Fahr wohl, wohin es dir beliebt;
Ich bleibe feſt auf meinem Flecke,
Verſetzt die Freundinn, und ihr Blick
Verfolgt ſie eine kleine Strecke,
Dann kehrt ſie zu ſich ſelbſt zurück,
Und ſchlummert ſüß im Mittagsſtrahle,
Bis ſie der Glockendonner weckt.
Sie bebt, ſie horcht; zum zwölftenmale
Erſchallt das Erz, und ſie entdeckt

Die Schwalbe und die Lerche.

Dringend lud Bardalen zum Bündniß ewiger Liebe,
Mit der Suada des Staars, Progne, die Wallerinn ein.
Du, die ferne von mir ein rauhes Lüftchen vertriebe,
Sagte Bardale, du kannſt meine Freundinn nicht ſeyn.

Die zwo Fliegen.

Zwo Fliegen nahmen schwesterlich
Auf einer Stadt-Uhr ihre Sitze;
Den Stunden-Zeiger wählte sich
Die eine, während auf der Spitze
Des Pfeils, der die Minuten wies,
Die andre keck sich niederließ.
Doch unbewußt, wie ihr geschehen,
Sah sie sich bald hinweg gerückt
Von der Gefährtinn. Hoch entzückt
Rief sie, wie von des Pico Höhen,
Ihr zu: willst du die Welt besehen,
So komm; ein sanfter Fuhrwerk giebt
Es nicht, so weit die Winde wehen.
Fahr wohl, wohin es dir beliebt;
Ich bleibe fest auf meinem Flecke,
Versetzt die Freundinn, und ihr Blick
Verfolgt sie eine kleine Strecke,
Dann kehrt sie zu sich selbst zurück,
Und schlummert süß im Mittagsstrahle,
Bis sie der Glockendonner weckt.
Sie bebt, sie horcht; zum zwölftenmale
Erschallt das Erz, und sie entdeckt

Die Schwalbe und die Lerche.

Dringend lud Bardalen zum Bündniß ewiger Liebe,
Mit der Suada des Staars, Progne, die Wallerinn ein.
Du, die ferne von mir ein rauhes Lüftchen vertriebe,
Sagte Bardale, du kannſt meine Freundinn nicht ſeyn.

Die zwo Fliegen.

Zwo Fliegen nahmen ſchweſterlich
Auf einer Stadt-Uhr ihre Sitze;
Den Stunden-Zeiger wählte ſich
Die eine, während auf der Spitze
Des Pfeils, der die Minuten wies,
Die andre keck ſich niederließ.
Doch unbewußt, wie ihr geſchehen,
Sah ſie ſich bald hinweg gerückt
Von der Gefährtinn. Hoch entzückt
Rief ſie, wie von des Pico Höhen,
Ihr zu: willſt du die Welt beſehen,
So komm; ein ſanfter Fuhrwerk giebt
Es nicht, ſo weit die Winde wehen.
Fahr wohl, wohin es dir beliebt;
Ich bleibe feſt auf meinem Flecke,
Verſetzt die Freundinn, und ihr Blick
Verfolgt ſie eine kleine Strecke,
Dann kehrt ſie zu ſich ſelbſt zurück,
Und ſchlummert ſüß im Mittagsſtrahle,
Bis ſie der Glockendonner weckt.
Sie bebt, ſie horcht; zum zwölftenmale
Erſchallt das Erz, und ſie entdeckt

Erſtaunt, daß bis zur letzten Stunde
Die Zeit ſie ſchleichend fortgeführt,
Und daß, trotz ihrer weiten Runde,
Die Schweſter ſie mit ihr berührt.
Ach rief ſie, treiben nicht die Sterne
Mit uns ein wunderbares Spiel?
Geſchwind und langſam, nah und ferne,
Führt jeder Weg ans gleiche Ziel.

Beliſar und ſein Hund.

Zum Hunde, der ſein Führer war,
Sprach einſt der blinde Beliſar:
Was haſt du, das dich ärgern mag?
Du murrſt ja heut den ganzen Tag.
Und das mit Recht, verſetzt das Thier;
Ich ſah — noch ſteigt die Galle mir —
Zehn deiner Freunde fürbaß gehn,
Als hätten ſie dich nie geſehn.

Ey nun! das iſt der Lauf der Welt;
Mir muß, rief der gerührte Held,
Ein Freund, wie du, der mir allein
Getreu blieb, deſto theurer ſeyn.

Erſtaunt, daß bis zur letzten Stunde
Die Zeit ſie ſchleichend fortgeführt,
Und daß, trotz ihrer weiten Runde,
Die Schweſter ſie mit ihr berührt.
Ach rief ſie, treiben nicht die Sterne
Mit uns ein wunderbares Spiel?
Geſchwind und langſam, nah und ferne,
Führt jeder Weg ans gleiche Ziel.

Beliſar und ſein Hund.

Zum Hunde, der ſein Führer war,
Sprach einſt der blinde Beliſar:
Was haſt du, das dich ärgern mag?
Du murrſt ja heut den ganzen Tag.
Und das mit Recht, verſetzt das Thier;
Ich ſah — noch ſteigt die Galle mir —
Zehn deiner Freunde fürbaß gehn,
Als hätten ſie dich nie geſehn.

Ey nun! das iſt der Lauf der Welt;
Mir muß, rief der gerührte Held,
Ein Freund, wie du, der mir allein
Getreu blieb, deſto theurer ſeyn.

Die Strafe und die Reue.

Die ernſte Strafe ſchlich der Sünde nach; ſie wollte
Ihr Schwerdt ſchon ziehn, da trat die Reue vor ſie hin.
Die Strafe wich; eh mag die Sünde frei entfliehn,
Sprach ſie, als daß mein Schwerdt die Reue treffen ſollte.

Der Wanderer und die Heuſchrecke.

Ein Pilger wallte ſeine Bahn
urch einen Grund, bedeckt mit einer Grastapete,
ie keine Heerde noch uni keine Senſe mähte.
uf einmal ziſchet ihn ein Heer Cikaden an.
rgrimmt verfolgt er ſie. ſie entwiſchen
m hohen Graſe ſtets de ſtab,
nd ziehn vom rechten W ab.
er eitlen Hetze müd, lá er endlich ziſchen,
nd wandert ſeine Straße fort.
m Herbſte kam er wiede an den Ort.
nd nun war alles ſtill; waren
es Ungeziefers freche S
Nur die Verachtung n
eſiegt den Neid.

Die Strafe und die Reue.

Die ernſte Strafe ſchlich der Sünde nach; ſie wollte
Ihr Schwerdt ſchon ziehn, da trat die Reue vor ſie hin.
Die Strafe wich; eh mag die Sünde frei entfliehn,
Sprach ſie, als daß mein Schwerdt die Reue treffen ſollte.

Der Wanderer und die Heuſchrecke.

Ein Pilger wallte ſeine Bahn
Durch einen Grund, bedeckt mit einer Grastapete,
Die keine Heerde noch und keine Senſe mähte.
Auf einmal ziſchet ihn ein Heer Cikaden an.
Ergrimmt verfolgt er ſie. Doch ſie entwiſchen
Im hohen Graſe ſtets dem Rächerſtab,
Und ziehn vom rechten Weg ihn ab.
Der eitlen Hetze müd, läßt er ſie endlich ziſchen,
Und wandert ſeine Straße fort.
Im Herzige kam er wieder an den Ort.
Und nun war alles ſtill; verſchwunden waren
Des Ungeziefers freche Schaaren.
Nur die Verachtung und die Zeit
Beſiegt den Neid.

Der Wilde und das Ey.

Im Jagen fand ein Cannibale
Auf einem Felſenbühl ein Ey.
Er hob den Spieß und brach die Schaale
Mit einem leiſen Schlag entzwey.
Aus ihren morſchen Trümmern ſchlüpfte
Ein lebensreifer Aar und hüpfte
Der Sonn entgegen. Dank ſey dir,
Sprach er zum Wilden. Aufgeriegelt
Haſt du den dunkeln Kerker mir,
Und für das Licht mein Aug entſiegelt.

Dem Wilden gleicht der Tod; er reißt
Uns aus dem Embryonenſtande,
Und bahnt dem losgebundnen Geiſt
Den Weg nach ſeinem Vaterlande.

Mein Stock.

Komm mit mir, lieber alter Freund,
Mein treuer Pilgerſtab!
Bald löst dich, der ſo manches Jahr
Gefährte mir und Stütze war,
Der blaſſe Führer ab.

Komm, laß uns in mein Gärtchen gehn,
Wo ich, vom Weſt gekühlt,
So oft im dunkeln Laubgezelt
Mit Freunden mich aus dieſer Welt
Und jener unterhielt.

Zum erſtenmale ſprich ich heut
Mit dir, und lächelt mir
Die Muſe noch, ſo leihet ſie,
Die meinen Bäumen Zungen lieh,
Auch eine Zunge dir.

Die hab ich. Nichts in der Natur
Iſt ſtumm: der Grashalm auf der Flur,
Der Kieſelſtein im Bache,
Der Pilz im Thal, das Rohr im See
Empfiengen von der groſſen Fee
So gut, wie du, die Sprache.

Der Wilde und das Ey.

Im Jagen fand ein Cannibale
Auf einem Felsenbühl ein Ey.
Er hob den Spieß und brach die Schaale
Mit einem leisen Schlag entzwey.
Aus ihren morschen Trümmern schlüpfte
Ein lebensreifer Aar und hüpfte
Der Sonn entgegen. Dank sey dir,
Sprach er zum Wilden. Aufgeriegelt
Hast du den dunkeln Kerker mir,
Und für das Licht mein Aug entsiegelt.

Dem Wilden gleicht der Tod; er reißt
Uns aus dem Embryonenstande,
Und bahnt dem losgebundnen Geist
Den Weg nach seinem Vaterlande.

Mein Stock.

Komm mit mir, lieber alter Freund,
Mein treuer Pilgerſtab!
Bald löst dich, der ſo manches Jahr
Gefährte mir und Stütze war,
Der blaſſe Führer ab.

Komm, laß uns in mein Gärtchen gehn,
Wo ich, vom Weſt gekühlt,
So oft im dunkeln Laubgezelt
Mit Freunden mich aus dieſer Welt
Und jener unterhielt.

Zum erſtenmale ſprich ich heut
Mit dir, und lächelt mir
Die Muſe noch, ſo leihet ſie,
Die meinen Bäumen Zungen lieh,
Auch eine Zunge dir.

Die hab ich. Nichts in der Natur
Iſt ſtumm: der Grashalm auf der Flur,
Der Kieſelſtein im Bache,
Der Pilz im Thal, das Rohr im See
Empfiengen von der großen Fee
So gut, wie du, die Sprache.

Der Wilde und das Ey.

Im Jagen fand ein Cannibale
Auf einem Felsenbühl ein Ey.
Er hob den Spieß und brach die Schaale
Mit einem leisen Schlag entzwey.
Aus ihren morschen Trümmern schlüpfte
Ein lebensreifer Aar und hüpfte
Der Sonn entgegen. Dank sey dir,
Sprach er zum Wilden. Aufgeriegelt
Hast du den dunkeln Kerker mir,
Und für das Licht mein Aug entsiegelt.

Dem Wilden gleicht der Tod; er reißt
Uns aus dem Embryonenstande,
Und bahnt dem losgebundnen Geist
Den Weg nach seinem Vaterlande.

Mein Stock.

Komm mit mir, lieber alter Freund,
Mein treuer Pilgerſtab!
Bald löst dich, der ſo manches Jahr
Gefährte mir und Stütze war,
Der blaſſe Führer ab.

Komm, laß uns in mein Gärtchen gehn,
Wo ich, vom Weſt gekühlt,
So oft im dunkeln Laubgezelt
Mit Freunden mich aus dieſer Welt
Und jener unterhielt.

Zum erſtenmale ſprich ich heut
Mit dir, und lächelt mir
Die Muſe noch, ſo leihet ſie,
Die meinen Bäumen Zungen lieh,
Auch eine Zunge dir.

Die hab ich. Nichts in der Natur
Iſt ſtumm: der Grashalm auf der Flur,
Der Kieſelſtein im Bache,
Der Pilz im Thal, das Rohr im See
Empfiengen von der groſſen Fee
So gut, wie du, die Sprache.

Der Wilde und das Ey.

Im Jagen fand ein Cannibale
Auf einem Felsenbühl ein Ey.
Er hob den Spieß und brach die Schaale
Mit einem leisen Schlag entzwey.
Aus ihren morschen Trümmern schlüpfte
Ein lebensreifer Aar und hüpfte
Der Sonn entgegen. Dank sey dir,
Sprach er zum Wilden. Aufgeriegelt
Hast du den dunkeln Kerker mir,
Und für das Licht mein Aug entsiegelt.

Dem Wilden gleicht der Tod; er reißt
Uns aus dem Embryonenstande,
Und bahnt dem losgebundnen Geist
Den Weg nach seinem Vaterlande.

Mein Stock.

Komm mit mir, lieber alter Freund,
Mein treuer Pilgerſtab!
Bald löst dich, der ſo manches Jahr
Gefährte mir und Stütze war,
Der blaſſe Führer ab.

Komm, laß uns in mein Gärtchen gehn,
Wo ich, vom Weſt gekühlt,
So oft im dunkeln Laubgezelt
Mit Freunden mich aus dieſer Welt
Und jener unterhielt.

Zum erſtenmale ſprich ich heut
Mit dir, und lächelt mir
Die Muſe noch, ſo leihet ſie,
Die meinen Bäumen Zungen lieh,
Auch eine Zunge dir.

Die hab ich. Nichts in der Natur
Iſt ſtumm: der Grashalm auf der Flur,
Der Kieſelſtein im Bache,
Der Pilz im Thal, das Rohr im See
Empfiengen von der großen Fee
So gut, wie du, die Sprache.

Der Wilde und das Ey.

Im Jagen fand ein Cannibale
Auf einem Felſenbühl ein Ey.
Er hob den Spieß und brach die Schaale
Mit einem leiſen Schlag entzwey.
Aus ihren morſchen Trümmern ſchlüpfte
Ein lebensreifer Aar und hüpfte
Der Sonn entgegen. Dank ſey dir,
Sprach er zum Wilden. Aufgeriegelt
Haſt du den dunkeln Kerker mir,
Und für das Licht mein Aug entſiegelt.

Dem Wilden gleicht der Tod; er reißt
Uns aus dem Embryonenſtande,
Und bahnt dem losgebundnen Geiſt
Den Weg nach ſeinem Vaterlande.

Mein Stock.

Komm mit mir, lieber alter Freund,
Mein treuer Pilgerſtab!
Bald löst dich, der ſo manches Jahr
Gefährte mir und Stütze war,
Der blaſſe Führer ab.

Komm, laß uns in mein Gärtchen gehn,
Wo ich, vom Weſt gekühlt,
So oft im dunkeln Laubgezelt
Mit Freunden mich aus dieſer Welt
Und jener unterhielt.

Zum erſtenmale ſprich ich heut
Mit dir, und lächelt mir
Die Muſe noch, ſo leihet ſie,
Die meinen Bäumen Zungen lieh,
Auch eine Zunge dir.

Die hab ich. Nichts in der Natur
Iſt ſtumm: der Grashalm auf der Flur,
Der Kieſelſtein im Bache,
Der Pilz im Thal, das Rohr im See
Empfiengen von der groſſen Fee
So gut, wie du, die Sprache.

Der Wilde und das Ey.

Im Jagen fand ein Cannibale
Auf einem Felsenbühl ein Ey.
Er hob den Spieß und brach die Schaale
Mit einem leisen Schlag entzwey.
Aus ihren morschen Trümmern schlüpfte
Ein lebensreifer Aar und hüpfte
Der Sonn entgegen. Dank sey dir,
Sprach er zum Wilden. Aufgeriegelt
Hast du den dunkeln Kerker mir,
Und für das Licht mein Aug entsiegelt.

Dem Wilden gleicht der Tod; er reißt
Uns aus dem Embryonenstande,
Und bahnt dem losgebundnen Geist
Den Weg nach seinem Vaterlande.

Mein Stock.

Komm mit mir, lieber alter Freund,
Mein treuer Pilgerſtab!
Bald löst dich, der ſo manches Jahr
Gefährte mir und Stütze war,
Der blaſſe Führer ab.

Komm, laß uns in mein Gärtchen gehn,
Wo ich, vom Weſt gekühlt,
So oft im dunkeln Laubgezelt
Mit Freunden mich aus dieſer Welt
Und jener unterhielt.

Zum erſtenmale ſprich ich heut
Mit dir, und lächelt mir
Die Muſe noch, ſo leihet ſie,
Die meinen Bäumen Zungen lieh,
Auch eine Zunge dir.

Die hab ich. Nichts in der Natur
Iſt ſtumm: der Grashalm auf der Flur,
Der Kieſelſtein im Bache,
Der Pilz im Thal, das Rohr im See
Empfiengen von der großen Fee
So gut, wie du, die Sprache.

Ah Freund! wohlan, erzähle
Wie kamst du von dem Strand
Des Sturms im fernen Orient,
Dem des Braminen Weihrauch brennt,
Bis in mein Vaterland?

Je nun! mein Loos war wunderſam:
Ein frommes Kind der Hindus nahm
Mich aus dem Schoos der Fluthen
Für ſeinen Vater; er war blind.
Ein Europäer ſah das Kind,
Und raubte mich dem Guten.

Ihm kaufte mich ſein Hauptmann ab,
Der einen goldnen Kopf mir gab,
Und einen Fuß von Eiſen.
Den Hals geſchmückt mit einem Band,
Mußt' ich mit ihm ins Kafferland
Und nach Europa reiſen.

Bei ſeinem Neffen, dem Major,
Stund oft das Schickſal mir bevor
Zu ſplittern. Alle Tage
Schlug er den Knecht, die Magd, die Frau
Und die Soldaten braun und blau.
Zum Glück ſtarb er am Schlage.

Die Wittwe kst mich dem Galen,
Der sie erlöste. Viel zu sehn
Gabs an der neuen Stelle.
Der frechste Schnapphahn sendet kaum
So viele Leichen selbst im Traum
Zum Himmel und zur Hölle.

Der Sohn des Arztes, ein Prälat,
Ließ mich beim Spiel im Emserbad
Von einem Schelm entwenden.
Er klagte; man ergriff den Dieb.
Zu meiner Sicherheit verblieb
Ich in des Richters Händen.

Sein Freund, ein Jude, kaufte mich
Für hundert Thaler. Wunderts dich?
Er hatte sechs Prozesse.
Mit einem neuen Helm geziert,
Und wie ein Zepter blank polirt,
Trug er mich auf die Messe.

Hier ward ich ausgespielt. Der Mann
Hielt einen Glückstopf; mich gewann
Dein Vater noch ein Knabe.
Nun ward ich lang im Schrank verwahrt,

Ah Freund! wohlan, erzähle
Wie kamst du von dem Strand
Des Sturms im fernen Orient,
Dem des Braminen Weihrauch brennt,
Bis in mein Vaterland?

Je nun! mein Loos war wundersam:
Ein frommes Kind der Hindus nahm
Mich aus dem Schoos der Fluthen
Für seinen Vater; er war blind.
Ein Europäer sah das Kind,
Und raubte mich dem Guten.

Ihm kaufte mich sein Hauptmann ab,
Der einen goldnen Kopf mir gab,
Und einen Fuß von Eisen.
Den Hals geschmückt mit einem Band,
Mußt' ich mit ihm ins Kafferland
Und nach Europa reisen.

Bei seinem Neffen, dem Major,
Stund oft das Schicksal mir bevor
Zu splittern. Alle Tage
Schlug er den Knecht, die Magd, die Frau
Und die Soldaten braun und blau.
Zum Glück starb er am Schlage.

Die Wittwe kst mich dem Galen,
Der sie erlöste. Viel zu sehn
Gabs an der neuen Stelle.
Der frechste Schnapphahn sendet kaum
So viele Leichen selbst im Traum
Zum Himmel und zur Hölle.

Der Sohn des Arztes, ein Prälat,
Ließ mich beim Spiel im Emserbad
Von einem Schelm entwenden.
Er klagte; man ergriff den Dieb,
Zu meiner Sicherheit verblieb
Ich in des Richters Händen.

Sein Freund, ein Jude, kaufte mich
Für hundert Thaler. Wunderts dich?
Er hatte sechs Prozesse.
Mit einem neuen Helm geziert,
Und wie ein Zepter blank polirt,
Trug er mich auf die Messe.

Hier ward ich ausgespielt. Der Mann
Hielt einen Glückstopf; mich gewann
Dein Vater noch ein Knabe.
Nun ward ich lang im Schrank verwahrt,

Und folgte dann ihm auf der Fahrt
Durchs Leben, bis zum Grabe.

Ah! wie beneid ich dich! mir blieb
Am Eingang meiner Bahn
Nichts als des Edlen ſtummes Bild;
Doch bald treff ich ihn im Gefild
Des Friedens wieder an.

Mehr als mit ihm, haſt du mit mir
Erlebt; in Freud und Leid
Mir mehr gedient; warſt mein Achat
Auf rauhem wie auf ebnem Pfad
Und ſelbſt zur Schrekenszeit.

Wohlan! begleite nun auch mich
Bis an des Grabes Rand.
Ich brauche jenſeits keinen Stab,
Sonſt ließ ich, Freund, auch ſelbſt im Grab
Dich nicht aus meiner Hand.

Viertes Buch.

Meine Muse.

Eine Rhapsodie ihren Strasburger Freunden gewidmet.

1805.

Ey, gutes Mütterchen! wie festlich siehst du aus!
Ein frischer Lorbeerzweig schmückt deine grauen Haare,
Und deine Leyer krönt ein Rosenstrauß.
So steht die Braut vor Hymens Bunds-Altare.

* * *

Das bin ich auch; mit holder Emsigkeit
Hat mich ein Freunde-Chor zur Braut geweiht.
Wir zählten heute fünfzig Jahre
Seit Phöbus mich mit dir in seinem Hayn vermählt.
So sagten sie — du weißt, wir hatten nie gezählt —;
Genug sie schmückten meine Leyer
Und mich zur goldnen Hochzeitfeyer,
Und sangen mir ein Lied .... noch glühet mein
Gesicht
Von süßer Schaam; ich wiederhol es nicht.
Sie haben es auf dieses Blatt geschrieben;
Ja wenn mein Saitenspiel in deiner Hand erschlafft,
Wenn das Verhängniß mich von deiner Seite rafft,
Ach, die so lang dir treu geblieben,

Meine Muſe.

Eine Rhapſodie ihren Strasburger Freunden gewidmet.

1805.

Ey, gutes Mütterchen! wie feſtlich ſiehſt du aus!
Ein friſcher Lorbeerzweig ſchmückt deine grauen Haare,
Und deine Leyer krönt ein Roſenſtrauß.
So ſteht die Braut vor Hymens Bunds-Altare.

* * *

Das bin ich auch; mit holder Emſigkeit
Hat mich ein Freunde-Chor zur Braut geweiht.
Wir zählten heute fünfzig Jahre
Seit Phöbus mich mit dir in ſeinem Hayn vermählt.
So ſagten ſie — du weißt, wir hatten nie gezählt —
Genug ſie ſchmückten meine Leyer
Und mich zur goldnen Hochzeitfeyer,
Und ſangen mir ein Lied .... noch glühet mein
Geſicht
Von ſüßer Schaam; ich wiederhol es nicht.
Sie haben es auf dieſes Blatt geſchrieben;
Und wenn mein Saitenſpiel in deiner Hand erſchlafft,
Wenn das Verhängniß mich von deiner Seite rafft,
Mich, die ſo lang dir treu geblieben,

So wird es dir den ſtolzen Troſt verleihn:
Daß ſie den Sänger nicht allein,
Daß ſie den Freund noch wärmer lieben.

* * *

Ah gutes Mütterchen! deckt einſt der Friedenshain
Mit ſeinen Schatten meine Hülle,
Und es beſucht (dies iſt der letzte Wille
Des alten Beliſars, den du erfüllen mußt)
Der Edlen einer mich im ſtillen Heiligthume,
So brich von meinem Grab die ſchönſte Wieſenblume
Und ſtecke ſie an ſeine Bruſt.

Der Derwisch und der Chan.

An den Herrn Obristen von Gösnitz.

Ein Derwisch, der die Bucharey
Durchreiste, kam zum Sommerschloße
Des Fürsten. Rasch und ohne Scheu
Tritt, wie ein alter Hausgenoße,
Der Mönch hinein, legt seinen Stab
Und seinen leichten Ranzen ab,
Und streckt auf einem Ruhebette,
Das in dem goldnen Saale stand,
Sich gähnend aus. Vermeßner Fant,
Entferne dich von dieser Stätte!
Rief ihm ergrimmt der Schloßvogt zu,
Sonst soll dein Rücken es entgelten.
Ey, ey, mein Freund! laß mich in Ruh,
Und hohle mir, statt mich zu schelten,
Ein gutes Abendbrod herbey;
Denn, Lieber, ohne Schmeicheley,
Ich finde großes Wohlbehagen
An dieser Caravanzerey.
Nun fieng der Vogt an Lerm zu schlagen;
Allein zum Glück erschien der Chan.
Was giebts? — Ey, Herr, da sieht der Laffe

Ah Freund! wohlan, erzähle
Wie kamst du von dem Strand
Des Sturms im fernen Orient,
Dem des Braminen Weihrauch brennt,
Bis in mein Vaterland?

Je nun! mein Loos war wunderſam:
Ein frommes Kind der Hindus nahm
Mich aus dem Schoos der Fluthen
Für ſeinen Vater; er war blind.
Ein Europäer ſah das Kind,
Und raubte mich dem Guten.

Ihm kaufte mich ſein Hauptmann ab,
Der einen goldnen Kopf mir gab,
Und einen Fuß von Eiſen.
Den Hals geſchmückt mit einem Band,
Mußt' ich mit ihm ins Kafferland
Und nach Europa reiſen.

Bei ſeinem Neffen, dem Major,
Stund oft das Schickſal mir bevor
Zu ſplittern. Alle Tage
Schlug er den Knecht, die Magd, die Frau
Und die Soldaten braun und blau.
Zum Glück ſtarb er am Schlage.

Die Wittwe kst mich dem Galen,
Der sie erlöste. Viel zu sehn
Gabs an der neuen Stelle.
Der frechste Schnapphahn sendet kaum
So viele Leichen selbst im Traum
Zum Himmel und zur Hölle.

Der Sohn des Arztes, ein Prälat,
Ließ mich beim Spiel im Emserbad
Von einem Schelm entwenden.
Er klagte; man ergriff den Dieb.
Zu meiner Sicherheit verblieb
Ich in des Richters Händen.

Sein Freund, ein Jude, kaufte mich
Für hundert Thaler. Wunderts dich?
Er hatte sechs Prozesse.
Mit einem neuen Helm geziert,
Und wie ein Zepter blank polirt,
Trug er mich auf die Messe.

Hier ward ich ausgespielt. Der Mann
Hielt einen Glückstopf; mich gewann
Dein Vater noch ein Knabe.
Nun ward ich lang im Schrank verwahrt,

Und folgte dann ihm auf der Fahrt
Durchs Leben, bis zum Grabe.

Ah! wie beneid ich dich! mir blieb
Am Eingang meiner Bahn
Nichts als des Edlen ſtummes Bild;
Doch bald treff ich ihn im Gefild
Des Friedens wieder an.

Mehr als mit ihm, haſt du mit mir
Erlebt; in Freud und Leid
Mir mehr gedient; warſt mein Achat
Auf rauhem wie auf ebnem Pfad
Und ſelbſt zur Schrekenszeit.

Wohlan! begleite nun auch mich
Bis an des Grabes Rand.
Ich brauche jenſeits keinen Stab,
Sonſt ließ ich, Freund, auch ſelbſt im Grab
Dich nicht aus meiner Hand.

Viertes Buch.

Und folgte dann ihm auf der Fahrt
Durchs Leben, bis zum Grabe.

Ah! wie beneid ich dich! mir blieb
Am Eingang meiner Bahn
Nichts als des Edlen ſtummes Bild;
Doch bald treff ich ihn im Gefild
Des Friedens wieder an.

Mehr als mit ihm, haſt du mit mir
Erlebt; in Freud und Leid
Mir mehr gedient; warſt mein Achat
Auf rauhem wie auf ebnem Pfad
Und ſelbſt zur Schrekenszeit.

Wohlan! begleite nun auch mich
Bis an des Grabes Rand.
Ich brauche jenſeits keinen Stab,
Sonſt ließ ich, Freund, auch ſelbſt im Grab
Dich nicht aus meiner Hand.

Viertes Buch.

Meine Muſe.

Eine Rhapſodie ihren Strasburger Freunden gewidmet.

1805.

Ey, gutes Mütterchen! wie feſtlich ſiehſt du aus!
Ein friſcher Lorbeerzweig ſchmückt deine grauen Haare,
Und deine Leyer krönt ein Roſenſtrauß.
So ſteht die Braut vor Hymens Bunds-Altare.

* * *

Das bin ich auch; mit holder Emſigkeit
Hat mich ein Freunde-Chor zur Braut geweiht.
Wir zählten heute fünfzig Jahre
Seit Phöbus mich mit dir in ſeinem Hayn vermählt.
So ſagten ſie — du weißt, wir hatten nie gezählt —,
Genug ſie ſchmückten meine Leyer
Und mich zur goldnen Hochzeitfeyer,
Und ſangen mir ein Lied . . . . noch glühet mein Geſicht
Von ſüßer Schaam; ich wiederhol es nicht.
Sie haben es auf dieſes Blatt geſchrieben;
Und wenn mein Saitenſpiel in deiner Hand erſchlafft,
Wenn das Verhängniß mich von deiner Seite rafft,
Mich, die ſo lang dir treu geblieben,

Meine Muſe.

Eine Rhapſodie ihren Strasburger Freunden gewidmet.

1805.

Ey, gutes Mütterchen! wie feſtlich ſiehſt du aus!
Ein friſcher Lorbeerzweig ſchmückt deine grauen Haare,
Und deine Leyer krönt ein Roſenſtrauß.
So ſteht die Braut vor Hymens Bunds-Altare.

* * *

Das bin ich auch; mit holder Emſigkeit
Hat mich ein Freunde-Chor zur Braut geweiht.
Wir zählten heute fünfzig Jahre
Seit Phöbus mich mit dir in ſeinem Hayn vermählt.
So ſagten ſie — du weißt, wir hatten nie gezählt —,
Genug ſie ſchmückten meine Leyer
Und mich zur goldnen Hochzeitfeyer,
Und ſangen mir ein Lied . . . . noch glühet mein Geſicht
Von ſüßer Schaam; ich wiederhol es nicht.
Sie haben es auf dieſes Blatt geſchrieben;
Und wenn mein Saitenſpiel in deiner Hand erſchlafft,
Wenn das Verhängniß mich von deiner Seite rafft,
Mich, die ſo lang dir treu geblieben,

So wird es dir den ſtolzen Troſt verleihn:
Daß ſie den Sänger nicht allein,
Daß ſie den Freund noch wärmer lieben.

* * *

Ah gutes Mütterchen! deckt einſt der Friedenshayn
Mit ſeinen Schatten meine Hülle,
Und es beſucht (dies iſt der letzte Wille
Des alten Beliſars, den du erfüllen mußt)
Der Edlen einer mich im ſtillen Heiligthume,
So brich von meinem Grab die ſchönſte Wieſenblume
Und ſtecke ſie an ſeine Bruſt.

Der Derwiſch und der Chan.

An den Herrn Obriſten von Göthe.

Ein Derwiſch, der die Bucharey
Durchreiste, kam zum Sommerſchloße
Des Fürſten. Raſch und ohne Scheu
Tritt, wie ein alter Hausgenoße,
Der Mönch hinein, legt ſeinen Stab
Und ſeinen leichten Ranzen ab,
Und ſtreckt auf einem Ruhebette,
Das in dem goldnen Saale ſtand,
Sich gähnend aus. Vermeßner Fant,
Entferne dich von dieſer Stätte!
Rief ihm ergrimmt der Schloßvogt zu,
Sonſt ſoll dein Rücken es entgelten.
Ey, ey, mein Freund! laß mich in Ruh,
Und hohle mir, ſtatt mich zu ſchelten,
Ein gutes Abendbrod herbey;
Denn, Lieber, ohne Schmeicheley,
Ich finde großes Wohlbehagen
An dieſer Caravanzerey.
Nun fieng der Vogt an Lerm zu ſchlagen;
Allein zum Glück erſchien der Chan.
Was giebts? — Ey, Herr, da ſieht der Laffe

So wird es dir den ſtolzen Troſt verleihn:
Daß ſie den Sänger nicht allein,
Daß ſie den Freund noch wärmer lieben.

* * *

Ah gutes Mütterchen! deckt einſt der Friedenshain
Mit ſeinen Schatten meine Hülle,
Und es beſucht (dies iſt der letzte Wille
Des alten Beliſars, den du erfüllen mußt)
Der Edlen einer mich im ſtillen Heiligthume,
So brich von meinem Grab die ſchönſte Wieſenblume
Und ſtecke ſie an ſeine Bruſt.

Der Derwiſch und der Chan.

An den Herrn Obriſten von Göthiz.

Ein Derwiſch, der die Bucharey
Durchreiste, kam zum Sommerſchloße
Des Fürſten. Raſch und ohne Scheu
Tritt, wie ein alter Hausgenoße,
Der Mönch hinein, legt ſeinen Stab
Und ſeinen leichten Ranzen ab,
Und ſtreckt auf einem Ruhebette,
Das in dem goldnen Saale ſtand,
Sich gähnend aus. Vermeßner Fant,
Entferne dich von dieſer Stätte!
Rief ihm ergrimmt der Schloßvogt zu,
Sonſt ſoll dein Rücken es entgelten.
Ey, ey, mein Freund! laß mich in Ruh,
Und hohle mir, ſtatt mich zu ſchelten,
Ein gutes Abendbrod herbey;
Denn, Lieber, ohne Schmeicheley,
Ich finde großes Wohlbehagen
An dieſer Caravanzerey.
Nun fieng der Vogt an Lerm zu ſchlagen;
Allein zum Glück erſchien der Chan.
Was giebts? — Ey, Herr, da ſieht der Laffe

Dein Schloß für einen Gasthof an:
Wer hat zuerst, so sprach der Pfasse,
Dies Haus bezogen? — Soliman,
Mein Ahne, der den Bau begann. —
Und wer nach ihm? — Nach seinem Sohne
Sein Enkel, ich. — Wer wirds bezehn,
Wenn Gott dich abruft von dem Throne? —
Ey nun, mein Erbe Corasnim. —
Gewonnen! rief der Mönch; denn zogen
Hier so viel Waller aus und ein,
So muß dies Haus ein Gasthof seyn.

Der Derwisch hat sich nicht betrogen,
Mein alter Freund! das Grab allein
Hieß der Egypter schon sein ächtes,
Sein stätes Wohnhaus. Würde nur,
Zum Trost des pilgernden Geschlechtes,
Den Wallern, welche die Natur
Zum Bund der Freundschaft auserkoren,
Der gleiche Gasthof zuerkannt,
So hätt' uns Eine Flur geboren,
So würden täglich wir die Hand
Zum Morgengruß uns drücken können;
Anstatt daß uns neun Lustren schon
Und Berg und Strom und Reiche trennen,

Neun Lustren! Freund, wie schnell entflohn!
Und o wie bald sind auch die Stunden,
Die uns noch übrig sind, verschwunden!
Dann ziehen wir ins Wohnhaus ein;
Doch nicht der ganze Pilger, nein!
Wohl uns, daß wir es besser wissen!
Ah! gäb es kein Elysium
So hätte schon das Alterthum!
Der Freundschaft eines schaffen müssen.

Dein Schloß für einen Gasthof an:
Wer hat zuerst, so sprach der Pfasse,
Dies Haus bezogen? — Soliman,
Mein Ahne, der den Bau begann. —
Und wer nach ihm? — Nach seinem Sohne
Sein Enkel, ich. — Wer wirds bezehn,
Wenn Gott dich abruft von dem Throne? —
Ey nun, mein Erbe Corasnim. —
Gewonnen! rief der Mönch; denn zogen
Hier so viel Waller aus und ein,
So muß dies Haus ein Gasthof seyn.

Der Derwisch hat sich nicht betrogen,
Mein alter Freund! das Grab allein
Hieß der Egypter schon sein ächtes,
Sein stätes Wohnhaus. Würde nur,
Zum Trost des pilgernden Geschlechtes,
Den Wallern, welche die Natur
Zum Bund der Freundschaft auserkoren,
Der gleiche Gasthof zuerkannt,
So hätt' uns Eine Flur geboren,
So würden täglich wir die Hand
Zum Morgengruß uns drücken können;
Anstatt daß uns neun Lustren schon
Und Berg und Strom und Reiche trennen,

Neun Lustren! Freund, wie schnell entflohn!
Und o wie bald sind auch die Stunden,
Die uns noch übrig sind, verschwunden!
Dann ziehen wir ins Wohnhaus ein;
Doch nicht der ganze Pilger, nein!
Wohl uns, daß wir es besser wissen!
Ah! gäb es kein Elysium
So hätte schon das Alterthum!
Der Freundschaft eines schaffen müssen.

Zeuxis und Parrhasius.

An H. Karpf, genannt Kasimir.

Der Knabe lebet nicht, so sprach Parrhasius
Zum Zeuxis; wagten sonst die Vögel so die Trauben,
Die er im Korbe trägt, zu rauben?
Er hatte recht, mein Freund, der schlaue Kritikus.
Hättst du das Kind gemahlt, so wäre, hingezogen
Durch deines Genius geheime Zauberlist,
Ein Amorettenschwarm herbei geflogen,
Und hätte froh das Brüderchen geküßt.

Das Opferfeſt.

An einem hohen Feſte
Vereinten ſich die Gäſte
Des Vaters der Natur
Zu des Olympos Füßen
Auf Tempe's bunter Flur.

Auf Vieren und auf Zweien
Erſchien in frohen Reihen
Der Thiere fromme Schaar;
Und jedes bot ein Opfer
Dem Allerhalter dar.

Jetzt nahet ſich dem Heerde
Ein Täubchen mit zur Erde
Geſenktem Angeſicht.
Es opfert eine Roſe,
Mehr, ſeufzt es, hab ich nicht.

Sie war mit einer Thräne
Geſchmückt. Die hehre Scene
Sah Zeus; mit Götterluſt
Nimmt er die feuchte Roſe
Und ſteckt ſie an die Bruſt.

Zeuxis und Parrhasius.

An H. Karpf, genannt Kasimir.

Der Knabe lebet nicht, so sprach Parrhasius
Zum Zeuxis; wagten sonst die Vögel so die Trauben,
Die er im Korbe trägt, zu rauben?
Er hatte recht, mein Freund, der schlaue Kritikus.
Hättst du das Kind gemahlt, so wäre, hingezogen
Durch deines Genius geheime Zauberlist,
Ein Amorettenschwarm herbei geflogen,
Und hätte froh das Brüderchen geküßt.

Das Opferfeſt.

An einem hohen Feſte
Vereinten ſich die Gäſte
Des Vaters der Natur
Zu des Olympos Füßen
Auf Tempe's bunter Flur.

Auf Vieren und auf Zweien
Erſchien in frohen Reihen
Der Thiere fromme Schaar;
Und jedes bot ein Opfer
Dem Allerhalter dar.

Jetzt nahet ſich dem Heerde
Ein Täubchen mit zur Erde
Geſenktem Angeſicht.
Es opfert eine Roſe,
Mehr, ſeufzt es, hab ich nicht.

Sie war mit einer Thräne
Geſchmückt. Die hehre Scene
Sah Zeus; mit Götterluſt
Nimmt er die feuchte Roſe
Und ſteckt ſie an die Bruſt.

Gut! rief ein Weib, nun wissen
Wir, was wir opfern müssen.
Flugs brach sich der Corsar
Im Thal die schönste Rose,
Und trug sie zum Altar.

Doch schnell zerfiel die Blume
Und aus dem Heiligthume
Erscholls, wie ein Orkan:
Ich sehe nie die Gabe,
Nur stets den Geber an.

Der Drache.

Einen Drachen, der einſt zum Krieg die Titanen verhetzet,
Nagelte, ſtatt an ein Creuz, Pallas ans Firmament.

So wird oft ein Verwüſter der Welt zu den Göttern verſetzet,
Während den Vater des Volks kaum der Enkel noch nennt.

Gut! rief ein Weib, nun wiſſen
Wir, was wir opfern müſſen.
Flugs brach ſich der Corſar
Im Thal die ſchönſte Roſe,
Und trug ſie zum Altar.

Doch ſchnell zerfiel die Blume
Und aus dem Heiligthume
Erſcholls, wie ein Orkan:
Ich ſehe nie die Gabe,
Nur ſtets den Geber an.

Der Drache.

Einen Drachen, der einſt zum Krieg die Titanen verhetzet,
Nagelte, ſtatt an ein Creuz, Pallas ans Firmament.

So wird oft ein Verwüſter der Welt zu den Göttern verſetzet,
Während den Vater des Volks kaum der Enkel noch nennt.

Zeuxis und Parrhasius.

An H. Karpf, genannt Kasimir.

Der Knabe lebet nicht, so sprach Parrhasius
Zum Zeuxis; wagten sonst die Vögel so die Trauben,
Die er im Korbe trägt, zu rauben?
Er hatte recht, mein Freund, der schlaue Kritikus.
Hättst du das Kind gemahlt, so wäre, hingezogen
Durch deines Genius geheime Zauberlist,
Ein Amorettenschwarm herbei geflogen,
Und hätte froh das Brüderchen geküßt.

Das Opferfeſt.

An einem hohen Feſte
Vereinten ſich die Gäſte
Des Vaters der Natur
Zu des Olympos Füßen
Auf Tempe's bunter Flur.

Auf Vieren und auf Zweien
Erſchien in frohen Reihen
Der Thiere fromme Schaar;
Und jedes bot ein Opfer
Dem Allerhalter dar.

Jetzt nahet ſich dem Heerde
Ein Täubchen mit zur Erde
Geſenktem Angeſicht.
Es opfert eine Roſe,
Mehr, ſeufzt es, hab ich nicht.

Sie war mit einer Thräne
Geſchmückt. Die hehre Scene
Sah Zeus; mit Götterluſt
Nimmt er die feuchte Roſe
Und ſteckt ſie an die Bruſt.

Zeuxis und Parrhasius.

An H. Karpf, genannt Casimir.

Der Knabe lebet nicht, so sprach Parrhasius
Zum Zeuxis; wagten sonst die Vögel so die Trauben,
Die er im Korbe trägt, zu rauben?
Er hatte recht, mein Freund, der schlaue Kritikus.
Hättst du das Kind gemahlt, so wäre, hingezogen
Durch deines Genius geheime Zauberlist,
Ein Amorettenschwarm herbei geflogen,
Und hätte froh das Brüderchen geküßt.

Das Opferfeſt.

An einem hohen Feſte
Vereinten ſich die Gäſte
Des Vaters der Natur
Zu des Olympos Füßen
Auf Tempe's bunter Flur.

Auf Vieren und auf Zweien
Erſchien in frohen Reihen
Der Thiere fromme Schaar;
Und jedes bot ein Opfer
Dem Allerhalter dar.

Jetzt nahet ſich dem Heerde
Ein Täubchen mit zur Erde
Geſenktem Angeſicht.
Es opfert eine Roſe,
Mehr, ſeufzt es, hab ich nicht.

Sie war mit einer Thräne
Geſchmückt. Die hehre Scene
Sah Zeus; mit Götterluſt
Nimmt er die feuchte Roſe
Und ſteckt ſie an die Bruſt.

Gut! rief ein Weib, nun wiſſen
Wir, was wir opfern müſſen.
Flugs brach ſich der Corſar
Im Thal die ſchönſte Roſe,
Und trug ſie zum Altar.

Doch ſchnell zerfiel die Blume
Und aus dem Heiligthume
Erſcholls, wie ein Orkan:
Ich ſehe nie die Gabe,
Nur ſtets den Geber an.

Der Drache.

Einen Drachen, der einſt zum Krieg die Titanen verhetzet,
Nagelte, ſtatt an ein Creuz, Pallas ans Firmament.

So wird oft ein Verwüſter der Welt zu den Göttern verſetzet,
Während den Vater des Volks kaum der Enkel noch nennt.

Gut! rief ein Weib, nun wissen
Wir, was wir opfern müssen.
Flugs brach sich der Corsar
Im Thal die schönste Rose,
Und trug sie zum Altar.

Doch schnell zerfiel die Blume
Und aus dem Heiligthume
Erscholls, wie ein Orkan:
Ich sehe nie die Gabe,
Nur stets den Geber an.

Der Drache.

Einen Drachen, der einſt zum Krieg die Titanen verhetzet,
Nagelte, ſtatt an ein Creuz, Pallas ans Firmament.

So wird oft ein Verwüſter der Welt zu den Göttern verſetzet,
Während den Vater des Volks kaum der Enkel noch nennt.

Das Teſtament.

Ein Kauffmann zu Baſſora hatte
Zum Hausfreund einen treuen Hund;
So zärtlich liebet kaum ein Gatte
Sein treues Weib, und das mit Grund
Er war der Wächter ſeiner Kiſten
Und ſchützte dreimal in den Wüſten
Arabiens vor Mördern ihn.
Was Wunder, daß er oft mit Küſſen
Den Retter zu erſticken ſchien,
Daß er ſich oft bei Tiſch den Biſſen
Entzog, und ihn dem Retter bot!
Doch, welches Band wird nicht zerriſſen
Von dem, der alles trennt, dem Tod?
Der Dogge ſtarb. Mit lautem Klagen
Ließ Usbeck ihn zu Grabe tragen;
Es lag in ſeinem Gartenhain;
Und bald erhob des Helden Treue
In goldner Schrift ein Leichenſtein,
Bei deſſen feierlicher Weihe
Der Freund in ſeinem Speiſeſaal
Die ganze Nachbarſchaft vereinte,
Die wechſelsweiſe mit ihm weinte

Und mit ihm trank. Ein Leichenmahl,
Ein Monument dem ſchnöden Aaſe
Des Hunds zu weihn! welch ein Skandal!
So ſprach mit hochgerümpfter Naſe
Der Cadi zu der Prieſterſchaar,
Die, weil ſie nicht beim Schmauſe war,
Den armen Usbeck hart verklagte.
Man hole mir den Böſewicht.
Er ward gebracht. Der Richter fragte:
Sprich, haſt du deinen Doggen nicht,
Gleich einem Muſelmann, begraben,
Und dir die Nachbarn beygeſellt,
Die, zum Entſetzen aller Welt,
Am Greuel Theil genommen haben?
Geſtrenger Herr! fiel Usbeck hier
Dem Eifrer ein, ich muß geſtehen,
Das alles that ich; doch das Thier,
Das ich betraure, däuchte mir
Der Ehre werth, die ihm geſchehen.
Urtheile ſelber: Der Moment
Des Abſchieds gab ihm unſre Sprache.
Vernimm, o Freund, mein Teſtament,
So ſprach er röchelnd, ich vermache
Dem Cadi Hamet, der im Rath
Der Weiſen ſitzet, ein Legat

Das Teſtament.

Ein Kauffmann zu Baſſora hatte
Zum Hausfreund einen treuen Hund;
So zärtlich liebet kaum ein Gatte
Sein treues Weib, und das mit Grund
Er war der Wächter ſeiner Kiſten
Und ſchützte dreimal in den Wüſten
Arabiens vor Mördern ihn.
Was Wunder, daß er oft mit Küſſen
Den Retter zu erſticken ſchien,
Daß er ſich oft bei Tiſch den Biſſen
Entzog, und ihn dem Retter bot!
Doch, welches Band wird nicht zerriſſen
Von dem, der alles trennt, dem Tod?
Der Dogge ſtarb. Mit lautem Klagen
Ließ Usbeck ihn zu Grabe tragen;
Es lag in ſeinem Gartenhain;
Und bald erhob des Helden Treue
In goldner Schrift ein Leichenſtein,
Bei deſſen feierlicher Weihe
Der Freund in ſeinem Speiſeſaal
Die ganze Nachbarſchaft vereinte,
Die wechſelsweiſe mit ihm weinte

Und mit ihm trank. Ein Leichenmahl,
Ein Monument dem ſchnöden Aaſe
Des Hunds zu weihn! welch ein Skandal!
So ſprach mit hochgerümpfter Naſe
Der Cadi zu der Prieſterſchaar,
Die, weil ſie nicht beim Schmauſe war,
Den armen Usbeck hart verklagte.
Man hole mir den Böſewicht.
Er ward gebracht. Der Richter fragte:
Sprich, haſt du deinen Doggen nicht,
Gleich einem Muſelmann, begraben,
Und dir die Nachbarn beygeſellt,
Die, zum Entſetzen aller Welt,
Am Greuel Theil genommen haben?
Geſtrenger Herr! fiel Usbeck hier
Dem Eifrer ein, ich muß geſtehen,
Das alles that ich; doch das Thier,
Das ich betraure, däuchte mir
Der Ehre werth, die ihm geſchehen.
Urtheile ſelber: Der Moment
Des Abſchieds gab ihm unſre Sprache.
Vernimm, o Freund, mein Teſtament,
So ſprach er röchelnd, ich vermache
Dem Cadi Hamet, der im Rath
Der Weiſen ſitzet, ein Legat

Von tauſend Aſpern. Voll Entzücken
Rief Themis Diener: Himmel! Wie!
Mir tauſend Aſpern? — Zähle ſie,
Sprach Usbeck, der mit heitern Blicken
Ihm einen Beutel übergab.
Ich ließ mich durch den Schein berücken;
Man mahlte dich ſo ſchwarz mir ab,
Rief Hamet. Kurz, ich annullire
Die Prozedur. Dem frommen Thiere
Gebührt ein ehrenvolles Grab.
Komm, Freund, ich muß das Denkmal ſehen.
Ihr Herren wollt ihr mit uns gehen?

Die drei Pferde.

Ein Schulpferd fraß an seiner Krippe;
Es war mit Staub bedeckt. An seiner Seite stand
Ein Postgaul, besser — ein Gerippe;
Er schwamm im Schweiß. Von ungefähr befand
Ein Ritterpferd sich in der Nähe,
Auf dem sein Herr schon manches Jahr
Die Welt durchzog. Ihr kommet, wie ich sehe,
Von weitem her, sprach es zum müden Paar.
Das nicht, versetzt das Schulpferd, bloß im Kreise,
Lief ich zwo Stunden lang um einen Pfahl.
Ich, sprach der Postgaul, komme von der Reise,
Die ich an jedem Tag, und manchesmal
Sogar des Nachts, doch stets auf gleichem Wege,
Bald hin, bald her im Flug zurücke lege.
Ihr Herren macht der Schritte viel,
Doch wenig Weg; ich trage meinen Reiter
Im sachten Trabe täglich weiter,
Und so gelangen wir zuletzt ans fernste Ziel.
So sprach das Ritterpferd. Ihm gleicht der wahre Weise,
Der ohne Hast, doch immer vorwärts geht,

Von tauſend Aſpern. Voll Entzücken
Rief Themis Diener: Himmel! Wie!
Mir tauſend Aſpern? — Zähle ſie,
Sprach Usbeck, der mit heitern Blicken
Ihm einen Beutel übergab.
Ich ließ mich durch den Schein berücken;
Man mahlte dich ſo ſchwarz mir ab,
Rief Hamet. Kurz, ich annullire
Die Prozedur. Dem frommen Thiere
Gebührt ein ehrenvolles Grab.
Komm, Freund, ich muß das Denkmal ſehen.
Ihr Herren wollt ihr mit uns gehen?

Die drei Pferde.

Ein Schulpferd ſtaß an ſeiner Krippe;
Es war mit Staub bedeckt. An ſeiner Seite ſtand
Ein Poſtgaul, beſſer — ein Gerippe;
Er ſchwamm im Schweiß. Von ungefähr befand
Ein Ritterpferd ſich in der Nähe,
Auf dem ſein Herr ſchon manches Jahr
Die Welt durchzog. Ihr kommet, wie ich ſehe,
Von weitem her, ſprach es zum müden Paar.
Das nicht, verſetzt das Schulpferd, bloß im Kreiſe,
Lief ich zwo Stunden lang um einen Pfahl.
Ich, ſprach der Poſtgaul, komme von der Reiſe,
Die ich an jedem Tag, und manchesmal
Sogar des Nachts, doch ſtets auf gleichem Wege,
Bald hin, bald her im Flug zurücke lege.
Ihr Herren macht der Schritte viel,
Doch wenig Weg; ich trage meinen Reiter
Im ſachten Trabe täglich weiter,
Und ſo gelangen wir zuletzt ans fernſte Ziel.
So ſprach das Ritterpferd. Ihm gleicht der wahre
Weiſe,
Der ohne Haſt, doch immer vorwärts geht,

Indeß im abgeſteckten Gleiſe
Sich der Pedant um den Syſtempfahl dreht;
Der Flattergeiſt ſich vor und rückwärts treibet,
Und doch auf Einem Flecke bleibet.

Elpin.

Mein Genius iſt, ſagt Elpin,
Ein Gott; nur Weihrauch kann ihn nähren.
Der Mann betrügt ſich; Diſteln wären
Ein beßres Futter noch für ihn.

Indeß im abgesteckten Gleise
Sich der Pedant um den Systempfahl dreht;
Der Flattergeist sich vor und rückwärts treibet,
Und doch auf Einem Flecke bleibet.

Elpin.

Mein Genius iſt, ſagt Elpin,
Ein Gott; nur Weihrauch kann ihn nähren.
Der Mann betrügt ſich; Diſteln wären
Ein beſſres Futter noch für ihn.

Mylon und Ethuſe.

Sieh, Mylon, ſieh doch in den Myrthen
Den Zeiſig dort; o hätt' ich ihn!
So ſprach Ethuſe zu dem Hirten,
Und wies auf das Gebüſche hin.

Der Schäfer ſchlich ſich zum Gebüſche;
Der Vogel ſaß wie hingebannt
Und ſchlief. Mit ängſtlichem Geziſche
Erwacht er in des Jünglings Hand.

Frohlockend bringt er ihn Ethuſen,
Sie küßt das holde Vögelein,
Und ſchließt in ihren zarten Buſen,
Den noch kein Seufzer hob, es ein.

Dank, ſprach ſie, Lieber! doch noch ſchwebet
Auf ihrem Roſenmund der Ton,
So ſchreit ſie laut, erblaßt und bebet,
Und ſcheucht den Vogel ſchnell davon.

O weh mir! ſeufzte ſie, vor Schrecken
Halb todt, er ſtach mich in das Herz;
Ein Kuß, ſo rief itzt aus den Hecken
Gott Eros, heilet deinen Schmerz.

Tiefſtaunend ſah ſie ihn entfliegen:
Ein Kuß, ſo ſprach er, heilet dich,
Schluchzt ſie mit bangen Athemzügen.
O guter Mylon, heile mich!

Voll Unſchuld drückte flugs der Schäfer
Auf ihre Wangen ſeinen Mund;
So traulich küßt der lekre Käfer
Das Röslein im beſonnten Grund.

Das that ihr wohl, doch ach! ihm theilte
Ihr Schmerz ſich mit; er flehte ſie
Nun auch um Heilung; kurz man heilte
Sich wechſelnd, und genaß doch nie.

Der Schalk betrog uns, rief mit Lachen
Izt Mylon; doch es iſt geſchehn.
Je nun, ſprach ſie, was iſt zu machen?
Wir laſſen, denk' ich, es ſo gehn.

Mylon und Ethuſe.

Sieh, Mylon, ſieh doch in den Myrthen
Den Zeiſig dort; o hätt' ich ihn!
So ſprach Ethuſe zu dem Hirten,
Und wies auf das Gebüſche hin.

Der Schäfer ſchlich ſich zum Gebüſche;
Der Vogel ſaß wie hingebannt
Und ſchlief. Mit ängſtlichem Geziſche
Erwacht er in des Jünglings Hand.

Frohlockend bringt er ihn Ethuſen,
Sie küßt das holde Vögelein,
Und ſchließt in ihren zarten Buſen,
Den noch kein Seufzer hob, es ein.

Dank, ſprach ſie, Lieber! doch noch ſchwebet
Auf ihrem Roſenmund der Ton,
So ſchreit ſie laut, erblaßt und bebet,
Und ſcheucht den Vogel ſchnell davon.

O weh mir! ſeufzte ſie, vor Schrecken
Halb todt, er ſtach mich in das Herz;
Ein Kuß, ſo rief itzt aus den Hecken
Gott Eros, heilet deinen Schmerz.

Tiefstaunend sah sie ihn entfliegen:
Ein Kuß, so sprach er, heilet dich,
Schluchzt sie mit bangen Athemzügen.
O guter Mylon, heile mich!

Voll Unschuld drückte flugs der Schäfer
Auf ihre Wangen seinen Mund;
So traulich küßt der lekre Käfer
Das Röslein im besonnten Grund.

Das that ihr wohl, doch ach! ihm theilte
Ihr Schmerz sich mit; er flehte sie
Nun auch um Heilung; kurz man heilte
Sich wechselnd, und genaß doch nie.

Der Schalk betrog uns, rief mit Lachen
Izt Mylon; doch es ist geschehn.
Je nun, sprach sie, was ist zu machen?
Wir lassen, denk' ich, es so gehn.

Mylon und Ethuſe.

Sieh, Mylon, ſieh doch in den Myrthen
Den Zeiſig dort; o hätt' ich ihn!
So ſprach Ethuſe zu dem Hirten,
Und wies auf das Gebüſche hin.

Der Schäfer ſchlich ſich zum Gebüſche;
Der Vogel ſaß wie hingebannt
Und ſchlief. Mit ängſtlichem Geziſche
Erwacht er in des Jünglings Hand.

Frohlockend bringt er ihn Ethuſen,
Sie küßt das holde Vögelein,
Und ſchließt in ihren zarten Buſen,
Den noch kein Seufzer hob, es ein.

Dank, ſprach ſie, Lieber! doch noch ſchwebet
Auf ihrem Roſenmund der Ton,
So ſchreit ſie laut, erblaßt und bebet,
Und ſcheucht den Vogel ſchnell davon.

O weh mir! ſeufzte ſie, vor Schrecken
Halb todt, er ſtach mich in das Herz;
Ein Kuß, ſo rief itzt aus den Hecken
Gott Eros, heilet deinen Schmerz.

Tiefſtaunend ſah ſie ihn entfliegen:
Ein Kuß, ſo ſprach er, heilet dich,
Schluchzt ſie mit bangen Athemzügen.
O guter Mylon, heile mich!

Voll Unſchuld drückte flugs der Schäfer
Auf ihre Wangen ſeinen Mund;
So traulich küßt der lekre Käfer
Das Röslein im beſonnten Grund.

Das that ihr wohl, doch ach! ihm theilte
Ihr Schmerz ſich mit; er flehte ſie
Nun auch um Heilung; kurz man heilte
Sich wechſelnd, und genaß doch nie.

Der Schalk betrog uns, rief mit Lachen
Izt Mylon; doch es iſt geſchehn.
Je nun, ſprach ſie, was iſt zu machen?
Wir laſſen, denk' ich, es ſo gehn.

Der Polyhiſtor.

Ein Affe hüpfte keck und flink, wie ein Huſar
Den Schloßhof ſeines Herrn, des Junkers, auf und nieder,
Der nur bei ihm nicht ſtolz auf ſeinen Stammbaum war;
Sie liebten beide ſich als Brüder.
Ein Gänſerich ſah voll Verdruß ihm zu,
Und rief: der Gaukler wird gehätſchelt und geachtet,
Indeſſen das Verdienſt mißkannt im Dunkeln ſchmachtet.
Ey, ey! verſetzt der Sapajou:
Du zielſt doch wohl mit deinen bittern Klagen
Nicht auf dich ſelbſt? Sonſt hätt' ich Luſt zu fragen:
Was man an dir für ein Verdienſt mißkennt?
Der Idiot! wie! muß ich dir's erſt ſagen?
Vereint ſich nicht in mir ein jedes Kunſttalent,
Das einzeln andre ſchmückt? Ich fliege mit den Vögeln,
Und ſing in ihrem Chor; im naſſen Element
Weiß ich den Fiſchen gleich zu ſegeln.
Ich hebe, wie der Menſch, die Stirne himmelan,
Auch tragen mich, gleich ihm, bald mit behendem Schritte,
Und bald mit Majeſtät zwei Füße meine Bahn.
Gut, ſprach der Affe, gut; jezt nur noch Eine Bitte:
Laß mich von deiner Kunſt doch auch ein Pröbchen ſehn.

Warum nicht? das kann gleich geſchehn,
Verſetzt der Gänſerich; er ſchüttelt ſeine Schwingen,
Und flattert wie ein Lohnpoet
Am Boden hin; noch mehr: er wagt es, auch zu ſingen.
Doch Mätzchen, der ſich nicht auf Harmonie verſteht,
Hält ſich die Ohren zu. Laß uns zum Schwimmen
ſchreiten;
Sieh, ſprach er, jenen Hecht im Teich
Bald aufwärts, bald hinunter gleiten,
Und auf dem Grund verziehn; thu, Lieber, es ihm
gleich.
Warum nicht gar! ich müßte flugs erſticken;
Ich wiege mich nur auf des Teiches Rücken.
Wohlan! ſo weiſe mir des Menſchen ſtolzen Gang.
Hier iſt er, ruft der Geck, und torkelt, gleich dem
Zecher,
Wenn unter ihm der Weg und über ihm die Dächer
Zu ſinken drohn, dem Hof entlang.
Geh, ſagte Mätzchen, armer Schächer,
Du weißt, trotz deines Amtsgeſichts,
Von allem was, im Ganzen nichts.

Der Polyhiſtor.

Ein Affe hüpfte keck und flink, wie ein Huſar
Den Schloßhof ſeines Herrn, des Junkers, auf und nieder,
Der nur bei ihm nicht ſtolz auf ſeinen Stammbaum war;
Sie liebten beide ſich als Brüder.
Ein Gänſerich ſah voll Verdruß ihm zu,
Und rief: der Gaukler wird gehätſchelt und geachtet,
Indeſſen das Verdienſt mißkannt im Dunkeln ſchmachtet.
Ey, ey! verſetzt der Sapajou:
Du zielſt doch wohl mit deinen bittern Klagen
Nicht auf dich ſelbſt? Sonſt hätt' ich Luſt zu fragen:
Was man an dir für ein Verdienſt mißkennt?
Der Idiot! wie! muß ich dir's erſt ſagen?
Vereint ſich nicht in mir ein jedes Kunſttalent,
Das einzeln andre ſchmückt? Ich fliege mit den Vögeln,
Und ſing in ihrem Chor; im naſſen Element
Weiß ich den Fiſchen gleich zu ſegeln.
Ich hebe, wie der Menſch, die Stirne himmelan,
Auch tragen mich, gleich ihm, bald mit behendem Schritte,
Und bald mit Majeſtät zwei Füße meine Bahn.
Gut, ſprach der Affe, gut; jezt nur noch Eine Bitte:
Laß mich von deiner Kunſt doch auch ein Pröbchen ſehn.

Warum nicht? das kann gleich geſchehn,
Verſetzt der Gänſerich; er ſchüttelt ſeine Schwingen,
Und flattert wie ein Lohnpoet
Am Boden hin; noch mehr: er wagt es, auch zu ſingen.
Doch Mätzchen, der ſich nicht auf Harmonie verſteht,
Hält ſich die Ohren zu. Laß uns zum Schwimmen ſchreiten;
Sieh, ſprach er, jenen Hecht im Teich
Bald aufwärts, bald hinunter gleiten,
Und auf dem Grund verziehn; thu, Lieber, es ihm gleich.
Warum nicht gar! ich müßte flugs erſticken;
Ich wiege mich nur auf des Teiches Rücken.
Wohlan! ſo weiſe mir des Menſchen ſtolzen Gang.
Hier iſt er, ruft der Geck, und torkelt, gleich dem Zecher,
Wenn unter ihm der Weg und über ihm die Dächer
Zu ſinken drohn, dem Hof entlang.
Geh, ſagte Mätzchen, armer Schächer,
Du weißt, trotz deines Amtsgeſichts,
Von allem was, im Ganzen nichts.

Europa.

Europen trug Herr Zeus, als Stier,
Auf ſeinem Rücken, laut der Fabel.
Ein gröſsres Wunder ſehen wir:
Sein Adler trägt ſie nun im Schnabel.

Der Wolf und das Lamm.

In einen Tempel floh, von einem Wolf gehetzt,
Ein fettes Lamm. Der Wolf, kein Freund vom Kirchengehen,
Blieb fluchend an der Pforte stehen.
Das dumme Ding! sprach er zuletzt:
Mir ist es zwar entwischt; allein es hat vergessen,
Daß auch die Priester Lämmer fressen.

Europa.

Europen trug Herr Zeus, als Stier,
Auf ſeinem Rücken, laut der Fabel.
Ein gröſsres Wunder ſehen wir:
Sein Adler trägt ſie nun im Schnabel.

Der Wolf und das Lamm.

In einen Tempel floh, von einem Wolf gehetzt,
Ein fettes Lamm. Der Wolf, kein Freund vom Kirchengehen,
Blieb fluchend an der Pforte stehen.
Das dumme Ding! sprach er zuletzt:
Mir ist es zwar entwischt; allein es hat vergessen,
Daß auch die Priester Lämmer fressen.

Der Rieſe und der Zwerg.

Ein Rieſe hielt ſich einen Zwerg,
Der kaum ihm an die Wade reichte.
Einſt gieng er über einen Berg,
Und nahm ſein Hänschen mit. Es keuchte
Und ächzte kläglich hinterdrein.
Des Wigands Herz war nicht von Stein.
Er packte flugs den Knirps und huckte
Ihn freundlich, einem Eichhorn gleich,
Auf ſeine Schulter. Hänschen guckte
Entzückt in Tellus Feenreich
Sich um. In ſeiner Bruſt erwachte
Der Geckenſtolz; urplötzlich dachte
Er, daß er wohl noch größer ſey
Als ſein Patron, und durft' es wagen,
Es kichernd ihm ins Ohr zu ſagen.
Noch ſtrömt der letzte Jubelton
Aus ſeiner Bruſt, und der Patron
Packt ſchon den großen Hans beim Felle,
Und ſtellt ihn raſch ins hohe Gras.
Hier, ſprach er, Kind, iſt deine Stelle.
Vergieb mir, daß ich es vergaß.
Das Bübchen blinzte von der Wieſe,

Ein Wald für ihn, verblüfft empor.
So klein kam er noch nie ſich vor,
So groß erſchien ihm nie der Rieſe.

Der traf's. Iſt je der ſtolze Thor
Von ſeinem Schwindel zu curieren,
So muß ein Sturz die Cur vollführen.

Der Rieſe und der Zwerg.

Ein Rieſe hielt ſich einen Zwerg,
Der kaum ihm an die Wade reichte.
Einſt gieng er über einen Berg,
Und nahm ſein Hänschen mit. Es keuchte
Und ächzte kläglich hinterdrein.
Des Wigands Herz war nicht von Stein.
Er packte flugs den Knirps und huckte
Ihn freundlich, einem Eichhörn gleich,
Auf ſeine Schulter. Hänschen guckte
Entzückt in Tellus Feenreich
Sich um. In ſeiner Bruſt erwachte
Der Geckenſtolz; urplötzlich dachte
Er, daß er wohl noch größer ſey
Als ſein Patron, und durft' es wagen,
Es kichernd ihm ins Ohr zu ſagen.
Noch ſtrömt der letzte Jubelton
Aus ſeiner Bruſt, und der Patron
Packt ſchon den großen Hans beim Felle,
Und ſtellt ihn raſch ins hohe Gras.
Hier, ſprach er, Kind, iſt deine Stelle.
Vergieb mir, daß ich es vergaß.
Das Bübchen blinzte von der Wieſe,

Ein Wald für ihn, verblüfft empor.
So klein kam er noch nie ſich vor,
So groß erſchien ihm nie der Rieſe.

Der traf's. Iſt je der ſtolze Thor
Von ſeinem Schwindel zu curieren,
So muß ein Sturz die Cur vollführen.

Das Lob.

Von zween Gecken bis in den Olymp im Volksrath erhoben,
Sagte Demoſthenes laut ſeinem Nachbar ins Ohr:
Das ſey den Göttern geklagt! denn ach! wenn dieſe mich loben,
Freund, ſo bracht' ich gewiß etwas Albernes vor.

Der Storch, die Ente, der Truthahn und der Pfau.

Laut klappernd pries die Morgenröthe
Ein Storch auf einem Kirchendach;
Flugs blies auf seiner Zauberflöte
Ein Entrich die Cantate nach.

Mordjo! rief itzt in vollem Grimme
Des Pastors Bild, ein Truthahn, aus:
Ihr Kreischer, hätt' ich eure Stimme,
Ich bliebe stumm, wie eine Maus.

Verdammter Kollerer! so krähte
Des Burgherrn Pfau: was schmähst du sie?
Ein anders wärs, wenn ich es thäte;
Doch Nachsicht ziemet dem Genie.

Das Lob.

Von zween Gecken bis in den Olymp im Volksrath erhoben,
Sagte Demoſthenes laut ſeinem Nachbar ins Ohr:
Das ſey den Göttern geklagt! denn ach! wenn dieſe mich loben,
Freund, ſo bracht' ich gewiß etwas Albernes vor.

Der Storch, die Ente, der Truthahn und der Pfau.

Laut klappernd pries die Morgenröthe
Ein Storch auf einem Kirchendach;
Flugs blies auf seiner Zauberflöte
Ein Entrich die Cantate nach.

Mordjo! rief itzt in vollem Grimme
Des Pastors Bild, ein Truthahn, aus:
Ihr Kreischer, hätt' ich eure Stimme,
Ich bliebe stumm, wie eine Maus.

Verdammter Kollerer! so krähte
Des Burgherrn Pfau: was schmähst du sie?
Ein anders wärs, wenn ich es thäte;
Doch Nachsicht ziemet dem Genie.

Der Schlüſſel.

Ein Abderit, ein lockrer Fant,
Der in Athen Papa's Talente
Verpraßte, gieng, als ein Bachant
Bekränzt, im Schaukelſchritt der Ente
Des Abends wohlbezecht nach Haus.
Izt fand er was zu ſeinen Füſſen;
Ein Schlüſſel war's. Ach! rief er aus,
Der muß was Wichtiges verſchlieſſen,
Das mir Fortunens Huld beſchert.
Allein wie find ich wol die Thüre,
Der dieſer Schlüſſel angehört?
Athen iſt groß, doch ich verliere
Hier meine Zeit. Er ſchweigt und kehrt
Zuvorderſt ſich nach dem Quartiere
Des Plutus Tempels. Leider ſchließt
Sein Dietrich ihn nicht auf. Cythere
Und Evan, die er täglich grüßt,
Ziehn ihn nicht an; auch die Altäre
Der Pallas nicht. Nur Weisheit fließt
Aus ihrem Schooße; doch der Ehre
Porphyrner Tempel locket ihn.
Dort, ruft er, wird das Glück mir blühn!

Bin ich nur erſt Satrap, ſo ſollen
Beim Styx! auch die Dariken mir
Wie Hagel in die Stube rollen.
Schon ſteht er vor der ehrnen Thür
Des Vorhofs. Lange drückt und drehet
Er raſch den Schlüſſel hin und her;
Allein umſonſt. Er brummt und ſchmähet
Und taumelt fort. Das Ohngefähr
Führt ihn an einem Prachtgebäude
Vorbei; auch hier verſuchet er
Sein Inſtrument: mit wilder Freude
Gewahrt er, daß er dieſesmal
Nur ſpielen darf, um aufzumachen.
Allein kaum dringt er durchs Portal,
So ſchließt es ſich mit lautem Krachen.
Es war das Narren-Hoſpital.

Das Lob.

Von zween Gecken bis in den Olymp im Volksrath erhoben,
Sagte Demoſthenes laut ſeinem Nachbar ins Ohr:
Das ſey den Göttern geklagt! denn ach! wenn dieſe mich loben,
Freund, ſo bracht' ich gewiß etwas Albernes vor.

Der Storch, die Ente, der Truthahn und der Pfau.

Laut klappernd pries die Morgenröthe
Ein Storch auf einem Kirchendach;
Flugs blies auf seiner Zauberflöte
Ein Entrich die Cantate nach.

Mordjo! rief itzt in vollem Grimme
Des Pastors Bild, ein Truthahn, aus:
Ihr Kreischer, hätt' ich eure Stimme,
Ich bliebe stumm, wie eine Maus.

Verdammter Kollerer! so krähte
Des Burgherrn Pfau: was schmähst du sie?
Ein anders wärs, wenn ich es thäte;
Doch Nachsicht ziemet dem Genie.

Das Lob.

Von zween Gecken bis in den Olymp im Volksrath erhoben,
Sagte Demoſthenes laut ſeinem Nachbar ins Ohr:
Das ſey den Göttern geklagt! denn ach! wenn dieſe mich loben,
Freund, ſo bracht' ich gewiß etwas Albernes vor.

Der Storch, die Ente, der Truthahn und der Pfau.

Laut klappernd pries die Morgenröthe
Ein Storch auf einem Kirchendach;
Flugs blies auf seiner Zauberflöte
Ein Entrich die Cantate nach.

Mordjo! rief itzt in vollem Grimme
Des Pastors Bild, ein Truthahn, aus:
Ihr Kreischer, hätt' ich eure Stimme,
Ich bliebe stumm, wie eine Maus.

Verdammter Kollerer! so krähte
Des Burgherrn Pfau: was schmähst du sie?
Ein anders wärs, wenn ich es thäte;
Doch Nachsicht ziemet dem Genie.

Der Schlüſſel.

Ein Abderit, ein lockrer Fant,
Der in Athen Papa's Talente
Verpraßte, gieng, als ein Bachant
Bekränzt, im Schaukelſchritt der Ente
Des Abends wohlbezecht nach Haus.
Itzt fand er was zu ſeinen Füſſen;
Ein Schlüſſel war's. Ach! rief er aus,
Der muß was Wichtiges verſchlieſſen,
Das mir Fortunens Huld beſchert.
Allein wie find ich wol die Thüre,
Der dieſer Schlüſſel angehört?
Athen iſt groß, doch ich verliere
Hier meine Zeit. Er ſchweigt und kehrt
Zuvorderſt ſich nach dem Quartiere
Des Plutus Tempels. Leider ſchließt
Sein Dietrich ihn nicht auf. Cythere
Und Evan, die er täglich grüßt,
Ziehn ihn nicht an; auch die Altäre
Der Pallas nicht. Nur Weisheit fließt
Aus ihrem Schooße; doch der Ehre
Porphyrner Tempel locket ihn.
Dort, ruft er, wird das Glück mir blühn!

Bin ich nur erſt Satrap, ſo ſollen
Beim Styx! auch die Dariken mir
Wie Hagel in die Stube rollen.
Schon ſteht er vor der ehrnen Thür
Des Vorhofs. Lange drückt und drehet
Er raſch den Schlüſſel hin und her;
Allein umſonſt. Er brummt und ſchmähet
Und taumelt fort. Das Ohngefähr
Führt ihn an einem Prachtgebäude
Vorbei; auch hier verſuchet er
Sein Inſtrument: mit wilder Freude
Gewahrt er, daß er dieſesmal
Nur ſpielen darf, um aufzumachen.
Allein kaum dringt er durchs Portal,
So ſchließt es ſich mit lautem Krachen.
Es war das Narren-Hoſpital.

Jan.

Erleichtert ſchnell das Schiff, rief mit verſtörten
Blicken
Der Steuermann, es ſinkt; er rief es kaum,
So holte Jan ſein Ränzlein aus dem Raum,
Und hieng es auf den Rücken.

Die Ulme und die Eiche.

Ein Ausbund ſchöner Ulmen ſtand
In einem Thal mit einer Eiche,
Der ſtolzeſten im weiten Reiche
Der Faunen. Eine Rebe wand
Sich an der Ulme ſchlankem Stamme
Vertraut empor. So ſchlinget ſich
Der Säugling um den Hals der Amme.
Die Dryas litt es; mütterlich
Bot einen Arm in jedem Zweige
Sie ſelbſt der Paraſitinn dar.
Dies ward die Nachbarinn gewahr.
Sie dünkte ſich von beſſerm Teige,
Weil Zeus der Eichen Schutzherr war:
Wie kannſt du leiden, daß die Rebe,
Sie, deren Schickſal Kriechen iſt,
So frech ſich bis zu dir erhebe?
Doch, wer nur erſt ſich ſelbſt vergißt,
Der rechnet ſich die Schmach zur Ehre.
So ſprach die Königinn der Flur.
Ich danke für die ſanfte Lehre,
Verſetzte jene; Schade nur,
Daß ſie mein Herz nur halb verſtehet.

Jan.

Erleichtert ſchnell das Schiff, rief mit verſtörten Blicken
Der Steuermann, es ſinkt; er rief es kaum,
So holte Jan ſein Kätzlein aus dem Raum,
Und hieng es auf den Rücken.

Die Ulme und die Eiche.

Ein Ausbund ſchöner Ulmen ſtand
In einem Thal mit einer Eiche,
Der ſtolzeſten im weiten Reiche
Der Faunen. Eine Rebe wand
Sich an der Ulme ſchlankem Stamme
Vertraut empor. So ſchlinget ſich
Der Säugling um den Hals der Amme.
Die Dryas litt es; mütterlich
Bot einen Arm in jedem Zweige
Sie ſelbſt der Paraſitinn dar.
Dies ward die Nachbarinn gewahr.
Sie dünkte ſich von beſſerm Teige,
Weil Zeus der Eichen Schutzherr war:
Wie kannſt du leiden, daß die Rebe,
Sie, deren Schickſal Kriechen iſt,
So frech ſich bis zu dir erhebe?
Doch, wer nur erſt ſich ſelbſt vergißt,
Der rechnet ſich die Schmach zur Ehre.
So ſprach die Königinn der Flur.
Ich danke für die ſanfte Lehre,
Verſetzte jene; Schade nur,
Daß ſie mein Herz nur halb verſtehet.

Ihm flüstert ein Orakel ein:
Blos um der Schwächern Schutz zu seyn,
Hat so Kronion dich erhöhet.
Sie sprachs, und bog den nächsten Ast
Noch mehr herab zum trauten Gast.

Der Dogge und der Fleiſcherhund.

Ein Dogge, der, laut alten Sagen,
Bei einem General als Thorwart ſtund,
Sah ſeinen Nachbar, einen Fleiſcherhund,
Zween Ochſen in das Schlachthaus jagen.
Verworfner Sclave! ſchäme dich,
Das Amt des Büttels auszuüben,
Rief er ihm nach. Der Nachbar wandte ſich:
Das hat, erwiedert er, dein Herr vor mir getrieben;
Er, der, ſobald ſein Fürſt die Trommel rührt,
Die Menſchen heerdenweis zur Schlachtbank führt.

Ihm flüſtert ein Orakel ein:
Blos um der Schwächern Schutz zu ſeyn,
Hat ſo Kronion dich erhöhet.
Sie ſprachs, und bog den nächſten Aſt
Noch mehr herab zum trauten Gaſt.

Der Dogge und der Fleiſcherhund.

Ein Dogge, der, laut alten Sagen,
Bei einem General als Thorwart ſtund,
Sah ſeinen Nachbar, einen Fleiſcherhund,
Zween Ochſen in das Schlachthaus jagen.
Verworfner Sclave! ſchäme dich,
Das Amt des Büttels auszuüben,
Rief er ihm nach. Der Nachbar wandte ſich:
Das hat, erwiedert er, dein Herr vor mir getrieben;
Er, der, ſobald ſein Fürſt die Trommel rührt,
Die Menſchen heerdenweis zur Schlachtbank führt.

Beliſe.

Warum ſind eure Kinder alle
Doch von ſo winziger Natur?
So ſprach zur Malersfrau Beliſe
Ein Geck. Mein Mann, verſetzte dieſe,
Arbeitet bloß in Mignatur.

Der Hahn, die Henne und der Storch.

Ein Hahn und eine Henne lebten
In ſtetem Krieg. Vergebens war
Der Freunde Beichtſermon, die das noch junge Paar
Durch Gründe der Vernunft zurecht zu weiſen ſtrebten.
Der Kopf mißkennt der Weisheit Rath
Sobald Asmodis Hauch das Herz vergiftet hat.
Einſt kam es gar vom Keifen bis zum Schlagen.
Man riß ſich beiderſeits ein Dutzend Federn aus,
Und rannte, nach vollbrachtem Strauß,
Zum Friedensrichter, um zu klagen.
Ein Storch, ein bidrer Philoſoph,
Des Gaues Neſtor, wars, der auf dem Bauerhof
Der Themis Wage hielt. Die Comparenten flehen
Um einen Scheideſpruch von Tiſch und Bett ihn an.
Vom Tiſche; ſey's! Verſetzt der Ulpian;
Vom Bette; nein! das muß mein Amt verſehen.
Wenn euch des Tags ein Kinderzwiſt entzweit,
So ſtiftet es beim Schlafengehen
Von Neuem Fried und Einigkeit.

Beliſe.

Warum ſind eure Kinder alle
Doch von ſo winziger Natur?
So ſprach zur Malersfrau Beliſe
Ein Geck. Mein Mann, verſetzte dieſe,
Arbeitet bloß in Mignatur.

Der Hahn, die Henne und der Storch.

Ein Hahn und eine Henne lebten
In ſtetem Krieg. Vergebens war
Der Freunde Beichtſermon, die das noch junge Paar
Durch Gründe der Vernunft zurecht zu weiſen ſtrebten.
Der Kopf mißkennt der Weisheit Rath
Sobald Asmodis Hauch das Herz vergiftet hat.
Einſt kam es gar vom Keifen bis zum Schlagen.
Man riß ſich beiderſeits ein Duzend Federn aus,
Und rannte, nach vollbrachtem Strauß,
Zum Friedensrichter, um zu klagen.
Ein Storch, ein bidrer Philoſoph,
Des Gaues Neſtor, wars, der auf dem Bauerhof
Der Themis Wage hielt. Die Comparenten flehen
Um einen Scheideſpruch von Tiſch und Bett ihn an.
Vom Tiſche; ſey's! Verſetzt der Ulpian;
Vom Bette; nein! das muß mein Amt verſehen.
Wenn euch des Tags ein Kinderzwiſt entzweit,
So ſtiftet es beim Schlafengehen
Von Neuem Fried und Einigkeit.

Das Schaf, der Wolf und der Bär.

Ein Schäfchen fraß im bunten Thal;
Da kam ein Wolf heran.
Ihn sah das Schäfchen und befahl
Still seinen Geist dem Pan.

Schon sperrt der Wolf den Rachen auf.
Doch plötzlich wirft ein Bär,
Sein alter Feind, in vollem Lauf
Sich auf den Räuber her.

Sie balgen sich; das Schaf gewinnt
Indeß die Zeit zu fliehn.
Da heißt es wohl: Zween Feinde sind
Oft Einem vorzuziehn.

Die Schöpfer.

Nach seinem Bild schuf Gottes Kraft
Den Menschen. Jetzt vergilt
Der Mensch die Arbeit ihm; er schafft
Sich Gott nach seinem Bild.

Das Schaf, der Wolf und der Bär.

Ein Schäfchen fraß im bunten Thal;
Da kam ein Wolf heran.
Ihn sah das Schäfchen und befahl
Still seinen Geist dem Pan.

Schon sperrt der Wolf den Rachen auf.
Doch plötzlich wirft ein Bär,
Sein alter Feind, in vollem Lauf
Sich auf den Räuber her.

Sie balgen sich; das Schaf gewinnt
Indeß die Zeit zu flehn.
Da heißt es wohl: Zween Feinde sind
Oft Einem vorzuziehn.

Die Schöpfer.

Nach seinem Bild schuf Gottes Kraft
Den Menschen. Jetzt vergilt
Der Mensch die Arbeit ihm; er schafft
Sich Gott nach seinem Bild.

Die Amme.

Ein kleiner Bock, der ſein Geweih
Schon trotz dem Hirſch erhob, weil ihn die Mutter lehrte,
Daß ſie die Enkelin der Amalthea ſey,
Die einſt den Säugling Zeus ernährte,
Sah hocherzürnt ſie liebreich einem Lamm
In einem öden Buſch ihr volles Euter ſpenden,
Und rief ihr zu: Wie kannſt du ſo den Stamm
Der Amme des Chroniden ſchänden,
Und dieſem Findling, was allein
Dem Kind gebührt, die Muttermilch verſchwenden?
Ach Sohn! fiel ſie gerührt ihm ein,
Es iſt ein Waislein, es vergienge
Vor Hunger, wenn es nicht von mir die Milch empfienge,
Die ihm dein Stolz mißgönnt; ſie dem Verlaßnen weihn,
Heißt auch Chronions Amme ſeyn.

Die Schwalbe.

Ey ſieh da! biſt du wieder hier,
Du liebe Schwalbe, du?
O komm nur, traulich winket dir
Die alte Heimath zu.

Als deiner Rückkehr Unterpfand
Nahm ich dein Neſt in Schutz;
Dem Zorn der Hausmagd und der Hand
Des Tünchers bot es Trutz.

Komm, Liebe, nimm es wieder ein;
Laß unter meiner Hut
Es deine Burg, dein Bette ſeyn,
Die Wiege deiner Brut.

Und weckt aus deinem Lager dich
Aurora's Purpurlicht,
So wecke dein Gezwitſcher mich,
Denn mir erſcheint ſie nicht.

So hauſen wir, bis unſer Band
Der trübe Herbſtmond trennt;
Dann ziehſt du fort. Ein mildres Land
Winkt dir im Orient.

Die Amme.

Ein kleiner Bock, der sein Geweih
Schon trotz dem Hirsch erhob, weil ihn die Mutter lehrte,
Daß sie die Enkelin der Amalthea sey,
Die einst den Säugling Zeus ernährte,
Sah hocherzürnt sie liebreich einem Lamm
In einem öden Busch ihr volles Euter spenden,
Und rief ihr zu: Wie kannst du so den Stamm
Der Amme des Chroniden schänden,
Und diesem Findling, was allein
Dem Kind gebührt, die Muttermilch verschwenden?
Ach Sohn! fiel sie gerührt ihm ein,
Es ist ein Waislein, es vergienge
Vor Hunger, wenn es nicht von mir die Milch empfienge,
Die ihm dein Stolz mißgönnt; sie dem Verlaßnen weihn,
Heißt auch Chronions Amme seyn.

Die Schwalbe.

Ey ſieh da! biſt du wieder hier,
Du liebe Schwalbe, du?
O komm nur, traulich winket dir
Die alte Heimath zu.

Als deiner Rückkehr Unterpfand
Nahm ich dein Neſt in Schutz;
Dem Zorn der Hausmagd und der Hand
Des Tünchers bot es Trutz.

Komm, Liebe, nimm es wieder ein;
Laß unter meiner Hut
Es deine Burg, dein Bette ſeyn,
Die Wiege deiner Brut.

Und weckt aus deinem Lager dich
Aurora's Purpurlicht,
So wecke dein Gezwitſcher mich,
Denn mir erſcheint ſie nicht.

So hauſen wir, bis unſer Band
Der trübe Herbſtmond trennt;
Dann ziehſt du fort. Ein mildres Land
Winkt dir im Orient.

Auch mir, den ſchon vom Winterſchnee
Mein Herbſt gebleichet fand,
Winkt aus des Aethers blauer See
Ein mildres Vaterland.

Vielleicht, wenn Flora wiederkehrt,
Wirſt du mich nicht mehr ſehn;
Allein auch dann ſoll unverſehrt
Dein Neſt am Balken ſtehn.

Der Magus und der Jude.

Einem Magus, der laut im Gebet zur Sonne ſich wandte,
Rief ein Hebräer einſt zu: eher hört dich ein Fiſch.
Als der Feuerball dort. Freund, ſprach der Magus erkannte
Nicht dein Moſes den Herrn im entflammten Gebüſch?

Auch mir, den ſchon vom Winterſchnee
Mein Herbſt gebleichet fand,
Winkt aus des Aethers blauer See
Ein mildres Vaterland.

Vielleicht, wenn Flora wiederkehrt,
Wirſt du mich nicht mehr ſehn;
Allein auch dann ſoll unverſehrt
Dein Neſt am Balken ſtehn.

Der Magus und der Jude.

Einem Magus, der laut im Gebet zur Sonne ſich wandte,
Rief ein Hebräer einſt zu: eher hört dich ein Fiſch.
Als der Feuerball dort. Freund, ſprach der Magus erkannte
Nicht dein Moſes den Herrn im entflammten Gebüſch?

Ariſt und der Todesengel.

Ein edler, junger Mann, Ariſt,
Dem keines von den Gütern fehlte,
Die er zum Glück des Lebens zählte,
Und der, was mehr, was ſeltner iſt,
Sein Glück empfand — Ariſt erkrankte.
Gleich der zerknickten Blume wankte
Sein Scheitel in den Staub herab.
Einſt ſah er durch der Schwermuth Schleyer
Vom Siechbett weinend auf ſein Grab,
Da trat ihm ſchnell in ernſter Feier
Ein Todesengel vors Geſicht.
Was weinſt du? fragte der Geſandte
Im Freundeston. Alsbald ermannte
Der Kranke ſich. Du ſchreckſt mich nicht,
Sprach er; doch kenneſt du die Leiden:
Vom beſten Weib, vom liebſten Sohn,
Vom treuſten Freund ſo früh zu ſcheiden .....
Vielleicht .... Er ſchwieg. Der auf dem Thron
Lieh mir die Macht, dir Friſt zu geben;
Du ſollſt ſie Alle überleben,

Sprach jener; ſtille deinen Harm.
Ariſt erbebt; er iſt beſieget,
Ruft er, und rafft ſich auf und flieget
Dem Friedensboten in den Arm.

Ariſt und der Todesengel.

Ein edler, junger Mann, Ariſt,
Dem keines von den Gütern fehlte,
Die er zum Glück des Lebens zählte,
Und der, was mehr, was ſeltner iſt,
Sein Glück empfand — Ariſt erkrankte.
Gleich der zerknickten Blume wankte
Sein Scheitel in den Staub herab.
Einſt ſah er durch der Schwermuth Schleyer
Vom Siechbett weinend auf ſein Grab,
Da trat ihm ſchnell in ernſter Feier
Ein Todesengel vors Geſicht.
Was weinſt du? fragte der Geſandte
Im Freundeston. Alsbald ermannte
Der Kranke ſich. Du ſchreckſt mich nicht,
Sprach er; doch kennteſt du die Leiden:
Vom beſten Weib, vom liebſten Sohn,
Vom treuſten Freund ſo früh zu ſcheiden .....
Vielleicht .... Er ſchwieg. Der auf dem Thron
Lieh mir die Macht, dir Friſt zu geben;
Du ſollſt ſie Alle überleben,

Sprach jener; ſtille deinen Harm.
Ariſt erbebt; er iſt beſieget,
Ruft er, und rafft ſich auf und flieget
Dem Friedensboten in den Arm.

Pſyche.

Warum trauerſt du, müde Pilgerinn,
An des Scheideſtroms bedorntem Strande?
Pſyche, faſſe dich, blicke jenſeits hin
Nach dem heiligen, verheißnen Lande.

Bald wirſt du nicht mehr, gleich dem Findelkind,
Deine Herkunft und dein Loos nur ahnen.
Bald wird dir ein Freund aus dem Labyrinth
Deiner Zweifel einen Ausweg bahnen.

Sieh, der Glänzende löſ't die Fähre ſchon,
Um dich abzuholen aus der Wüſte.
Horch! ein Schweſterchor ruft mit Harfenton
Dich zurück auf die ſmaragdne Küſte.

Pſyche, fühlſt du nicht, wie ſich dein Gewand
Mählig trennt, des langen Dienſtes müde?
Heil dir! bald zerreißt auch das letzte Band,
Und vollendet iſt die Seraphide.

Philoxen.

Komm, alter Mann! ich will dich wieder ſehen lehren.
So ſprach ein Augenarzt zum blinden Philoxen,
Ich kann, verſetzt der Greis, des kurzen Glücks entbehren;
Schon läßt ein größrer Arzt mich ſeinen Fußtritt hören.
Der lehrt mich ſelbſt die Todten wieder ſehn.

Pſyche.

Warum trauerſt du, müde Pilgerinn,
An des Scheideſtroms bedorntem Strande?
Pſyche, faſſe dich, blicke jenſeits hin
Nach dem heiligen, verheißnen Lande.

Bald wirſt du nicht mehr, gleich dem Findelkind,
Deine Herkunft und dein Loos nur ahnen.
Bald wird dir ein Freund aus dem Labyrinth
Deiner Zweifel einen Ausweg bahnen.

Sieh, der Glänzende löſ't die Fähre ſchon,
Um dich abzuholen aus der Wüſte.
Horch! ein Schweſterchor ruft mit Harfenton
Dich zurück auf die ſmaragdne Küſte.

Pſyche, fühlſt du nicht, wie ſich dein Gewand
Mählig trennt, des langen Dienſtes müde?
Heil dir! bald zerreißt auch das letzte Band,
Und vollendet iſt die Seraphide.

Philoxen.

Komm, alter Mann! ich will dich wieder ſehen lehren.
So ſprach ein Augenarzt zum blinden Philoxen,
Ich kann, verſetzt der Greis, des kurzen Glücks entbehren;
Schon läßt ein größrer Arzt mich ſeinen Fußtritt hören.
Der lehrt mich ſelbſt die Todten wieder ſehn.

Amaranthe.

Eine Legende.

Nein! ſolch ein Mädchen ſah ich nie;
Ihr gleichet nichts auf Erden.
Ha! würde ſie auch Tag und Nacht
Von hundert Reißigen bewacht,
Die Dirne muß mir werden.

So dachte Prinz Lothar. Er ſah
Im Tempel Amaranthen,
Die Ritter, Minſtrel und Prälat,
Und jedes Kind in Arelat
Der Schönen ſchönſte nannten.

Dreiſt, wie ein Prinz, ſchlau, wie ein Dieb,
Betritt er ihre Schwelle;
Entdeckt ihr ſchmachtend ſeine Glut;
Beut ihr Juwelen, Gut und Blut
Und weicht nicht von der Stelle.

Herr! ſprach das Fräulein, ich bin Braut!
Im Kampfe mit den Mauren
Fiel mein Verlobter, Balduin.
Doch ich bin Braut, und will um ihn,
So lang ich athme, trauren.

Er fleht, er seufzt; er geht und kömmt,
Und wirft zu jeder Stunde
Sich ihr zu Füßen: Ich bin Braut!
Versetzt sie stets; kein andrer Laut
Entwehet ihrem Munde.

Doch täglich wächst sein frecher Muth.
Was thut die fromme Schöne?
Verfolgt, gepeinigt, elternlos
Fleucht sie ins Kloster, in den Schooß
Der heiligen Helene.

Auch diese Freistadt sprengt Lothar,
Sobald er sie erwittert.
Auch hier bestürmt er ihren Schmerz,
Und bietet ihr nun Hand und Herz.
Doch sie bleibt unerschüttert.

Grausame! rief er itzt, mich hat
Die Allmacht deiner Augen
Bezaubert. Lindre meine Noth,
Wo nicht, so laß mich ganz den Tod
Aus ihren Blitzen saugen.

Dann aber soll dich stets mein Geist
Wie eine Schlang umwinden.

Und flöhst du in den Höllenpfuhl,
Und säßest du auf Gottes Stuhl,
So werd ich doch dich finden.

Er geht. Als er des andern Tags
Den Raub des Fräuleins brütet,
So klopft ein Mönch an seiner Thür,
Der, stumm und bleich, ihm ein Papier
Auf einer Schaale bietet.

Hier sind die Störer eurer Ruh.
Ich opfre sie für meinen
Und euern Frieden. Nehmt sie hin,
Ich kann ja meinen Balduin
Auch ohne sie beweinen.

So schrieb sie. Zween Saphiren gleich
Lag im bethränten Blatte
Ihr blaues Augenpaar versteckt,
Das, von des Lüstlings Drohn geschreckt,
Sie ausgerissen hatte.

Er sieht, er liest. In seiner Brust
Erwacht die Angst der Hölle.
Umsonst betäubt er seine Pein,
Und flieht, der Buße sich zu weihn,
Zuletzt in eine Zelle.

Das Fräulein hörts, und lobt den Herrn,
Und betet für den Sünder.
Nun theilt ſie vor dem Gotteshaus
Den Armen täglich Gaben aus,
Und ſorgt für ihre Kinder.

Ein Jahr vergieng. Einſt kniete ſie
Im Tempel am Altare.
Sie war mit ihrem Stab allein;
Da trat ein Pilgersmann herein
In purpurnem Talare.

So lang von ihrem holden Mund
Die leiſe Hymne fließet,
Betrachtet er ſie ernſt und ſtill.
Itzt, da ſie ſich entfernen will,
Spricht er: ſey mir gegrüßet!

Ah! welche Stimme, großer Gott!
Ruft ſie und ſinket nieder.
Doch kaum berührt er ihr Geſicht,
So wacht ſie auf, und ſieht das Licht
Und den Geliebten wieder.

Gott hätt' uns längſt, ſprach Balduin,
Vereint vor ſeinem Throne;
Hättſt du, durch frommen Wahn bethört,

Und flöhst du in den Höllenpfuhl,
Und säßest du auf Gottes Stuhl,
So werd ich doch dich finden.

Er geht. Als er des andern Tags
Den Raub des Fräuleins brütet,
So klopft ein Mönch an seiner Thür,
Der, stumm und bleich, ihm ein Papier
Auf einer Schaale bietet.

Hier sind die Störer eurer Ruh.
Ich opfre sie für meinen
Und euern Frieden. Nehmt sie hin,
Ich kann ja meinen Balduin
Auch ohne sie beweinen.

So schrieb sie. Zween Saphiren gleich
Lag im bethränten Blatte
Ihr blaues Augenpaar versteckt,
Das, von des Lüstlings Drohn geschreckt,
Sie ausgerissen hatte.

Er sieht, er liest. In seiner Brust
Erwacht die Angst der Hölle.
Umsonst betäubt er seine Pein,
Und flieht, der Buße sich zu weihn,
Zuletzt in eine Zelle.

Das Fräulein hörts, und lobt den Herrn,
Und betet für den Sünder.
Nun theilt ſie vor dem Gotteshaus
Den Armen täglich Gaben aus,
Und ſorgt für ihre Kinder.

Ein Jahr vergieng. Einſt kniete ſie
Im Tempel am Altare.
Sie war mit ihrem Stab allein;
Da trat ein Pilgersmann herein
In purpurnem Talare.

So lang von ihrem holden Mund
Die leiſe Hymne fließet,
Betrachtet er ſie ernſt und ſtill.
Itzt, da ſie ſich entfernen will,
Spricht er: ſey mir gegrüßet!

Ah! welche Stimme, großer Gott!
Ruft ſie und ſinket nieder.
Doch kaum berührt er ihr Geſicht,
So wacht ſie auf, und ſieht das Licht
Und den Geliebten wieder.

Gott hätt' uns längſt, ſprach Balduin,
Vereint vor ſeinem Throne;
Hättſt du, durch frommen Wahn bethört,

Nicht seiner Hände Werk zerstört;
Nun reicht er dir die Krone.

Er sprachs, und stund im Seraphsglanz
Vor ihr. Wie Dunstgestiebe
Zerfließt ihr irrdisches Gewand,
Und sie fährt auf an seiner Hand
Ins Paradies der Liebe.

Chronologiſches Verzeichniß

der

enunten Theil enthaltenen Stücke.

1801.

Seite

ne unbekannten Freunde. . . . 3.

. . . . . 16.

t Hirſche und der Wolf. . . 24.

ntrabant. . . . . 46.

Herrn Noel. . . . . 53.

Schneider. . . . . 83.

terliche Rath. . . . . 91.

1802.

ſt eines Fechtmeiſters. . . . 19.

pe. . . . . 29.

ent. . . . . 62.

te. . . . . 85.

er. . . . . 112.

horn. . . . . 117.

. . . . . 180.

. . . . . 194.

Nicht ſeiner Hände Werk zerſtört;
Nun reicht er dir die Krone.

Er ſprachs, und ſtund im Seraphsglanz
Vor ihr. Wie Dunſtgeſtiebe
Zerfließt ihr irrdiſches Gewand,
Und ſie fährt auf an ſeiner Hand
Ins Paradies der Liebe.

Chronologiſches Verzeichniß der neunten Theil enthaltenen Stücke.

1801.

	Seite
eine unbekannten Freunde. . . .	3.
. . . . .	16.
ten Hirſche und der Wolf. . .	24.
mentrabant.	46.
in Herrn Noel.	53.
s Schneider.	83.
tterliche Rath.	91.

1802.

rift eines Fechtmeiſters. . . .	19.
mpe.	29.
tient.	62.
lſte.	85.
ryer.	112.
nhorn.	117.
. . . . .	180.
. . . . .	194.

Nicht ſeiner Hände Werk zerſtört;
Nun reicht er dir die Krone.

Er ſprachs, und ſtund im Seraphsglanz
Vor ihr. Wie Dunſtgeſtiebe
Zerfließt ihr irrdiſches Gewand,
Und ſie fährt auf an ſeiner Hand
Ins Paradies der Liebe.

Chronologiſches Verzeichniß der neunten Theil enthaltenen Stücke.

1801.

	Seite
ine unbekannten Freunde. . . .	3.
. . . . .	16.
en Hirſche und der Wolf. . .	24.
ventrabant.	46.
n Herrn Noel.	53.
s Schneider.	83.
tterliche Rath.	91.

1802.

iſt eines Fechtmeiſters. . . .	19.
ipe.	29.
ient.	62.
ſte.	85.
per.	112.
thorn.	117.
. . . . .	180.
. . . . .	194.

1803.

An Annette. . . . . 8.
Die Mutter. † . . . . . 9.
Der Nachahmer. . . . . 17.
Die Zauberin. . . . . 20.
Das Stachelschwein und das Armadil. . . 26.
Der Centauer. . . . . 37.
Der Schmerz. . . . . 45.
Die zwei Dryaden. An Herrn des Portels. . 55.
Der junge Haase. . . . . 70.
Das schwarze Kind. . . . . 88.
An Henriette Schlosser. . . . . 106.
An Wilhelmine Müller. . . . . 107.
Der Mammuth und der Elephant. . . . 109.
Die gelbe Rose. . . . . 110.
Der Corsar und der Mahler. † . . 122.
Anaklet. . . . . 135.
Der Pavian und die Riesenschlange. . . 136.
Zeuris und Parrhasius. An Casimir. (Karpf) 158.
Mylon und Ethuse. . . . . 168.
Der Storch, die Ente, der Truthahn und der Pfau. . . . . 177.
Belise. . . . . 184.
Die Schwalbe. . . . . 189.

1804.

Der Findling. . . . . 10.
Der Nebelstern. . . . . 13.

Der Löwe und der Elephant. * . . . . 14.
Der Fakir und der Hund. * . . . . 15.
Der Marder und der Kater. . . . . 18.
Die Bärin und der Fuchs. * . . . . 22.
Fama. . . . . 23.
Max und Fritz. . . . . 27.
Die Vogelſtange. * . . . . . 28.
Der Junker und der Mahler. . . . 31.
Das Steckenpferd. . . . . 32.
Der Unterhändler. * . . . . . 33.
Der junge Fuchs. * . . . . . 35.
Der Exorcismus. . . . . 40.
Die Ameiſe und die Grille * . . . 41.
Die Brüder. Eine Chineſiſche Sage. † . 48.
Der Dogge und der Bettler. An Ehrmann. * 57.
Der Weih. . . . . 63.
Merkur und der Bildner. . . . . 65.
Lots Weib. . . . . 69.
Räv. . . . . 72.
Der Caraun. . . . . 75.
Der kranke Tiger. * . . . . . 78.
Kritobul. . . . . 79.
Die Aehren. . . . . 82.
Die Beſcheidenheit. * . . . . . 89.
Der Fuchs und der Bär. * . . . . 90.
Der Fiſchteich. * . . . . . 93.
Der Pudel und der Seehund. . . . 95.
Nänie einer geblendeten Nachtigal. . . 108.
Die Zeit. . . . . 116.
Zeus und die Gans. . . . . 118.

1803.

An Annette. . . . . 8.
Die Mutter. † . . . . . 9.
Der Nachahmer. . . . . 17.
Die Zauberin. . . . . 20.
Das Stachelschwein und das Armadil. . . 26.
Der Centauer. . . . . 37.
Der Schmerz. . . . . 45.
Die zwei Dryaden. An Herrn des Portels. . 55.
Der junge Haase. . . . . 70.
Das schwarze Kind. . . . . 88.
An Henriette Schlosser. . . . . 106.
An Wilhelmine Müller. . . . . 107.
Der Mammuth und der Elephant. . . . 100.
Die gelbe Rose. . . . . 110.
Der Corsar und der Mahler. † . . 122.
Anaklet. . . . . 135.
Der Pavian und die Riesenschlange. . . 136.
Zeuris und Parrhasius. An Casimir. (Karpf) 158.
Mylon und Ethuse. . . . . 168.
Der Storch, die Ente, der Truthahn und der Pfau. . . . . 177.
Belise. . . . . 184.
Die Schwalbe. . . . . 189.

1804.

Der Findling. . . . . 10.
Der Nebelstern. . . . . 13.

Der Löwe und der Elephant. * . . . 14.
Der Fakir und der Hund. * . . . 15.
Der Marder und der Kater. . . . 18.
Die Bärin und der Fuchs. * . . . 22.
Fama. . . . . 23.
Mar und Fritz. . . . . 27.
Die Vogelſtange. * . . . . . 28.
Der Junker und der Mahler. . . . 31.
Das Steckenpferd. . . . . 32.
Der Unterhändler. * . . . . . 33.
Der junge Fuchs. * . . . . . 35.
Der Exercitiemus. . . . . 40.
Die Ameiſe und die Grille * . . . 41.
Die Brüder. Eine Chineſiſche Sage. † . 48.
Der Dogge und der Bettler. An Ehrmann. * 57.
Der Weih. . . . . 63.
Merkur und der Bildner. . . . . 65.
Lots Weib. . . . . 69.
Mäv. . . . . 72.
Der Caraun. . . . . 75.
Der kranke Tiger. * . . . . 78.
Kritobul. . . . . 79.
Die Aehren. . . . . 82.
Die Beſcheidenheit. * . . . . 89.
Der Fuchs und der Bär. * . . . . 90.
Der Fiſchteich. * . . . . . 93.
Der Pudel und der Seehund. . . . 95.
Ränie einer geblendeten Nachtigal. . . 108.
Die Zeit. . . . . 116.
Zeus und die Gans. . . . . 118.

Der Condor und der Adler. . . . . 120.
Kunz. . . . . 123.
Der Kater und die Ratze. * . . . 124.
Die zween Räuber. . . . . 126.
Das Kameel und das Trampelthier. . . 129.
Das Wallroß, der Delphin und der Pavian. 130.
Der Vielfraß, der Nimmersatt und der Hay. 138.
Die Schwalbe und die Lerche. . . . 140.
Die zwo Fliegen. . . . . 141.
Der Wilde und das Ey. . . . . 146.
Das Testament. † . . . . . 162.
Elpin. . . . . 167.
Der Polyhistor. . . . . 170.
Der Wolf und das Lamm. * . . . 173.
Die Ulme und die Eiche. * . . . . 181.
Die Schöpfer. . . . . 187.

1805.

Der Quell der Jugend. An Valeria. . . 5.
Damöt und Lykas. * . . . . 42.
Der Frühling und der Herbst. . . . 59.
Der Strauß und das Einhorn. * . . 60.
Das Thierstück. * . . . . . 61.
Nekrolog. . . . . 66.
Abdalla und der Vezier. . . . . 67.
Der Esel, der Hund und der Gärtner. * . 71.
Stella * . . . . . 76.
Der Schutzpatron. . . . . 77.
Die beiden Frösche. * . . . . . 80.
Der Wanderer und die Heuschreken. * . 145.

Das Brautpaar. † 81
Der Diamant. * . . . . . 87.
Der Gläubiger. † . . . . . 94.
Die Erscheinung . . . . . 97.
Das Bild der Tugend. An Louise Lavater. 103.
Der Molla. * . . . . . 111.
Tasso. † . . . . . 119.
Trim. . . . . 128.
Die Reisegefährte. * . . . . . 132.
Der Adler und die Natter. * . . . 133.
Der Fink und die Nachtigal. * . . . 134.
Belisar und sein Hund. * . . . . 143.
Die Strafe und die Reue. * . . . 144.
Mein Stock. . . . . 147.
Meine Muse. . . . . 153.
Der Derwisch und der Chan. An den Herrn Obristen von Göschitz. * . . . 155.
Das Osterfest. * . . . . . 159.
Der Drache. . . . . 161.
Die drei Pferde. . . . . 165.
Der Riese und der Zwerg. * . . . 174.
Das Lob. † . . . . . 176.
Das Schaf, der Wolf und der Bär. * . 186.
Die Amme. * . . . . . 188.
Der Magus und der Jude. . . . . 191.
Arist und der Todesengel. . . . . 192.

1806.

Das Experiment. . . . . 34.
Trajan. † . . . . . 44.

Der Condor und der Adler. . . . . 120.
Kunz. . . . . 123.
Der Kater und die Ratze. * . . . 124.
Die zween Räuber. . . . . 126.
Das Kameel und das Trampelthier. . . 129.
Das Wallroß, der Delphin und der Pavian. 130.
Der Vielfraß, der Nimmersatt und der Hay. 138.
Die Schwalbe und die Lerche. . . . 140.
Die zwo Fliegen. . . . . 141.
Der Wilde und das Ey. . . . . 146.
Das Teſtament. † . . . . . 162.
Elpin. . . . . 167.
Der Polyhiſtor. . . . . 170.
Der Wolf und das Lamm. * . . . 173.
Die Ulme und die Eiche. * . . . . 181.
Die Schöpfer. . . . . 187.

1805.

Der Quell der Jugend. An Valeria. . . 5.
Damöt und Lykas. * . . . . 42.
Der Frühling und der Herbſt. . . . 59.
Der Strauß und das Einhorn. * . . 60.
Das Thierſtück. * . . . . . 61.
Nekrolog. . . . . 66.
Abdalla und der Vezier. . . . . 67.
Der Eſel, der Hund und der Gärtner. * . 71.
Stella * . . . . . 76.
Der Schutzpatron. . . . . 77.
Die beiden Frösche. * . . . . . 80.
Der Wanderer und die Heuſchreken. * . 145.

Das Brautpaar. † 81
Der Diamant. * . . . . . 87.
Der Gläubiger. † . . . . . 94.
Die Erscheinung . . . . . 97.
Das Bild der Tugend. An Louise Lavater. 103.
Der Molla. * . . . . . 111.
Tasso. † . . . . . 119.
Trim. . . . . 128.
Die Reisegefährte. * . . . . . 132.
Der Adler und die Natter. * . . . 133.
Der Fink und die Nachtigal. * . . . 134.
Belisar und sein Hund. * . . . . 143.
Die Strafe und die Reue. * . . . 144.
Mein Stock. . . . . 147.
Meine Muse. . . . . 153.
Der Derwisch und der Chan. An den Herrn Obristen von Göschitz. * . . . 155.
Das Osterfest. * . . . . . 159.
Der Drache. . . . . 161.
Die drei Pferde. . . . . 165.
Der Riese und der Zwerg. * . . . 174.
Das Lob. † . . . . . 176.
Das Schaf, der Wolf und der Bär. * . 186.
Die Amme. * . . . . . 188.
Der Magus und der Jude. . . . . 191.
Arist und der Todesengel. . . . . 192.

1806.

Das Experiment. . . . . 34.
Trajan. † . . . . . 44.

Der Weih und der Fuchs. * . . . . 68.
Der Beutel. . . . . 73.
Pegaſus und der Affe. * . . . . 86.
Der Schmetterling und die Biene. . . 92.
Europa. . . . . 172.
Der Schlüſſel. . . . . 178.
Der Dogge und der Fleiſcherhund. . . 183.
Der Hahn, die Henne und der Storch. . 185.
Philoren. . . . . 195.
Amaranthe. Eine Legende. † . . . 196.

Nachtrag von Druckfehlern des 8ten Theils.

Seite	Zeile	
121	3	von unten, ſt. mäßhitiſch, l. mephitiſch.
128	13	von oben, ſt. Zuchtgewehr, l. Zuchtgewehre.
142	8	—— ſt. Wahrheit, l. Dummheit.
158	14 und 15 v. o.	ſt. gehn und ſtehn, l. gehen u. ſtehen.

Der Fabel: der Tiger in der Hölle, muß Seite 110 folgender Schluß angehängt werden:

Das Compliment, mein Freund, war nicht ſehr ſchmeichelhaft
Für uns, die wir ſo ſehr mit unſrer Würde prahlen.
Doch was verſchlägt das unſern Cannibalen?
Die haben ja den Orkus abgeſchaft.

Im 9ten Theile.

Seite	Zeile	
73	8	ſt. ſie l. ihn.
138	3	ſt. Bett l. Belt.

Poetische Versuche

von

Gottlieb Conrad Pfeffel,

der Königlich Preußischen Akademie der Künste und der freyen literarischen Gesellschaften des Ober- und Nieder-Rheins Mitgliede.

Zehnter Theil.

Vierte rechtmäßige, verbesserte und vermehrte Auflage.

Tübingen

in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1810.

Der Weih und der Fuchs. * . . . 68.
Der Beutel. . . . . 73.
Pegaſus und der Affe. * . . . . 86.
Der Schmetterling und die Biene. . . 92.
Europa. . . . . 172.
Der Schlüſſel. . . . . 178.
Der Dogge und der Fleiſcherhund. . . 183.
Der Hahn, die Henne und der Storch. . 185.
Philoxen. . . . . 195.
Amaranthe. Eine Legende. † . . . 196.

Nachtrag von Druckfehlern des 8ten Theils.

Seite	Zeile	
121	3	von unten, ſt. mävhitiſch, l. mephitiſch.
128	13	von oben, ſt. Zuchtgewehr, l. Zuchtgewehre.
142	8	—— ſt. Wahrheit, l. Dummheit.
158	14 und 15	v. o. ſt. gehn und ſtehn, l. gehen u. ſtehen.

Der Fabel: der Tiger in der Hölle, muß Seite 110 folgender Schluß angehängt werden:

Das Compliment, mein Freund, war nicht ſehr ſchmeichelhaft
Für uns, die wir ſo ſehr mit unſrer Würde prahlen.
Doch was verſchlägt das unſern Cannibalen?
Die haben ja den Orkus abgeſchaft.

Im 9ten Theile.

Seite	Zeile	
73	8	ſt. ſie l. ihn.
138	3	ſt. Bett l. Belt.

Poetische Versuche

von

Gottlieb Conrad Pfeffel,

der Königlich Preußischen Akademie der Künste und der freyen literarischen Gesellschaften des Ober- und Nieder-Rheins Mitgliede.

Zehnter Theil.

Vierte rechtmäßige, verbesserte und vermehrte Auflage.

Tübingen

in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1810.

Erſtes Buch.

Erſtes Buch.

Die fromme Einfalt.

An Pylades.

O fromme Einfalt! ſagte Huß
Zum Weiblein, das zu ſeinem Marterthrone
Ein Bündel Reiſig trug. Zum Siegeslohne
Ward dem Vollendeten der Bruderkuß
Der Engel, und ein Palmblatt aus der Krone
Des Helden, der, in gleicher Pein und Schmach,
Das größre Wort: vergib, o Vater! ſprach,
Das einen Räuber zwar bekehrte,
Zur Ehrfurcht einen Heiden zwang,
Doch nicht bis in die Herzen drang,
Die Pfaffenliſt und Schwärmerey bethörte.
Man ſagt uns zwar: ſie ſind vorbei
Die Zeiten, da die Schwärmerey
Als Gottes Wort, die Pflicht zu haſſen lehrte.
Wie gerne glaubt' ich es, o Freund, wenn Heucheley
Und Herrſchſucht nicht noch itzt die fromme Einfalt rührte,
Die Hymnen ſang, wenn die geweihte Glut
Die Opfer Torquemads verzehrte,
Wenn nicht das Bonzenheer mit ſtiller Wuth
Dem Lichte der Vernunft den Eingang wehrte.

Die fromme Einfalt.

An Pylades.

O fromme Einfalt! ſagte Huß
Zum Weiblein, das zu ſeinem Marterthrone
Ein Bündel Reiſig trug. Zum Siegeslohne
Ward dem Vollendeten der Bruderkuß
Der Engel, und ein Palmblatt aus der Krone
Des Helden, der, in gleicher Pein und Schmach,
Das gröſsre Wort: vergib, o Vater! ſprach,
Das einen Räuber zwar bekehrte,
Zur Ehrfurcht einen Heiden zwang,
Doch nicht bis in die Herzen drang,
Die Pfaffenliſt und Schwärmerey bethörte.
Man ſagt uns zwar: ſie ſind vorbei
Die Zeiten, da die Schwärmerey
Als Gottes Wort, die Pflicht zu haſſen lehrte.
Wie gerne glaubt' ich es, o Freund, wenn Heucheley
Und Herrſchſucht nicht noch itzt die fromme Einfalt rührte,
Die Hymnen ſang, wenn die geweihte Glut
Die Opfer Torquemads verzehrte,
Wenn nicht das Bonzenheer mit ſtiller Wuth
Dem Lichte der Vernunft den Eingang wehrte.

Die fromme Einfalt.

An Pylades.

O fromme Einfalt! ſagte Huß
Zum Weiblein, das zu ſeinem Marterthrone
Ein Bündel Reiſig trug. Zum Siegeslohne
Ward dem Vollendeten der Bruderkuß
Der Engel, und ein Palmblatt aus der Krone
Des Helden, der, in gleicher Pein und Schmach,
Das gröſsre Wort: vergib, o Vater! ſprach,
Das einen Räuber zwar bekehrte,
Zur Ehrfurcht einen Heiden zwang,
Doch nicht bis in die Herzen drang,
Die Pfaffenliſt und Schwärmerey bethörte.
Man ſagt uns zwar: ſie ſind vorbei
Die Zeiten, da die Schwärmerey
Als Gottes Wort, die Pflicht zu haſſen lehrte.
Wie gerne glaubt' ich es, o Freund, wenn Heucheley
Und Herrſchſucht nicht noch itzt die fromme Einfalt rührte,
Die Hymnen ſang, wenn die geweihte Glut
Die Opfer Torquemads verzehrte,
Wenn nicht das Bonzenheer mit ſtiller Wuth
Dem Lichte der Vernunft den Eingang wehrte.

Zwar iſt es dieſer Lehrerinn
Wie der Religion ergangen.
Auch ihr Gewand hat eine Gaucklerinn,
Die Welt zu tauſchen, umgehangen,
Und ihre Sünden hieß die Obſcuranten-Zunft
Mit frechem Hohn: Verbrechen der Vernunft;
Ein Vorwurf, den man oft in unſern Tagen hörte.
Weil der Sophiſten Spott, der Zweifler Uebermuth
Der Wahrheit Heiligthum entehrte,
Und weil in ihrem Rauſch die Anarchiſtenbrut
Die Tempel unſers Lands verheerte:
So flucht ihr der Philoſophie;
Sie, ſagt ihr, hat die Volksmoral vergiftet.
Ihr Gleißner irret euch, nicht ſie,
Ihr ſelber habt das Unheil angeſtiftet.
Im Bunde mit der Deſpotie
Gabt ihr der frommen Einfalt Ketten
Und als des Schickſals Hand — die Volkshand war
zu ſchwach —
Den ehr'nen Königszepter brach,
War auch der Eure nicht zu retten.
So wollt' es die Vernunft, die ihr verſchmäht.
Stützt die Gewalt ſich auf den Aberglauben,
So fällt mit ihm, was nur durch ihn beſteht.
Die ernſte Nemeſis läßt ſich ihr Recht nicht rauben.

Durch Miſſethaten ſtraft das Volk die Miſſethat.
Doch euer Werk ſind die Verbrechen,
Ihr Zwingherrn der Vernunft, die euern Hochverrath
An der entehrten Menſchheit rächen.
Ihr fluchet der Philoſophie;
War ſie es denn, die, ſtatt es in den Pflichten
Der heil'gen Menſchlichkeit zu unterrichten,
Des Volkes irre Phantaſie
Mit Märchen und mit Gauckeleyen,
Und mit Orakeln unterhielt,
Bei denen, wie bei Fieberträumereien,
Der Kopf nicht denkt, das Herz nicht fühlt,
Nur Mund und Finger ſich dem Dienſt der Gottheit weihen.
Doch jetzt, da die Religion,
Zurückgeführt auf ihren Thron
Euch wieder ihre Fackel bietet;
Jetzt, da in ihrem Heiligthum
Der Läſtrer nicht mehr lehrt, der Frevler nicht mehr wütet,
Wie ſucht ihr den gekränkten Ruhm
Der Gottestochter herzuſtellen?
Zeigt ihr, geleitet durch ihr Licht,
Dem Volk in eurem Unterricht
Die Wahrheit nun in ihren ächten Quellen?

Zwar iſt es dieſer Lehrerinn
Wie der Religion ergangen.
Auch ihr Gewand hat eine Gaucklerinn,
Die Welt zu täuſchen, umgehangen,
Und ihre Sünden hieß die Obſcuranten-Zunft
Mit frechem Hohn: Verbrechen der Vernunft;
Ein Vorwurf, den man oft in unſern Tagen hörte.
Weil der Sophiſten Spott, der Zweifler Uebermuth
Der Wahrheit Heiligthum entehrte,
Und weil in ihrem Rauſch die Anarchiſtenbrut
Die Tempel unſers Lands verheerte:
So flucht ihr der Philoſophie;
Sie, ſagt ihr, hat die Volksmoral vergiftet.
Ihr Gleißner irret euch, nicht ſie,
Ihr ſelber habt das Unheil angeſtiftet.
Im Bunde mit der Deſpotie
Gabt ihr der frommen Einfalt Ketten
Und als des Schickſals Hand — die Volkshand war
zu ſchwach —
Den ehr'nen Königszepter brach,
War auch der Eure nicht zu retten.
So wollt' es die Vernunft, die ihr verſchmäht.
Stützt die Gewalt ſich auf den Aberglauben,
So fällt mit ihm, was nur durch ihn beſteht.
Die ernſte Nemeſis läßt ſich ihr Recht nicht rauben.

Durch Miſſethaten ſtraft das Volk die Miſſethat.
Doch euer Werk ſind die Verbrechen,
Ihr Zwingherrn der Vernunft, die euern Hochverrath
An der entehrten Menſchheit rächen.
Ihr ſuchet der Philoſophie;
War ſie es denn, die, ſtatt es in den Pflichten
Der heil'gen Menſchlichkeit zu unterrichten,
Des Volkes irre Phantaſie
Mit Märchen und mit Gaukeleyen,
Und mit Orakeln unterhielt,
Bei denen, wie bei Fieberträumereien,
Der Kopf nicht denkt, das Herz nicht fühlt,
Nur Mund und Finger ſich dem Dienſt der Gottheit weihen.
Doch jetzt, da die Religion,
Zurückgeführt auf ihren Thron
Euch wieder ihre Fackel bietet;
Jetzt, da in ihrem Heiligthum
Der Läſtrer nicht mehr lehrt, der Frevler nicht mehr wütet,
Wie ſucht ihr den gekränkten Ruhm
Der Gottestochter herzuſtellen?
Zeigt ihr, geleitet durch ihr Licht,
Dem Volk in eurem Unterricht
Die Wahrheit nun in ihren ächten Quellen?

Ach! welchen Menſchenfreund empört es nicht,
Wenn er von neuem die verjährten Götzen
Durch Prieſter, deren Stirn von falſcher Andacht glüht,
Auf die Altäre des Jehovah ſetzen
Und das geäffte Volk vor ihnen knien ſieht;
Wenn mit dem Fluch im Blick ſie nach dem Weiſen ſchielen,
Der ernſt und ſtill vorüber zieht?
Kocht dir, o Freund, im Kampf mit den Gefühlen
Des Mitleids und des Zorns, nicht auch das Blut,
Wenn ſie, uneingedenk, daß Sittlichkeit und Tugend
Des Glaubens Frucht, der Menſchheit höchſtes Gut,
Der Zweck der Lehre ſind — das Alter wie die Jugend
Mit Kinderklapper und mit buntem Tand
In ihren Schaafſtall ziehn; für Weisheit Formeln ſpenden,
Das Herz verkrüppeln, den Verſtand,
Anſtatt ihn zu erleuchten, blenden?
Zu hart, ſagſt du vielleicht, klagſt du die Prieſter an.
Nicht Alle, die durch ihre Lehren
Des Volkes Aberglauben nähren,
Betrügen es; oft theilen ſie den Wahn,
Den ſie ſo dreiſt, ſo ſchwärmeriſch verbreiten.
Ah! weit entfernt, ihn lieblos zu beſtreiten,

Stimm ich dem Einwurf bei. Doch weſſen iſt die Schuld,
Daß blinde Hirten blinde Schafe leiten?
Der Oberhirten, Freund! mit ſträflicher Geduld
Sehn ſie den Mönchsgeiſt kühn die platte Stirn erheben,
Und bannen ihn nicht weg, ſehn ſie wohl gar mit Huld
Die Prieſter, ſtatt des Kerns, dem Volk die Schaale geben,
Und nicken ihnen Lob, daß ſie ſo treu, ſo feſt
Am frommen Brauch der lieben Alten kleben.
Nur Wenige bekämpfen dieſe Peſt
Mit Waffen der Vernunft, in Gottes Wort geſtählet;
Nur Wenige belebt der edle helle Geiſt,
Der eines Dalbergs Bruſt beſeelet.
Soll ich ſie nennen? Nein! du weißt,
O Freund, wie brüderlich der Obſcuranten Orden
Sein Anathem dem Wahrheitsfreunde ſpricht;
Wie leicht es ihm gelingt, kann ers am Leibe nicht,
Ihn an der Ehre doch zu morden.
Es braucht ein Wörtchen nur: was ſonſt ein Ketzer war,
Iſt jetzt ein Philoſoph. Wer einem Seelenhirten
Dies Brandmal aufdrückt, macht, im Auge der Verirrten,

Zum Sanbenito den Talar.
Wohlan denn, triumphirt, ihr Obſcuranten!
Treibt ungeſtört das Werk der Finſterniß!
Doch wenn auch die Vernunft, die manchem Syco-
phanten
Schon von der Stirn die Maske riß,
Euch nicht entlarvt, ſo wird es doch der Zeit ge-
lingen,
Ihr, die Coloſſe fällt, Jahrhunderte verweht.
Sie wird auf ihren trägen Schwingen
Uns endlich den Hiskias bringen,
Der euern Bel zerſtäubt, und ſeine Haine mäht.
Wißt ihr, wer jener Mann geweſen?
Ein altes Buch, das Pfaffen ſelten leſen,
Erzählet ſeine Heldenthat:
Als Iſrael, das ſich am Herrn vergangen,
Zur Strafe ſeiner Schuld mit Feuerſchlangen
Geplagt, ihn um Erbarmen bat,
Befahl er ſeinem Knecht auf eines Hügels Rücken
Ein eh'rnes Schlangenbild um einen Pfahl zu drehn,
Und wer, ſo ſprach der Herr, mit glaubensvollen
Blicken,
Auf dieſem Bilde weilt, der ſoll den Tod nicht ſehn.
Der Knecht gehorcht; und Tauſende genaßen,
Und lauter Jubel ſchallt durchs Grabgefild.

Was Wunder, daß dem Gnadenbild
Selbſt nach Jahrhunderten, noch ein Altar von Raſen
Errichtet ward, auf den die Dankbarkeit
Der frommen Einfalt Weihrauch ſtreute!
Es that doch wahrlich! mehr, als in der Chriſtenheit
Die Wunderſtatuen, die kein Orakel weihte,
Noch anzuſchauen je befahl.
Und doch hat dieſes Ehrenmal,
Das ſich Jehovah ſelbſt durch Moſes Arm errichtet,
Weil es von ihrem wahren Ziel
Die Andacht abgelenkt, Hiskias Arm vernichtet;
Und der Zerſtörer that, wie uns die Schrift berichtet,
Was dem Jehovah wohl gefiel. *)
Wird dein Hiskias wirklich einſt erſcheinen?
So fragſt du, Freund! Mit heitrer Zuverſicht
Sag ich: Er wird. Iſt dies dein Glaube nicht,
So laß, ich bitte, mir den meinen.
Laß mir mein irdiſches Elyſium,
Wo keine Sekten mehr auf Erden
Die Menſchheit und das Chriſtenthum
Und ſeinen Stifter ſchänden werden.
Laß mir den Blick in eine Zeit,
In der das Pantheon des Aberglaubens fallen,

*) 2. B. der Könige. Cap. 18. V. 4.

Und Ein Symbol, das Heiligſte von Allen,
Gott, Tugend und Unſterblichkeit,
In allen Tempeln wird erſchallen.
Ich weiß, o Freund, der Zukunft Abgrund muß
Noch manches Jahr, vielleicht Jahrhunderte verſchlingen,
Bevor der Menſchheit hehrer Genius
Ihr Jubeljahr uns wird vom Himmel bringen.
So lang noch Rom anathematiſiert,
So lang die ſtolze Zunft der Neologen
Die Schrift zu todt exegeſiert,
Und der oft fromme Wahn der Myſtagogen
Ein Licht uns beut, das eitel Nacht gebiert,
So lange, Freund, kann ſie nicht ſichtbar werden,
Die wahre Kirche, die ſchon itzt,
Doch unſichtbar, ſchon manches Glied auf Erden,
So manchen Hausaltar beſitzt.
Hat einſt der heil'ge Bund, der, was uns auch dagegen
Die Finſterlinge ſagen mögen,
Im Stillen täglich wächſt, ſein großes Werk vollbracht,
Hat die geweihte Zahl ſo ſiegreich zugenommen,
Daß kein Tyrannenſchwerdt und keine Prieſtermacht
Sie mehr vertilgen kann, dann wird der Heros kommen,

Und mit dem Oehlzweig in der Hand
Das Evangelium der Liebe laut verkünden,
Das man ſo früh, ſo lange mißverſtand.
Der Wahrheit ſanfter Blitz wird jedes Herz entzünden,
Das Ruhe ſuchte und nicht fand.
Und der geſtärkte Geiſt wird ſich dem Netz entwinden,
Das ihn an dunkle Formeln band.
Der frommen Einfalt ſelbſt wird ſie die dichten Binden
Des Pfaffentrugs vom Auge ziehn.
Gleich dem vom Staar geheilten Blinden
Wird ſie zu ſehen ſich bemühn,
Und endlich ſehn, und ſich belehren laſſen,
Daß die Verdammungsſucht die gröſte Ketzerei,
Und daß den Irrenden zu Gottes Ehre haſſen,
Die frechſte Gottesſchändung ſey.
Nun ſchwillt ihr Herz. Mit einer ſchönen Thräne
Sinkt ſie dem fremden Bruder in den Arm.
Ihr Buſen wird an ſeinem Buſen warm,
Und der geweihte Kuß der Liebe krönt die Szene.
Du zweifelſt, Freund. Ein ſolches Wunder iſt,
So ſagſt du, nie und wird auch nie geſchehen.
Du irrſt; wir hätten es ſchon längſt geſehen,
Wenn nicht des Ketzermachers Liſt
Des Volkes Blick von jenem Bild entfernte,

Das laut, wie Sina's Donner spricht,
Von jenem hehren Bild des großen Tags der Erndte.
Es zeiget uns das Weltgericht
Vom Richter selbst gemahlt, wie er auf seinem Throne,
Vom Himmelsheer umringt, aus ihrer Gruft
Die Kinder der Verwesung ruft;
Und der Verworfnen Loos, der Auserwählten Krone
Nicht nach Symbolen, blos nach Thaten wägt.
Dem, der, vom sanften Trieb der Menschlichkeit beseelet,
Dem Dulder Trost gebracht, den Hungrigen verpflegt,
Die er zu seinen Brüdern zählet,
Dem wird der Preis der Tugend zuerkannt.
Und wer sein Herz der Menschlichkeit verschlossen,
Der wird, getrennt von seinen Reichsgenossen,
Ins Reich der Finsterniß verbannt.

O wahrlich! Freund! vor einem solchen Zeugen
Muß Rom und die Synode schweigen.

Die Aeolsharfe.

Mit einer Aeolsharfe ließ
Ein Fürst auf eines Hügels Rücken
Ein Lusthaus seines Gartens schmücken.
Und wenn der Wind nur leise blies,
Erklang ihr Päan zum Entzücken.
Einst sahn das neue Paradies
Zween Waller aus entfernten Landen;
Sie hörten die Musik und standen
Bezaubert vor dem Saitenspiel.
Bald war ihr Vorwitz nicht geringer
Als ihr Erstaunen. Ein Ventil,
Ein Uhrwerk, ein verborgner Finger
Des Spielers — als des Spieles Grund —
Ward, statt gefunden, postulieret,
Und endlich, was man nicht verstund,
Durch Hypothesen demonstrieret.
Star lieh den Därmen eine Kraft,
Ein Etwas, einen Lebenssaft,
Der ihre Töne produzieret.
Mors schwur, daß alles Zauberei,
Das Blendwerk eines Kobolds sey.
Der Schloßvogt, der in einem Winkel

Der Controverſe zugehört,
Trat nun hervor: der Eigendünkel,
Sprach er, ihr Herrn, hat euch bethört.
Kein Zauber, nicht die todte Saite
Erregt den Ton, der ihr entſchwebt.
Ein unſichtbarer Hauch belebt
Der Harfe himmliſches Geläute.
Die Probe koſtet wenig Müh:
Er ſchließt die Fenſter in dem Saale,
Und ſiehe da, mit einem Male
Verſtummt die hehre Symphonie.

Vielleicht daß auch die Pſychologen,
Die mit beſcheidnem Uebermuth
Bald im Gehirne, bald im Blut
Die Seele ſuchten, ſich betrogen.

Der Palmbaum und der Oehlbaum.

Ein Palmbaum und ein Oehlbaum ſtunden
In einem Königshain.
Die Nymphen, deren Sitz ſie waren,
Verband ſeit ihren frühſten Jahren
Der Freundſchaft Bundsverein.

Ein Krieg brach aus; der König ſiegte.
Die eitle Palmis gab
Entzückt die ſchönſten ihrer Aeſte
Zum Prunke ſeiner Siegesfeſte
Den Nicephoren ab.

Bald ſtieg auch mit des Königs Glücke
Der Nymphe hoher Sinn.
Sie ſprach nicht mehr mit andern Bäumen,
Und dünkte ſich in ihren Träumen
Des Waldes Königinn.

Der Freundinn rief ſie doch voll Gnade
Einſt zu: du jammerſt mich.
Indeß in feierlichen Reigen
Sich Nice ſchmückt mit meinen Zweigen,
Bemerkt kein Auge dich.

Der Controverſe zugehört,
Trat nun hervor: der Eigendünkel,
Sprach er, ihr Herrn, hat euch bethört.
Kein Zauber, nicht die todte Saite
Erregt den Ton, der ihr entſchwebt.
Ein unſichtbarer Hauch belebt
Der Harfe himmliſches Geläute.
Die Probe koſtet wenig Müh:
Er ſchließt die Fenſter in dem Saale,
Und ſiehe da, mit einem Male
Verſtummt die hehre Symphonie.

Vielleicht daß auch die Pſychologen,
Die mit beſcheidnem Uebermuth
Bald im Gehirne, bald im Blut
Die Seele ſuchten, ſich betrogen.

Der Palmbaum und der Oehlbaum.

Ein Palmbaum und ein Oehlbaum ſtunden
In einem Königshain.
Die Nymphen, deren Sitz ſie waren,
Verband ſeit ihren frühſten Jahren
Der Freundſchaft Bundsverein.

Ein Krieg brach aus; der König ſiegte.
Die eitle Palmis gab
Entzückt die ſchönſten ihrer Aeſte
Zum Prunke ſeiner Siegesfeſte
Den Nicephoren ab.

Bald ſtieg auch mit des Königs Glücke
Der Nymphe hoher Sinn.
Sie ſprach nicht mehr mit andern Bäumen,
Und dünkte ſich in ihren Träumen
Des Waldes Königinn.

Der Freundinn rief ſie doch voll Gnade
Einſt zu: du jammerſt mich.
Indeß in feierlichen Reigen
Sich Nice ſchmückt mit meinen Zweigen,
Bemerkt kein Auge dich.

Sie ſchwazte noch; da kam Irene
In vollem Götterglanz
Von allem Volk und ſelbſt vom Krieger
Begleitet windet ſie dem Sieger
Vom Oehlbaum einen Kranz.

Du krönſt, ſprach itzt Oliva leiſe
Zur Nachbarinn, den Krieg.
Von deinen Kronen rinnen Thränen,
Von meinen Segen; ſie verſöhnen
Die Menſchheit mit dem Sieg.

r Schmetterling und die Ephemere oder Tagfliege.

einer Erbemere fand
chmetterling an eines Baches Rand
iner Creuzfahrt ſich zuſammen.
Baſe, mir gegrüßt! Aus welchem fremden Land,
r ihr zu, magſt du wol ſtammen?
remd! ich lebe ja, ſprach ſie, mein langes Leben
Kind bis zur Matrone hier.
èglich! jeden Tag, den uns die Götter geben,
t der Schmetterling, beſuch ich dies Revier,
h dich nie. Jetzt ſchlug die Uhr im Flecken,
hemere bebt. Zum drittenmale ſchon,
et ſie, vernimmt mein Ohr den Donnerton.
t mich ins Grab. Verbanne deinen Schrecken;
tauſendmal vernahm ich ihn.
tauſendmal! wo denkſt du hin?
iſt kaum die Welt. — Dein Wort in Ehren,
du ſchwatzeſt wie ein Kind.
zutes Mütterchen, laß dich belehren,
rt im Flecken Thiere ſind,

Sie ſchwazte noch; da kam Irene
In vollem Götterglanz
Von allem Volk und ſelbſt vom Krieger
Begleitet windet ſie dem Sieger
Vom Oehlbaum einen Kranz.

Du krönſt, ſprach itzt Oliva leiſe
Zur Nachbarinn, den Krieg.
Von deinen Kronen rinnen Thränen,
Von meinen Segen; ſie verſöhnen
Die Menſchheit mit dem Sieg.

Der Schmetterling und die Ephemere oder Tagfliege.

Mit einer Ephemere fand
Ein Schmetterling an eines Baches Rand
Auf ſeiner Creuzfahrt ſich zuſammen.
Sey, Baſe, mir gegrüßt! Aus welchem fremden Land,
Rief er ihr zu, magſt du wol ſtammen?
Was fremd! ich lebe ja, ſprach ſie, mein langes Leben
Vom Kind bis zur Matrone hier.
Iſts möglich! jeden Tag, den uns die Götter geben,
Verſetzt der Schmetterling, beſuch ich dies Revier,
Und ſah dich nie. Jetzt ſchlug die Uhr im Flecken,
Die Ephemere bebt. Zum drittenmale ſchon,
Erſeufzet ſie, vernimmt mein Ohr den Donnerton.
Er rufet mich ins Grab. Verbanne deinen Schrecken;
Schon tauſendmal vernahm ich ihn.
Schon tauſendmal! wo denkſt du hin?
So alt iſt kaum die Welt. — Dein Wort in Ehren,
Allein du ſchwatzeſt wie ein Kind.
Mein gutes Mütterchen, laß dich belehren,
Daß dort im Flecken Thiere ſind,

Die viele Sommerlang die Glocke ſchlagen hören.
Verſteh ich deine Sprache recht,
So nähret dieſe Flur ein glückliches Geſchlecht,
Das niemals ſtirbt. — Dann hatt' ich dich belogen.
Nicht doch! der Tod iſt aller Loos.
Erſt heute hab ich noch auf dem beblümten Moos,
Das ihre Gräber deckt, mir Nectar eingeſogen. —
Sie ſterben, ſagſt du, Freund, iſt das auch ihr Geſchick,
So wüßt ich nicht, warum das meine härter wäre.
Früh oder ſpät; im letzten Augenblick
Iſt beides eins..... Hier ſtarb die Ephemere.

Ariſt.

Mit Wittenberg tritt Rom zuſammen,
Und Genf mit Rom, um den Ariſt
Als einen Ketzer zu verdammen,
Denn leider! iſt er nur ein Chriſt.

Die viele Sommerlang die Glocke ſchlagen hören.
Verſteh ich deine Sprache recht,
So nähret dieſe Flur ein glückliches Geſchlecht,
Das niemals ſtirbt. — Dann hatt' ich dich belogen.
Nicht doch! der Tod iſt aller Loos.
Erſt heute hab ich noch auf dem beblümten Moos,
Das ihre Gräber deckt, mir Nectar eingeſogen. —
Sie ſterben, ſagſt du, Freund, iſt das auch ihr Geſchick,
So wüßt ich nicht, warum das meine härter wäre.
Früh oder ſpät; im letzten Augenblick
Iſt beides eins..... Hier ſtarb die Ephemere.

Ariſt.

Mit Wittenberg tritt Rom zuſammen,
Und Genf mit Rom, um den Ariſt
Als einen Ketzer zu verdammen,
Denn leider! iſt er nur ein Chriſt.

Der Schatten.

In ſeinem Garten gieng nach einem ſchwühlen Tag
Ben-Ali, der Vezier des Perſer Schachs, ſpazieren.
Die Sonne, die ſchon halb im Schooß des Meeres lag,
Skizzirte jedes Thier, auf Zweien und auf Vieren,
Mit Biſter auf den weißen Sand.
Ben-Ali, der im ganzen Reiche
Schach Ali hieß, erſchien als ein Gigant,
Der immer wuchs und wuchs. Er ſah das Bild und fand,
Daß es ihm ganz leibhaftig gleiche.
Ben-Ali, du biſt groß, und nimmſt an Macht und Ruhm
Noch immer zu! rief er, von eitlem Stolz bethöret.
Ein Santon, der verſteckt ihm zugehöret,
Fiel ihm ins Wort: weißt du warum?
Du ſteigſt, weil dein Gebieter ſinket.
Mit jedem Tage räumt er mehr Gewalt dir ein;
Doch, wenn dem blöden Greis der Tod zu Grabe winket,
Dann wird Ben-Ali nichts mehr ſeyn.

Der Beichtſchleicher.

Zum Beichtiger empfahl ein lockres Prieſterlein
In Demuth ſich der reitzenden Calliſte.
Ey! ey! das würde ja die erſte Sünde ſeyn,
Verſetzte ſie, die ich euch beichten müßte.

Der Mißgriff.

Ein Junker hielt auf ſeinem Weiher
Sich einen Schwan und eine Gans.
Am Tage vor der Martinsfeier
Erſchien ſein alter Mundkoch, Hans,
Das feiſte Hausthier abzuſchlachten,
Das, wie man weiß, im Kreis der Trachten
Des Feſt-Banketts das Centrum ſchmückt.
Hans, um am Herd nicht zu verſchmachten,
War ſtets berauſcht. Vom Schein berückt,
Ergreifet er den Schwan beim Schopfe,
Und hält bereits nach ſeinem Kopfe
Das blanke Küchenſchwerdt gezückt;
Als aus des heilgen Vogels Kehle
Ein ſüßer Flötenton erſchallt,
Der in des Schächers roher Seele
Mit ſanfter Allmacht wiederhallt.
Der Stahl entfällt ihm; Nebel decken
Sein feuchtes Auge. Todtenbleich
Setzt er den Sänger in den Teich,
Und heilt im Keller ſich vom Schrecken.

Noch haſcht im Rauſch ein Meiſter Hans,
An des Permeſſus Duftgeſtade,

Oft einen Schwan für eine Gans,
Allein er ſchächt ihn ohne Gnade.
Das macht, mein Hans trank beſſern Wein
Als unſre Kunſt-Schulmeiſterlein.

Fra Lothar und die Schwalben.

In eines Minoriten Klauſe
Bezog ſein altes Neſt ein Schwalbenpaar.
Beim Willkomm ſprach zum Männchen **Fra Lothar:**
Wo war't ihr ſeit dem Herbſt? — **In eines Imans Hauſe**
In Afrika. **Der Mönch bekreuzt ſich und erblaßt.**
Wie! rief er, eines Heiden Gaſt
Erfrechet ſich, bei einem Chriſten,
Bei einem Heiligen zu niſten?
Ha! Schade, daß du keine Seele haſt,
Ich würde ſie dem Satan übergeben;
Fleuch oder ſtirb! Verliebte wollen leben.
Das Pärchen flieht. Ein Haus, wie ein **Pallaſt,**
Wo es zum Glück ein Fenſter offen findet,
Wird ſein Aſyl. Ein Jüngling, dürr und **bleich,**
Um deſſen Stirn, dem Bild der **Schwermuth gleich,**
Ein Diadem von Flor ſich windet,
Steht im Gemach und ſtreut der Vögelſchaar,
Die jubelnd ihn umſchwirrt, mit vollen **Händen**
Die Hälfte ſeines Frühbrods dar.
Wer iſt, ſo fragte ſie das fremde Paar,
Der edle Geber dieſer Spenden?

Es iſt, war der Beſcheid, ein Bräutigam,
Dem, weil der Tod ihm die Geliebte nahm,
Der Kummer den Verſtand verrückte,
Und den ſein Arzt hieher ins Tollhaus ſchickte.
Ihr irrt euch, riefen hier die Emigranten aus,
Hierneben, wo die dumpfe Glocke ſauſet,
Wo der Phantaſt, der uns verjagte, hauſet,
Dort, Brüder, iſt das Narrenhaus.

Bav.

Bav, ſagt ihr, hat kein Ohr; wie rauh
Wie falſch ertönt ſein Rohr!
Ihr ſcherzt; betrachtet ihn genau;
Er hat nur zuviel Ohr.

Das Dankopfer.

Von einer alten Buhlerinn
Ließ einſt ein Geck ſich ſaugen.
So bleibt im Netz der Spinnerinn
Die ſichre Fliege hangen.
Das Brautfeſt wurde hochgefeiert,
Und baß getrunken und geleiert,
Im Kreis der frohen Gäſte.

Nach Venus Tempel wallte früh
Des andern Tags das Weibchen,
Und legte mit gebognem Knie
Auf den Altar ein Täubchen:
Nimm, Göttinn, dieſe Kleinigkeit;
Durch das Gefühl, das dir ſie weiht,
Wird ſie zur Hecatombe.

Der Göttinn Lippen regen ſich:
Behalte deine Gabe;
Schon daran iſts zu viel für mich;
Denn, unter uns, ich habe
Durchaus nichts, ſagte Cypria,
Für dich gethan; ich wollte ja
Nur deinen Buhlen ſtrafen.

Bav.

Bav, ſagt ihr, hat kein Ohr; wie kann
Wie falſch ertönt ſein Rohr!
Ihr ſcherzt; betrachtet ihn genau;
Er hat nur zuviel Ohr.

Das Dankopfer.

Von einer alten Buhlerinn
Ließ einſt ein Geck ſich fangen.
So bleibt im Netz der Spinnerinn
Die ſichre Fliege hangen.
Das Brautfeſt wurde hochgefeiert,
Und baß getrunken und geleiert,
Im Kreis der frohen Gäſte.

Nach Venus Tempel wallte früh
Des andern Tags das Weibchen,
Und legte mit gebognem Knie
Auf den Altar ein Täubchen:
Nimm, Göttinn, dieſe Kleinigkeit;
Durch das Gefühl, das dir ſie weiht,
Wird ſie zur Hecatombe.

Der Göttinn Lippen regen ſich:
Behalte deine Gabe;
Schon daran iſts zu viel für mich;
Denn, unter uns, ich habe
Durchaus nichts, ſagte Cyprie,
Für dich gethan; ich wollte ja
Nur deinen Buhlen ſtrafen.

Der Reiſende und der Cicerone.

Ein Fremder ging, mit ſeinem Cicerone,
Durch ein gewundnes Felſenthal,
In dem das Echo ſiebenmal
Die Worte wiedergab. Im Dithyrambentone
Erhob der Mann die Seltenheit,
Freund, das iſt eine Kleinigkeit,
Sprach jener; in dem Land, das ich bewohne,
Beſitzt der König einen Saal,
Der ſeine Worte hundertmal,
Und mehr noch, wiederholt. Herr, ſprach der Cicerone,
Ihr ſpaſſet, oder hält ſich der Regent
Vielleicht ein Parlament?

Der Ohrwurm und die Biene.

Wohin? sprach eine muntre Biene
Zum Ohrwurm, der, indem Aline,
Die Schäferinn, im Grase schlief,
An ihrem Schwanenhalse lief.
Je nun! ins Ohr der sichern Dirne,
Und, trügt mich meine Hoffnung nicht,
So führt der Weg in ihr Gehirne.
Ha! rief die Biene, Böswicht!
Die Schandthat sollst du nicht vollführen,
Und, von der Ahnung ungeschreckt,
Das Leben, das sie kaum geschmeckt,
Mit ihrem Stachel zu verlieren,
Stach sie Alinen in die Hand.
Sie schauert auf; das Paar verschwindet
Mit gleicher Hast. Durch Zufall findet
Es sich im Gras. Von Zorn entbrannt,
Sprach nun der Wurm zur frohen Imme:
Die That, die du mit heilgem Grimme
Gerügt, begiengst du selber. Nein!
Versetzt sie; Mord war dein Bestreben,
Und meines: für der Unschuld Leben
Mich dem gewißen Tod zu weihn.

Der unkluge Wunſch.

Ach wär ich doch nur todt! rief ein von ſeinem Manne
Geſchlagnes Weib, dem ſelbſt Xantippe wich.
Todt! ſprach der Mann; ey, ey, was denkſt du, liebe Hanne!
Der Teufel ſchlägt weit ſtärker noch als ich.

Der Nachtſchmetterling und das Johanniswürmchen.

Ein Sommervogel, der bei Nacht
Umherflog, wie gewiße Schönen,
Aus dem Geſchlechte der Phalänen,
Fand einen Leuchtwurm, den die Pracht
Des vollen Monds auf eine Matte
Ins hohe Gras verſcheuchet hatte,
Und ſprach zu ihm: warum, o Freund,
Hältſt du ſo ſorgſam dich verſtecket?
Diß iſt ſonſt nicht dein Brauch. Mein Feind
Dort oben, der aus Neid mich necket,
Erwiedert er, iſt Schuld daran.
Kaum zeigt er ſich auf ſeiner Bahn,
So ſucht er ſchon mich zu verdunkeln;
Doch trübt ein Wölkchen nur ſein Licht,
So will ich deſto heller funkeln.
Ey! rief der Vogel, armer Wicht!
Dein Feind dort oben kennt dich nicht.

Hört auf, zu des Parnaſſus Sternen,
Als euern Neidern, aufzukrehn,
Ihr Stümper, meint ihr denn, ſie ſehn
Herab auf euch, Papierlaternen?

Pſyche.

Warum trauerſt du, müde Pilgerinn,
An des Scheideſtroms bedorntem Strande?
Pſyche, faſſe dich, blicke jenſeits hin
Nach dem heiligen, verheißnen Lande.

Bald wirſt du nicht mehr, gleich dem
Deine Herkunft und dein Loos nur ahnen.
Bald wird dir ein Freund aus dem Labyrin
Deiner Zweifel einen Ausweg bahnen.

Sieh, der Glänzende löſ't die Fähre ſch
Um dich abzuholen aus der Wüſte.
Horch! ein Schweſterchor ruft mit Harfent
Dich zurück auf die ſmaragdne Küſte.

Pſyche, fühlſt du nicht, wie ſich dein G
Mählig trennt, des langen Dienſtes müde?
Heil dir! bald zerreißt auch das letzte Band
Und vollendet iſt die Seraphide.

das Johan-

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Nacht
l,
nen,
die Pracht
atte
tte,
Freund,
ecket?
Mein Feind
necket,

Bahn,
unkeln;
sein Licht,
eln.
Wicht!
dich nicht.
ssus Sternen,
ehn,
enn, sie sehn
nen?

Der unkluge Wunſch.

Ach wär ich doch nur todt! rief ein von ſeinem Manne
Geſchlagnes Weib, dem ſelbſt Xantippe wich.
Todt! ſprach der Mann; ey, ey, was denkſt du, liebe Hanne!
Der Teufel ſchlägt weit ſtärker noch als ich.

Der Nachtſchmetterling und das Johanniswürmchen.

Ein Sommervogel, der bei Nacht
Umherflog, wie gewiße Schönen,
Aus dem Geſchlechte der Phalänen,
Fand einen Leuchtwurm, den die Pracht
Des vollen Monds auf eine Matte
Ins hohe Gras verſcheuchet hatte,
Und ſprach zu ihm: warum, o Freund,
Hältſt du ſo ſorgſam dich verſtecket?
Diß iſt ſonſt nicht dein Brauch. Mein Feind
Dort oben, der aus Neid mich necket,
Erwiedert er, iſt Schuld daran.
Kaum zeigt er ſich auf ſeiner Bahn,
So ſucht er ſchon mich zu verdunkeln;
Doch trübt ein Wölkchen nur ſein Licht,
So will ich deſto heller funkeln.
Ey! rief der Vogel, armer Wicht!
Dein Feind dort oben kennt dich nicht.

Hört auf, zu des Parnaſſus Sternen,
Als euern Neidern, aufzukrehn,
Ihr Stümper, meint ihr denn, ſie ſehn
Herab auf euch, Papierlaternen?

Die Klapperſchlange.

Zur Klapperſchlange ſprach ihr Kind: Fürwahr an Ruhm
Gleicht in der ganzen Welt kein Thier der Schlange;
Ihr Zahn, ihr Speichel, ſelbſt ihr Blick bringt um.
Schon ihre Fährte macht ſogar dem Menſchen bange.
Dein Lob iſt viel zu ſchön; du haſt, mein gutes Kind,
Sprach die Mamma, die Welt noch nicht geſehen,
Denn leider muß ich dir mit Schaam geſtehen,
Daß es auch Schlangen gibt, die gar nicht giftig ſind.
So ſpendet auch der Menſch ſein Lob und ſeinen Tadel,
Das Brandmahl und den Lorbeerreis;
Der Neger mahlt den Teufel weiß,
Und bei den Räubern gibt ein Bubenſtück den Adel.

Hans und Klaus.

Wie kamet ihr hinein? so fragte
Gevatter Hans den Zecher Klaus,
Der in ein Sumpfloch fiel. Ach! sagte
Der Zecher, wie komm ich heraus?

Die Klapperſchlange.

Zur Klapperſchlange ſprach ihr Kind: Fürwahr an Ruhm
Gleicht in der ganzen Welt kein Thier der Schlange;
Ihr Zahn, ihr Speichel, ſelbſt ihr Blick bringt um.
Schon ihre Fährte macht ſogar dem Menſchen bange.
Dein Lob iſt viel zu ſchön; du haſt, mein gutes Kind,
Sprach die Mamma, die Welt noch nicht geſehen,
Denn leider muß ich dir mit Schaam geſtehen,
Daß es auch Schlangen gibt, die gar nicht giftig ſind.
So ſpendet auch der Menſch ſein Lob und ſeinen Tadel,
Das Brandmahl und den Lorbeerreis;
Der Neger mahlt den Teufel weiß,
Und bei den Räubern gibt ein Bubenſtück den Adel.

Hans und Klaus.

Wie kamet ihr hinein? ſo fragte
Gevatter Hans den Zecher Klaus,
Der in ein Sumpfloch fiel. Ach! ſagte
Der Zecher, wie komm ich heraus?

Die Klapperſchlange.

Zur Klapperſchlange ſprach ihr Kind: Fürwahr an Ruhm
Gleicht in der ganzen Welt kein Thier der Schlange;
Ihr Zahn, ihr Speichel, ſelbſt ihr Blick bringt um.
Schon ihre Fährte macht ſogar dem Menſchen bange.
Dein Lob iſt viel zu ſchön; du haſt, mein gutes Kind,
Sprach die Mamma, die Welt noch nicht geſehen,
Denn leider muß ich dir mit Schaam geſtehen,
Daß es auch Schlangen gibt, die gar nicht giftig ſind.
So ſtrebt auch der Menſch ſein Lob und ſeinen Tadel,
Das Brandmahl und den Lorbeerreis;
Der Neger mahlt den Teufel weiß,
Und bei den Räubern gibt ein Pubenſtück den Adel.

Hans und Klaus.

Wie kamet ihr hinein? ſo fragte
Gevatter Hans den Zecher Klaus,
Der in ein Sumpfloch fiel. Ach! ſagte
Der Zecher, wie komm ich heraus?

Die Klapperſchlange.

Zur Klapperſchlange ſprach ihr Kind: Fürwahr an Ruhm
Gleicht in der ganzen Welt kein Thier der Schlange;
Ihr Zahn, ihr Speichel, ſelbſt ihr Blick bringt um.
Schon ihre Fährte macht ſogar dem Menſchen bange.
Dein Lob iſt viel zu ſchön; du haſt, mein gutes Kind,
Sprach die Mamma, die Welt noch nicht geſehen,
Denn leider muß ich dir mit Schaam geſtehen,
Daß es auch Schlangen gibt, die gar nicht giftig ſind.
So ſpendet auch der Menſch ſein Lob und ſeinen Tadel,
Das Brandmahl und den Lorbeerreis;
Der Neger mahlt den Teufel weiß,
Und bei den Räubern gibt ein Pudenſtück den Adel.

Hans und Klaus.

Wie kamet ihr hinein? so fragte
Gevatter Hans den Zecher Klaus,
Der in ein Sumpfloch fiel. Ach! sagte
Der Zecher, wie komm ich heraus?

Der Zweikampf.

Ein Britte fiel mit einem Dänen
In Streit. Es war ein Hundepaar,
Drum balgten ſie ſich mit den Zähnen.
Was Urſach an der Fehde war,
Das läßt ſo leicht ſich nicht errathen.
Die Hunde, wie die Herrn Soldaten,
Bekriegen oft ſich um ein Haar.
Schon ſind des Scandinaven Ohren
Dem Schädel gleich. Schon hat der Held
Aus Albion den Schwanz verloren,
Und noch weicht keiner aus dem Feld.
Sie fuhren fort, ſich zu zerfetzen,
Und wenn der Strauß geendigt ſchien,
So fachte der Janhagel ihn
Durch Schreien, Klatſchen, Pfeifen, Hetzen
Von neuem an. Der Himmel weiß,
Wer dem Gefecht ein Ende machte.
Gewiß iſt, daß der Gaffer Kreis
Des Siegers und Beſiegten lachte.
Dies trift auch bei Gelehrten ein,
An denen Geck und Schalk ſich kitzeln,
Wenn ſie mit thraziſchen Scharmützeln
Den Tempel des Apoll entweihn.

Der Specht und der Gärtner.

Auf einem Apfelbaum rumorte
Ein Specht, ein ſonderbarer Gaſt,
Der mit dem Schnabel Aſt um Aſt
Und bis aufs Mark den Stamm durchbohrte,
Um kleine Würmchen auszuſpähn,
Die hier und da ſich finden ließen.
Der Gärtner ſah den Spuck; ihn ſehn
Und fluchend auf den Gaudieb ſchießen,
War eins. Das mörderiſche Blei
Schlug einen Fittig ihm entzwey.
Er fiel. Belohnſt du ſo die Treue,
Sprach er, womit ich von der Brut
Der Würmer deinen Baum befreie.
Ha! rief der Gärtner, blau vor Wuth,
Du ſäuberſt ihn vom Wurmgezüchte,
Und ſchadeſt zehnmal mehr als ſie.
Wie manchen Specht zeigt die Geſchichte
Der neuern Staatsökonomie!

Der Zweikampf.

Ein Britte fiel mit einem Dänen
In Streit. Es war ein Hundepaar,
Drum balgten ſie ſich mit den Zähnen.
Was Urſach an der Fehde war,
Das läßt ſo leicht ſich nicht errathen.
Die Hunde, wie die Herrn Soldaten,
Bekriegen oft ſich um ein Haar.
Schon ſind des Scandinaven Ohren
Dem Schädel gleich. Schon hat der Held
Aus Albion den Schwanz verloren,
Und noch weicht keiner aus dem Feld.
Sie fuhren fort, ſich zu zerfetzen,
Und wenn der Strauß geendigt ſchien,
So fachte der Janhagel ihn
Durch Schreien, Klatſchen, Pfeifen, Hetzen
Von neuem an. Der Himmel weiß,
Wer dem Gefecht ein Ende machte.
Gewiß iſt, daß der Gaffer Kreis
Des Siegers und Beſiegten lachte.
Dies trift auch bei Gelehrten ein,
An denen Geck und Schalk ſich kitzeln,
Wenn ſie mit thraziſchen Schacmützeln
Den Tempel des Apell entweihn.

Der Specht und der Gärtner.

Auf einem Apfelbaum rumorte
Ein Specht, ein ſonderbarer Gaſt,
Der mit dem Schnabel Aſt um Aſt
Und bis aufs Mark den Stamm durchbohrte,
Um kleine Würmchen auszuſpähn,
Die hier und da ſich finden ließen.
Der Gärtner ſah den Spuck; ihn ſehn
Und fluchend auf den Gaudieb ſchießen,
War eins. Das mörderiſche Blei
Schlug einen Fittig ihm entzwey.
Er fiel. Belohnſt du ſo die Treue,
Sprach er, womit ich von der Brut
Der Würmer deinen Baum befreie.
Ha! rief der Gärtner, blau vor Wuth,
Du ſäuberſt ihn vom Wurmgezüchte,
Und ſchadeſt zehnmal mehr als ſie.
Wie manchen Specht zeigt die Geſchichte
Der neuern Staatsökonomie!

Die Flucht.

Der Schwätzer Trull beſuchte den Albin,
Und wollte gar nicht von ihm weichen.
Albin lief endlich fort. — Ey, Herr, wo gehn Sie hin? —
Zum Teufel, Herr! thun Sie desgleichen.

Die Schnacke.

Ein Ritter warf in einem Hain,
Von ſeiner Fahrt erſchöpft, ſich nieder.
Sein treuer Sancho war noch müder
Und ſchlief auf ſeinem Mantel ein.
Da ſetzte flugs auf ſeine Wange
Sich eine Schnacke, die ſo lange
Sein Blut ſog, bis die Ogerinn
Ganz einem Schröpfkopf ähnlich ſchien.
Nun fand der Ritter, der dem Gange
Des Mordſpiels zugeſehn, es ſey
Denn doch zu arg, und er zerdrückte
Das Beſt auf einen Schlag zu Brei.
Der Knappe griff mit einem Schrei
An ſeinen Backen und erblickte
Am Finger einen Tropfen Blut.
Sein Herr belehrt ihn. Alles gut,
Erwiedert er, nur möcht ich fragen:
Herr Ritter, warum ſäumtet ihr
Das Ungeziefer, bis es mir
Die Haut geſchunden, wegzujagen?

Die Flucht.

Der Schwätzer Trull beſuchte den Albin,
Und wollte gar nicht von ihm weichen.
Albin lief endlich fort. — Ey, Herr, wo gehn Sie hin? —
Zum Teufel, Herr! thun Sie desgleichen.

Die Schnacke.

Ein Ritter warf in einem Hain,
Von ſeiner Fahrt erſchöpft, ſich nieder.
Sein treuer Sancho war noch müder
Und ſchlief auf ſeinem Mantel ein.
Da ſetzte flugs auf ſeine Wange
Sich eine Schnacke, die ſo lange
Sein Blut ſog, bis die Ogerinn
Ganz einem Schröpfkopf ähnlich ſchien.
Nun fand der Ritter, der dem Gange
Des Mordſpiels zugeſehn, es ſey
Denn doch zu arg, und er zerdrückte
Das Beſt auf einen Schlag zu Brei.
Der Knapre griff mit einem Schrei
An ſeinen Backen und erblickte
Am Finger einen Tropfen Blut.
Sein Herr belehrt ihn. Alles gut,
Erwiedert er, nur möcht ich fragen:
Herr Ritter, warum ſäumtet ihr
Das Ungeziefer, bis es mir
Die Haut geſchunden, wegzujagen?

Die Flucht.

Der Schwätzer Trull beſuchte den Albin,
Und wollte gar nicht von ihm weichen.
Albin lief endlich fort. — Ey, Herr, wo gehn Sie hin? —
Zum Teufel, Herr! thun Sie desgleichen.

Die Schnacke.

Ein Ritter warf in einem Hain,
Von ſeiner Fahrt erſchöpft, ſich nieder.
Sein treuer Sancho war noch müder
Und ſchlief auf ſeinem Mantel ein.
Da ſetzte flugs auf ſeine Wange
Sich eine Schnacke, die ſo lange
Sein Blut ſog, bis die Ogerinn
Ganz einem Schröpfkopf ähnlich ſchien.
Nun fand der Ritter, der dem Gange
Des Mordſpiels zugeſehn, es ſey
Denn doch zu arg, und er zerdrückte
Das Beſt auf einen Schlag zu Brei.
Der Knappe griff mit einem Schrei
An ſeinen Backen und erblickte
Am Finger einen Tropfen Blut.
Sein Herr belehrt ihn. Alles gut,
Erwiedert er, nur möcht ich fragen:
Herr Ritter, warum ſäumtet ihr
Das Ungeziefer, bis es mir
Die Haut geſchunden, wegzujagen?

So ſtraft noch mancher Potentat
Erſt dann die Raubſucht ſeiner Schranzen,
Wenn ſich ihr bodenloſer Ranzen
Mit Bürgermark gemäſtet hat.

Das Kätzchen.

Ein unerfahrnes Kätzchen ſah
Zum erſtenmal den Mond in vollem Lichte prangen,
Und ſprach entzückt zum Groß-Papa:
Sieh an der Decke dort den ſchönen Käſe hangen.
O, hätten wir ihn doch! Ey lerne, blöder Fant,
Verſetzt der Groß-Papa, fürs erſte Mäuſe fangen,
Die ſind uns näher bei der Hand.

So ſtraft noch mancher Potentat
Erſt dann die Raubſucht ſeiner Schranzen,
Wenn ſich ihr bodenloſer Ranzen
Mit Bürgermark gemäſtet hat.

Das Kätzchen.

Ein unerfahrnes Kätzchen sah
Zum erstenmal den Mond in vollem Lichte prangen,
Und sprach entzückt zum Groß-Papa:
Sieh an der Decke dort den schönen Käse hangen.
O, hätten wir ihn doch! Ey lerne, blöder Fant,
Versetzt der Groß-Papa, fürs erste Mäuse fangen,
Die sind uns näher bei der Hand.

So ſtraft noch mancher Potentat
Erſt dann die Raubſucht ſeiner Schranzen,
Wenn ſich ihr bodenloſer Ranzen
Mit Bürgermark gemäſtet hat.

Das Kätzchen.

Ein unerfahrnes Kätzchen ſah
Zum erſtenmal den Mond in vollem Lichte prangen,
Und ſprach entzückt zum Groß-Papa:
Sieh an der Decke dort den ſchönen Käſe hangen.
O, hätten wir ihn doch! Ey lerne, blödder Fant,
Verſetzt der Groß-Papa, fürs erſte Mäuſe fangen,
Die ſind uns näher bei der Hand.

Ralfs Muſe.

Ralfs Muſe mit der Flittermaſche,
Und mit dem tyriſchen Ornat,
Gleicht einer Fürſtinn; leider hat
Sie nichts als Heller in der Taſche.

Achill und Chiron.

Wem iſt es unbekannt, daß ein Centaur
Achillens Lehrer war? Der kleine Mann ſtudierte
So brav, daß Chiron ihn zum Baccalaur
Im zwölften Jahre ſchon creirte.
Nun, ſprach er, fehlt dir bald nichts mehr
Als die Heroenkunſt, das edle Roß zu lenken.
Je nun, verſetzt Achill, ich ſollte denken,
Die Kunſt ſey eben nicht ſo ſchwer.
Er ſprachs, und ſprang dem Mentor auf den Rücken.
Vergebens bäumet ſich das Zwitterpferd;
Der Knabe hört nicht auf zu ſpornen und zu zwicken,
Bis es zum Meiſter ihn erklärt.
Dies mag wol Urſach ſeyn, daß noch in unſern Zeiten
Die Schüler gern auf ihren Lehrern reiten.

Ralfs Muſe.

Ralfs Muſe mit der Flittermaſche,
Und mit dem tyriſchen Ornat,
Gleicht einer Fürſtinn; leider hat
Sie nichts als Heller in der Taſche.

Achill und Chiron.

Wem iſt es unbekannt, daß ein Centaur
Achillens Lehrer war? Der kleine Mann ſtudierte
So brav, daß Chiron ihn zum Baccalaur
Im zwölften Jahre ſchon creirte.
Nun, ſprach er, fehlt dir bald nichts mehr
Als die Heroenkunſt, das edle Roß zu lenken.
Je nun, verſetzt Achill, ich ſollte denken,
Die Kunſt ſey eben nicht ſo ſchwer.
Er ſprachs, und ſprang dem Mentor auf den Rücken.
Vergebens bäumet ſich das Zwitterpferd;
Der Knabe hört nicht auf zu ſpornen und zu zwicken,
Bis es zum Meiſter ihn erklärt.

Dies mag wol Urſach ſeyn, daß noch in unſern Zeiten
Die Schüler gern auf ihren Lehrern reiten.

Der Santon.

Eine orientaliſche Legende.

Der alte Santon, Suleyman,
Ein Liebling des Propheten,
Verlebte vierzig Jahre ſchon
In einer Grotte vor Babylon
Mit Faſten und mit Beten.

* * *

Am Strahle ſeiner Heiligkeit
Die Seele ſich zu erwärmen,
Sah man die Glaubigen ſchaarenweis
Den ganzen Tag den ſeltenen Greis
Wie hungrige Bienen umſchwärmen.

* * *

Die Kranken lagen gros und klein
Vor ſeiner Klauſe gereihet.
Bald heilte ſie das bloße Gebet
Des Santons, bald ein Amulet,
Von ſeiner Hand geweihet.

* * *

Selbſt der Calif Almanſur gieng
Mit Achtung ihm entgegen,
Wenn er die heilige Stätte betrat;
Und ſeine Tochter Fatme bat
Ihn ſtets um ſeinen Segen.

* * *

Der erſten Roſe von Gott gepflanzt,
Glich Fatme. Kaum noch blühte
Sie fünfzehn Lenze, ſo welkte ſie.
Umſonſt war aller Aerzte Müh;
Ihr Incarnat verglühte.

* * *

Herr, ſprach der Muphti zum Vater (ihm war
Die Tochter mehr als das Leben),
Du ſuchſt vergebens bei Aerzten Rath,
Dir muß, durch eine Wunderthat,
Der Santon ſie wieder geben.

* * *

In einer Senfte von Brokad,
Geſtützt auf zwei Kameele,
Ward, von zwölf Reißigen bewacht,
Sie ſtracks zum Eremiten gebracht,
In ſeine Felſenhöhle.

* * *

Ralfs Muſe.

Ralfs Muſe mit der Flittermaſche,
Und mit dem tyriſchen Ornat,
Gleicht einer Fürſtinn; leider hat
Sie nichts als Heller in der Taſche.

Achill und Chiron.

Wem iſt es unbekannt, daß ein Centaur
Achillens Lehrer war? Der kleine Mann ſtudierte
So brav, daß Chiron ihn zum Baccalaur
Im zwölften Jahre ſchon creirte.
Nun, ſprach er, fehlt dir bald nichts mehr
Als die Heroenkunſt, das edle Roß zu lenken.
Je nun, verſetzt Achill, ich ſollte denken,
Die Kunſt ſey eben nicht ſo ſchwer.
Er ſprachs, und ſprang dem Mentor auf den Rücken.
Vergebens bäumet ſich das Zwitterpferd;
Der Knabe hört nicht auf zu ſpornen und zu zwicken,
Bis es zum Meiſter ihn erklärt.
Dies mag wol Urſach ſeyn, daß noch in unſern Zeiten
Die Schüler gern auf ihren Lehrern reiten.

Der Santon.

Eine orientaliſche Legende.

Der alte Santon, Suleyman,
Ein Liebling des Propheten,
Verlebte vierzig Jahre ſchon
In einer Grotte vor Babylon
Mit Faſten und mit Beten.

* * *

Am Strahle ſeiner Heiligkeit
Die Seele ſich zu erwärmen,
Sah man die Glaubigen ſchaarenweis
Den ganzen Tag den ſeltenen Greis
Wie hungrige Bienen umſchwärmen.

* * *

Die Kranken lagen gros und klein
Vor ſeiner Klauſe gereihet.
Bald heilte ſie das bloße Gebet
Des Santons, bald ein Amulet,
Von ſeiner Hand geweihet.

* * *

Selbſt der Calif Almanſur gieng
Mit Achtung ihm entgegen,
Wenn er die heilige Stätte betrat;
Und ſeine Tochter Fatme bat
Ihn ſtets um ſeinen Segen.

* * *

Der erſten Roſe von Gott gepflanzt,
Glich Fatme. Kaum noch blühte
Sie fünfzehn Lenze, ſo welkte ſie.
Umſonſt war aller Aerzte Müh;
Ihr Incarnat verglühte.

* * *

Herr, ſprach der Muphti zum Vater (ihm war
Die Tochter mehr als das Leben),
Du ſuchſt vergebens bei Aerzten Rath,
Dir muß, durch eine Wunderthat,
Der Santon ſie wieder geben.

* * *

In einer Senfte von Brokad,
Geſtützt auf zwei Kameele,
Ward, von zwölf Reißigen bewacht,
Sie ſtracks zum Eremiten gebracht,
In ſeine Felſenhöhle.

* * *

Zum erſtenmal trat ſie vor ihn
Entſchleiert. Staunend erblickte
Er ein Geſicht, zwar ſchmächtig und bleich,
Und dennoch der ſchönſten Houri gleich,
Die jemals im Traum ihn entzückte.

* * *

Sie wiederholt ihm zweimal den Gruß
Des Vaters; zweimal flehet
Um Hülfe ſie den Wundermann,
Bis er ſich ſelber finden kann,
Und ihre Worte verſtehet.

* * *

Nun färbt ein Blutſtrom ſein Leichengeſicht;
Sein Buſen hebt ſich beklommen.
Aus ſeinen Augen ſprüht fiebriſcher Blitz,
Als hätt ein mächtiger Dämon Beſitz
Von ſeinem Innern genommen.

* * *

So wars auch. Satan hatte ſich
Unſichtbar zu Fatmen geſellet,
Und mit dem Peſthauch thieriſcher Luſt
Des Klausners unverwahrte Bruſt
Urplötzlich angeſchwellet.

* * *

Geneuß, ſo flüſtert er ihm zu,
Was nur die Himmliſchen ſchmecken:
Der Wolluſt höchſte Seligkeit.
Dein graues Haar und Fatmens Eid
Wird das Geheimniß decken.

* * *

Itzt ruft er im Orakelton:
Von keinem irdiſchen Weſen
Geſehen, von Engeln nur bewacht,
Bet' über ihr die ganze Nacht,
Spricht Allah, ſo wird ſie geneſen.

* * *

Im Rauſch der Hoffnung gehorcht der Calif
Dem Seher, als einem Gotte.
Mein Kind kann nirgends beſſer ſeyn,
Ruft er; man laſſe Fatmen allein,
Bei ihm in ſeiner Grotte.

* * *

Die Wächter entweichen; der Santon kniet
Mit aufgehabenen Händen
Vor Fatmen, und ſtreicht mit gieriger Luſt
Bald ihre Wange, bald ihre Bruſt,
Bald ihre ſchlanken Lenden.

* * *

So trieb ers bis zur Mitternacht.
Der engelreinen Dirne
Schwant die Gefahr nicht, die ihr droht;
Doch blitzt zuweilen ein flüchtiges Roth
Auf ihre Lilienstirne.

* * *

Auf einmal ruft er: gelobe mir,
Vor Allahs allhörenden Ohren,
Das hohe Geheimniß deiner Cur
Nicht zu verrathen; brichst du den Schwur,
Ach Kind! so bist du verloren.

* * *

Die Unschuld scheut den Allwissenden nicht.
Das holde, fromme Wesen,
Erfüllt mit kindlicher Zuversicht, sprach
Dem Pfaffen das Gelübde nach,
Und glaubte sich schon genesen.

* * *

Und er..... Ah Muse! hüte dich
Den Vorhang aufzuheben,
Womit die schändlichste Greuelthat,
Die List und Gewalt verübet hat,
Die Schatten der Nacht umgeben.

* * *

Da liegt sie, das reine Opferlamm,
In Ohnmacht hingesunken.
Umsonst sucht sie der Bösewicht
Zu wecken, als ihn ein plötzliches Licht
Umstrahlt mit sprühenden Funken.

* * *

Die Funken gerinnen zum Phantom,
In seines Schutzgeists Gewande
War Satan es. Weh, Suleyman!
Sprach er, weh dir! was hast du gethan?
Dein warten Tod und Schande.

* * *

Dich schützet nicht der Dirne Schwur;
In ihrem Schooße keimet
Ein Zeuge, der bald das Siegel bricht,
Und laut, wie der Kläger im Herzen spricht,
Den du dir stumm geträumet.

* * *

Itzt schwand das Gebild; doch Satan blieb,
Und donnerte Todesschrecken
In seine Brust, und Höllenwuth;
Und endlich sprach er: nur Fatme's Blut
Kann dein Verbrechen decken.

* * *

So trieb ers bis zur Mitternacht.
Der engelreinen Dirne
Schwant die Gefahr nicht, die ihr droht;
Doch blitzt zuweilen ein flüchtiges Roth
Auf ihre Lilienstirne.

* * *

Auf einmal ruft er: gelobe mir,
Vor Allahs allhörenden Ohren,
Das hohe Geheimniß deiner Cur
Nicht zu verrathen; brichst du den Schwur,
Ach Kind! so bist du verloren.

* * *

Die Unschuld scheut den Allwissenden nicht.
Das holde, fromme Wesen,
Erfüllt mit kindlicher Zuversicht, sprach
Dem Pfaffen das Gelübde nach,
Und glaubte sich schon genesen.

* * *

Und er..... Ah Muse! hüte dich
Den Vorhang aufzuheben,
Womit die schändlichste Greuelthat,
Die List und Gewalt verübet hat,
Die Schatten der Nacht umgeben.

* * *

Da liegt sie, das reine Opferlamm,
In Ohnmacht hingesunken.
Umsonst sucht sie der Böswicht
Zu wecken, als ihn ein plötzliches Licht
Umstrahlt mit sprühenden Funken.

* * *

Die Funken gerinnen zum Phantom.
In seines Schutzgeists Gewande
War Satan es. Weh, Suleyman!
Sprach er, weh dir! was hast du gethan?
Dein warten Tod und Schande.

* * *

Dich schützet nicht der Dirne Schwur;
In ihrem Schooße keimet
Ein Zeuge, der bald das Siegel bricht,
Und laut, wie der Kläger im Herzen spricht,
Den du dir stumm geträumet.

* * *

Itzt schwand das Gebild; doch Satan blieb,
Und donnerte Todesschrecken
In seine Brust, und Höllenwuth;
Und endlich sprach er: nur Fatme's Blut
Kann dein Verbrechen decken.

* * *

Ein Schauer durchzückt ihn. Im gleichen Nu
Ruft: Sie oder Du! die Hölle;
Und ach! der Engel wird hingewürgt;
Und ſeinen warmen Leichnam verbirgt
Ein Grab in des Mörders Zelle.

* * *

Noch röthete den Cedernwald
Aurora nicht, ſo weckte
Almanſorn ein Traum: zerriſſen ward
Sein Schooskind von einem Leopard,
Der kniend die Hand ihr leckte.

* * *

Schon ſprengt er mit ſeinen Dienern durchs Thal,
Um ihr entgegen zu ziehen.
Da hielt ſein Roß ein Pilgersmann,
Der Satan wars, mit den Worten an:
Umſonſt iſt, Herr, dein Bemühen.

* * *

Der Heuchler, dem du dein Kind vertraut,
Hat es entehrt, erwürget.
In ſeiner Höhle findet ſich
Ein friſches Grab, das, mehr als ich,
Die Wahrheit dir verbürget.

* * *

Er sprachs und schied. Mit stummer Wuth
Stürzt der Chalif in die Zelle.
Der Pfaff erbebt; zur Flucht bereit,
Wusch er noch erst sein blutiges Kleid
In der ihr entströmenden Quelle.

* * *

Sein Schrecken, that es die Leiche nicht,
Verrieth schon sein Verbrechen,
Ah! rief der Vater verzweiflungsvoll:
Nicht meines, das Schwerdt des Richters soll
Dein hölliſches Bubenstück rächen.

* * *

Drei Tage, nachdem der heilige Staub
Mit königlicher Feyer
Der Erde wieder erstattet war,
Verdammte der Ulema's weise Schaar
Zur Flamme das Ungeheuer.

* * *

Er nützt zur Buße die kurze Frist,
Und sucht mit blutigen Thränen,
Mit unabläßig heißem Gebet,
Des Allah heilige Majestät
Und Fatmen zu versöhnen.

* * *

Ein Schauer durchzückt ihn. Im gleichen Nu
Ruft: Sie oder Du! die Hölle;
Und ach! der Engel wird hingewürgt;
Und ſeinen warmen Leichnam verbirgt
Ein Grab in des Mörders Zelle.

* * *

Noch röthete den Cedernwald
Aurora nicht, ſo weckte
Almanſorn ein Traum: zerriſſen ward
Sein Schooskind von einem Leopard,
Der kniend die Hand ihr leckte.

* * *

Schon ſprengt er mit ſeinen Dienern durchs Thal
Um ihr entgegen zu ziehen.
Da hielt ſein Roß ein Pilgersmann,
Der Satan wars, mit den Worten an:
Umſonſt iſt, Herr, dein Bemühen.

* * *

Der Heuchler, dem du dein Kind vertraut,
Hat es entehrt, erwürget.
In ſeiner Höhle findet ſich
Ein friſches Grab, das, mehr als ich,
Die Wahrheit dir verbürget.

* * *

Er sprachs und schied. Mit stummer Wuth
Stürzt der Chalif in die Zelle.
Der Pfaff erbebt; zur Flucht bereit,
Wusch er noch erst sein blutiges Kleid
In der ihr entströmenden Quelle.

* * *

Sein Schrecken, that es die Leiche nicht,
Verrieth schon sein Verbrechen,
Ah! rief der Vater verzweiflungsvoll:
Nicht meines, das Schwerdt des Richters soll
Dein höllisches Bubenstück rächen.

* * *

Drei Tage, nachdem der heilige Staub
Mit königlicher Feyer
Der Erde wieder erstattet war,
Verdammte der Ulema's weise Schaar
Zur Flamme das Ungeheuer.

* * *

Er nützt zur Buße die kurze Frist,
Und sucht mit blutigen Thränen,
Mit unabläßig heißem Gebet,
Des Allah heilige Majestät
Und Fatmen zu versöhnen.

* * *

Als reuiger Sünder besteigt er den Stoß;
Da zeigt sich Satan: die Ketten,
Die Henkerbühnen sind mein Spott.
Freund Danton, sprach er, lästre Gott,
So will ich im Nu dich retten.

* * *

Der Danton wankt, bis unter ihm
Die Feuerbrände wehen.
Dann lästert er Gott. Nun entgehst du mir nicht,
Ruft Satan, und speit ihm ins Angesicht.
Fahr wohl, auf Wiedersehen!

Zweites Buch.

Als reuiger Sünder beſteigt er den Stoß;
Da zeigt ſich Satan: die Ketten,
Die Henkerbühnen ſind mein Spott.
Freund Santon, ſprach er, läſtre Gott,
So will ich im Nu dich retten.

* * *

Der Santon wankt, bis unter ihm
Die Feuerbrände wehen.
Dann läſtert er Gott. Nun entgehſt du mir nicht,
Ruft Satan, und ſpeit ihm ins Angeſicht.
Fahr wohl, auf Wiederſehen!

Zweites Buch.

Als reuiger Sünder beſteigt er den Stoß;
Da zeigt ſich Satan: die Ketten,
Die Henkerbühnen ſind mein Spott.
Freund Santon, ſprach er, läſtre Gott,
So will ich im Nu dich retten.

* * *

Der Santon wankt, bis unter ihm
Die Feuerbrände wehen.
Dann läſtert er Gott. Nun entgehſt du mir nicht,
Ruft Satan, und ſpeit ihm ins Angeſicht.
Fahr wohl, auf Wiederſehen!

Zweites Buch.

Die Modehändlerinn.

An Herrn Hofrath Becker in Dresden.

Zu einer alten Prieſterinn
Des Luxus, die ſeit vierzig Jahren
Die Welt mit neuen Modewaaren
Von London und Paris und Wien
Verſah, kam eine junge Dame
Und wählte ſich aus ihrem Kramе
Ein neues Kleid. Das Weiblein fand
An dem verjährten Putz der Schönen
Ein weites Feld, den Unverſtand
Der alten Moden zu verhöhnen.
Ach! ſagte ſie, mich jammert nur,
Solch eine himmliſche Figur
In dieſer Faſchingstracht zu ſehen.
Ey, gute Mutter! laß das Schmähen!
Vor dreißig Jahren habt ihr mir
Sie ſelbſt verkauft, erwiedert ihr
Die Dame. Was! vor dreißig Jahren?
Fiel ihr das Weiblein lachend ein,
Sie wollen ſcherzen. Damals waren
Sie nicht geboren. Wahrlich! nein,
Ich ſcherze nicht; ich bin nicht jünger,

Die Modehändlerinn.

An Herrn Hofrath Becker in Dresden.

Zu einer alten Prieſterinn
Des Luxus, die ſeit vierzig Jahren
Die Welt mit neuen Modewaaren
Von London und Paris und Wien
Verſah, kam eine junge Dame
Und wählte ſich aus ihrem Kramе
Ein neues Kleid. Das Weiblein fand
An dem verjährten Putz der Schönen
Ein weites Feld, den Unverſtand
Der alten Moden zu verhöhnen.
Ach! ſagte ſie, mich jammert nur,
Solch eine himmliſche Figur
In dieſer Faſchingstracht zu ſehen.
Ey, gute Mutter! laß das Schmähen!
Vor dreißig Jahren habt ihr mir
Sie ſelbſt verkauft, erwiedert ihr
Die Dame. Was! vor dreißig Jahren?
Fiel ihr das Weiblein lachend ein,
Sie wollen ſcherzen. Damals waren
Sie nicht geboren. Wahrlich! nein,
Ich ſcherze nicht; ich bin nicht jünger,

Vielleicht noch älter als die Welt,
Verſetzt die Schöne. Zitternd hält
Die Alte ſchon die dürren Finger,
Ein Kreuz zu ſchlagen, aufgereckt.
Da ſchied die Dame ſchnell von hinnen.

* * *

Es war die Wahrheit, Freund! ſie deckt
Sich, um die Menſchen zu gewinnen,
Oft mit dem Rock, den Unbeſtand
Und Zeitgeiſt ſich zur Tracht erleſen.
Doch ewig iſt, wie Gott, ihr Weſen;
Sie altert nicht, nur ihr Gewand.

Der ſchwarze Schwan.

An Herrn D. Cotta.

wahr heißt, iſt nicht immer wahr,
es gleich auf Dächern und Cathedern.
r Sittenſpruch beut den Beweis mir dar:
ennt den Vogel an den Federn."
i es noch verwichnes Jahr
:lbi bis Berlin, als aus dem fernen Süden
es Britten Schiff, (wen laſſen die mit Frie-
den?)
varzer Schwan am Temsgeſtad erſchien.
ır was für John Bull; er rezenſirte
men Tropf, wie die Cenſur in Wien
amen-Almanach. Es war ein Glück für ihn,
a ſein Schutzherr weiter führte,
ı ein Phänomen dem König präſentirte.
d auf ſein Geheiß in einen Teich verſetzt,
n ſich eine Schaar von ſtolzen Schwänen wiegte.
ppel gleich, die einen Rammler hetzt,
nten ſie den Gaſt, der ſich ans Ufer ſchmiegte.
ſt du? rief der Aldermann
rupps ihm zu. — Je nun, ein Schwan. —
iſt, ſchrie groß und klein. Der Fremdling ſah
betroffen

Vielleicht noch älter als die Welt,
Verſetzt die Schöne. Zitternd hält
Die Alte ſchon die dürren Finger,
Ein Kreuz zu ſchlagen, aufgereckt.
Da ſchied die Dame ſchnell von hinnen.

* * *

Es war die Wahrheit, Freund! ſie deckt
Sich, um die Menſchen zu gewinnen,
Oft mit dem Rock, den Unbeſtand
Und Zeitgeiſt ſich zur Tracht erleſen.
Doch ewig iſt, wie Gott, ihr Weſen;
Sie altert nicht, nur ihr Gewand.

Der ſchwarze Schwan.

An Herrn D. Cotta.

Was wahr heißt, iſt nicht immer wahr,
Erſchallt es gleich auf Dächern und Cathedern.
Ein alter Sittenſpruch beut den Beweis mir dar:
„Man kennt den Vogel an den Federn.“
So hieß es noch verwichnes Jahr
Von Delhi bis Berlin, als aus dem fernen Süden
Auf eines Britten Schiff, (wen laſſen die mit Frieden?)
Ein ſchwarzer Schwan am Temsgeſtad erſchien.
Das war was für John Bull; er rezenſirte
Den armen Tropf, wie die Cenſur in Wien
Den Damen-Almanach. Es war ein Glück für ihn,
Daß ihn ſein Schutzherr weiter führte,
Und als ein Phänomen dem König präſentirte.
Er ward auf ſein Geheiß in einen Teich verſetzt,
Auf dem ſich eine Schaar von ſtolzen Schwänen wiegte.
Der Koppel gleich, die einen Rammler hetzt,
Umſtürmten ſie den Gaſt, der ſich ans Ufer ſchmiegte.
Wer biſt du? rief der Aldermann
Des Trupps ihm zu. — Je nun, ein Schwan. —
Du lügſt, ſchrie groß und klein. Der Fremdling ſah betroffen

Die Kreiſcher an: ihr Herrn, wer ſeyd denn ihr?
Sprach er. — Ey, wir ſind Schwäne, wir!
Ein Blick kann dich davon belehren.
Beim Element! ich bin nicht blind,
Sprach der Auſtralier, und kann euch ſchwören,
Daß alle Schwäne ſchwarz, gleich mir, an Farbe ſind.
Weiß ſind ſie, weiß! ſeitdem der Weltbau ſtehet,
Verſetzt das ganze Chor, von ſtolzem Ingrimm aufgeblähet.
Schwarz, ſag ich, ſchwarz! kräht athemlos der Rohr
Sein dumpfes Solo drein. Schon wies man ihm die Zähne,
Als der Patron, der ihn dem König gab,
Ins Mittel trat: Laßt von dem Bruder ab,
Sprach er, es giebt auch ſchwarze Schwäne.

Mich dünkt, es ließe mancher Streit,
Der vor Germaniens gelehrten Halsgerichten
Die Philoſophen-Zunft entzweit,
Sich kurz und gut auf gleiche Weiſe ſchlichten.

Der Fuchs und der Löwe.

Schach Löwe ſchloß ein Konkordat
Mit ſeinem Volk; ein Hauptpunkt wollte,
Daß jeden Tag ihm der Senat
Ein Thier zur Mahlzeit liefern ſollte.
Man fühlte zwar die Tiranney,
Doch fand man, daß es beſſer ſey,
Als täglich, wie bisher geſchehen,
Sich insgeſammt als vogelfrei
Vom Großſultan gehetzt zu ſehen.
Nach wenig Wochen traf das Loos
Den Fuchs. Ade! ſprach er, ihr Brüder,
Ich gebe mich dem Wütrich blos,
Doch, hoff ich, ſehn wir bald uns wieder.
Nun wandert er mit ſachtem Schritt
Der Hofburg zu. Der König brüllte
So laut vor Zorn und Appetit,
Daß Angſt und Grauß den Wald erfüllte.
Kaum ſah er ſeinen Raub, ſo ſprang
Er auf ihn los: du zauderſt lang,
Verdammter Wurm! rief er. Vergönne
Daß, ehe mich dein Hauch verweht,
Ich meines Königs Majeſtät

Zuvor den Hochverräther nenne,
Der mich zurück hielt. Das Geſicht
Im Staube, ſprachs der loſe Wicht.
Ein Hochverräther! rede! rede!
Wer iſt es, und wo hauſet er?
Daß ich an deiner Statt ihn tödte.
Dein Neffe, Sir; ich lief hieher,
Um mir die Ehre zu erwerben,
Von deiner hohen Hand zu ſterben.
Da ſprang er flugs mir in die Queer;
Und ungeachtet meines Eides,
Daß ich dein Mittagsbraten ſey,
Wollt' er mich meines Erdenkleides
Entlaſten, als dein Feldgeſchrei
Ihn ſchnell in ſeine Höhle jagte.
Wo iſt ſie? führe gleich mich hin!
Ich will ihm weiſen, wer ich bin.
Sie war nicht weit, wie Reinhard ſagte,
Der raſch voran lief. Blind vor Wuth,
Folgt ihm der Schach. Vor einem Teiche,
Umwölbt von dämmerndem Geſträuche,
Wies jener in der glatten Fluth
Dem Schach ſein Bild. Sieh da, der Bube
Verſteckte ſich in dieſe Grube,
Sprach er. Der Löwe ſprang hinein

Und fand den Tod. Der ganze Hain
Empfängt mit lärmendem Entzücken
Den Theſeus mit dem kahlen Schwanz;
Und die befreiten Bürger ſchmücken
Sein Haupt mit einem Eichenkranz.

Zuvor den Hochverräther nenne,
Der mich zurück hielt. Das Geſicht
Im Staube, ſprachs der loſe Wicht.
Ein Hochverräther! rede! rede!
Wer iſt es, und wo hauſet er?
Daß ich an deiner Statt ihn tödte.
Dein Neffe, Sir; ich lief hieher,
Um mir die Ehre zu erwerben,
Von deiner hohen Hand zu ſterben.
Da ſprang er flugs mir in die Queer;
Und ungeachtet meines Eides,
Daß ich dein Mittagsbraten ſey,
Wollt' er mich meines Erdenkleides
Entlaſten, als dein Feldgeſchrei
Ihn ſchnell in ſeine Höhle jagte.
Wo iſt ſie? führe gleich mich hin!
Ich will ihm weiſen, wer ich bin.
Sie war nicht weit, wie Reinhard ſagte,
Der raſch voran lief. Blind vor Wuth,
Folgt ihm der Schach. Vor einem Teiche,
Umwölbt von dämmerndem Geſträuche,
Wies jener in der glatten Fluth
Dem Schach ſein Bild. Sieh da, der Bube
Verſteckte ſich in dieſe Grube,
Sprach er. Der Löwe ſprang hinein

Und fand den Tod. Der ganze Hain
Empfängt mit lärmendem Entzücken
Den Theſeus mit dem kahlen Schwanz;
Und die befreiten Bürger ſchmücken
Sein Haupt mit einem Eichenkranz.

Der Troſt. *)

Man ſpielte Paſſion nach unſrer Ahnen Weiſe.
Ein Feind des Chriſtus blies, als Kriegsknecht, ſeinen Spott
In derben Schlägen aus. Geduld! ſprach dieſer leiſe,
Ich bin Gottlob! nicht immer Gott.

*) Melanges de Litterature, par Suard. T. IV. p. 17.

Der Hofhund.

Dem Hofhund eines Junkers gab
Ein Eſel einen Tritt. Er hätte
Den Schimpf gerächt; allein die Kette
Am eh'rnen Halsband hielt ihn ab.
Doch blieb ihm noch der Weg der Klage,
Er wählt ihn, als vom Schmausgelage
Sein Herr berauſcht nach Hauſe ritt.
Ein Eſel; bah! rief der Gebieter;
Verachtet ihn. Ey! verſetzt der Hüter,
Ein Eſelstritt iſt auch ein Tritt.

Die Schäflein.

Frau Clara, die Aebtiſſinn, war
Den Titel Hirtinn ſich gewohnt von Amtes wegen,
Und ihrer Nonnen frommer Schaar
Den ihrer Schäflein beizulegen.
Einſt, als ſie bei dem Grosvikar
Der nahgelegnen Stadt den Faſtnachtsbraten
Mit einem Rudel Domherrn und Prälaten
Verzehren half, erſchien ihr Gärtner Baſtian
Mit einem Brief in Staats- das iſt, in Kloſter-
ſachen,
Im Sonntagsputz vor ihr. Sie blickt das Blatt
nur an,
Und fragt ſogleich: was ihre Schäflein machen.
Mit einer Stirn, auf der die Freude flammt,
Verſetzt er: dieſe Nacht hat eins gelammt.

Die Bildſäule.

Schach Lolo gab, nach alter Weiſe,
Sich und der Welt ſein Bild von Erz.
Es gleicht ihm, ſprach ein Spötter leiſe,
Er hat auch hier kein Hirn noch Herz.

Apis und der Drache zu Babel.

Gott Apis und der Drachengott zu Babel
Beklagten ihr Geſchick, das in der Unterwelt
Mit allen Beſtien der Götterfabel
Zum Troß der Schatten ſich herab gelenkt.

Mein Reich war leider! kurz; es warf, ſo ſprach der Drache,
Mir täglich einen Zoll von fetten Opfern ab,
Als ein verwünſchter Jud, ein Atheiſt, aus Rache
In Butterklößen mir vergab.

Mit mir, verſetzt der Stier, trotz aller Weihrauchsnebel,
Die mich umgaben, trieb ein Wüterich,
Cambyſes, gleiches Spiel: ſein mordgewohnter Säbel
Entgötterte mit Einem Hiebe mich.

Wir müſſen hart für unſern Schwindel büſſen,
Sprach jener, Freund! wo dachten wir nur hin,
Daß wir zu Göttern uns erheben ließen?
Der Einfall war doch wohl zu kühn.

Herr Bruder, ſprach der Stier zum Drachen,
Die Kühnheit wird mich nie gereun.
Wenn Prieſter ungeſcheut aus Menſchen Ochſen machen,
So dürfen Ochſen Götter ſeyn.

Das junge Krokodill und die Eidexe.

Es war ein junges Krokodill,
Das einer Eider am Geſtade
Des Nils entgegen kam. Es fiel
Ihr grimmig an die Kehle. Gnade!
Rief ſie, du treibſt ein grobes Spiel
Mit deinem Bäschen. — Alſo wären
Wir gar verwandt. Wohlan! laß hören.
Wer biſt du? — Nun! ein Krokodill.
Das Raubthier ſtutzt. Ich muß geſtehen,
Sprach es, daß wir uns ähnlich ſehen,
Und doch..... Begleite mich nach Haus;
Wir wollen meine Mutter fragen.
Ach! rief die Eider ängſtlich aus:
Ich kann das Waſſer nicht vertragen....
So biſt du, fiel der Vetter ein,
Kein Krokodill, und ſchob mit Lachen
Das arme Bäschen in den Rachen.

Man täuſcht nicht immer durch den Schein.

Die zween Einſiedler und der Pilger.

Der Mönch Baſil und Santon Aladin
Entſchloſſen ſich am Libanon zu haußen.
In einem Thal, bedeckt mit Narden, Rosmarin
Und Thymian, bezogen ſie zwo Klauſen,
Die nur ein Bächlein ſchied. Sie ſahn zuvor ſich nie,
Der bloße Zufall machte ſie
Zu Nachbarn, die ſich mehr nicht werden wollten,
Und bald, zur Ehre der Orthodoxie,
In offnen Zwiſt gerathen ſollten.
Der Mönch ſang ſeine Pſalmodie
So laut, daß er des Santons Andacht ſtörte,
Der ihm ſein Allah nun ſo wild entgegen ſchrie,
Daß kaum Baſil ſein eigen Wort mehr hörte.
Vom Beten kam es oft zum Schmähen.
Sie zankten ſich, wie zwei ergrimmte Dohlen,
Und griffen — wie noch itzt, um recht ſich zu verſtehen,
Die Theologen thun — zu den Symbolen
Des Anathems, den Steinen, die der Bach
So reichlich ihnen bot. Ein Pilger, der die Fehde
Einſt im Vorbeigehn ſah, blieb ſtehn und ſprach,
Als er den Grund erfuhr, in einer ernſten Rede
Den Kämpfern zu: mit dem Triſagion

Das Allah brüderlich zu paaren:
Sie beide loben ja den einzig wahren
Allväterlichen Gott. Der feierliche Ton,
Der Blick des Wanderers zermalmte, wie Befehle
Vom Sinai, der Eremiten Seele.
Sie reichten sich die Bruderhand,
Und wollten, tiefgerührt, den Rock des Pilgers küssen.
Allein, o Wunder, er verschwand.
Ein Himmelsbote! Freund, dem wir gehorchen müssen,
Sprach itzt der Muselmann. Ja wohl! versetzt der Christ,
Nur darf der Patriarch und Mufti nichts drum wissen.
Sonst werd ich eingemau'rt, und du gespießt.

Cenſorin.

Nur ſich allein lebt Cenſorin.
Wenn er von andern ſpricht,
So ſpricht er Böſes. Immerhin!
Man glaubt ihm Beides nicht.

Das Allah brüderlich zu paaren.
Sie beide loben ja den einzig wahren
Allväterlichen Gott. Der feierliche Ton,
Der Blick des Wanderers zermalmte, wie Befehle
Vom Sinai, der Eremiten Seele.
Sie reichten ſich die Bruderhand,
Und wollten, tiefgerührt, den Rock des Pilgers küſſen.
Allein, o Wunder, er verſchwand.
Ein Himmelsbote! Freund, dem wir gehorchen müſſen,
Sprach itzt der Muſelmann. Ja wohl! verſetzt der Chriſt,
Nur darf der Patriarch und Mufti nichts drum wiſſen.
Sonſt werd ich eingemau'rt, und du geſpießt.

Cenſorin.

Nur ſich allein lebt Cenſorin.
Wenn er von andern ſpricht,
So ſpricht er Böſes. Immerhin!
Man glaubt ihm Beides nicht.

Phantaſus und die Sphinx.

Der Gott der Träume, Phantaſus,
Bekam einſt Luſt zu freyen.
Er warb um eine Sphinx. Man muß
Ihm ſeine Wahl verzeihen.
Er ſchaute blos auf ihr Geſicht,
Das, wie man weiß, beim Sphinxgezücht
Der ſchönſten Jungfrau gleichet.

Der Brautſchatz, den ſie mitbekam,
War auch nicht zu verachten:
Ein Schulſack mit dem reichſten Kram
Von Räthſeln aus den Schachten
Der göttlichen Philoſophey,
So ſchwer, daß ohne Zauberey
Sie kein Oedip erriethe.

Mit Kindern war kaum Vater Zeus
So reich wie ſie geſegnet.
Sie kamen jährlich duzendweis
Dem Paar ins Haus geregnet.
Es ätzte ſie in ſeinem Schooß
Mit Träumen und mit Räthſeln groß,
Und nannte ſie Syſteme.

Die Drehorgel.

Orpheus, der durch Stadt und Land
ſeiner Orgel zog, und Walzer, Kirchenlieder
Opern-Arien, wie Zwirn, vom Knäuel wand,
ien in einem Krug. Ein Rudel Bacchusbrüder
rund um einen Tiſch, der voller Flaſchen ſtand.
Orpheus rührt ſein Spiel; das ganze Chor der
Zecher
ɔt gierig auf, und ſchwingt die Becher
trommelt mit der Fauſt den Takt zur Melodie.
lt uns das Rheinweinlied! rief einer unter ihnen,
, der Dekan der Zechakademie.
hab es nicht. Mit raſcher Energie
g er's ihm vor. Ich kann nicht dienen. —
habt doch Ohren? — Wohl! allein ich ſpiele blos
Stücke, die auf meiner Walze ſtehen,
iedert ihm der Virtuos.
heißt, ſprach Kunz, du kannſt nur drehen.
ſeltner Zug! Nicht jeder Leiermann
eht, daß er nur drehen kann.

Phantaſus und die Sphinx.

Der Gott der Träume, Phantaſus,
Bekam einſt Luſt zu freyen.
Er warb um eine Sphinx. Man muß
Ihm ſeine Wahl verzeihen.
Er ſchaute blos auf ihr Geſicht,
Das, wie man weiß, beim Sphinxgezücht
Der ſchönſten Jungfrau gleichet.

Der Brautſchatz, den ſie mitbekam,
War auch nicht zu verachten:
Ein Schulſack mit dem reichſten Kram
Von Räthſeln aus den Schachten
Der göttlichen Philoſophey,
So ſchwer, daß ohne Zauberey
Sie kein Oedip errieth.

Mit Kindern war kaum Vater Zeus
So reich wie ſie geſegnet.
Sie kamen jährlich duzendweis
Dem Paar ins Haus geregnet.
Es ätzte ſie in ſeinem Schooß
Mit Träumen und mit Räthſeln groß,
Und nannte ſie Syſteme.

Die Drehorgel.

Orpheus, der durch Stadt und Land
ſeiner Orgel zog, und Walzer, Kirchenlieder
Opern-Arien, wie Zwirn, vom Knäuel wand,
ien in einem Krug. Ein Rudel Bacchusbrüder
rund um einen Tiſch, der voller Flaſchen ſtand.
Orpheus rührt ſein Spiel; das ganze Chor der
Zecher
ht gierig auf, und ſchwingt die Becher
trommelt mit der Fauſt den Takt zur Melodie.
lt uns das Rheinweinlied! rief einer unter ihnen,
, der Dekan der Zechakademie.
hab es nicht. Mit raſcher Energie
g er's ihm vor. Ich kann nicht dienen. —
habt doch Ohren? — Wohl! allein ich ſpiele blos
Stücke, die auf meiner Walze ſtehen,
iedert ihm der Virtuos.
heißt, ſprach Kunz, du kannſt nur drehen.
ſeltner Zug! Nicht jeder Leiermann
eht, daß er nur drehen kann.

Der Prediger.

Lang predigte Fra Cyprian
Von Wundern und von Wundergaben.
Zuletzt kam ihn ein Gähnen an.
Er muß ſich ſelbſt behorchet haben.

)er Reiger, der Krebs und die Fiſche.

Ein Reiger, der in frühern Tagen
er Fiſche Geißel, ein Bandit
om erſten Range war, verlor die Kraft zum Jagen,
icht aber ſeinen Appetit.
ie große Kunſt war, ih zu ſt
at vor dem Tod, ſo ſa t allg
as Alter ſchon an ſich den gröſten A rwillen,
o muß der Hungertod ihm zehnfach (cklich ſeyn.
ies war des Gauners Fall; er ſann ſann im Stillen,
is ihm die Liſt, der Schwachheit Zauberſtab,
uletzt den reichſten Freitiſch gab.
n einem Teich, der tauſend Fiſche hegte,
ie niemals einen Reiger ſahn,
ief er ſo laut, daß ſich die Fluth bewegte:
hr lieben Fiſche! hört mich an;
Kein Herr, ein Rittersmann, der dieſen Teich geerbet,
at den verrätheriſchen Plan
hn auszufiſchen. Ach! dann ſterbet
hr insgeſamt durch Mörderhand.
)a gieng es an ein Zittern, Winſeln, Stöhnen;

Der Prediger.

Lang predigte Fra Cyprian
Von Wundern und von Wundergaben.
Zuletzt kam ihn ein Gähnen an.
Er muß ſich ſelbſt behorchet haben.

Der Reiger, der Krebs und die Fiſche.

Ein Reiger, der in frühern Tagen
Der Fiſche Geißel, ein Bandit
Vom erſten Range war, verlor die Kraft zum Jagen,
Nicht aber ſeinen Appetit.
Die große Kunſt war, ihn zu ſtillen.
Hat vor dem Tod, ſo ſagt man allgemein,
Das Alter ſchon an ſich den gröſten Widerwillen,
So muß der Hungertod ihm zehnfach ſchrecklich ſeyn.
Dies war des Gauners Fall; er ſann und ſann im Stillen,
Bis ihm die Liſt, der Schwachheit Zauberſtab,
Zuletzt den reichſten Freitiſch gab.
An einem Teich, der tauſend Fiſche hegte,
Die niemals einen Reiger ſahn,
Rief er ſo laut, daß ſich die Fluth bewegte:
Ihr lieben Fiſche! hört mich an:
Mein Herr, ein Rittersmann, der dieſen Teich geerbet,
Hat den verrätheriſchen Plan
Ihn auszufiſchen. Ach! dann ſterbet
Ihr insgeſamt durch Mörderhand.
Da gieng es an ein Zittern, Winſeln, Stöhnen;

Doch Niemand ſchaffte Rath. Ihr rührt mich bis zu Thränen,
So fuhr der Reiger fort; vielleicht bin ich im Stand
Euch zu befrein. Vom nahen Hügel fließet
Ein Bach, der in ein fremdes Land
Mit ſchnellen Wogen ſich ergießet.
Was hilft uns das? verſetzt die bange Schaar,
Du ſiehſt ja, daß ein Kerker uns verſchlieſſet.
Ey nun, erwiedert der Corſar,
Ich bin bereit, euch in den Bach zu tragen.
Mit Jauchzen, wie man denkt, gehn ſie den Antrag ein;
Ein jeder will der Erſte ſeyn,
Und endlich hätte man ſich um den Rang geſchlagen,
Hätt ihn der Dieb nicht ausgemacht.
Er packte nach und nach die fettſten Candidaten,
Und flog davon mit ſeiner Fracht.
Was er nicht fraß, das ward als Winterbraten
In eine Felſenkluft gebracht.
Itzt ward ein großer Krebs, der längſt darum gebeten,
Auch deportirt; kaum ſah er ſich erhöht,
So fand er weit und breit das Land mit Gräten,
Gleich einem Kirchhof, überſät.
Er bebt, doch ſchnell ermannt ſich ſeine Seele,

Und als lebendig ihn der Dieb verſchlucken will,
So klemmt er ſich ſo feſt, ſo lang in ſeine Kehle,
Bis er mit dumpfem Angſtgebrüll
Erſtickt zu Boden ſinkt. Nun eilt der Held,
(Verſteht ſich rückwärts), von dem Siegesfeld
Dem Teiche zu. Die Schaar vernimmt mit Grauen
Den tragiſchen Bericht. Er ſchloß mit der Moral:
Seht, Brüder! es iſt allemal
Ein mißlich Ding, ſich Fremden zu vertrauen.

Doch Niemand ſchaffte Rath. Ihr rührt mich bis zu Thränen,
So fuhr der Reiger fort; vielleicht bin ich im Stand
Euch zu befrein. Vom nahen Hügel fließet
Ein Bach, der in ein fremdes Land
Mit ſchnellen Wogen ſich ergießet.
Was hilft uns das? verſetzt die bange Schaar,
Du ſiehſt ja, daß ein Kerker uns verſchlieſſet.
Ey nun, erwiedert der Corſar,
Ich bin bereit, euch in den Bach zu tragen.
Mit Jauchzen, wie man denkt, gehn ſie den Antrag ein;
Ein jeder will der Erſte ſeyn,
Und endlich hätte man ſich um den Rang geſchlagen,
Hätt ihn der Dieb nicht ausgemacht.
Er packte nach und nach die fettſten Candidaten,
Und flog davon mit ſeiner Fracht.
Was er nicht fraß, das ward als Winterbraten
In eine Felſenkluft gebracht.
Itzt ward ein großer Krebs, der längſt darum gebeten,
Auch deportirt; kaum ſah er ſich erhöht,
So fand er weit und breit das Land mit Gräten,
Gleich einem Kirchhof, überſät.
Er bebt, doch ſchnell ermannt ſich ſeine Seele,

Und als lebendig ihn der Dieb verſchlucken will,
So klemmt er ſich ſo feſt, ſo lang in ſeine Kehle,
Bis er mit dumpfem Angſtgebrüll
Erſtickt zu Boden ſinkt. Nun eilt der Held,
(Verſteht ſich rückwärts), von dem Siegesfeld
Dem Teiche zu. Die Schaar vernimmt mit Grauen
Den tragiſchen Bericht. Er ſchloß mit der Moral:
Seht, Brüder! es iſt allemal
Ein mißlich Ding, ſich Fremden zu vertrauen.

Der Spiegel.

Die Wahrheit zog als Krämerinn
Zur Zeit der Vorwelt auf die Meſſen,
Ein Spiegel war ihr Kram; mit Päſſen,
Von Zeus und Pallas, trug ſie ihn
Von Land zu Land. Die Leute nahten
Sich haufenweis. Kaum fiel ihr Blick
Auf das geweihte Glas, ſo traten,
Sie ſchaamroth oder blaß zurück.
Warum das? Ey der Spiegel prägte
Der Seelen Phyſionomie
Auf den Geſichtern aus; er legte
Die Mimik der Koketerie
Der Frömlerinn, des Midas Fratze
Dem Geitzhals, der verſchmitzten Katze
Banditenblick dem Staatsmann bei.
Was Wunder, daß die Käufer flohen,
Und oft wohl gar der Zauberey
Die Göttinn mit erboßtem Drohen
Beſchuldigten! Einſt wagte ſie's
In einer Hofburg zu hauſiren.
Der Fürſt, ein kleiner Nero, hieß
Den Kämmerling ſie vor ſich führen.

Doch kaum ſah er im Spiegel ſich,
So ſchlug er ihn voll Wuth in Stücken;
Er ließ ihn ſein gekröntes Ich
Mit einem Tigerkopf erblicken.
He! Wache! ſtäupt die Frevlerinn,
Rief der Tirann. Von den Barbaren
Umringt, läßt ſie den Leibrock fahren
Und flieht, der Himmel weiß, wohin.
Ein Sklave, werth als Fürſt zu ſterben,
Ein Epiktet der Vorzeit, las
Im Kehricht insgeheim die Scherben
Des Spiegels auf. Mit Zeit und Maaß
Gelang es ihm, ſie zu vereinen.
Doch, um der Staupe zu entgehn,
Behielt er bloß ihn für die Seinen,
Und um ſich ſelber zu beſehn.

Der Spiegel.

Die Wahrheit zog als Krämerinn
Zur Zeit der Vorwelt auf die Meſſen,
Ein Spiegel war ihr Kram; mit Päſſen,
Von Zeus und Pallas, trug ſie ihn
Von Land zu Land. Die Leute nahten
Sich haufenweis. Kaum fiel ihr Blick
Auf das geweihte Glas, ſo traten,
Sie ſchaamroth oder blaß zurück.
Warum das? Ey der Spiegel prägte
Der Seelen Phyſionomie
Auf den Geſichtern aus; er legte
Die Mimik der Koketerie
Der Frömlerinn, des Midas Fratze
Dem Geitzhals, der verſchmitzten Katze
Banditenblick dem Staatsmann bei.
Was Wunder, daß die Käufer flohen,
Und oft wohl gar der Zauberey
Die Göttinn mit erboßtem Drohen
Beſchuldigten! Einſt wagte ſie's
In einer Hofburg zu hauſiren.
Der Fürſt, ein kleiner Nero, hieß
Den Kämmerling ſie vor ſich führen.

Doch kaum ſah er im Spiegel ſich,
So ſchlug er ihn voll Wuth in Stücken;
Er ließ ihn ſein gekröntes Ich
Mit einem Tigerkopf erblicken.
He! Wache! ſtäupt die Frevlerinn,
Rief der Tirann. Von den Barbaren
Umringt, läßt ſie den Leibrock fahren
Und flieht, der Himmel weiß, wohin.
Ein Sklave, werth als Fürſt zu ſterben,
Ein Epiktet der Vorzeit, las
Im Kehricht insgeheim die Scherben
Des Spiegels auf. Mit Zeit und Maaß
Gelang es ihm, ſie zu vereinen.
Doch, um der Staupe zu entgehn,
Behielt er bloß ihn für die Seinen,
Und um ſich ſelber zu beſehn.

Alarich und Stella.

Ein Mährchen.

Erſter Geſang.

Will Euer Gnaden für Taback
Und Bier mir was verehren,
So laß ich und mein Dudelſack
Ein ſchönes Lied euch hören.
So ſprach der Meiſterſänger Gall,
Einſt auf dem Markt zu Schwäbiſch-Hall,
Zu vielen Herrn und Damen,
Die aus der Kirche kamen.

Die Abendpredigt mochte heut
Sie baß gelangweilt haben;
Genug, es flogen, wie geſchneit,
In ſeinen Hut die Gaben.
Itzt räuſpert er, nach Ahnenbrauch,
Sich dreimal, ſchwellt den Bardenſchlauch,
Und ſingt aus voller Kehle,
Was ich ihm nacherzähle:

Vor Zeiten herrſchten in Leon
Ramir und Levigilde.
Sie ſchmückten ihren Königsthron
Durch Weisheit und durch Milde

Ein Held war Kronprinz Alarich,
Und der Prinzessinn Stella glich,
An Schönheit und Geberden,
Kein Fürstenkind auf Erden.

Kein festrer Bund einst am Altar
Der Liebe zwei Verlobte,
Als der, so das Geschwisterpaar
Im Mondschein sich gelobte.
Die Hand am Schwerdt, gebeugt aufs Knie,
Schwur er ihr Schutz, und ihm schwur sie,
Bei allen Märterinnen,
Nur seinen Freund zu minnen.

Nun zog der Prinz auf Ritterschaft.
In Fehden und Turnieren
Bewies er Rolands Muth und Kraft,
Sogar im Kampf mit Stieren.
Drei Jahr lief er die Siegesbahn,
Als ihn am Hof des TartarChan
Ein Bote traf mit Briefen,
Die ihn nach Hause riefen.

Komm, schrieb der Vater, lieber Sohn,
Zu Stella's Hochzeitfeyer.
Der Slavenkönig Bohemon
Ist deiner Schwester Freyer.

Alarich und Stella.

Ein Mährchen.

Erſter Geſang.

Will Euer Gnaden für Taback
Und Bier mir was verehren,
So laß ich und mein Dudelſack
Ein ſchönes Lied euch hören.
So ſprach der Meiſterſänger Gall,
Einſt auf dem Markt zu Schwäbiſch-Hall,
Zu vielen Herrn und Damen,
Die aus der Kirche kamen.

Die Abendpredigt mochte heut
Sie baß gelangweilt haben;
Genug, es flogen, wie geſchneit,
In ſeinen Hut die Gaben.
Itzt räuſpert er, nach Ahnenbrauch,
Sich dreimal, ſchwellt den Bardenſchlauch,
Und ſingt aus voller Kehle,
Was ich ihm nacherzähle:

Vor Zeiten herrſchten in Leon
Ramir und Levigilde.
Sie ſchmückten ihren Königsthron
Durch Weisheit und durch Milde

Ein Held war Kronprinz Alarich,
Und der Prinzeſſinn Stella glich,
An Schönheit und Geberden,
Kein Fürſtenkind auf Erden.

Kein feſtrer Bund einst am Altar
Der Liebe zwei Verlobte,
Als der, ſo das Geſchwiſterpaar
Im Mondſchein ſich gelobte.
Die Hand am Schwerdt, gebeugt aufs Knie,
Schwur er ihr Schutz, und ihm ſchwur ſie,
Bei allen Märterinnen,
Nur ſeinen Freund zu minnen.

Nun zog der Prinz auf Ritterſchaft.
In Fehden und Turnieren
Bewies er Rolands Muth und Kraft,
Sogar im Kampf mit Stieren.
Drei Jahr lief er die Siegesbahn,
Als ihn am Hof des TartarCham
Ein Bote traf mit Briefen,
Die ihn nach Hauſe riefen.

Komm, ſchrieb der Vater, lieber Sohn,
Zu Stella's Hochzeitfeyer.
Der Slavenkönig Bohemon
Iſt deiner Schweſter Freyer.

Allein mit Thränen bat ſie mich,
Nicht ohne Bruder Alarich
Die Packten zu beſiegeln;
Drum komm auf Adlers Flügeln!

Gleich nimmt der Prinz die Extrapoſt.
Auf Straußen und auf Gäulen
Macht er, trotz Regen, Hitz und Froſt,
Im Fluge tauſend Meilen.
Auch ſah er, nach zwei Monden ſchon,
Den Hahn des Schloßthurms zu Leon,
Und konnte mit Entzücken
Ans Herz die Seinen drücken.

Die Schweſter ſchlich zur Abendzeit
In ſein Gemach. Mit Zähren
Sprach ſie: nun mußt du, deinem Eid
Getreu, mir Schutz gewähren.
Ein Unhold iſt mein Bräutigam,
Ein Elf mit einem Hahnenkamm.
Ihn haßt, trotz dem Befehle
Des Vaters, meine Seele.

Durch manch Geſchenk von hohem Werth
Hat er den Greis bethöret.
Noch geſtern hat er ihm ein Pferd
Von Ebenholz verehret,

Das, wie er ſagte, fliegen kann,
Und durch die Lüfte ſeinen Mann,
Von einem Nix belebet,
Gleich einem Greif erhebet.

Hält er nicht Wort, rief Alarich,
So halt ich mein Verſprechen,
Mein Kind, und werde dich und mich
An dem Betrüger rächen.
Doch flög er auch, wie Gott Merkur,
Und du verſagſt ihm deinen Schwur,
So ſtreck ich am Altare
Den Gaukler auf die Bahre.

Beim Frühſtück wird der Bräutigam
Dem Schwager vorgeführet.
Ein hübſcher Fant, hätt ihm der Kamm
Den Scheitel nicht mißzieret.
Sein Haar iſt ſchwarz, ſein Auge grau,
Und ſeine Miene frech und ſchlau.
Von ſeinen Schultern zittert
Ein Luchsfell, roth gefüttert.

Nun, ſprach der Wicht nach dem Caffee,
Sollt ihr mein Kunſtpferd ſehen.
Ich hab es in der Burgallee
Zur Probe fertig ſtehen.

Allein mit Thränen bat ſie mich,
Nicht ohne Bruder Alarich
Die Packten zu beſiegeln;
Drum komm auf Adlers Flügeln!

Gleich nimmt der Prinz die Extrapoſt.
Auf Straußen und auf Gäulen
Macht er, trotz Regen, Hitz und Froſt,
Im Fluge tauſend Meilen.
Auch ſah er, nach zwei Monden ſchon,
Den Hahn des Schloßthurms zu Leon,
Und konnte mit Entzücken
Ans Herz die Seinen drücken.

Die Schweſter ſchlich zur Abendzeit
In ſein Gemach. Mit Zähren
Sprach ſie: nun mußt du, deinem Eid
Getreu, mir Schutz gewähren.
Ein Unhold iſt mein Bräutigam,
Ein Elf mit einem Hahnenkamm.
Ihn haßt, trotz dem Befehle
Des Vaters, meine Seele.

Durch manch Geſchenk von hohem Werth
Hat er den Greis bethöret.
Noch geſtern hat er ihm ein Pferd
Von Ebenholz verehret,

Das, wie er ſagte, fliegen kann,
Und durch die Lüfte ſeinen Mann,
Von einem Nix belebet,
Gleich einem Greif erhebet.

Hält er nicht Wort, rief Alarich,
So halt ich mein Verſprechen,
Mein Kind, und werde dich und mich
An dem Betrüger rächen.
Doch flög er auch, wie Gott Merkur,
Und du verſagſt ihm deinen Schwur,
So ſtreck ich am Altare
Den Gaukler auf die Bahre.

Beim Frühſtück wird der Bräutigam
Dem Schwager vorgeführet.
Ein hübſcher Fant, hätt ihm der Kamm
Den Scheitel nicht mißzieret.
Sein Haar iſt ſchwarz, ſein Auge grau,
Und ſeine Miene frech und ſchlau.
Von ſeinen Schultern zittert
Ein Luchsfell, roth gefüttert.

Nun, ſprach der Wicht nach dem Caffee,
Sollt ihr mein Kunſtpferd ſehen.
Ich hab es in der Burgallee
Zur Probe fertig ſtehen.

Dreht man am Kopf den runden Knauf,
So steigt es plötzlich himmelauf.
Ich, rief der Prinz mit Lachen,
Will selbst die Probe machen.

Er naht sich kühn dem Pegasus,
Und faßt den goldnen Zügel.
Noch steht im Stegreif kaum sein Fuß,
So dreht er schon den Riegel.
Urplötzlich, wie ein Meteor,
Schwingt wiehernd sich das Roß empor,
Und nach ein Paar Sekunden
Sind Mann und Roß verschwunden.

Man lacht, man staunt; doch bald begann
Der Eltern lauter Jammer.
Das Fräulein flucht dem Wundermann,
Und flieht in ihre Kammer.
Der Prinz, sprach er, allein ist schuld,
Er ließ mir in der Ungeduld
Nicht Zeit, ihm anzudeuten,
Wie man das Pferd kann leiten.

Zwei Nächte hat das Elternpaar
Mit Stella schon durchweinet.
Noch bietet sich kein Trost ihm dar,
Kein Alarich erscheinet.

Nun ſchreibt Ramir an Bohemon:
Herr Vetter, meinen Schwiegerſohn
Kann ich euch nicht mehr heißen,
Und rath euch abzureiſen.

Der Slave knirſcht, packt fluchend ein,
Und wirft ſich in den Wagen.
Mag er im Ernſt verreiſet ſeyn?
Das kann ich jetzt nicht ſagen.

Ihr Herren und ihr Damen all,
Für heut empfiehlt ſich Meiſter Gall;
Sein Hals iſt heiſch. Bis Morgen
Müßt ihr den Reſt ihm borgen.

Dreht man am Kopf den runden Knauf,
So ſteigt es plötzlich himmelauf.
Ich, rief der Prinz mit Lachen,
Will ſelbſt die Probe machen.

Er naht ſich kühn dem Pegaſus,
Und faßt den goldnen Zügel.
Noch ſteht im Stegreif kaum ſein Fuß,
So dreht er ſchon den Riegel.
Urplötzlich, wie ein Meteor,
Schwingt wiehernd ſich das Roß empor,
Und nach ein Paar Sekunden
Sind Ma'n und Roß verſchwunden.

Man lacht, man ſtaunt; doch bald begann
Der Eltern lauter Jammer.
Das Fräulein flucht dem Wundermann,
Und flieht in ihre Kammer.
Der Prinz, ſprach er, allein iſt ſchuld,
Er ließ mir in der Ungeduld
Nicht Zeit, ihm anzudeuten,
Wie man das Pferd kann leiten.

Zwei Nächte hat das Elternpaar
Mit Stella ſchon durchweinet.
Noch bietet ſich kein Troſt ihm dar,
Kein Alarich erſcheinet.

Nun ſchreibt Ramir an Bohemon:
Herr Vetter, meinen Schwiegerſohn
Kann ich euch nicht mehr heißen,
Und rath euch abzureiſen.

Der Slave knirſcht, packt fluchend ein,
Und wirft ſich in den Wagen.
Mag er im Ernſt verreiſet ſeyn?
Das kann ich jetzt nicht ſagen.

Ihr Herren und ihr Damen all
Für heut empfiehlt ſich Meiſter Gall;
Sein Hals iſt heiſch. Bis Morgen
Müßt ihr den Reſt ihm borgen.

Dreht man am Kopf den runden Knauf,
So ſteigt es plötzlich himmelauf.
Ich, rief der Prinz mit Lachen,
Will ſelbſt die Probe machen.

Er naht ſich kühn dem Pegaſus,
Und faßt den goldnen Zügel.
Noch ſteht im Stegreif kaum ſein Fuß,
So dreht er ſchon den Riegel.
Urplötzlich, wie ein Meteor,
Schwingt wiehernd ſich das Roß empor,
Und nach ein Paar Sekunden
Sind Mann und Roß verſchwunden.

Man lacht, man ſtaunt; doch bald begann
Der Eltern lauter Jammer.
Das Fräulein flucht dem Wundermann,
Und flieht in ihre Kammer.
Der Prinz, ſprach er, allein iſt ſchuld,
Er ließ mir in der Ungeduld
Nicht Zeit, ihm anzudeuten,
Wie man das Pferd kann leiten.

Zwei Nächte hat das Elternpaar
Mit Stella ſchon durchweinet.
Noch bietet ſich kein Troſt ihm dar,
Kein Alarich erſcheinet.

Nun ſchreibt Ramir an Bohemon:
Herr Vetter, meinen Schwiegerſohn
Kann ich euch nicht mehr heißen,
Und rath euch abzureiſen.

Der Slave knirſcht, packt fluchend ein,
Und wirft ſich in den Wagen.
Mag er im Ernſt verreiſet ſeyn?
Das kann ich jetzt nicht ſagen.

Ihr Herren und ihr Damen all
Für heut empfiehlt ſich Meiſter Gall;
Sein Hals iſt heiſch. Bis Morgen
Müßt ihr den Reſt ihm borgen.

Dreht man am Kopf den runden Knauf,
So ſteigt es plötzlich himmelauf.
Ich, rief der Prinz mit Lachen,
Will ſelbſt die Probe machen.

Er naht ſich kühn dem Pegaſus,
Und faßt den goldnen Zügel.
Noch ſteht im Stegreif kaum ſein Fuß,
So dreht er ſchon den Riegel.
Urplötzlich, wie ein Meteor,
Schwingt wiehernd ſich das Roß empor,
Und nach ein Paar Sekunden
Sind Mann und Roß verſchwunden.

Man lacht, man ſtaunt; doch bald begann
Der Eltern lauter Jammer.
Das Fräulein flucht dem Wundermann,
Und flieht in ihre Kammer.
Der Prinz, ſprach er, allein iſt ſchuld,
Er ließ mir in der Ungeduld
Nicht Zeit, ihm anzudeuten,
Wie man das Pferd kann leiten.

Zwei Nächte hat das Elternpaar
Mit Stella ſchon durchweinet.
Noch bietet ſich kein Troſt ihm dar,
Kein Alarich erſcheinet.

Nun ſchreibt Ramir an Bohemon:
Herr Vetter, meinen Schwiegerſohn
Kann ich euch nicht mehr heißen,
Und rath euch abzureiſen.

Der Slave knirſcht, packt fluchend ein,
Und wirft ſich in den Wagen.
Mag er im Ernſt verreiſet ſeyn?
Das kann ich jetzt nicht ſagen.

Ihr Herren und ihr Damen all,
Für heut empfiehlt ſich Meiſter Gall;
Sein Hals iſt heiſch. Bis Morgen
Müßt ihr den Reſt ihm borgen.

Zweiter Geſang.

Der Prinz, ſo fuhr des andern Tags
Der Minſtrel fort, durchſchiffte
So ſchnell, wie die Wolken der zückende Strahl,
Auf ſeinem hölzernen Bucephal
Das blaue Meer der Lüfte.

Umſonſt hält er den Zügel an,
Und lenkt bald nord, bald ſchwude.
Es ſcheint, der Nix, der den Rappen bewohnt,
Sey eben ſo wenig zu ruhen gewohnt,
Als weiland der ewige Jude.

In einem Abgrund, meilentief,
Sah er Gebirg und Seen
Und Wälder und Städte mit Thürmen geſchmückt,
Gleich einem Teppich von Feen geſtickt,
Erſcheinen und wieder vergehen.

Den ganzen Tag und die halbe Nacht,
Zum Glück war Mondlicht, flieget
Der Kempe ſeine ſchaurige Bahn.
Nun wandelt Hunger und Durſt ihn an,
Und ſeine Kraft verſieget.

Der Ohnmacht nah, faßt er den Gaul
Am rechten Ohr. Da ſchwenket
Der Gaul ſich rechts. Mit freudiger Haſt
Hat er das Linke kaum gefaßt,
So wird er links gelenket.

Nun giebt ein guter Geiſt ihm ein
Den Knauf zurück zu drehen.
Da ſenkt ſich mählig das folgſame Roß,
Und bleibt auf einem marmornen Schloß
Mit plattem Dache ſtehen.

Er ſchleicht in einen Saal hinab,
Den eine Tafel zieret,
Mit Schüſſeln und Flaſchen ohne Zahl,
Den Reſten von einem herrlichen Mahl,
Symmetriſch ausſtaffiret.

Am Boden ſchnarcht ein ſchwarzer Gigant,
Auf eine Matte geſtrecket.
Doch ſo was ſchreckt den Ritter nicht;
Er ſetzt ſich, ſchmauſt von jedem Gericht,
Und trinkt, ſo lang es ihm ſchmecket.

Begierig, die Herberg auszuſpähn,
Tritt er zum nubiſchen Knappen.

Zweiter Geſang.

Der Prinz, ſo fuhr des andern Tags
Der Minſtrel fort, durchſchiffte
So ſchnell, wie die Wolken der zückende Strahl,
Auf ſeinem hölzernen Bucephal
Das blaue Meer der Lüfte.

Umſonſt hält er den Zügel an,
Und lenkt bald hott, bald ſchwude.
Es ſcheint, der Nix, der den Rappen bewohnt,
Sey eben ſo wenig zu ruhen gewohnt,
Als weiland der ewige Jude.

In einem Abgrund, meilentief,
Sah er Gebirg und Seen
Und Wälder und Städte mit Thürmen geſchmückt,
Gleich einem Teppich von Feen geſtickt,
Erſcheinen und wieder vergehen.

Den ganzen Tag und die halbe Nacht,
Zum Glück war Mondlicht, flieget
Der Kempe ſeine ſchaurige Bahn.
Nun wandelt Hunger und Durſt ihn an,
Und ſeine Kraft verſieget.

Der Ohnmacht nah, faßt er den Gaul
Am rechten Ohr. Da ſchwenket
Der Gaul ſich rechts. Mit freudiger Haſt
Hat er das Linke kaum gefaßt,
So wird er links gelenket.

Nun giebt ein guter Geiſt ihm ein
Den Knauf zurück zu drehen.
Da ſenkt ſich mählig das folgſame Roß,
Und bleibt auf einem marmornen Schloß
Mit plattem Dache ſtehen.

Er ſchleicht in einen Saal hinab,
Den eine Tafel zieret,
Mit Schüſſeln und Flaſchen ohne Zahl,
Den Reſten von einem herrlichen Mahl,
Symmetriſch ausſtaffiret.

Am Boden ſchnarcht ein ſchwarzer Gigant,
Auf eine Matte geſtrecket.
Doch ſo was ſchreckt den Ritter nicht;
Er ſetzt ſich, ſchmauſt von jedem Gericht,
Und trinkt, ſo lang es ihm ſchmecket.

Begierig, die Herberg auszuſpähn,
Tritt er zum nubiſchen Knappen.

Ihm zeigt ſein Harniſch in blendendem Glanz,
Das Bruſtbild des Kaiſers von Byzanz,
Und ſein belorbeertes Wappen.

Bei Fürſten glaubt ſich ein Fürſt zu Haus.
Ein Schlüſſel, dem Nieſen entrücket,
Eröffnet dem Prinzen ein Prachtgemach,
Wo er, beſchirmt vom ſeidenen Dach
Der Betten, drei Mädchen erblicket;

Drei Grazien. Doch ließ er ſich nicht
Vom reitzenden Schauſpiel verblenden.
Denn einer goldenen Lampe Schein
Lud in ein Nebenzimmer ihn ein,
Mit perlenmutternen Wänden.

Ein Bild, wie Venus Urania, lag,
Von einem Purpurnetze
Nur halb verhüllt, in Morpheus Arm.
Ich mahl es nicht, die Kunſt iſt zu arm,
Natur, für deine Schätze.

Wie wenn die Himmels-Königinn
Erſcheint dem frommen Novizen,
So fällt der Prinz entzückt aufs Knie,
Und betet an, und ſchwört: nur die
Soll ewig mein Herz beſitzen.

Noch ſchwört er, als Amor in Weſpengeſtalt
Den Buſen des Engels umſummet.
Der Ritter vertheidigt mit haſtiger Macht
Die Lilienhügel. Der Engel erwacht,
Erblickt ihn, will ſchrein und verſtummet.

Doch klebt ihr Auge mit ſäumender Luſt
Am reitzenden Fremdling hangen.
Seyd ihr, ſo ſprach mit entflammtem Geſicht
Sie endlich, Prinz Guido, mein Bräutigam, nicht,
So flieht, ſonſt ſeyd ihr gefangen.

Ich bins! verſetzt er, und küßt die Hand
Der Kaiſerstochter. Mit Lachen
Erwiedert ſie: nun, Prinz, ihr ſeyd
Doch allzukeck, um dieſe Zeit
Den erſten Beſuch mir zu machen.

Der Tag bricht an, ſo fuhr ſie fort,
Entfernt euch in den Garten;
Zu ihm führt dieſe Nebenthür,
Euch ungeſehn, dort könnet ihr
Des Kaiſers Erwachen erwarten.

Er geht; ſein Abſchiedsblick durchglüht
Ihr Herz im innerſten Grunde.

Ihm zeigt ſein Harniſch in blendendem Glanz,
Das Bruſtbild des Kaiſers von Byzanz,
Und ſein belorbeertes Wappen.

Bei Fürſten glaubt ſich ein Fürſt zu Haus.
Ein Schlüſſel, dem Nieſen entrücket,
Eröffnet dem Prinzen ein Prachtgemach,
Wo er, beſchirmt vom ſeidenen Dach
Der Betten, drei Mädchen erblicket;

Drei Grazien. Doch ließ er ſich nicht
Vom reitzenden Schauſpiel verblenden.
Denn einer goldenen Lampe Schein
Lud in ein Nebenzimmer ihn ein,
Mit perlenmutternen Wänden.

Ein Bild, wie Venus Urania, lag,
Von einem Purpurnetze
Nur halb verhüllt, in Morpheus Arm.
Ich mahl es nicht, die Kunſt iſt zu arm,
Natur, für deine Schätze.

Wie wenn die Himmels-Königinn
Erſcheint dem frommen Novizen,
So fällt der Prinz entzückt aufs Knie,
Und betet an, und ſchwört: nur die
Soll ewig mein Herz beſitzen.

Noch ſchwört er, als Amor in Weſpengeſtalt
Den Buſen des Engels umſummet.
Der Ritter vertheidigt mit haſtiger Macht
Die Lilienhügel. Der Engel erwacht,
Erblickt ihn, will ſchrein und verſtummet.

Doch bleibt ihr Auge mit ſäumender Luſt
Am reitzenden Fremdling hangen.
Seyd ihr, ſo ſprach mit entflammtem Geſicht
Sie endlich, Prinz Guido, mein Bräutigam, nicht,
So flieht, ſonſt ſeyd ihr gefangen.

Ich bins! verſetzt er, und küßt die Hand
Der Kaiſerstochter. Mit Lachen
Erwiedert ſie: nun, Prinz, ihr ſeyd
Doch allzukeck, um dieſe Zeit
Den erſten Beſuch mir zu machen.

Der Tag bricht an, ſo fuhr ſie fort,
Entfernt euch in den Garten;
Zu ihm führt dieſe Nebenthür,
Euch ungeſehn, dort könnet ihr
Des Kaiſers Erwachen erwarten.

Er geht; ſein Abſchiedsblick durchglüht
Ihr Herz im innerſten Grunde.

Izt ruft ſie dem Kleeblatt im Vorgemach zu:
Auf! kleidet mich an! Es erſcheinet im Nu,
Und putzt ſie mit gähnendem Munde.

Doch bald ſchlief ihr der Vater zu lang.
Von ihren Zofen umgeben
Beſchließt ſie hinab in den Garten zu gehn,
Um Helios erſte Strahlen zu ſehn,
Die am Gebirg ſich erheben.

Kaum wandelt ſie unter den Blumen umher,
Als Alarich ſie begrüßet.
Zugleich Antinous und Mars,
Küßt er gebückt den Saum des Talars,
Der ihren Schultern entfließet.

Voll Ehrfurcht weichen die Zofen zurück.
Nun klagt er der göttlichen Dirne
Laut ſeines Herzens brennende Quaal.
Irene billigt des Vaters Wahl,
Sprach ſie mit röthender Stirne.

Er fiel entzückt der Holden zu Fuß,
Als plötzlich, vom Rieſen geleitet,
Der Burgvogt in den Garten dringt,
Den Prinzen mit zwölf Grenadieren umringt,
Und ins Gefängniß begleitet.

Gewiß hätt' es Irene verwehrt;
Doch die ward ohne Leben
Von ihren Zofen zu Bette gebracht;
Hier wollen wir sie, bis sie erwacht,
Den Aerzten übergeben.

Der Mohr war Schuld am tragischen Spuck;
Er sah auf seiner Runde
Das Fräulein zur Unzeit im Garten gehn,
Dann kosend bei einem Fremden stehn,
Und brachte dem Vater die Kunde.

Nun ward der Prinz vor den Kaiser geführt,
Mit Ketten an Händen und Füßen.
Wer bist du? — Löst die Bande mir ab,
Dann will ich sprechen. Der Kaiser gab
Befehl, ihn los zu schließen.

Hier drang das Fräulein in den Saal:
Ihr ließt vom Schein euch betriegen;
Es ist Prinz Guido. — Der schändlichste Feint
Ist er, sprach Guido, vor einem Moment
Bin ich ans Land gestiegen.

So hat man, sprach sie, glühend vor Scham
Und Zorn, mich hintergangen.

Itzt ruft ſie dem Kleeblatt im Vorgemach zu:
Auf! kleidet mich an! Es erſcheinet im Nu,
Und putzt ſie mit gähnendem Munde.

Doch bald ſchlief ihr der Väter zu lang.
Von ihren Zofen umgeben
Beſchließt ſie hinab in den Garten zu gehn,
Um Helios erſte Strahlen zu ſehn,
Die am Gebirg ſich erheben.

Kaum wandelt ſie unter den Blumen umher,
Als Alarich ſie begrüßet.
Zugleich Antinous und Mars,
Küßt er gebückt den Saum des Talars,
Der ihren Schultern entfließet.

Voll Ehrfurcht weichen die Zofen zurück.
Nun klagt er der göttlichen Dirne
Laut ſeines Herzens brennende Quaal.
Irene billigt des Vaters Wahl,
Sprach ſie mit röthender Stirne.

Er fiel entzückt der Holden zu Fuß,
Als plötzlich, vom Rieſen geleitet,
Der Burgvogt in den Garten dringt,
Den Prinzen mit zwölf Grenadieren umringt,
Und ins Gefängniß begleitet.

Gewiß hätt' es Irene verwehrt;
Doch die ward ohne Leben
Von ihren Zofen zu Bette gebracht;
Hier wollen wir ſie, bis ſie erwacht,
Den Aerzten übergeben.

Der Mohr war Schuld am tragiſchen Spuck;
Er ſah auf ſeiner Runde
Das Fräulein zur Unzeit im Garten gehn,
Dann koſend bei einem Fremden ſtehn,
Und brachte dem Vater die Kunde.

Nun ward der Prinz vor den Kaiſer geführt,
Mit Ketten an Händen und Füßen.
Wer biſt du? — Löst die Bande mir ab,
Dann will ich ſprechen. Der Kaiſer gab
Befehl, ihn los zu ſchließen.

Hier drang das Fräulein in den Saal:
Ihr ließt vom Schein euch betriegen;
Es iſt Prinz Guido. — Der ſchändlichſte Feint
Iſt er, ſprach Guido, vor einem Moment
Bin ich ans Land geſtiegen.

So hat man, ſprach ſie, glühend vor Schaam
Und Zorn, mich hintergangen.

Nein, trautes Fräulein! ich haſſe den Trug,
Rief Alarich, ach! mit allem Fug
Sagt ich, ich ſey gefangen.

Wer biſt du? Hub der Kaiſer an
Zum zweitenmal zu fragen.
Herr, ich bin Alarich, Prinz zu Leon,
Bereit, mich mit jedem Königsſohn
Um eure Tochter zu ſchlagen.

Der Kaiſer ſtutzt; er hatte viel
Von Alarich ſagen hören.
Das Fräulein ſchmunzelt. Beweiſet es mir,
Rief Guido. — Dieſes Eiſen hier,
Sprach jener, ſoll euch belehren.

Verlangt man mehr, ſo reit ich nach Haus
Und bring euch Uebermorgen —
Was! Uebermorgen? der Menſch iſt toll,
Rief der Monarch; mein Leibarzt ſoll
Im Irrenhaus ihn verſorgen.

Viel Gnade! Sir, doch hört zuerſt,
Sprach Alarich, meine Geſchichte.
Der Prinz erzählt, und holt ſein Pferd,
Mit dem er auf- und niederfährt,
In aller Angeſichte.

Genug! rief Guido, nun bin ich bereit
Den Wettkampf anzuheben.
Ich kann euch, fiel das Fräulein ihm ein,
Auch wenn ihr ſiegt, die Hand allein,
Das Herz kann ich nicht geben.

Wohlan! ſo mag des Feindes Schwerdt
Das Recht auf die Hand mir erproben,
Rief Guido, gieng mit dem Prinzen hinaus,
Und ward, nach einem harten Strauß,
Von ihm aus dem Sattel gehoben.

Schnell ſprang Prinz Alarich vom Roß
Und hob ihn von der Erde.
Ihr bießt, ſprach er, mich euern Feind;
Es ſteht zu euch, daß ich auch Freund
Und mehr noch — Bruder werde.

Beſieht dies Bild (von ſeinem Hals
Band er es los): An Schöne
Giebts keine, welcher Stella weicht,
Und an des Herzens Adel gleicht
Ihr Eine nur — Irene.

Er ſprachs; des Prinzen Auge weilt
Auf den beſeelten Zügen,

Aus denen Eros Allmacht blickt,
Und plötzlich ſieht man ihn entzückt
In Alarichs Armen liegen.

Der Kaiſer, ſeines Wortes quit,
Gewährt Irenen dem Sieger,
Der liebeſelig heim ſich ſehnt,
Weil er die Schweſter verfolget wähnt,
Von Bohemon dem Tiger.

Ich gehe mit, rief Guido; der Gauch
Soll durch mein Schwerdt erblaſſen.
Sie nehmen Abſchied vom Kaiſerſchloß,
Und ſchwingen ſich auf das hölzerne Roß.
Wir wollen ſie reiſen laſſen.

Dritter Geſang.

Meiſter Gall erſchien am dritten Tage,
Eingehüllt in einen ſchwarzen Frack.
Ein Cypreſſenzweig, das Bild der Klage,
Krönte den gedämpften Dudelſack.

Weinend ſaß Ramir und Levigilde
Mit der Tochter auf dem Schloßaltan,
Alſo ſang er, als dem Sterngefilde
Den Beweinten ſie entſinken ſahn.

Wonnetaumelnd ſuchen ſie die Treppe,
Ihnen folgt der Schranzen bunter Schwarm,
Aber Stella, mit geſchürzter Schleppe
Stürzt voran, dem Bruder in den Arm.

Herz an Herz, und Mund auf Mund geklebet,
Halten ſie ſich wechſelsweis umfaßt.
Durch ein einziges Gefühl belebet,
Merket Niemand auf den fremden Gaſt.

Aber er auf Stellen. Wie verſenget
Blinzt ſein Aug in ihrer Schönheit Strahl,
Und ſtatt des gemalten Bildes dränget
In ſein Herz ſich das Original.

Endlich ſieht ihn Alarich und ſtellet
Ihn, als Cyperns Prinz, den Lieben vor,
Und der holden Schweſter Buſen ſchwellet
Ahnend ſich bei ſeinem Gruß empor.

Auf den Jubel folgen hundert Fragen.
Stella forſcht den Bruder heimlich aus;
Aber er, um Alles ihr zu ſagen,
Lud auf Morgen ſie ins Gartenhaus.

Lieb und Vorwitz ſind des Schlafes Feinde.
Alarich lag noch im weichen Grab,
Als ſich ſchon zum brüderlichen Freunde
Stella nach dem Gartenſaal begab.

Hier wars, wo von ſeinen Ritterzügen
Durch den Ozean der Oberwelt
Geſtern Alarich ans Land geſtiegen,
Und den ſchwarzen Klepper eingeſtellt.

Kaum berührte ſie die Marmorſchwelle,
Siehe, da umklammert Bohemon
Sie von hinten, und mit Blitzesſchnelle
Fliegt er auf dem Roß mit ihr davon.

Hülfe! Hülfe! ruft ſie, beißt und zwicket
Den Verräther. Durch ihr Schreyn geweckt,
Springt der Prinz aus Fenſter und erblicket
Stellen, die nach ihm die Arme ſtreckt.

Nur zum Schein war Bohemon verreiſet.
Tag und Nacht hat er, als Mönch verkappt,
Bald die Burg und bald den Park umkreiſet,
Und zuletzt den ſchönen Raub ertappt.

Trauer, Trauer, namenloſe Trauer,
Herrſcht am Hofe, herrſcht in ganz Leon;
Levigilden faſſen Todesſchauer
Und Ramir verwünſcht den Bohemon.

Alarich ſchwört, ihm den Hals zu brechen,
Und ihm nachzufliegen in ſein Land.
Nein, rief Guido, nein! ich will euch rächen,
Und erkämpfen mir des Fräuleins Hand.

Sie ſey euer, Prinz, erſeufzt die Mutter
Und der Vater; als ein weißer Mann
Eintrat. Eilt nach Palos, wo ein Kutter
Euch erwartet, ſprach er, und zerrann.

Endlich ſieht ihn Alarich und ſtellet
Ihn, als Cyperns Prinz, den Lieben vor,
Und der holden Schweſter Buſen ſchwellet
Ahnend ſich bei ſeinem Gruß empor.

Auf den Jubel folgen hundert Fragen.
Stella forſcht den Bruder heimlich aus;
Aber er, um Alles ihr zu ſagen,
Lud auf Morgen ſie ins Gartenhaus.

Lieb und Vorwitz ſind des Schlafes Feinde.
Alarich lag noch im weichen Grab,
Als ſich ſchon zum brüderlichen Freunde
Stella nach dem Gartenſaal begab.

Hier wars, wo von ſeinen Ritterzügen
Durch den Ozean der Oberwelt
Geſtern Alarich ans Land geſtiegen,
Und den ſchwarzen Klepper eingeſtellt.

Kaum berührte ſie die Marmorſchwelle,
Siehe, da umklammert Bohemon
Sie von hinten, und mit Blitzesſchnelle
Fliegt er auf dem Roß mit ihr davon.

Hülfe! Hülfe! ruft ſie, beißt und zwicket
Den Verräther. Durch ihr Schreyn geweckt,
Springt der Prinz aus Fenſter und erblicket
Stellen, die nach ihm die Arme ſtreckt.

Nur zum Schein war Bohemon verreiſet.
Tag und Nacht hat er, als Mönch verkappt,
Bald die Burg und bald den Park umkreiſet,
Und zuletzt den ſchönen Raub ertappt.

Trauer, Trauer, namenloſe Trauer,
Herrſcht am Hofe, herrſcht in ganz Leon;
Levigilden faſſen Todesſchauer
Und Ramir verwünſcht den Bohemon.

Alarich ſchwört, ihm den Hals zu brechen,
Und ihm nachzufliegen in ſein Land.
Nein, rief Guido, nein! ich will euch rächen,
Und erkämpfen mir des Fräuleins Hand.

Sie ſey euer, Prinz, erſeufzt die Mutter
Und der Vater; als ein weißer Mann
Eintrat. Eilt nach Palos, wo ein Kutter
Euch erwartet, ſprach er, und zerrann.

Endlich ſieht ihn Alarich und ſtellet
Ihn, als Cyperns Prinz, den Lieben vor,
Und der holden Schweſter Buſen ſchwellet
Ahnend ſich bei ſeinem Gruß empor.

Auf den Jubel folgen hundert Fragen.
Stella forſcht den Bruder heimlich aus;
Aber er, um Alles ihr zu ſagen,
Lud auf Morgen ſie ins Gartenhaus.

Lieb und Vorwitz ſind des Schlafes Feinde.
Alarich lag noch im weichen Grab,
Als ſich ſchon zum brüderlichen Freunde
Stella nach dem Gartenſaal begab.

Hier wars, wo von ſeinen Ritterzügen
Durch den Ozean der Oberwelt
Geſtern Alarich ans Land geſtiegen,
Und den ſchwarzen Klepper eingeſtellt.

Kaum berührte ſie die Marmorſchwelle,
Siehe, da umklammert Bohemon
Sie von hinten, und mit Blitzesſchnelle
Fliegt er auf dem Roß mit ihr davon.

Hülfe! Hülfe! ruft ſie, beißt und zwicket
Den Verräther. Durch ihr Schreyn geweckt,
Springt der Prinz aus Fenſter und erblicket
Stellen, die nach ihm die Arme ſtreckt.

Nur zum Schein war Bohemon verreiſet.
Tag und Nacht hat er, als Mönch verkappt,
Bald die Burg und bald den Park umkreiſet,
Und zuletzt den ſchönen Raub ertappt.

Trauer, Trauer, namenloſe Trauer,
Herrſcht am Hofe, herrſcht in ganz Leon;
Levigilden faſſen Todesſchauer
Und Ramir verwünſcht den Bohemon.

Alarich ſchwört, ihm den Hals zu brechen,
Und ihm nachzufliegen in ſein Land.
Nein, rief Guido, nein! ich will euch rächen,
Und erkämpfen mir des Fräuleins Hand.

Sie ſey euer, Prinz, erſeufzt die Mutter
Und der Vater; als ein weißer Mann
Eintrat. Eilt nach Palos, wo ein Kutter
Euch erwartet, ſprach er, und zerrann.

Endlich ſieht ihn Alarich und ſtellet
Ihn, als Cyperns Prinz, den Lieben vor,
Und der holden Schweſter Buſen ſchwellet
Ahnend ſich bei ſeinem Gruß empor.

Auf den Jubel folgen hundert Fragen.
Stella forſcht den Bruder heimlich aus;
Aber er, um Alles ihr zu ſagen,
Lud auf Morgen ſie ins Gartenhaus.

Lieb und Vorwitz ſind des Schlafes Feinde.
Alarich lag noch im weichen Grab,
Als ſich ſchon zum brüderlichen Freunde
Stella nach dem Gartenſaal begab.

Hier wars, wo von ſeinen Ritterzügen
Durch den Ozean der Oberwelt
Geſtern Alarich ans Land geſtiegen,
Und den ſchwarzen Klepper eingeſtellt.

Kaum berührte ſie die Marmorſchwelle,
Siehe, da umklammert Bohemon
Sie von hinten, und mit Blitzesſchnelle
Fliegt er auf dem Roß mit ihr davon.

Hülfe! Hülfe! ruft ſie, beißt und zwicket
Den Verräther. Durch ihr Schreyn geweckt,
Springt der Prinz aus Fenſter und erblicket
Stellen, die nach ihm die Arme ſtreckt.

Nur zum Schein war Bohemon verreiſet.
Tag und Nacht hat er, als Mönch verkappt,
Bald die Burg und bald den Park umkreiſet,
Und zuletzt den ſchönen Raub ertappt.

Trauer, Trauer, namenloſe Trauer,
Herrſcht am Hofe, herrſcht in ganz Leon;
Levigilden faſſen Todesſchauer
Und Ramir verwünſcht den Bohemon.

Alarich ſchwört, ihm den Hals zu brechen,
Und ihm nachzufliegen in ſein Land.
Nein, rief Guido, nein! ich will euch rächen,
Und erkämpfen mir des Fräuleins Hand.

Sie ſey euer, Prinz, erſeufzt die Mutter
Und der Vater; als ein weißer Mann
Eintrat. Eilt nach Palos, wo ein Kutter
Euch erwartet, ſprach er, und zerrann.

Stella's Pathe wars, ein Fürſt der Elfen,
Der des Fräuleins Unfall kaum vernahm,
Als er ſchnellen Fluges ihr zu helfen
Und das Elternpaar zu tröſten kam.

Wonnetrunken und mit ſüßem Schaudern
Starren ſie den Platz an, wo er ſtand.
Doch der Bruder eilet ohne Zaudern
Mit dem Freund an Palos Muſchelſtrand.

Fertig, und mit Proviant geſpicket,
Lag das Fahrzeug unbemannt im Port;
Doch ſie hatten kaum es durchgeblicket,
Huſch! ſo trieb ein friſcher Wind es fort.

Ohne Schiffsvolk noch Pilot, vertraute
Sich das Argonauten-Paar allein
Dem Geſchick, und eh der Abend graute,
Lief die Jacht auf einer Inſel ein.

Stracks blieb ſie wie eingefroren ſtehen,
Und die Ritter ſtiegen an das Land,
Um nach einem Quell ſich umzuſehen,
Weil nur Wein im Magazin ſich fand.

Ueber aufgethürmte Felſenblöcke
Führt ein Schlangenpfad ſie in ein Thal.
Hier erblickt in einer Brombeerhecke
Alarich des Räubers Bucephal.

Freund! wir ſind nicht fern vom Böſewichte,
Rief er. Wirklich lag er ſchon halb Aas,
Röchelnd, mit verzerrtem Angeſichte,
Ein Paar Schritte weiter auf dem Gras.

Wo iſt Stella? Frug mit wildem Grimme
Ihn der Bruder. In des Meeres Fluth!
Lallte Bohemon mit dumpfer Stimme,
Und verſchied mit einem Blick voll Wuth.

Wär ich meinem Sch die Jammerklagen
Orpheus um Euridizen i
Einzuhauchen; dann erſt
Nachzulallen, was das ¶ ar

Plötzlich ſtockt in ihrem Aug die Zähre
Bei dem Ruf, der aus dem Rappen kam:
Wollt ihr mich erlöſen, ſo verkehre
Ich zum D in Jubel euern Gram?

Gerne! riefen ſie. — So ſchiebt den Riegel
Meines Kerkers auf. Des Frevlers Tod,
Fuhr die Stimme fort, zerbricht das Siegel
Seiner Macht, und endet meine Noth.

Guido dreht den Knauff; alsbald erhebet
Sich der Nix aus ſeinem ſchwarzen Haus.
Stella lebt! So ruft er und entſchwebet
Ihrem Blick, verkappt als Fledermaus.

Wo? fragt jeder, wo? Mit bittrem Spotte
Wälzt ihr Wo das Echo durch die Luft,
Bis in eine nahe Felſengrotte
Sie das Aechzen der Verzweiflung ruft.

Auf des Räubers Mantel hingegoſſen,
Rief den Tod hier Stella fruchtlos an.
Alarichs und Guido's Thränen floſſen
Bei der Szene, die ſie vor ſich ſahn.

Beede werfen neben ihr ſich nieder,
Und des Bruders zärtliches Bemühn
Weckt in ihr den Puls des Herzens wieder,
Und des Buhlen Blick beſchleunigt ihn.

Hier pauſirte Meiſter Gall und löste
Den Cypreſſenzweig vom Dudelſack,
Und ein roſenfarbnes Wamms entblöste
Seine Pracht, nach abgeworfnem Frack.

Liebe, ſo erhob er nun die Stimme,
Du bezeichneſt unſers Schickſals Lauf!
Liebe, du gebeutſt des Wütrichs Grimme,
Und weckſt Stellen von den Todten auf.

Wechſelnd mit der ſchönen Bürde, tragen
Sie die Kempen, leiſen Schritts, an Bord;
Und der Kutter, gleich des Meergotts Wagen,
Fliegt beim Sternenſchein mit ihnen fort.

Freude, wie der Schmerz, läßt ſelten ſchlafen;
Man erzählte ſich: das Freunde Paar,
Seine Fahrt; das Fräulein, wie dem Slaven
In die Klauen ſie gerathen war.

Matt, erſchöpft vom eitlen Widerſtande,
Sprach ſie, ſank ich bald in Ohnmacht hin,
Und der Räuber fuhr mit mir zu Lande,
Um dem nahen Tod mich zu entziehn.

Gerne! riefen ſie. — So ſchiebt den Riegel
Meines Kerkers auf. Des Frevlers Tod,
Fuhr die Stimme fort, zerbricht das Siegel
Seiner Macht, und endet meine Noth.

Guido dreht den Knauff; alsbald erhebet
Sich der Nix aus ſeinem ſchwarzen Haus.
Stella lebt! So ruft er und entſchwebet
Ihrem Blick, verkappt als Fledermaus.

Wo? fragt jeder, wo? Mit bittrem Spotte
Wälzt ihr Wo das Echo durch die Luft,
Bis in eine nahe Felſengrotte
Sie das Aechzen der Verzweiflung ruft.

Auf des Räubers Mantel hingegoſſen,
Rief den Tod hier Stella fruchtlos an.
Alarichs und Guido's Thränen floſſen
Bei der Szene, die ſie vor ſich ſahn.

Beede werfen neben ihr ſich nieder,
Und des Bruders zärtliches Bemühn
Weckt in ihr den Puls des Herzens wieder,
Und des Buhlen Blick beſchleunigt ihn.

Hier pauſirte Meiſter Gall und löſte
Den Cypreſſenzweig vom Dudelſack,
Und ein roſenfarbnes Wamms entblöſte
Seine Pracht, nach abgeworfnem Frack.

Liebe, ſo erhob er nun die Stimme,
Du bezeichneſt unſers Schickſals Lauf!
Liebe, du gebeutſt des Wütrichs Grimme,
Und weckſt Stellen von den Todten auf.

Wechſelnd mit der ſchönen Bürde, tragen
Sie die Kempen, leiſen Schritts, an Bord;
Und der Kutter, gleich des Meergotts Wagen,
Fliegt beim Sternenſchein mit ihnen fort.

Freude, wie der Schmerz, läßt ſelten ſchlafen;
Man erzählte ſich: das Freunde Paar,
Seine Fahrt; das Fräulein, wie dem Slaven
In die Klauen ſie gerathen war.

Matt, erſchöpft vom eitlen Widerſtande,
Sprach ſie, ſank ich bald in Ohnmacht hin,
Und der Räuber fuhr mit mir zu Lande,
Um dem nahen Tod mich zu entziehn.

Eben fand ich mich im Schooß der Höhle,
Mit dem Schweiß der Agonie bedeckt,
Und mit Höllenmarter in der Seele,
Als ihr mich ins Daſeyn aufgeweckt.

So das Fräulein. Doch was ſie nicht wußte,
Muſe, ſage du: daß ihr Tyrann
Selbſt der Unſchuld Rächer werden mußte,
Durch das Luchsfell, ſeinen Talismann.

Kaum hat er es abgelegt, ſo ſpritzte
Eine Natter all ihr Gift auf ihn.
Stella blieb verſchont, ſein Zauber ſchützte,
Auf des Schickſals Wink, die Dulderinn.

Gierig nützte ſeine Schäferſtunde
Guido, kniend bot er Herz und Hand
Stellen an, die mit verſchamtem Munde
Ihrem Retter ſeinen Sieg geſtand.

Phöbus wich noch nicht zu fremden Zonen,
So betreten ſie das Ufer ſchon.
Glockenklang und Donner der Kanonen
Feyern ihren Einzug in Leon.

Froher Augenblick des Wiedersehens,
Dich erreicht kein Wort, kein Pinselstrich!
Süsser Vorschmack unsers Auferstehens,
Engelzungen nur besingen dich!

Also schweig, mein Lied! doch mußt du melden,
Daß man Guido väterlich empfieng;
Und daß, als erklärte Braut des Helden,
Stella diese Nacht zu Bette gieng.

Noch erscholl die Geisterstunde leise,
Da erschien vor ihr der weiße Mann.
Sag ihm, sprach er, daß zu seiner Reise
Meine Jacht dein Bruder brauchen kann.

Lange blieb der Prinz, das kann man denken,
Nicht zu Haus; mit königlichem Glanz
Und mit königlichen Brautgeschenken
Landet er im Hafen vor Byzanz.

Nicht Irenens reitzendes Erröthen,
Nicht dein Brautfest, edler Alarich!
Will ich singen. Zwanzig Lohntrompeten
Thatens vor mir, ich verschone Dich.

Eben fand ich mich im Schooß der Höhle,
Mit dem Schweiß der Agonie bedeckt,
Und mit Höllenmarter in der Seele,
Als ihr mich ins Daſeyn aufgeweckt.

So das Fräulein. Doch was ſie nicht wußte,
Muſe, ſage du: daß ihr Tyrann
Selbſt der Unſchuld Rächer werden mußte,
Durch das Luchsfell, ſeinen Talismann.

Kaum hat er es abgelegt, ſo ſpritzte
Eine Natter all ihr Gift auf ihn.
Stella blieb verſchont, ſein Zauber ſchützte,
Auf des Schickſals Wink, die Dulderinn.

Gierig nützte ſeine Schäferſtunde
Guido, kniend bot er Herz und Hand
Stellen an, die mit verſchamtem Munde
Ihrem Retter ſeinen Sieg geſtand.

Phöbus wich noch nicht zu fremden Zonen,
So betreten ſie das Ufer ſchon.
Glockenklang und Donner der Kanonen
Feyern ihren Einzug in Leon.

Froher Augenblick des Wiederſehens,
Dich erreicht kein Wort, kein Pinſelſtrich!
Süſſer Vorſchmack unſers Auferſtehens,
Engelzungen nur beſingen dich!

Alſo ſchweig, mein Lied! doch mußt du melden,
Daß man Guido väterlich empfieng;
Und daß, als erklärte Braut des Helden,
Stella dieſe Nacht zu Bette gieng.

Noch erſcholl die Geiſterſtunde leiſe,
Da erſchien vor ihr der weiße Mann.
Sag ihm, ſprach er, daß zu ſeiner Reiſe
Meine Jacht dein Bruder brauchen kann.

Lange blieb der Prinz, das kann man denken,
Nicht zu Haus; mit königlichem Glanz
Und mit königlichen Brautgeſchenken
Landet er im Hafen vor Byzanz.

Nicht Irenens reitzendes Erröthen,
Nicht dein Brautfeſt, edler Alarich!
Will ich ſingen. Zwanzig Lohntrompeten
Thatens vor mir, ich verſchone Dich.

Alſo ſchloß der Minſtrel ohne Namen,
Der dies Lied der Nachwelt hinterließ.
Krönt es euer Lob, ihr Herrn und Damen,
So verzicht ich auf das goldne Vließ.

Drittes Buch.

Alſo ſchloß der Minſtrel ohne Namen,
Der dies Lied der Nachwelt hinterließ.
Krönt es euer Lob, ihr Herrn und Damen,
So verzicht ich auf das goldne Vließ.

Drittes Buch.

Das Bild des Menſchen.

An Herrn von Montbriſon.

Ein alter, hochgelahrter Stahr,
Der eines Schiff-Caplans vertrauter Liebling war,
Und ſeine Predigten ſo ſtattlich deklamirte,
Als hätt er ſelber ſie gemacht,
Trieb mit dem Schiff, das eine reiche Fracht
Von Goa nach Europa führte,
Vom Sturm gepeitſcht, an einen Felſenſtrand,
Wo Mann und Maus ſein Grab im Abgrund fand.
Der Stahr allein entkam mit Hülfe ſeiner Flügel;
Er wagte ſich ins neugefundne Land,
Das eine Kette waldbekränzter Hügel,
Gleich einem Diadem, umwand.
Ein Eiland wars, bewohnt von Thieren aller Arten,
Nur nicht von Menſchen. Das erſtaunte Heer
Begrüßt den fremden Gaſt, und kann es nicht erwarten,
Zu hören, wie er, trotz dem gränzenloſen Meer,
Bis in dies Eiland vorgedrungen.
Auf einem Schiff, ſprach er, das ein Orkan verſchlungen
Mit allen Menſchen, die ſein Bord gefaßt.
Was ſind das — Menſchen? riefen hundert Zungen.
Die Herrn der Schöpfung, ſprach der Gaſt,

Das Bild des Menſchen.

An Herrn von Montberſon.

Ein alter, hochgelahrter Stahr,
Der eines Schiff-Caplans vertrauter Liebling war,
Und ſeine Predigten ſo ſtattlich deklamirte,
Als hätt er ſelber ſie gemacht,
Trieb mit dem Schiff, das eine reiche Fracht
Von Goa nach Europa führte,
Vom Sturm gepeitſcht, an einen Felſenſtrand,
Wo Mann und Maus ſein Grab im Abgrund fand.
Der Stahr allein entkam mit Hülfe ſeiner Flügel;
Er wagte ſich ins neugefundne Land,
Das eine Kette waldbekränzter Hügel,
Gleich einem Diadem, umwand.
Ein Eiland wars, bewohnt von Thieren aller Arten,
Nur nicht von Menſchen. Das erſtaunte Heer
Begrüßt den fremden Gaſt, und kann es nicht erwarten,
Zu hören, wie er, trotz dem gränzenloſen Meer,
Bis in dies Eiland vorgedrungen.
Auf einem Schiff, ſprach er, das ein Orkan verſchlungen
Mit allen Menſchen, die ſein Bord gefaßt.
Was ſind das — Menſchen? rieſen hundert Zungen.
Die Herrn der Schöpfung, ſprach der Gaſt.

Das Bild des Menſchen.

An Herrn von Montbriſon.

Ein alter, hochgelahrter Stahr,
Der eines Schiff-Caplans vertrauter Liebling war,
Und ſeine Predigten ſo ſtattlich deklamirte,
Als hätt er ſelber ſie gemacht,
Trieb mit dem Schiff, das eine reiche Fracht
Von Goa nach Europa führte,
Vom Sturm gepeitſcht, an einen Felſenſtrand,
Wo Mann und Maus ſein Grab im Abgrund fand.
Der Stahr allein entkam mit Hülfe ſeiner Flügel;
Er wagte ſich ins neugefundne Land,
Das eine Kette waldbekränzter Hügel,
Gleich einem Diadem, umwand.
Ein Eiland wars, bewohnt von Thieren aller Arten,
Nur nicht von Menſchen. Das erſtaunte Heer
Begrüßt den fremden Gaſt, und kann es nicht erwarten,
Zu hören, wie er, trotz dem gränzenloſen Meer,
Bis in dies Eiland vorgedrungen.
Auf einem Schiff, ſprach er, das ein Orkan verſchlungen
Mit allen Menſchen, die ſein Bord gefaßt.
Was ſind das — Menſchen? riefen hundert Zungen.
Die Herrn der Schöpfung, ſprach der Gaſt.

Mit ihnen kann kein Thier auf Erden
An Kunſt und an Geſtalt verglichen werden.
Der Menſch iſt eine Welt, denn er vereint in ſich,
Was uns nur einzeln ſchmückt; er ſpricht ſo ſchön als ich,
Singt trotz der Nachtigal, und ſchwimmt trotz dem Delphin,
Ja ſelbſt des Adlers Flug erſpähte ſein Genie,
Und ſeines Körpers Pracht, ach! wie beſchreib ich ſie!
Nichts gleichet ihm an Reitz, an Majeſtät der Miene.
Ey! rief der Pfau, ſein Schweif wird meinem ähnlich ſeyn.
Wie viel mag wol ſein Rüſſel meſſen?
Verſetzt der Elephant; ah! fiel der Stier ihm ein:
Die Hörner hat gewiß der Schöpfer nicht vergeſſen.
Den Buckel auch nicht, rief das Dromedar,
Sonſt ſäh er albern aus. O, lache doch des Thoren!
Sprach hier der Eſel leiſe zu dem Stahr.
Allein, ſo fuhr er fort, nicht wahr,
Der Schöpfung Fürſt hat Eſelsohren?

Das Bild des Eros.

Ein Schüler des Apelles mahlte
Den Eros, wie er leibt und lebt.
Aus ſeinem Falkenauge ſtrahlte
Der Sehnſucht Gluth; ſein Mund, umſchwebt
Vom holdſten Lächeln, ſchien zum Küſſen
Geöffnet, und ſein nackter Leib
War von der Stirn bis zu den Füßen
Der Wolluſt Thron. Des Mahlers Weib,
Noch vor drei Monden Braut, erblickte
Das Bild, und wandte das Geſicht,
Das jungfräuliche Röthe ſchmückte,
Davon hinweg. Ey ſcheint es nicht,
Als ſäheſt du ein Ungeheuer?
Sprach der Artiſt; dein Auge ſchilt
Mein beſtes Werk. Was fehlt dem Bild?
Freund, ſprach Pſycharion, ein Schleyer.

Mit ihnen kann kein Thier auf Erden
An Kunſt und an Geſtalt verglichen werden.
Der Menſch iſt eine Welt, denn er vereint in ſich,
Was uns nur einzeln ſchmückt; er ſpricht ſo ſchön
als ich,
Singt trotz der Nachtigal, und ſchwimmt trotz dem
Delphin,
Ja ſelbſt des Adlers Flug erſpähte ſein Genie,
Und ſeines Körpers Pracht, ach! wie beſchreib ich ſie!
Nichts gleichet ihm an Reitz, an Majeſtät der Miene.
Ey! rief der Pfau, ſein Schweif wird meinem ähnlich
ſeyn.
Wie viel mag wol ſein Rüſſel meſſen?
Verſetzt der Elephant; ah! fiel der Stier ihm ein:
Die Hörner hat gewiß der Schöpfer nicht vergeſſen.
Den Buckel auch nicht, rief das Dromedar,
Sonſt ſäh er albern aus. O, lache doch des Thoren!
Sprach hier der Eſel leiſe zu dem Stahr.
Allein, ſo fuhr er fort, nicht wahr,
Der Schöpfung Fürſt hat Eſelsohren?

Das Bild des Eros.

Ein Schüler des Apelles mahlte
Den Eros, wie er leibt und lebt.
Aus ſeinem Falkenauge ſtrahlte
Der Sehnſucht Gluth; ſein Mund, umſchwebt
Vom holdſten Lächeln, ſchien zum Küſſen
Geöffnet, und ſein nackter Leib
War von der Stirn bis zu den Füßen
Der Wolluſt Thron. Des Mahlers Weib,
Noch vor drei Monden Braut, erblickte
Das Bild, und wandte das Geſicht,
Das jungfräuliche Röthe ſchmückte,
Davon hinweg. Ey ſcheint es nicht,
Als ſäheſt du ein Ungeheuer?
Sprach der Artiſt; dein Auge ſchilt
Mein beſtes Werk. Was fehlt dem Bild?
Freund, ſprach Pſycharion, ein Schleyer.

Das Windſpiel.

Ein junger Leu beſtieg der Ahnen Thron,
Und wie's nun geht, die jungen Schranzen
Erbuhlten ſich, durch Kriechen, Lecken, Tanzen,
Des Sultans Gunſt. Die alten Diener flohn,
Durch ihren Spott verfolgt. Der Oberjägermeiſter,
Ein Windſpiel, hielt am längſten aus.
Doch endlich trieb der Hohn der ſchönen Geiſter
Auch ihn hinweg. Er wählte ſich ein Haus
In einem hohlen Baum; hier legt er ſeinen Orden,
Das goldne Halsband, ab, und wird ein Philoſoph,
Wie Mancher es vor ihm geworden.
Dies gab dem König und dem Hof,
Zumal dem Fuchs, oft reichen Stoff zum Spaſſen.
Einſt ſagte Reinhard, Sir, willſt du mich walten
laſſen,
So ſollſt du deine Wunder ſehn.
Der König nickt; der Schalk verſchwindet,
Und ruhet nicht, bis er den Diogen
Am Eingang ſeiner Höhle findet.
Sey mir gegrüßt! ſprach er zu ihm.
Des Königs Majeſtät läßt deine Gnaden
Zu einem großen Jagdfeſt laden,

Das heut gehalten wird. Mit raſchem Ungeſtümm
Streift er ſein Halsband an und eilet, nein, er flieget
So ſchnell, daß ihm der Fuchs nicht folgen kann,
Der Hofburg zu, wo er dem Groß-Sultan
Im Staube ſich zu Füßen ſchmieget,
Und für die Ehre dankt, die von dem Götterſohn
Dem Sklaven wiederfährt. Der König ſtutzt, er meinet,
Der Klausner ſey verrückt, und winkt der Wache ſchon,
Als Reinhard athemlos erſcheinet,
Und ihm das Räthſel löst. Vergieb die Neckerey,
Sprach er; ich konnte, Sir, kein beſſer Mittel finden,
Den Schleyer der Philoſophey
Dem Murrkopf (Windlips) von der Stirn zu winden.

Das Windſpiel.

Ein junger Leu beſtieg der Ahnen Thron,
Und wie's nun geht, die jungen Schranzen
Erbuhlten ſich, durch Kriechen, Lecken, Tanzen,
Des Sultans Gunſt. Die alten Diener flohn,
Durch ihren Spott verfolgt. Der Oberjägermeiſter,
Ein Windſpiel, hielt am längſten aus.
Doch endlich trieb der Hohn der ſchönen Geiſter
Auch ihn hinweg. Er wählte ſich ein Haus
In einem hohlen Baum; hier legt er ſeinen Orden,
Das goldne Halsband, ab, und wird ein Philoſoph,
Wie Mancher es vor ihm geworden.
Dies gab dem König und dem Hof,
Zumal dem Fuchs, oft reichen Stoff zum Spaſſen.
Einſt ſagte Reinhard, Sir, willſt du mich walten
laſſen,
So ſollſt du deine Wunder ſehn.
Der König nickt; der Schalk verſchwindet,
Und ruhet nicht, bis er den Diogen
Am Eingang ſeiner Höhle findet.
Sey mir gegrüßt! ſprach er zu ihm.
Des Königs Majeſtät läßt deine Gnaden
Zu einem großen Jagdfeſt laden,

Das heut gehalten wird. Mit raſchem Ungeſtümm
Streift er ſein Halsband an und eilet, nein, er flieget
So ſchnell, daß ihm der Fuchs nicht folgen kann,
Der Hofburg zu, wo er dem Groß-Sultan
Im Staube ſich zu Füßen ſchmieget,
Und für die Ehre dankt, die von dem Götterſohn
Dem Sklaven wiederfährt. Der König ſtutzt, er meinet,
Der Klausner ſey verrückt, und winkt der Wache ſchon,
Als Reinhard athemlos erſcheinet,
Und ihm das Räthſel löst. Vergieb die Neckerey,
Sprach er; ich konnte, Sir, kein beſſer Mittel finden,
Den Schleyer der Philoſophey
Dem Murrkopf (Windlips) von der Stirn zu winden.

Lucinde.

Petrillo bot zur Opfergabe
Lucinden eine Litaney
Gereimter Seufzer dar. Ich habe,
Sprach fliehend ſie, die Waſſerſcheu.

Der Delinquent.

Beim Leuen ward vom wollichten Geſchlechte
Der Wolf als Buſchmann hart verklagt,
Und ihm vom Groß-Sultan, der längſt ſchon der Gerechte
Betitelt ward, das Jagen unterſagt.
Umſonſt bemüht man ſich den Mohren weiß zu waſchen.
Am dritten Tage ließ der Böſewicht,
Als Mörder eines Lamms ſich auf der That erhaſchen.
Der Groß-Sultan hielt über ihn Gericht,
Und ſprach mit edlem Grimm: der Tod ſoll das Verbrechen
Des frechen Delinquenten rächen.
Ein Wörtchen, rief der Wolf, dann, Sir, verdamme mich.
Das fette Lamm ſchien mir ein wahrer Königsbiſſen;
Auch fieng ich es allein für dich,
Und habe bloß den Kopf ihm abgeriſſen.
Das iſt was anders, Freund! erwiederte der Leu;
Flugs! hohle mir das Lamm herbei.

Lucinde.

Petrillo bot zur Opfergabe
Lucinden eine Litaney
Gereimter Seufzer dar. Ich habe,
Sprach fliehend ſie, die Waſſerſcheu.

Der Delinquent.

Beim Leuen ward vom wollichten Geſchlechte
Der Wolf als Buſchmann hart verklagt,
Und ihm vom Groß-Sultan, der längſt ſchon der Gerechte
Betitelt ward, das Jagen unterſagt.
Umſonſt bemüht man ſich den Mohren weiß zu waſchen.
Am dritten Tage ließ der Böſewicht,
Als Mörder eines Lamms ſich auf der That erhaſchen.
Der Groß-Sultan hielt über ihn Gericht,
Und ſprach mit edlem Grimm: der Tod ſoll das Verbrechen
Des frechen Delinquenten rächen.
Ein Wörtchen, rief der Wolf, dann, Sir, verdamme mich.
Das fette Lamm ſchien mir ein wahrer Königsbiſſen;
Auch fieng ich es allein für dich,
Und habe bloß den Kopf ihm abgeriſſen.
Das iſt was anders, Freund! erwiederte der Leu;
Flugs! hohle mir das Lamm herbei.

Der Herzog und der Paladin.

Auf eines Herzogs Burg erſchien
Ein armer, alter Paladin,
Der tapfer unter ihm geſtritten,
Und im gelobten Land ein Ohr,
Ein Aug und einen Arm verlor,
Um ſich ein Jahrgeld auszubitten.
Der Burgvogt zeigt ſich, er verhört
Mit ſtolzem Ernſt den grauen Helden,
Und weigert ſich, ihn anzumelden,
Bis er bei ſeinem Schwerdt ihm ſchwört,
Die Spende mit ihm treu zu theilen.
Beim bloßen Namen Theogan
Befiehlt der Fürſt dem Vogt zu eilen.
Was wollt ihr, alter Kriegs-Compan?
Rief er dem Greis voll Huld entgegen.
Herr, fünfzig Prügel! ſprach der Degen.
Ihr faſelt, Mann! was kommt euch an?
Die Luſt, dem Burgvogt Wort zu halten,
Verſetzt er, und erzählt den Streich.
Wohlan denn! ſprach der Fürſt zum Alten,
Ich ſpende fünfzig Kronen euch.
Die gleiche Zahl von Prügeln ſollen
Dem Burgvogt meine Schergen zollen.

Toms und Till.

Zween Zecher ſtritten ſich. Toms konnte kaum mehr ſtehn,
Und blöste doch ſein Schwert, den Gegner aufzureiben.
Ich, oder du, rief er, muß auf dem Platze bleiben.
Wohlan, ſprach Till, ſo bleib! ich will zu Bette gehn.

Der Herzog und der Paladin.

Auf eines Herzogs Burg erſchien
Ein armer, alter Paladin,
Der tapfer unter ihm geſtritten,
Und im gelobten Land ein Ohr,
Ein Aug und einen Arm verlor,
Um ſich ein Jahrgeld auszubitten.
Der Burgvogt zeigt ſich, er verhört
Mit ſtolzem Ernſt den grauen Helden,
Und weigert ſich, ihn anzumelden,
Bis er bei ſeinem Schwerdt ihm ſchwört,
Die Spende mit ihm treu zu theilen.
Beim bloßen Namen Theogan
Befiehlt der Fürſt dem Vogt zu eilen.
Was wollt ihr, alter Kriegs-Compan?
Rief er dem Greis voll Huld entgegen.
Herr, fünfzig Prügel! ſprach der Degen.
Ihr faſelt, Mann! was kommt euch an?
Die Luſt, dem Burgvogt Wort zu halten,
Verſetzt er, und erzählt den Streich.
Wohlan denn! ſprach der Fürſt zum Alten,
Ich ſpende fünfzig Kronen euch.
Die gleiche Zahl von Prügeln ſollen
Dem Burgvogt meine Schergen zollen.

Toms und Till.

Zween Zecher ſtritten ſich. Toms konnte kaum mehr ſtehn,
Und blöste doch ſein Schwert, den Gegner aufzureiben.
Ich, oder du, rief er, muß auf dem Platze bleiben.
Wohlan, ſprach Till, ſo bleib! ich will zu Bette gehn.

Der Herzog und der Paladin.

Auf eines Herzogs Burg erſchien
Ein armer, alter Paladin,
Der tapfer unter ihm geſtritten,
Und im gelobten Land ein Ohr,
Ein Aug und einen Arm verlor,
Um ſich ein Jahrgeld auszubitten.
Der Burgvogt zeigt ſich, er verhört
Mit ſtolzem Ernſt den grauen Helden,
Und weigert ſich, ihn anzumelden,
Bis er bei ſeinem Schwerdt ihm ſchwört,
Die Spende mit ihm treu zu theilen.
Beim bloßen Namen Theogan
Befiehlt der Fürſt dem Vogt zu eilen.
Was wollt ihr, alter Kriegs-Compan?
Rief er dem Greis voll Huld entgegen.
Herr, fünfzig Prügel! ſprach der Degen.
Ihr faſelt, Mann! was kommt euch an?
Die Luſt, dem Burgvogt Wort zu halten,
Verſetzt er, und erzählt den Streich.
Wohlan denn! ſprach der Fürſt zum Alten,
Ich ſpende fünfzig Kronen euch.
Die gleiche Zahl von Prügeln ſollen
Dem Burgvogt meine Schergen zollen.

Toms und Till.

Zween Zecher ſtritten ſich. Toms konnte kaum mehr ſtehn,
Und blöste doch ſein Schwert, den Gegner aufzureiben.
Ich, oder du, rief er, muß auf dem Platze bleiben.
Wohlan, ſprach Till, ſo bleib! ich will zu Bette gehn.

Der Krebs und die Karpfen.

Ein Kind, das lang mit einem Krebs gespielt,
Warf ihn zuletzt in einen Gartenweiher.
Der Karpfen Colonie, die er enthielt,
War die Erscheinung fremd; sie gafft das Ungeheuer,
Das auf dem Grunde saß, ein Veilchen an,
Und will ihm schon den Rücken kehren,
Als es, nach eigner Art und Kunst, zu gehn begann.
Schnell macht die Gruppe Halt; es schien, als wären
Sie männiglich bebert. O seht doch, Brüder, seht
Ein Wunderthier, das rückwärts geht!
So raunen, in Bewunderung verloren,
Sie links und rechts einander in die Ohren;
Indessen sich der Krebs mit stolzer Gravität
An ihrer Ehrfurcht labt. Das konnte leicht geschehen;
Die Dummheit soll bei Fischen heimisch seyn.
Doch wenn wir Pallas Jünger sehen
So manchem Gaukler Weihrauch streun,
Der sonst nichts kann als rückwärts gehen,
So ist dies traun! nicht zu verzeihn.

Die Beſtechung.

r Amtmann Rips trieb einen Anwald aus,
ſeine Frau mit Gold beſtechen wollte.
Wahrheit iſt: er warf ihn aus dem Haus,
l er das Gold ihm ſelber geben ſollte.

Der Krebs und die Karpfen.

Ein Kind, das lang mit einem Krebs gespielt,
Warf ihn zuletzt in einen Gartenweiher.
Der Karpfen Colonie, die er enthielt,
War die Erscheinung fremd; sie gafft das Ungeheuer,
Das auf dem Grunde saß, ein Veilchen an,
Und will ihm schon den Rücken kehren,
Als es, nach eigner Art und Kunst, zu gehn begann.
Schnell macht die Gruppe Halt; es schien, als wären
Sie männiglich bekehrt. O seht doch, Brüder, seht
Ein Wunderthier, das rückwärts geht!
So raunen, in Bewunderung verloren,
Sie links und rechts einander in die Ohren;
Indessen sich der Krebs mit stolzer Gravität
An ihrer Ehrfurcht labt. Das konnte leicht geschehen;
Die Dummheit soll bei Fischen heimisch seyn.
Doch wenn wir Pallas Jünger sehen
So manchem Gaukler Weihrauch streun,
Der sonst nichts kann als rückwärts gehen,
So ist dies traun! nicht zu verzeihn.

Die Beſtechung.

Der Amtmann Rips trieb einen Anwald aus,
Der ſeine Frau mit Gold beſtechen wollte.
Die Wahrheit iſt: er warf ihn aus dem Haus,
Weil er das Gold ihm ſelber geben ſollte.

Das Ey.

Ein kleiner Europäer fand
Am Nil ein großes Ey im Sand.
Ah! rief er, dieſes Schaalenhaus
Birgt einen königlichen Strauß.

Ich zieh ihn groß, dann gilt er mir
Gewiß drei Thaler, wohl auch vier.
Nur muß das Ey im Sonnenſchein
Zuvor noch ausgebrütet ſeyn.

Er ſprach es noch, ſo ſprengte ſchon
Mit raſcher Kraft der Embryon
Den Kerker und ein Krokodil
Sprang mit den Thalern in den Nil.

Ihr, die ihr meines Knaben lacht,
Wißt nicht, daß ihrs noch ſchlechter macht
Als er: ihr kauft für baares Geld
Ein Lottoloos, das nichts enthält.

Der zwiefache Fund.

Ein armer Britte gieng aus Ueberdruß
In einen Wald, des Lebens Qual zu enden.
Von ungefähr ſtieß er mit ſeinem Fuß
An einen Sack voll Geld. Mit beiden Händen
Ergreift er den willkommnen Schatz,
Legt ſeinen Strick an deſſen Platz,
Und eilt davon. Der Mann, der die Guineen
Im Wald verlohr, kömmt athemlos zurück,
Durchſtreift umſonſt mit irrem Blick
Die labyrinthiſchen Alleen,
Und hängt am Ende ſich an den gefundnen Strick.

Das Ey.

Ein kleiner Europäer fand
Am Nil ein großes Ey im Sand.
Ah! rief er, dieſes Schaalenhaus
Birgt einen königlichen Strauß.

Ich zieh ihn groß, dann gilt er mir
Gewiß drei Thaler, wohl auch vier.
Nur muß das Ey im Sonnenſchein
Zuvor noch ausgebrütet ſeyn.

Er ſprach es noch, ſo ſprengte ſchon
Mit raſcher Kraft der Embryon
Den Kerker und ein Krokodil
Sprang mit den Thalern in den Nil.

Ihr, die ihr meines Knaben lacht,
Wißt nicht, daß ihrs noch ſchlechter macht
Als er: ihr kauft für baares Geld
Ein Lottoloos, das nichts enthält.

Der zwiefache Fund.

ı armer Britte gieng aus Ueberdruß
inen Wald, des Lebens Qual zu enden.
ungefähr ſtieß er mit ſeinem Fuß
inen Sack voll Geld. Mit beiden Händen
eift er den willkommnen Schatz,
ſeinen Strick an deſſen Platz,
eilt davon. Der Mann, der die Guineen
Wald verlohr, kömmt athemlos zurück,
chſtreift umſonſt mit irrem Blick
labyrinthiſchen Alleen,
hängt am Ende ſich an den gefundnen Strick.

Der Bandwurm.

Der Sultan Leu war krank; ihn plagte
Ein Hunger, der mit ſteter Wuth
An ſeinem Eingeweide nagte.
Sein Leibarzt rieth ihm kurz und gut,
Zu eſſen. Der Monarch vollſtreckte
Die Vorſchrift ſo gewiſſenhaft,
Daß er das Land mit Knochen deckte,
Und ſelbſt die hohe Dienerſchaft
(Er fieng ſchon an) verſchlungen hätte,
Wenn ihn der Tod nicht weggerafft.
Nun ward, nach alter Etikette,
Der Leichnam durch den Arzt ſecirt.
Er fand, mit ſchauerndem Erſtaunen,
In den durchlauchtigen Kaldaunen,
Den gröſten Bandwurm einquartirt.
Nach der Beſtattung des Erblaßten
Berief der Divan alle Caſten;
Und man befahl durch ein Dekret,
Dem Mufti, ſeinen Litaneyen
Die fromme Formul einzuſtreuen:
Behüt, o mächtiger Prophet!
Vorm Bandwurm Seine Majeſtät.

Das neue Jahrhundert.

Ich ſah auf einem Feld, das um und um
Friſch umgepflüget war, das neue Sekulum.
An ſeinem Gürtel hieng ein Roſenkranz von Kronen,
Indeß aus ſeiner vollen Hand
Ein ſchwarzer Samen fiel. — Was ſä'ſt du auf dies Land? —
Freund, ſprach es, Revolutionen.

Der Bandwurm.

Der Sultan Leu war krank; ihn plagte
Ein Hunger, der mit ſteter Wuth
An ſeinem Eingeweide nagte.
Sein Leibarzt rieth ihm kurz und gut,
Zu eſſen. Der Monarch vollſtreckte
Die Vorſchrift ſo gewiſſenhaft,
Daß er das Land mit Knochen deckte,
Und ſelbſt die hohe Dienerſchaft
(Er fieng ſchon an) verſchlungen hätte,
Wenn ihn der Tod nicht weggerafft.
Nun ward, nach alter Etikette,
Der Leichnam durch den Arzt ſecirt.
Er fand, mit ſchauerndem Erſtaunen,
In den durchlauchtigen Kaldaunen,
Den gröſten Bandwurm einquartirt.
Nach der Beſtattung des Erblaßten
Berief der Divan alle Caſten;
Und man befahl durch ein Dekret,
Dem Mufti, ſeinen Litaneyen
Die fromme Formul einzuſtreuen:
Behüt, o mächtiger Prophet!
Vorm Bandwurm Seine Majeſtät.

Das neue Jahrhundert.

Ich ſah auf einem Feld, das um und um
Friſch umgepflüget war, das neue Sekulum.
An ſeinem Gürtel hieng ein Roſenkranz von Kronen,
Indeß aus ſeiner vollen Hand
Ein ſchwarzer Samen fiel. — Was ſä'ſt du auf dies Land? —
Freund, ſprach es, Revolutionen.

Der Affe, der Eſel und der Bär.

In Hindoſtan, dem Vaterland
Der Fabel, das zuerſt Verſtand
Den Thieren lieh, und manchem Traume
Von hohem Sinn das Daſeyn gab,
Schwang ſich auf einem Cocosbaume
Ein Affe fröhlich auf und ab,
Und labte ſich mit ſeinen Nüſſen,
Indeſſen zu des Baumes Füßen
Ein ernſter Eſel Diſteln aß.
Was wohl, ſo ſprach er, Brama dachte,
Als er die Cocosbäume machte;
Mir iſt die Frucht ein ekler Fraß.
Nur Diſteln hätt er pflanzen ſollen.
So was kann nur ein Eſel wollen,
Fiel ihm der Affe ſpottend ein.
Hätt ich die Schöpfung zu verbeſſern,
Von Diſteln und von Diſtelfreſſern
Würd ich noch heute ſie befreyn.
Das war zu viel. Mit ſtolzem Grimme
Erhob der Langohr ſeine Stimme,
Und rief ſo laut, daß Feld und Hayn
Erſchollen: ſchweig, verwünſchter Laffe!

Statt aller Antwort warf der Affe
Die gröſte Nuß ihm ins Geſicht.
Jetzt trat ein Bär aus dem Geſträuche,
Ein alter Pilger: Zanket nicht,
Und füllet dankbar eure Bäuche
Mit dem, was eurem Gaumen ſchmeckt.
Gott Brama hat mit Cocosnüſſen
Und Diſteln euch den Tiſch gedeckt.
Für zwei verſchiedne Gäſte müſſen
Die Schüſſeln auch verſchieden ſeyn.
Hier hielt, von heilgem Zorn erſticket
Der Prediger urplötzlich ein.
Der Affe, den er angeblicket,
Wies gauckelnd ihm den kahlen Steiß.
O wohl dir! ſprach nach einer Weile
Mit Liebe der beſchämte Greis
Zum Eſel, der, gleich einer Säule,
Mit offnem Maule vor ihm ſtand;
Bei dir, mein Bruder, fiel die Lehre
Der Weisheit auf ein gutes Land.
Sehr gut, rief Grauchen, bis zum Meere
Sieht man die Diſteln prächtig ſtehn.
Doch eines wünſcht' ich..... Und das wäre?.....
Die Schüſſeln und den Tiſch zu ſehn,

Der Affe, der Eſel und der Bär.

In Hindoſtan, dem Vaterland
Der Fabel, das zuerſt Verſtand
Den Thieren lieh, und manchem Traume
Von hohem Sinn das Daſeyn gab,
Schwang ſich auf einem Cocosbaume
Ein Affe fröhlich auf und ab,
Und labte ſich mit ſeinen Nüſſen,
Indeſſen zu des Baumes Füßen
Ein ernſter Eſel Diſteln aß.
Was wohl, ſo ſprach er, Brama dachte,
Als er die Cocosbäume machte;
Mir iſt die Frucht ein ekler Fraß.
Nur Diſteln hätt er pflanzen ſollen.
So was kann nur ein Eſel wollen,
Fiel ihm der Affe ſpottend ein.
Hätt ich die Schöpfung zu verbeſſern,
Von Diſteln und von Diſtelfreſſern
Würd ich noch heute ſie befreyn.
Das war zu viel. Mit ſtolzem Grimme
Erhob der Langohr ſeine Stimme,
Und rief ſo laut, daß Feld und Hayn
Erſchollen: ſchweig, verwünſchter Laffe!

Statt aller Antwort warf der Affe
Die gröſte Nuß ihm ins Geſicht.
Jetzt trat ein Bär aus dem Geſträuche,
Ein alter Pilger: Zanket nicht,
Und füllet dankbar eure Bäuche
Mit dem, was eurem Gaumen ſchmeckt.
Gott Brama hat mit Cocosnüſſen
Und Diſteln euch den Tiſch gedeckt.
Für zwei verſchiedne Gäſte müſſen
Die Schüſſeln auch verſchieden ſeyn.
Hier hielt, von heilgem Zorn erſticket
Der Prediger urplötzlich ein.
Der Affe, den er angeblicket,
Wies gauckelnd ihm den kahlen Steiß.
O wohl dir! ſprach nach einer Weile
Mit Liebe der beſchämte Greis
Zum Eſel, der, gleich einer Säule,
Mit offnem Maule vor ihm ſtand;
Bei dir, mein Bruder, fiel die Lehre
Der Weisheit auf ein gutes Land.
Sehr gut, rief Grauchen, bis zum Meere
Sieht man die Diſteln prächtig ſtehn.
Doch eines wünſcht' ich..... Und das wäre?.....
Die Schüſſeln und den Tiſch zu ſehn,

Wovon du ſprachſt. Wer mahlt des Bären
Verblüffte Miene? Armer Wicht!
Sprach er, der Narr will mich nicht hören;
Und ach! der Thor verſteht mich nicht.

Der Prahler.

i einem Weinhaus log ein zweiter Matamor
i Epos ſeiner Ritterzüge
Bänkelſängerton berauſchten Zechern vor;
in er ward im Laufe ſeiner Siege
der berühmten Schlacht auf des St. Bernhards
Höhe
Treppe frech hinabgeſchmiſſen.
: doch, ſprach er, die Schächer alles wiſſen!
wollte gleich hinunter gehn.

Wovon du ſprachſt. Wer mahlt des Bären
Verblüffte Miene? Armer Wicht!
Sprach er, der Narr will mich nicht hören;
Und ach! der Thor verſteht mich nicht.

Der Prahler.

In einem Weinhaus log ein zweiter Matamor
Das Epos ſeiner Ritterzüge
Im Bänkelſängerton berauſchten Zechern vor;
Allein er ward im Laufe ſeiner Siege
Bei der berühmten Schlacht auf des St. Bernhards
Höhe
Die Treppe frech hinabgeſchmiſſen.
Wie doch, ſprach er, die Schächer alles wiſſen!
Ich wollte gleich hinunter gehn.

Der Esel und der Hahn.

Ein Esel brach den Fuß. Ein Hahn
Hieß Dreibein ihn. Ey, ey!
Rief Grauchen; sieh dich selber an,
Du hast ja gar nur zwei.

Der Chalif und der Fiſcher.

Ein Nimrod aus dem Stamm der Ommiaden
Verirrte ſich im Forſt. Auf ſeiner Schlangenbahn
Traf er ein heitres Waſſer an,
Und, müde, wie er war, entſchloß er ſich zu baden.
Kaum wiegt er ſich im naſſen Element,
So kommt ein Fiſcher auf ihn zugeſchwommen,
Ein Trümmel, wie ein Baum. Er, der den Herrn nicht kennt,
Der klein und hager war, heißt lachend ihn willkommen.
He! kleiner Knirps, was machſt du hier?
Behüte Gott, welch ein Gerippe!
Zum Conterſey des Todes fehlet dir
Beim Himmel! nichts, als blos die Hippe.
Der Sultan gab mit Lachen ihm Beſcheid;
Sein Stolz lag im Gebüſch bei ſeiner Königsbinde.
Doch plötzlich drang mit banger Emſigkeit
Der Grosvezier mit allem Hofgeſinde
Aus dem Gehölz. Der Fiſcher fand für gut,
Ganz insgeheim davon zu ſcheiden;
Und der Monarch erhob ſich aus der Fluth.
Zwölf Hände regen ſich, ihn anzukleiden,

Der Eſel und der Hahn.

Ein Eſel brach den Fuß. Ein Hahn
Hieß Dreibein ihn. Ey, ey!
Rief Grauchen; ſieh dich ſelber an,
Du haſt ja gar nur zwei.

Der Chalif und der Fiſcher.

ı Nimrod aus dem Stamm der Ommiaden
rrte ſich im Forſt. Auf ſeiner Schlangenbahn
ſ er ein heitres Waſſer an,
, müde, wie er war, entſchloß er ſich zu baden.
m wiegt er ſich im naſſen Element,
kommt ein Fiſcher auf ihn zugeſchwommen,
Trümmel, wie ein Baum. Er, der den Herrn
nicht kennt,
klein und hager war, heißt lachend ihn will-
kommen.
kleiner Knirps, was machſt du hier?
)üte Gott, welch ein Gerippe!
n Conterſey des Todes fehlet dir
m Himmel! nichts, als blos die Hippe.
r Sultan gab mit Lachen ihm Beſcheid;
ın Stolz lag im Gebüſch bei ſeiner Königsbinde.
ch plötzlich drang mit banger Emſigkeit
r Grosvezier mit allem Hofgeſinde
s dem Gehölz. Der Fiſcher fand für gut,
nz insgeheim davon zu ſcheiden;
o der Monarch erhob ſich aus der Fluth.
ölf Hände regen ſich, ihn anzukleiden,

Und zwanzig Zungen preiſen ſeinen Muth,
Und ſeine Demuth, ſich incognito zu baden.
Ja wohl, rief der Vezier, ſo ganz allein
In einem ſchlechten Fluß. Der Schmuck der Ommiaden
Iſt auch der Menſchheit Schmuck. Schweigt! eure Schmeicheleyn
Ertönen meinem Purpurwamms zu Ehren;
Ich ſehe wohl, will ich die Wahrheit hören,
Sprach der Monarch, ſo muß ich nackend ſeyn.

Der Uhu und die Lerche.

Schon löſchten an des Himmels Veſte
Die Lichter aus, und noch erklang
Des Uhus tragiſcher Geſang
Im düſtern Hain. In ihrem Neſte
Vernahm Bardale, kaum erwacht,
Die dumpfe Threnodie. Sie macht
Sich auf, ihm ihren Gruß zu bringen.
Mit Freuden, ſpricht ſie, hör ich dich
Zum erſtenmal den Tag beſingen.
Dein Lied klingt etwas weinerlich;
Doch folgſt du mir in unſre Reihen,
So ſtimmet deine Kehle ſich
Gar bald zu frohen Melodeyen.
Ey! brummte der Anachoret,
Wer ſagt, daß ich den Tag beſinge?
Ich klage, daß die Nacht vergeht.
Erkennet euch, ihr Finſterlinge!

Und zwanzig Zungen preiſen ſeinen Muth,
Und ſeine Demuth, ſich incognito zu baden.
Ja wohl, rief der Vezier, ſo ganz allein
In einem ſchlechten Fluß. Der Schmuck der Ommiaden
Iſt auch der Menſchheit Schmuck. Schweigt! eure Schmeicheleyn
Ertönen meinem Purpurwamms zu Ehren;
Ich ſehe wohl, will ich die Wahrheit hören,
Sprach der Monarch, ſo muß ich nackend ſeyn.

Der Uhu und die Lerche.

Schon löſchten an des Himmels Veſte
Die Lichter aus, und noch erklang
Des Uhus tragiſcher Geſang
Im düſtern Hain. In ihrem Neſte
Vernahm Bardale, kaum erwacht,
Die dumpfe Threnodie. Sie macht
Sich auf, ihm ihren Gruß zu bringen.
Mit Freuden, ſpricht ſie, hör ich dich
Zum erſtenmal den Tag beſingen.
Dein Lied klingt etwas weinerlich;
Doch folgſt du mir in unſre Reihen,
So ſtimmet deine Kehle ſich
Gar bald zu frohen Melodeyen.
Ey! brummte der Anachoret,
Wer ſagt, daß ich den Tag beſinge?
Ich klage, daß die Nacht vergeht.
Erkennet euch, ihr Finſterlinge!

Und zwanzig Zungen preiſen ſeinen Muth,
Und ſeine Demuth, ſich incognito zu baden.
Ja wohl, rief der Vezier, ſo ganz allein
In einem ſchlechten Fluß. Der Schmuck der Ommiaden
Iſt auch der Menſchheit Schmuck. Schweigt! eure Schmeicheleyn
Ertönen meinem Purpurwamms zu Ehren;
Ich ſehe wohl, will ich die Wahrheit hören,
Sprach der Monarch, ſo muß ich nackend ſeyn.

Der Uhu und die Lerche.

Schon löschten an des Himmels Veste
Die Lichter aus, und noch erklang
Des Uhus tragischer Gesang
Im düstern Hain. In ihrem Neste
Vernahm Bardale, kaum erwacht,
Die dumpfe Threnodie. Sie macht
Sich auf, ihm ihren Gruß zu bringen.
Mit Freuden, spricht sie, hör ich dich
Zum erstenmal den Tag besingen.
Dein Lied klingt etwas weinerlich;
Doch folgst du mir in unsre Reihen,
So stimmet deine Kehle sich
Gar bald zu frohen Melodeyen.
Ey! brummte der Anachoret,
Wer sagt, daß ich den Tag besinge?
Ich klage, daß die Nacht vergeht.
Erkennet euch, ihr Finsterlinge!

Und zwanzig Zungen preiſen ſeinen Muth,
Und ſeine Demuth, ſich incognito zu baden.
Ja wohl, rief der Vezier, ſo ganz allein
In einem ſchlechten Fluß. Der Schmuck der Ommiaden
Iſt auch der Menſchheit Schmuck. Schweigt! eure Schmeicheleyn
Ertönen meinem Purpurwamms zu Ehren;
Ich ſehe wohl, will ich die Wahrheit hören,
Sprach der Monarch, ſo muß ich nackend ſeyn.

Der Uhu und die Lerche.

Schon löſchten an des Himmels Veſte
Die Lichter aus, und noch erklang
Des Uhus tragiſcher Geſang
Im düſtern Hain. In ihrem Neſte
Vernahm Bardale, kaum erwacht,
Die dumpfe Threnodie. Sie macht
Sich auf, ihm ihren Gruß zu bringen.
Mit Freuden, ſpricht ſie, hör ich dich
Zum erſtenmal den Tag beſingen.
Dein Lied klingt etwas weinerlich;
Doch folgſt du mir in unſre Reihen,
So ſtimmet deine Kehle ſich
Gar bald zu frohen Melodeyen.
Ey! brummte der Anachoret,
Wer ſagt, daß ich den Tag beſinge?
Ich klage, daß die Nacht vergeht.
Erkennet euch, ihr Finſterlinge!

Die Affen.

Ein Britte hielt ſich in Bengalen
Ein Affen-Inſtitut. Der gröſte, namens Jack,
(Er glänzt allein in den Annalen,
Weil er ein Räuber war), ſtahl einen ſchweren Sack
Mit Nüßen, aus dem Küchenmagazine,
Und machte ſich damit aufs Dach.
Die Brüder kletterten ihm nach,
Und lagerten ſich unter dem Camine,
Auf deſſen Hut er ſaß: Gieb uns am Raube Theil!
So rieſen ſie mit Einer Stimme.
Kommt, holt ihn, ſprach der Schelm. Mit wildem Grimme
Beſtürmten ſie den Platz. Der Rauchfang war ſo ſteil,
Und Jack ſo flink, daß keiner ihn erreichte;
Und wenn es einem zu gelingen ſchien,
So bombardirte Jack mit Nüſſen ihn
So lange, bis er ihn verſcheuchte.
Am Ende fanden ſie das Wagſtück allzu ſchwer,
Und zogen ab; doch raffte jeder Krieger
Ein Duzend Bomben auf, die hin und her
Am Boden lagen. Stolz beſah der Sieger
Nun ſeinen Sack, und fand ihn leer.

Die zween Füchse.

Zween Füchse, wahre Caraiben,
Formirten eine Maskopey,
Um ihr Talent zur Kaperey
Mit desto beßrem Glück zu üben.
In einer Mondnacht machten sie
Um einen Sennhof ihre Runde.
Nichts regte sich. Die Colonie
Von groß und kleinem Federvieh
Schlief fest; nur bellten ein Paar Hunde.
Halt Freund! hier kommt man übel an;
So sprach zum großen Tullian
Der Held Rinaldo, sein Begleiter.
Wo Hunde bellen, Hähne krehn,
Ist nichts zu thun. Man wandert weiter,
Und bleibt vor einem Schloßhof stehn,
In welchem eine Synagoge
Von Gänsen ihren Sabbat hielt.
Geschreckt vom bunten Dialoge,
Sprach Tullian: wer hier was stiehlt,
Kann mehr als ich. Der Schein betrüget,
Versetzt sein Freund, und schlüpfet schnell
Durchs Wasserloch in das Castell.

Die Affen.

Ein Britte hielt ſich in Bengalen
Ein Affen-Inſtitut. Der gröſte, namens Jack,
(Er glänzt allein in den Annalen,
Weil er ein Räuber war), ſtahl einen ſchweren Sack
Mit Nüßen, aus dem Küchenmagazine,
Und machte ſich damit aufs Dach.
Die Brüder kletterten ihm nach,
Und lagerten ſich unter dem Camine,
Auf deſſen Hut er ſaß: Gieb uns am Raube Theil!
So riefen ſie mit Einer Stimme.
Kommt, holt ihn, ſprach der Schelm. Mit wildem Grimme
Beſtürmten ſie den Platz. Der Rauchfang war ſo ſteil,
Und Jack ſo flink, daß keiner ihn erreichte;
Und wenn es einem zu gelingen ſchien,
So bombardirte Jack mit Nüſſen ihn
So lange, bis er ihn verſcheuchte.
Am Ende fanden ſie das Wagſtück allzu ſchwer,
Und zogen ab; doch raffte jeder Krieger
Ein Duzend Bomben auf, die hin und her
Am Boden lagen. Stolz beſah der Sieger
Nun ſeinen Sack, und fand ihn leer.

Die zween Füchse.

Zween Füchse, wahre Caraiben,
Formirten eine Maskopey,
Um ihr Talent zur Kaperey
Mit deſto beßrem Glück zu üben.
In einer Mondnacht machten ſie
Um einen Sennhof ihre Runde.
Nichts regte ſich. Die Colonie
Von groß und kleinem Federvieh
Schlief feſt; nur bellten ein Paar Hunde.
Halt Freund! hier kommt man übel an;
So ſprach zum großen Tullian
Der Held Rinaldo, ſein Begleiter.
Wo Hunde bellen, Hähne krehn,
Iſt nichts zu thun. Man wandert weiter,
Und bleibt vor einem Schloßhof ſtehn,
In welchem eine Synagoge
Von Gänſen ihren Sabbat hielt.
Geſchreckt vom bunten Dialoge,
Sprach Tullian: wer hier was ſtiehlt,
Kann mehr als ich. Der Schein betrüget,
Verſetzt ſein Freund, und ſchlüpfet ſchnell
Durchs Waſſerloch in das Caſtell.

Wie Cäſar kommt er, ſieht und ſieget,
Und kehrt in einem Augenblick
Mit einer feiſten Gans zurück,
Die ſchwerer als er ſelber wieget.

Der Gaudieb wußte, was er that.
Denn Wachen iſt mit Lermenmachen
Nicht eins. Das Haus muß, wie den Staat,
Der Wächter, nicht John Bull, bewachen.

Der Junker und der Bauer.

lb todt vor Schrecken kam zum Junker Sigismund
n Pächter Hinz: Ach! Euer Gnaden,
groſses Unglück! — Nun? — Ein groſser Schaden! —
rede, Pinſel! — Euer Hund....
in junger Eber, ach! er hat ihn todt gebiſſen.
s! fuhr der Junker ihn, wie Zeus im Donner, an,
n Eber meinen Tamerlan?
it lieber wollt ich zwanzig Gulden miſſen;
zahlſt du mir. — Geſtrenger Herr! ihr irrt. —
r? ich! — Verzeiht, ſo hat der Schrecken mich verwirrt;
n Eber hat Herr Tamerlan zerriſſen. —
ſo beleidigte dein Eber ihn.
n Unfug darf ich ungeſtraft nicht dulden.
Buſse zahle mir die zwanzig Gulden,
lerne deine Schweine beſſer ziehn.

Wie Cäſar kommt er, ſieht und ſieget,
Und kehrt in einem Augenblick
Mit einer feiſten Gans zurück,
Die ſchwerer als er ſelber wieget.

Der Gaudieb wußte, was er that.
Denn Wachen iſt mit Lermenmachen
Nicht eins. Das Haus muß, wie den Staat,
Der Wächter, nicht John Bull, bewachen.

Der Junker und der Bauer.

)alb todt vor Schrecken kam zum Junker Sigis-
mund
in Pächter Hinz: Ach! Euer Gnaden,
ı großes Unglück! — Nun? — Ein großer Scha-
den! —
rede, Pinſel! — Euer Hund....
ein junger Eber, ach! er hat ihn todt gebiſſen.
ıs! fuhr der Junker ihn, wie Zeus im Donner, an,
in Eber meinen Tamerlan?
:it lieber wollt ich zwanzig Gulden miſſen;
: zahlſt du mir. — Geſtrenger Herr! ihr irrt. —
:r? ich! — Verzeiht, ſo hat der Schrecken mich
verwirrt;
n Eber hat Herr Tamerlan zerriſſen. —
! ſo beleidigte dein Eber ihn.
n Unfug darf ich ungeſtraft nicht dulden.
; Buße zahle mir die zwanzig Gulden,
) lerne deine Schweine beſſer ziehn.

Wie Cäſar kommt er, ſieht und ſieget,
Und kehrt in einem Augenblick
Mit einer feiſten Gans zurück,
Die ſchwerer als er ſelber wieget.

Der Gaudieb wußte, was er that.
Denn Wachen iſt mit Lermenmachen
Nicht eins. Das Haus muß, wie den Staat,
Der Wächter, nicht John Bull, bewachen.

Der Junker und der Bauer.

)alb todt vor Schrecken kam zum Junker Sigis-
mund
in Pächter Hinz: Ach! Euer Gnaden,
i großes Unglück! — Nun? — Ein großer Scha-
den! —
rede, Pinsel! — Euer Hund....
in junger Eber, ach! er hat ihn todt gebissen.
is! fuhr der Junker ihn, wie Zeus im Donner, an,
in Eber meinen Tamerlan?
it lieber wollt ich zwanzig Gulden missen;
: zahlst du mir. — Gestrenger Herr! ihr irrt. —
r? ich! — Verzeiht, so hat der Schrecken mich
verwirrt;
n Eber hat Herr Tamerlan zerrissen. —
: so beleidigte dein Eber ihn.
n Unfug darf ich ungestraft nicht dulden.
: Buße zahle mir die zwanzig Gulden,
) lerne deine Schweine besser ziehn.

Wie Cäſar kommt er, ſieht und ſieget,
Und kehrt in einem Augenblick
Mit einer feiſten Gans zurück,
Die ſchwerer als er ſelber wieget.

Der Gaudieb wußte, was er that.
Denn Wachen iſt mit Lermenmachen
Nicht eins. Das Haus muß, wie den Staat,
Der Wächter, nicht John Bull, bewachen.

Der Junker und der Bauer.

Halb todt vor Schrecken kam zum Junker Sigismund
Sein Pächter Hinz: Ach! Euer Gnaden,
Ein groſses Unglück! — Nun? — Ein groſser Schaden! —
So rede, Pinſel! — Euer Hund....
Mein junger Eber, ach! er hat ihn todt gebiſſen.
Was! fuhr der Junker ihn, wie Zeus im Donner, an,
Dein Eber meinen Tamerlan?
Weit lieber wollt ich zwanzig Gulden miſſen;
Die zahlſt du mir. — Geſtrenger Herr! ihr irrt. —
Wer? ich! — Verzeiht, ſo hat der Schrecken mich verwirrt;
Den Eber hat Herr Tamerlan zerriſſen. —
Je! ſo beleidigte dein Eber ihn.
Den Unfug darf ich ungeſtraft nicht dulden.
Als Buſse zahle mir die zwanzig Gulden,
Und lerne deine Schweine beſſer ziehn.

Die Amazone.

Die Männinn Hildegard
Ließ als Huſar ſich konterfeyn.
Ihr fehlte, um es ganz zu ſeyn,
Nur noch der Knebelbart.

Spaß und Ernſt.

Fürſt ergötzte ſich in ſeinem Park allein
war zur Faſchingszeit) mit Jagen.
inmal drang vermummt ein Waghals auf ihn ein,
ein Piſtol ihm auf den Magen,
orderte ſein Geld. Der Fürſt beſann ſich nicht;
icht die Börſe hin. Mit lautem Lachen
ſie der Dieb zurück, und zeigte ſein Geſicht.
Hofnarr wars. Herr, ſprach der loſe Wicht,
ollte mir ein Faßnachtsſpäßchen machen.
paſſe nicht, verſetzt der Fürſt mit wildem Blick,
ill im Ernſt dich hängen laſſen.
elt ſein Wort. Die Beyen und die Baſſen
Höfeleins verdammten ihn zum Strick.
führt ihn ab. Ihr Herren, Gott befohlen!
er den Richtern zu. Bedaurt mich dummen Fant!
ich, wie ihr, im Ernſt geſtohlen,
rüge, ſtatt des Strangs, auch ich ein Ordens-
band.

Die Amazone.

Die Männinn Hildegard
Ließ als Huſar ſich konterfeyn.
Ihr fehlte, um es ganz zu ſeyn,
Nur noch der Knebelbart.

Spaß und Ernſt.

Ein Fürſt ergötzte ſich in ſeinem Park allein
Es war zur Faſchingszeit) mit Jagen.
Auf einmal drang vermummt ein Waghals auf ihn ein,
Hielt ein Piſtol ihm auf den Magen,
Und forderte ſein Geld. Der Fürſt beſann ſich nicht;
Er reicht die Börſe hin. Mit lautem Lachen
Hab ſie der Dieb zurück, und zeigte ſein Geſicht.
Der Hofnarr wars. Herr, ſprach der loſe Wicht,
Ich wollte mir ein Faßnachtsſpäßchen machen.
Ich ſpaſſe nicht, verſetzt der Fürſt mit wildem Blick,
Ich will im Ernſt dich hängen laſſen.
Er hielt ſein Wort. Die Beyen und die Baſſen
Des Höfeleins verdammten ihn zum Strick.
Man führt ihn ab. Ihr Herren, Gott befohlen!
Rief er den Richtern zu. Bedaurt mich dummen Fant!
Hätt ich, wie ihr, im Ernſt geſtohlen,
So trüge, ſtatt des Strangs, auch ich ein Ordensband.

Die Amazone.

Die Männinn Hildegard
Ließ als Huſar ſich konterfeyn.
Ihr fehlte, um es ganz zu ſeyn,
Nur noch der Knebelbart.

Spaß und Ernſt.

Fürſt ergötzte ſich in ſeinem Park allein
ar zur Faſchingszeit) mit Jagen.
nmal drang vermummt ein Waghals auf ihn ein,
ein Piſtol ihm auf den Magen,
rderte ſein Geld. Der Fürſt beſann ſich nicht;
cht die Börſe hin. Mit lautem Lachen
ie der Dieb zurück, und zeigte ſein Geſicht.
ofnarr wars. Herr, ſprach der loſe Wicht,
ollte mir ein Faßnachtsſpäßchen machen.
aſſe nicht, verſetzt der Fürſt mit wildem Blick,
ill im Ernſt dich hängen laſſen.
elt ſein Wort. Die Beyen und die Baſſen
Höfeleins verdammten ihn zum Strick.
führt ihn ab. Ihr Herren, Gott befohlen!
r den Richtern zu. Bedaurt mich dummen Fant!
ich, wie ihr, im Ernſt geſtohlen,
rüge, ſtatt des Strangs, auch ich ein Ordens-
band.

Der Invalide.

Ein alter, bidrer Veteran
Erſchien einſt auf der Wachparade,
Da fiel ein toller Hund ihn an,
Und biß ihn ſchäumend in die Wade.
Die Leute, die das Unheil ſahn,
Erſchöpften ſich, ihn zu beklagen,
Und laut nach einem Arzt zu ſchreyn.
Ey! ſprach der Greis, hat nichts zu ſagen;
Der Biß gieng in mein hölzern Bein.
Ein Stelzfuß iſt, die Kunſt in Ehren,
Zwar ſtets ein ſchlechtes Subſtitut.
Doch kann auch er den Spruch bewähren:
Das Unglück iſt zu etwas gut.

Der Kirchenſchläfer.

Der taube Ralph ſchläft, wenn der grundgelehrte
Probſt Ulpho predigt, immer ein.
Wie kann der Mann doch nur ſo eitel ſeyn,
Zu thun, als ob er hörte!

Der Invalide.

Ein alter, bidrer Veteran
Erſchien einſt auf der Wachparade,
Da fiel ein toller Hund ihn an,
Und biß ihn ſchäumend in die Wade.
Die Leute, die das Unheil ſahn,
Erſchöpften ſich, ihn zu beklagen,
Und laut nach einem Arzt zu ſchreyn.
Ey! ſprach der Greis, hat nichts zu ſagen;
Der Biß gieng in mein hölzern Bein.
Ein Stelzfuß iſt, die Kunſt in Ehren,
Zwar ſtets ein ſchlechtes Subſtitut.
Doch kann auch er den Spruch bewähren:
Das Unglück iſt zu etwas gut.

Der Kirchenſchläfer.

Der taube Ralph ſchläft, wenn der grundgelehrte
Probſt Ulpho predigt, immer ein.
Wie kann der Mann doch nur ſo eitel ſeyn,
Zu thun, als ob er hörte!

Phalaris und Clio.

Umringt von Schergen und Magnaten
Hielt einſt der Unhold Phalaris
Ein Standgericht, das heißt, er ließ
Enthaupten, hängen, ſchinden, braten;
Und legte wol zum Zeitvertreib
Auch ſelber Hand ans Werk. Schon rollte
Der letzte Kopf, der fallen ſollte,
Im Sand, als man ein junges Weib
Gefeſſelt vor den Wütrich brachte.
Das Haupt der Schaar, die ſie bewachte,
Bot ein beſchriebnes Blatt ihm dar;
Den Zeugen ihrer Schuld; es war
Ein Jahrbuch, das die Bubenſtücke,
Die ihn entmenſchten, treu beſchrieb.
Er las; mit Höllenwuth im Blicke
Zerriß er knirſchend es, und hieb
Nach der Beklagten heitrer Stirne
Mit eines Titans Ungeſtümm.
Sein Arm erlahmt, und eine Dirne
Des Pindus, Clio, ſteht vor ihm.
Wie Zwirn zerreißt ſie ihre Bande;
Ihr Auge glüht, ſein Blitz belebt

Des Blattes Trümmer, und es hebt
Verneut das Denkmal ſeiner Schande
In Flammenzügen ſich empor.
Sie hält es mit dem heilgen Grimme
Der Nemeſis dem König vor.
Tirann, ſo ſprach ſie, meine Stimme
Erſtickt kein Weihrauch, ſchreckt kein Dräun.
Durch alle Zeiten, alle Zonen
Erſchallt ſie; Throne ſtürzen ein,
Ihr Schutt begräbt oft Nationen.
Dein Name bleibt; auch nach Aeonen,
Wird er ein Fluch der Menſchheit ſeyn.
Sie ſprachs, und ſchwang die Zephyrsflügel
Nach dem geweihten Doppelhügel.

Phalaris und Clio.

Umringt von Schergen und Magnaten
Hielt einſt der Unhold Phalaris
Ein Standgericht, das heißt, er ließ
Enthaupten, hängen, ſchinden, braten;
Und legte wol zum Zeitvertreib
Auch ſelber Hand ans Werk. Schon rollte
Der letzte Kopf, der fallen ſollte,
Im Sand, als man ein junges Weib
Gefeſſelt vor den Wütrich brachte.
Das Haupt der Schaar, die ſie bewachte,
Bot ein beſchriebnes Blatt ihm dar,
Den Zeugen ihrer Schuld; es war
Ein Jahrbuch, das die Bubenſtücke,
Die ihn entmenſchten, treu beſchrieb.
Er las; mit Höllenwuth im Blicke
Zerriß er knirſchend es, und hieb
Nach der Beklagten heitrer Stirne
Mit eines Titans Ungeſtümm.
Sein Arm erlahmt, und eine Dirne
Des Pindus, Clio, ſteht vor ihm.
Wie Zwirn zerreißt ſie ihre Bande;
Ihr Auge glüht, ſein Blitz belebt

Des Blattes Trümmer, und es hebt
Verneut das Denkmal ſeiner Schande
In Flammenzügen ſich empor.
Sie hält es mit dem heilgen Grimme
Der Nemeſis dem König vor.
Tirann, ſo ſprach ſie, meine Stimme
Erſtickt kein Weihrauch, ſchreckt kein Dräun.
Durch alle Zeiten, alle Zonen
Erſchallt ſie; Throne ſtürzen ein,
Ihr Schutt begräbt oft Nationen.
Dein Name bleibt; auch nach Aeonen,
Wird er ein Fluch der Menſchheit ſeyn.
Sie ſprachs, und ſchwang die Zephyrsflügel
Nach dem geweihten Doppelhügel.

Die Muſterkarte.

Ein Affe, der nach Tripoli
Mit Krämern auf die Meſſe reiste,
Stahl ſeinem Herrn, Bar Naphtali,
Die Muſterkarte; floh, vom Schachergeiſte
Geſpornt, unweit der Stadt in einen Wald,
Und kramte da mit ſtolzer Freude
Die Läppchen Kattun, von Wolle, Hanf und Seide
Vor allen Thieren aus. Hier findet Jung und Alt,
Vom Sklaven bis zum Dey, den Stoff zu ſeinem Kleide!
So rief er mit ſtentoriſchem Geſchrey.
Schon gut! ſprach ein gereister Papagey,
Du läſſeſt uns die Muſter ſehen,
Wo ſind die Stücke ſelbſt? Je nun! die hab ich nicht,
Erwiedert er, und rümpfet das Geſicht.
So magſt du deiner Wege gehen!
Schrie Groß und Klein. Er gieng; allein er kam nicht weit,
So fieng ihn auf der Jagd mit ſeinen ſieben Sachen
Ein welſcher Renegat, und ließ ein buntes Kleid,
Im Harlekins-Coſtüm, ihm aus den Läppchen machen.

Auch die gelehrte Welt ſoll, wie die Rede geht,
Dergleichen Muſterkrämer hegen.
Nur daß ſie lieber Kragen und Barret
Als ein geſchäftes Wamms zu tragen pflegen.

Die Muſterkarte.

Ein Affe, der nach Tripoli
Mit Krämern auf die Meſſe reiste,
Stahl ſeinem Herrn, Bar Näphtali,
Die Muſterkarte; floh, vom Schachergeiſte
Geſpornt, unweit der Stadt in einen Wald,
Und kramte da mit ſtolzer Freude
Die Läppchen Kattun, von Wolle, Hanf und Seide
Vor allen Thieren aus. Hier findet Jung und Alt,
Vom Sklaven bis zum Dey, den Stoff zu ſeinem Kleide!
So rief er mit ſtentoriſchem Geſchrey.
Schon gut! ſprach ein gereister Papagey,
Du läſſeſt uns die Muſter ſehen,
Wo ſind die Stücke ſelbſt? Je nun! die hab ich nicht,
Erwiedert er, und rümpfet das Geſicht.
So magſt du deiner Wege gehen!
Schrie Groß und Klein. Er gieng; allein er kam nicht weit,
So fieng ihn auf der Jagd mit ſeinen ſieben Sachen
Ein welſcher Renegat, und ließ ein buntes Kleid,
Im Harlekins-Coſtüm, ihm aus den Läppchen machen.

Auch die gelehrte Welt ſoll, wie die Rede geht,
Dergleichen Muſterkrämer hegen.
Nur daß ſie lieber Kragen und Barret
Als ein geſchäftes Wamms zu tragen pflegen.

An Napoleon.

Wie! du ſuchſt in meiner Siedeley
Mich mit einer Wohlthat. Das macht Freude;
Sie iſt nicht der Lohn der Schmeicheley.
Dies, o Cäſar, ehrt uns alle Beide!

Die zwei Nachbarn.

: trafen ſich, bei Phöbus erſtem Schein,
Nachbarn, ein Paar alte Knaben,
ch nicht nenne, weil ſie Enkel haben.
ag des erſten, Raps des andern Name ſeyn.
inem Eſel ritt der erſte. Mißgunſt ſchielte
ſeinem hohlen Aug auf des Gefährten Thier,
ulchen, leicht und dünn, als wär es von Papier,
nur im Magen noch ſein Daſeyn fühlte.
reichen Filz, ſo ſprach er, trägt ein Pferd,
i den Ehrenmann, den Mann von meinem Werth,
blinde Glück auf einen Eſel ſetzet.
Nachbar Urs iſt klug; ſein Eſel koſtet ihn
Jahrs nicht halb ſo viel, aufs theuerſte geſchätzet,
nich mein Fuchs; wo dacht ich doch nur hin,
ich ſo lang verſäumt, den Vielfraß zu verhandeln,
in ein Grauchen umzu n!
, nun! das kann noch n,
rummte Raps. Alsbald erfüllt
icht, gleich einem Feuermeere;
ine Frau, ſie mahlt nur der, ſo ſie geſehn,
na wars, erſcheint, von einem Rad getragen.
Paar erkannte ſie. Halt! riefen ſie zugleich,
faßten ſie beim Rock. Habt ihr mir was zu ſagen,

An Napoleon.

Wie! du ſuchſt in meiner Siedeley
Mich mit einer Wohlthat. Das macht Freude;
Sie iſt nicht der Lohn der Schmeicheley.
Dies, o Cäſar, ehrt uns alle Beide!

Die zwei Nachbarn.

trafen ſich, bei Phöbus erſtem Schein,
Nachbarn, ein Paar alte Knaben,
h nicht nenne, weil ſie Enkel haben.
ag des erſten, Raps des andern Name ſeyn.
nem Eſel ritt der erſte. Mißgunſt ſchielte
einem hohlen Augauf des Gefährten Thier,
ulchen, leicht und dünn, als wär es von Papier,
ur im Magen noch ſein Daſeyn fühlte.
eichen Filz, ſo ſprach er, trägt ein Pferd,
den Ehrenmann, den Mann von meinem Werth,
blinde Glück auf einen Eſel ſetzet.
Nachbar Urs iſt klug; ſein Eſel koſtet ihn
jahrs nicht halb ſo viel, 3 theuerſte geſchätzet,
ich mein Fuchs; wo da ich doch nur hin,
ch ſo lang verſäumt, de Vielfraß zu verhandeln,
n ein Grauchen umzu a!
nun! das kann noch h g
rummte Raps. Alsbald erfüllt
licht, gleich einem Feuermeere;
ine Frau, ſie mahlt nur der, ſo ſie geſehn,
ma wars, erſcheint, von einem Rad getragen.
Paar erkannte ſie. Halt! riefen ſie zugleich,
faßten ſie beim Rock. Habt ihr mir was zu ſagen,

Sprach ſie voll Huld, ſo ſpudet euch;
Ich bleibe nirgends lang. Ich hätte viel zu klagen,
Sprach Urs; du machſt ſo viele gros und reich,
Und ich ..... und ich, fiel ihm der Geitzhals in die Rede,
Ich armer Mann! .... Spart eure Litaneyn,
Rief Tyche, fordert alle Beede,
Was euch beglücken kann, ich will es euch verleihn.
Nur darf ich euch die Clauſel nicht verhehlen,
Daß, was des erſten Wunſch für ſich begehrt,
Dem andern zwiefach widerfährt.
Nun, ſagte Raps für ſich, ſo mag der Nachbar wählen
Er wünſcht gewiß ſich Geld und Gut.
Und mir wird noch ſo viel. Ihr wollt nicht ſprechen?
Fahrt wohl! rief Tyche. Braun und blau vor Wuth,
Denkt Urs, wohlan! ich muß am ſchnöden Filz mich rächen,
Und ſpricht zur Fee: zwei Augen ſind
Dem unnütz, den das Licht im Denken ſtöret,
Nimm, Göttinn, mir ein Aug. Er wird erhöret;
Und ſchon iſt Raps an beiden Augen blind.

Der Bienenkorb.

In eines Gutsherrn Garten ſtand
Ein Korb voll arbeitſamer Bienen,
In deren vollen Magazinen
Ein Schatz von Honig ſich befand.
Durch ihre fliegenden Huſaren
Ließ die beſorgte Königinn
Das Flugloch Tag und Nacht bewahren.
Auch gieng der Sommer halb dahin,
Und keine von den Räuberſchaaren,
Die ſonſt nach Honig lüſtern ſind,
Erfrechte ſich, ſie zu beſtürmen.
Doch Sicherheit macht endlich blind.
Man fuhr zwar fort, das Thor zu ſchirmen;
Allein die Winkel durchzuſpähn,
Und vor dem Einbruch ſie zu ſchützen,
Verſäumte man. Verborgne Ritzen
Und Löcher wurden überſehn.
Da ſchlichen Hummeln, Würmer, Mäuſe
Sich heimlich in das Hinterhaus.
Erſt fraßen ſie die ſüße Speiſe,
Und trieben dann die Bienen aus.

Sprach ſie voll Huld, ſo ſpudet euch;
Ich bleibe nirgends lang. Ich hätte viel zu klagen,
Sprach Urs; du machſt ſo viele gros und reich,
Und ich ..... und ich, fiel ihm der Geitzhals in die Rede,
Ich armer Mann! .... Spart eure Litaneyn,
Rief Tyche, fordert alle Beede,
Was euch beglücken kann, ich will es euch verleihn.
Nur darf ich euch die Clauſel nicht verhehlen,
Daß, was des erſten Wunſch für ſich begehrt,
Dem andern zwiefach widerfährt.
Nun, ſagte Raps für ſich, ſo mag der Nachbar wählen
Er wünſcht gewiß ſich Geld und Gut.
Und mir wird noch ſo viel. Ihr wollt nicht ſprechen?
Fahrt wohl! rief Tyche. Braun und blau vor Wuth,
Denkt Urs, wohlan! ich muß am ſchnöden Fitz mich rächen,
Und ſpricht zur Fee: zwei Augen ſind
Dem unnütz, den das Licht im Denken ſtöret,
Nimm, Göttinn, mir ein Aug. Er wird erhöret;
Und ſchon iſt Raps an beiden Augen blind.

Der Bienenkorb.

In eines Gutsherrn Garten ſtand
Ein Korb voll arbeitſamer Bienen,
In deren vollen Magazinen
Ein Schatz von Honig ſich befand.
Durch ihre fliegenden Huſaren
Ließ die beſorgte Königinn
Das Flugloch Tag und Nacht bewahren.
Auch gieng der Sommer halb dahin,
Und keine von den Räuberſchaaren,
Die ſonſt nach Honig lüſtern ſind,
Erfrechte ſich, ſie zu beſtürmen.
Doch Sicherheit macht endlich blind.
Man fuhr zwar fort, das Thor zu ſchirmen;
Allein die Winkel durchzuſpähn,
Und vor dem Einbruch ſie zu ſchützen,
Verſäumte man. Verborgne Ritzen
Und Löcher wurden überſehn.
Da ſchlichen Hummeln, Würmer, Mäuſe
Sich heimlich in das Hinterhaus.
Erſt fraßen ſie die ſüße Speiſe,
Und trieben dann die Bienen aus.

Der gereiste Bauer.

Haſt du den König in der Stadt geſehn?
Sprach Mutter Ilſe jüngſt zu ihrem Sohne.
Ja wohl, erwiedert er, man muß geſtehn,
Der Herr hat keinen Stolz; ich ſah ihn, ohne Krone,
In eigener Perſon zu Fuße gehn.

Charon und der Schatten.

Herr Charon ſaß in ſeinem Kahn,
Wo er ein Pfeifchen Knaſter ſchmauchte,
Das, wie ein zürnender Vulkan,
Gewitterwolken von ſich hauchte.
Da kam ein Schatten bei ihm an,
Klein von Perſon, doch ſtolz von Miene,
He, Männchen! ſprach der Schiffpatron,
Was warſt du auf der Puppenbühne
Der Oberwelt? Ein Götterſohn
Kann kaum das Näschen höher tragen.
Das Dunſtbild glühte: wer ich bin,
Das kann mein Diadem dir ſagen.
Dein Diadem! Wo denkſt du hin?
Die ſind in unſerm Land nicht Mode,
Fällt Jener ein. Der Schatten fühlt
Itzt an die Stirn, und plötzlich kühlt
Sein Zorn ſich ab. Selbſt nach dem Tode
Bleibt Alexander, was er war,
Verſetzt mit trotzigen Geberden
Der Held, und reicht die Fracht ihm dar,
Biſt du der Kobold, der auf Erden
So großen Unfug angeſtellt?

Der gereiste Bauer.

Haſt du den König in der Stadt geſehn?
Sprach Mutter Ilſe jüngſt zu ihrem Sohne.
Ja wohl, erwiedert er, man muß geſtehn,
Der Herr hat keinen Stolz; ich ſah ihn, ohne Krone,
In eigener Perſon zu Fuße gehn.

Charon und der Schatten.

Herr Charon saß in seinem Kahn,
Wo er ein Pfeifchen Knaster schmauchte,
Das, wie ein zürnender Vulkan,
Gewitterwolken von sich hauchte.
Da kam ein Schatten bei ihm an,
Klein von Person, doch stolz von Miene,
He, Männchen! sprach der Schiffpatron,
Was warst du auf der Puppenbühne
Der Oberwelt? Ein Göttersohn
Kann kaum das Näschen höher tragen.
Das Dunstbild glühte: wer ich bin,
Das kann mein Diadem dir sagen.
Dein Diadem! Wo denkst du hin?
Die sind in unserm Land nicht Mode,
Fällt Jener ein. Der Schatten fühlt
Itzt an die Stirn, und plötzlich kühlt
Sein Zorn sich ab. Selbst nach dem Tode
Bleibt Alexander, was er war,
Versetzt mit trotzigen Geberden
Der Held, und reicht die Fracht ihm dar,
Bist du der Kobold, der auf Erden
So großen Unfug angestellt?

Willkommen in der Unterwelt!
Allein behalte deinen Stüber,
Rief Charon, täglich ſandteſt du
Mir eine Menge Kunden zu.
Ich ſchiffe dich umſonſt hinüber.

Der Papagey.

Ein Papagey, der manches Jahr
Der Lehrling eines Rectors war,
Um welchen Tag für Tag ein Duzend Schüler ſaßen,
Die laut im Cicero, Virgil und Cäſar laſen,
Magiſter Pſittacus, ſo hieß ihn ſein Patron,
Entfloh, des ewigen Studirens müde,
In einen Wald, wo eine Legion
Von Vögeln ihn mit einem Jubelliede
Willkommen hieß. Der Mann in Us
Erwiederte den brüderlichen Gruß
Mit ſieben Verſen aus der Aeneide.
Beim Vater Pan! rief groß und klein,
Freund! wir verſtehn dich nicht. Das macht, ich ſprach latein,
Und das verſtehn nur wir Gelehrten.
Latein? Erklär uns doch, verſetzt ein alter Hähr,
Den Sinn des Spruches, den wir hörten.
Je nun! es war latein, entgegnet er;
Ich hab es ſchon geſagt. Das iſts nicht, was wir fragen;
Den Sinn, der aus den Worten ſpricht,
Den bitten wir dich, uns zu ſagen.

Willkommen in der Unterwelt!
Allein behalte deinen Stüber,
Rief Charon, täglich ſandteſt du
Mir eine Menge Kunden zu.
Ich ſchiffe dich umſonſt hinüber.

Der Papagey.

Ein Papagey, der manches Jahr
Der Lehrling eines Rectors war,
Um welchen Tag für Tag ein Duzend Schüler ſaßen,
Die laut im Cicero, Virgil und Cäſar laſen,
Magiſter Pfittacus, ſo hieß ihn ſein Patron,
Entfloh, des ewigen Studirens müde,
In einen Wald, wo eine Legion
Von Vögeln ihn mit einem Jubelliede
Willkommen hieß. Der Mann in Us
Erwiederte den brüderlichen Gruß
Mit ſieben Verſen aus der Aeneide.
Beim Vater Pan! rief groß und klein,
Freund! wir verſtehn dich nicht. Das macht, ich ſprach latein,
Und das verſtehn nur wir Gelehrten.
Latein? Erklär uns doch, verſetzt ein alter Hähr,
Den Sinn des Spruches, den wir hörten.
Je nun! es war latein, entgegnet er;
Ich hab es ſchon geſagt. Das iſts nicht, was wir fragen;
Den Sinn, der aus den Worten ſpricht,
Den bitten wir dich, uns zu ſagen.

Willkommen in der Unterwelt!
Allein behalte deinen Stüber,
Rief Charon, täglich ſandteſt du
Mir eine Menge Kunden zu.
Ich ſchiffe dich umſonſt hinüber.

Der Papagey.

Ein Papagey, der manches Jahr
Der Lehrling eines Rectors war,
Um welchen Tag für Tag ein Duzend Schüler ſaßen,
Die laut im Cicero, Virgil und Cäſar laſen,
Magiſter Pfittacus, ſo hieß ihn ſein Patron,
Entfloh, des ewigen Studirens müde,
In einen Wald, wo eine Legion
Von Vögeln ihn mit einem Jubelliede
Willkommen hieß. Der Mann in Us
Erwiederte den brüderlichen Gruß
Mit ſieben Verſen aus der Aeneide.
Beim Vater Pan! rief groß und klein,
Freund! wir verſtehn dich nicht. Das macht, ich ſprach latein,
Und das verſtehn nur wir Gelehrten.
Latein? Erklär uns doch, verſetzt ein alter Hähr,
Den Sinn des Spruches, den wir hörten.
Je nun: es war latein, entgegnet er;
Ich hab es ſchon geſagt. Das iſts nicht, was wir fragen;
Den Sinn, der aus den Worten ſpricht,
Den bitten wir dich, uns zu ſagen.

Den Sinn? ... Den Sinn? ... Je nun, den weiß
ich nicht.
So ſtotterte der arme Wicht,
Indeß die Frager ihm mit Hohn den Rücken kehrten.
Von nun an gab im ganzen Hain
Das Vögelchor den Papageyn
Den Uebernamen der Gelehrten.

Hakkam und Bechir.

Eine mauriſche Anekdote.

Was willſt du, Weib? was weineſt du?
Hat Jemand dich beleidigt,
So ſprich! der Unſchuld heilig Recht
Hat Bechir, des Khalifen Knecht,
Mit Freuden ſtets vertheidigt.

* * *

So ſprach der Kadi. Schluchzend rief
Das Weib: o weh mir Armen!
Herr, wenn du nicht gerechter biſt,
Als der Khalif, mein Feind, ſo iſt
Für Zulme kein Erbarmen.

* * *

Du kennſt Cordovas Herrſcher nicht,
Und läſterſt ihn, Verwegne!
Du kommſt von einem fremden Strand.
Wo lebt in Hakkams weitem Land
Ein Menſch, der ihn nicht ſegne?

* * *

Cordova ſieht die Thränen nicht,
Die Zera's Flur benetzen.
Mein Gut, das an den Schloßwald ſtieß,
Entriß mir der Khalif und ließ
Darauf ein Luſthaus ſetzen.

* * *

Den Sinn? ... Den Sinn? ... Je nun, den weiß
ich nicht.
So ſtotterte der arme Wicht,
Indeß die Frager ihm mit Hohn den Rücken kehrten.
Von nun an gab im ganzen Hain
Das Vögelchor den Papageyn
Den Uebernamen der Gelehrten.

Hakkam und Bechir.

Eine mauriſche Anekdote.

Was willſt du, Weib? was weineſt du?
Hat Jemand dich beleidigt,
So ſprich! der Unſchuld heilig Recht
Hat Bechir, des Khalifen Knecht,
Mit Freuden ſtets vertheidigt.

* * *

So ſprach der Kadi. Schluchzend rief
Das Weib: o weh mir Armen!
Herr, wenn du nicht gerechter biſt,
Als der Khalif, mein Feind, ſo iſt
Für Zulme kein Erbarmen.

* * *

Du kennſt Cordovas Herrſcher nicht,
Und läſterſt ihn, Verwegne!
Du kommſt von einem fremden Strand.
Wo lebt in Hakkams weitem Land
Ein Menſch, der ihn nicht ſegne?

* * *

Cordova ſieht die Thränen nicht,
Die Zera's Flur benetzen.
Mein Gut, das an den Schloßwald ſtieß,
Entriß mir der Khalif und ließ
Darauf ein Luſthaus ſetzen.

* * *

Den Sinn? ... Den Sinn? ... Je nun, den weiß
ich nicht.
So ſtotterte der arme Wicht,
Indeß die Frager ihm mit Hohn den Rücken kehrten.
Von nun an gab im ganzen Hain
Das Vögelchor den Papageyn
Den Uebernamen der Gelehrten.

Hakkam und Bechir.

Eine mauriſche Anekdote.

Was willſt du, Weib? was weineſt du?
Hat Jemand dich beleidigt,
So ſprich! der Unſchuld heilig Recht
Hat Bechir, des Khalifen Knecht,
Mit Freuden ſtets vertheidigt.

* * *

So ſprach der Kadi. Schluchzend rief
Das Weib: o weh mir Armen!
Herr, wenn du nicht gerechter biſt,
Als der Khalif, mein Feind, ſo iſt
Für Zulme kein Erbarmen.

* * *

Du kennſt Cordovas Herrſcher nicht,
Und läſterſt ihn, Verwegne!
Du kommſt von einem fremden Strand.
Wo lebt in Hakkams weitem Land
Ein Menſch, der ihn nicht ſegne?

* * *

Cordova ſieht die Thränen nicht,
Die Zera's Flur benetzen.
Mein Gut, das an den Schloßwald ſtieß,
Entriß mir der Khalif und ließ
Darauf ein Luſthaus ſetzen.

* * *

Man bot mir Gold; ich ſchlug es aus.
Gold! für der Eltern Wiege
Und Gräber? Gieb mir, war es Trutz,
Den Tod! wo nicht, ſo ſey mein Schutz,
Und hilf dem Recht zum Siege!

* * *

Komm morgen wieder, gutes Weib!
Ruft Bechir, und beſchreitet
Mit einem Sack, in voller Haſt,
Sein Maulthier, das er ohne Raſt
Nach Hakkams Luſthaus leitet.

* * *

Hier gab er ſeinem Hof ein Feſt,
Des neuen Baues wegen.
Willkommen Freund! was bringeſt du?
Rief er dem treuen Diener zu,
Und gieng ihm froh entgegen.

* * *

Ein kühner Wunſch durchglüht mein Herz.
Du kennſt des Alters Grillen.
Herr, von der heiligen Erde hier,
Auf der du ſtehſt, vergönne mir
Den leeren Sack zu füllen.

* * *

Der Herrſcher willigt lächelnd ein.
Das Werk war kaum geſchehen,
So fiel der Greis aufs Angeſicht:
Darf ich die zweite Gnade nicht,
Mein Fürſt, von dir erflehen?

* * *

Ey rede, Freund! — Es ſey gewagt,
Und gieng es um mein Leben!
Den Sack, Herr, den ich alter Mann
Nicht von der Stelle bringen kann,
Hilf auf mein Thier mir heben.

* * *

Er faſelt, denkt der Fürſt, und faßt,
Von Mitleid hingezogen,
Den Sack mit raſcher Manneskraft an.
Allein umſonſt; im Ozean
Trotzt ſo der Fels den Wogen.

* * *

Dreimal verſucht ers; dreimal ſinkt
Er hin. Ich kann's nicht zwingen,
Ruft er zuletzt, bedeckt mit Schweis;
Zum Helfer mußt du, guter Greis,
Dir einen Rieſen dingen.

* * *

Man bot mir Gold; ich ſchlug es aus.
Gold! für der Eltern Wiege
Und Gräber? Gieb mir, war es Trutz,
Den Tod! wo nicht, ſo ſey mein Schutz,
Und hilf dem Recht zum Siege!

* * *

Komm morgen wieder, gutes Weib!
Ruft Bechir, und beſchreitet
Mit einem Sack, in voller Haſt,
Sein Maulthier, das er ohne Raſt
Nach Hakkams Luſthaus leitet.

* * *

Hier gab er ſeinem Hof ein Feſt,
Des neuen Baues wegen.
Willkommen Freund! was bringeſt du?
Rief er dem treuen Diener zu,
Und gieng ihm froh entgegen.

* * *

Ein kühner Wunſch durchglüht mein Herz.
Du kennſt des Alters Grillen.
Herr, von der heiligen Erde hier,
Auf der du ſtehſt, vergönne mir
Den leeren Sack zu füllen.

* * *

Der Herrſcher willigt lächelnd ein.
Das Werk war kaum geſchehen,
So fiel der Greis aufs Angeſicht:
Darf ich die zweite Gnade nicht,
Mein Fürſt, von dir erflehen?

* * *

Ey rede, Freund! — Es ſey gewagt,
Und gieng es um mein Leben!
Den Sack, Herr, den ich alter Mann
Nicht von der Stelle bringen kann,
Hilf auf mein Thier mir heben.

* * *

Er faſelt, denkt der Fürſt, und faßt,
Von Mitleid hingezogen,
Den Sack mit raſcher Mannskraft an.
Allein umſonſt; im Ozean
Trotzt ſo der Fels den Wogen.

* * *

Dreimal verſucht ers; dreimal ſinkt
Er hin. Ich kann's nicht zwingen,
Ruft er zuletzt, bedeckt mit Schweis;
Zum Helfer mußt du, guter Greis,
Dir einen Rieſen dingen.

* * *

Man bot mir Gold; ich ſchlug es aus.
Gold! für der Eltern Wiege
Und Gräber? Gieb mir, war es Trutz,
Den Tod! wo nicht, ſo ſey mein Schutz,
Und hilf dem Recht zum Siege!

* * *

Komm morgen wieder, gutes Weib!
Ruft Bechir, und beſchreitet
Mit einem Sack, in voller Haſt,
Sein Maulthier, das er ohne Raſt
Nach Hakkams Luſthaus leitet.

* * *

Hier gab er ſeinem Hof ein Feſt,
Des neuen Baues wegen.
Willkommen Freund! was bringeſt du?
Rief er dem treuen Diener zu,
Und gieng ihm froh entgegen.

* * *

Ein kühner Wunſch durchglüht mein Herz.
Du kennſt des Alters Grillen.
Herr, von der heiligen Erde hier,
Auf der du ſtehſt, vergönne mir
Den leeren Sack zu füllen.

* * *

Der Herrſcher willigt lächelnd ein.
Das Werk war kaum geſchehen,
So fiel der Greis aufs Angeſicht:
Darf ich die zweite Gnade nicht,
Mein Fürſt, von dir erflehen?

* * *

Ey rede, Freund! — Es ſey gewagt,
Und gieng es um mein Leben!
Den Sack, Herr, den ich alter Mann
Nicht von der Stelle bringen kann,
Hilf auf mein Thier mir heben.

* * *

Er faſelt, denkt der Fürſt, und faßt,
Von Mitleid hingezogen,
Den Sack mit raſcher Mannskraft an.
Allein umſonſt; im Ozean
Trotzt ſo der Fels den Wogen.

* * *

Dreimal verſucht ers; dreimal ſinkt
Er hin. Ich kann's nicht zwingen,
Ruft er zuletzt, bedeckt mit Schweis;
Zum Helfer muſt du, guter Greis,
Dir einen Rieſen dingen.

* * *

Die Scholle nur von Zulme's Gut,
Das du, Herr, ihr entriſſen,
Iſt ſchon ſo ſchwer. Wie wird dich nicht,
Vor Allahs heiligem Gericht,
Das Ganze drücken müſſen!

* * *

So ſprach der Greis mit hohem Ernſt.
Zermalmt, mit naſſem Blicke,
Umarmt der König ſtumm den Held,
Und giebt dem Weibe mit dem Feld
Zugleich das Schloß zurücke.

Viertes Buch.

Die Scholle nur von Zulme's Gut,
Das du, Herr, ihr entriſſen,
Iſt ſchon ſo ſchwer. Wie wird dich nicht,
Vor Allahs heiligem Gericht,
Das Ganze drücken müſſen!

* * *

So ſprach der Greis mit hohem Ernſt.
Zermalmt, mit naſſem Blicke,
Umarmt der König ſtumm den Held,
Und giebt dem Weibe mit dem Feld
Zugleich das Schloß zurücke.

Viertes Buch.

Die Scholle nur von Zulme's Gut,
Das du, Herr, ihr entriſſen,
Iſt ſchon ſo ſchwer. Wie wird dich nicht,
Vor Allahs heiligem Gericht,
Das Ganze drücken müſſen!

* * *

So ſprach der Greis mit hohem Ernſt.
Zermalmt, mit naſſem Blicke,
Umarmt der König ſtumm den Held,
Und giebt dem Weibe mit dem Feld
Zugleich das Schloß zurücke.

Viertes Buch.

Die Scholle nur von Zulme's Gut,
Das du, Herr, ihr entriſſen,
Iſt ſchon ſo ſchwer. Wie wird dich nicht,
Vor Allahs heiligem Gericht,
Das Ganze drücken müſſen!

* * *

So ſprach der Greis mit hohem Ernſt.
Zermalmt, mit naſſem Blicke,
Umarmt der König ſtumm den Held,
Und giebt dem Weibe mit dem Feld
Zugleich das Schloß zurücke.

Viertes Buch.

Threnodie.

m Andenken des beſten Bruders gewidmet.

ür ein Rauſchen, gleich dem Silberton
lsharfe, weckt mich aus dem Arme
en Schlafs, der allzulange ſchon,
ht vom düſtern Rabenſchwarme
:gen, meine Stirn geflohn?

: träum ich? oder hör ich Menſchentritte
e meinem Lager nahn?
ne nicht, und .... Gott! mit jedem Schritte
ich ein Hauch von Balſamdüften an.

önnt ich doch die ſchwarze Binde rücken,
) umnachtet! Ah! ſie fällt.
ich! Bruder, wie! kann ich in dieſer Welt
mal an mein Herz dich drücken?

ühr mich nicht! ich bin kein Sohn des Staubes mehr.
ſt, Kleinherziger! Hör auf zu weinen!
auch deine Sanduhr leer;
rf ich wieder dir erſcheinen,
te dich, an meiner Bruderhand,
: neues Vaterland."

Threnodie.

Dem Andenken des beſten Bruders gewidmet.

Was für ein Rauſchen, gleich dem Silberton
Der Aeolsharfe, weckt mich aus dem Arme
Des ſtillen Schlafs, der allzulange ſchon,
Verſcheucht vom düſtern Rabenſchwarme
Der Sorgen, meine Stirn geflohn?

Wie! träum ich? oder hör ich Menſchentritte
Sich leiſe meinem Lager nahn?
Ich träume nicht, und .... Gott! mit jedem Schritte
Weht mich ein Hauch von Balſamdüften an.

O, könnt ich doch die ſchwarze Binde rücken,
Die mich umnachtet! Ah! ſie fällt.
Was ſeh ich! Bruder, wie! kann ich in dieſer Welt
Noch einmal an mein Herz dich drücken?

„Berühr mich nicht! ich bin kein Sohn des Staubes mehr.
Du weinſt, Kleinherziger! Hör auf zu weinen!
Bald iſt auch deine Sanduhr leer;
Dann darf ich wieder dir erſcheinen,
Und führe dich, an meiner Bruderhand,
In unſer neues Vaterland.“

Verſchwunden, ach! für dieſe Welt verſchwunden!
Und mit ihm ſchwand das Licht, das mich umgab.
Ach! und ſein Geiſt ward fern von mir dem Staub
entwunden,
Und fern von mir iſt des Geliebten Grab.

O tragt mich hin, ihr Fittige der Winde!
Des Schmerzes Thräne..... die verbot er; nein!
Des Segens Thräne ſoll, bis ich ihn wieder finde,
Den Hügel mir zum Bethel weihn.

Zum Perlen-Diadem laß meine Thränen werden,
Und ſchmücke, Gott, damit ſein Silberhaar.
Nur dir iſt es bekannt, was er auf Erden
So vielen, ach! und ſeinem Bruder war.

Was du ihm warſt, Gefährtinn ſeiner Reiſe!
Die auf der Dornenbahn die Hand ihm bot,
Die treue Hand, die lange Zeit den Tod
Zurückgedrängt vom hochbejahrten Greiſe;

Was du ihm warſt, das ſagte dir ſein Herz,
Das ſtets in ſeinen Blicken dir begegnet;
Das ſagt das Brüderpaar, das, noch in ſeinem Schmerz
Auf ſeinen Vater ſtolz, dich ſegnet.

O, wohl dem Guten! ob ein weiter Raum
Sie ſchon, wie mich, vom Vater hier getrennet,

Es ward vom Schickſal ihnen doch vergönnet,
Was mir, o Schweſter, blos ein ſüßer Traum
Gewähren kann, der Troſt, an deiner Seite
Der Blümchen eins an meine Bruſt
Zu ſtecken, die, dir unbewußt,
Auf ſeine friſche Gruft ein Engel ſtreute.

Doch wohl auch mir, daß ich weit früher ihn, als ihr
Geliebte, wieder ſehen werde;
Schon fällt mein Kerker ein; ſchon ſinket unter mir
Der weiche Mutterſchooß der Erde.

Verſchwunden, ach! für dieſe Welt verſchwunden!
Und mit ihm ſchwand das Licht, das mich umgab.
Ach! und ſein Geiſt ward fern von mir dem Staub
entwunden,
Und fern von mir iſt des Geliebten Grab.

O tragt mich hin, ihr Fittige der Winde!
Des Schmerzes Thräne..... die verbot er; nein!
Des Segens Thräne ſoll, bis ich ihn wieder finde,
Den Hügel mir zum Bethel weihn.

Zum Perlen-Diadem laß meine Thränen werden,
Und ſchmücke, Gott, damit ſein Silberhaar.
Nur dir iſt es bekannt, was er auf Erden
So vielen, ach! und ſeinem Bruder war.

Was du ihm warſt, Gefährtinn ſeiner Reiſe!
Die auf der Dornenbahn die Hand ihm bot,
Die treue Hand, die lange Zeit den Tod
Zurückgedrängt vom hochbejahrten Greiſe;

Was du ihm warſt, das ſagte dir ſein Herz,
Das ſtets in ſeinen Blicken dir begegnet;
Das ſagt das Brüderpaar, das, noch in ſeinem Schmerz
Auf ſeinen Vater ſtolz, dich ſegnet.

O, wohl dem Guten! ob ein weiter Raum
Sie ſchon, wie mich, vom Vater hier getrennet,

Es ward vom Schickſal ihnen doch vergönnet,
Was mir, o Schweſter, blos ein ſüßer Traum
Gewähren kann, der Troſt, an deiner Seite
Der Blümchen eins an meine Bruſt
Zu ſtecken, die, dir unbewußt,
Auf ſeine friſche Gruft ein Engel ſtreute.

Doch wohl auch mir, daß ich weit früher ihn, als ihr
Geliebte, wieder ſehen werde;
Schon fällt mein Kerker ein; ſchon ſinket unter mir
Der weiche Mutterſchooß der Erde.

Zadig.

In einem Thal am Euphrat ſaß,
Umweht von Edens Wohlgerüchen,
Der junge Zadig einſt, und las
In Zoroaſters Götterſprüchen.
Auf einmal ſtört ein Schrei der Noth
Ihn auf; er drängt ſich durch die Hecken
Dem Schall entgegen, und mit Schrecken
Sieht er ein Mütterlein, halb todt,
Am Abhang eines Felſen liegen.
Doch ſchimmert noch aus ihren Zügen
Der Schönheit letztes Abendroth.
Heil dir, o Jüngling, mir zur Stütze
Von Oroman hieher gelenkt!
Ich glitt in eine Felſenritze,
Und habe mir den Fuß verrenkt.
Komm, trage mich in meine Hütte;
Sie iſt nicht weit. So ſagte ſie.
Ihr Ton war mehr Befehl, als Bitte.
Der Jüngling hebt mit großer Müh
Das hagre Weiblein auf den Rücken.
Solch ein Gewicht trug er noch nie.

Ihm war, als wollt es ihn erdrücken.
Sohn, sprach die Alte, fasse Muth!
Und staunend glaubt er zu bemerken,
Daß nun sich seine Muskeln stärken.
Mit jedem Schritte, den er thut,
Erfrischt ein Ambraduft sein Blut,
Und seine Bürde scheint zu schwinden.
Schon trift er bei dem Häuschen ein,
Das Epheuranken rund umwinden.
Nun schwinget sich das Mütterlein,
Leicht, wie ein Vogel, ihm vom Rücken,
Und zeiget seinen starren Blicken
Der Weisheit hehres Götterbild;
Doch nicht mit Helm und Schild und Lanze,
Nein! wie sie Zoroaster sah,
Und lang nachher im hellern Glanze
Der Sänger der Urania.
Auf ihren Wink zerstiebt die Hütte;
Statt ihrer steht ein Tempel da,
Und ein Altar in seiner Mitte,
Ob dem die Göttinn lächelnd schwebt.
Du siehst es, nur die ersten Schritte
Zum Ziel, das dich dem Staub enthebt,
Sind schwer. Doch nicht die heißen Triebe
Nach Kenntniß, nicht der Durst nach Ruhm,

Zadig.

In einem Thal am Euphrat ſaß,
Umweht von Edens Wohlgerüchen,
Der junge Zadig einſt, und las
In Zoroaſters Götterſprüchen.
Auf einmal ſtört ein Schrei der Noth
Ihn auf; er drängt ſich durch die Hecken
Dem Schall entgegen, und mit Schrecken
Sieht er ein Mütterlein, halb todt,
Am Abhang eines Felſen liegen.
Doch ſchimmert noch aus ihren Zügen
Der Schönheit letztes Abendroth.
Heil dir, o Jüngling, mir zur Stütze
Von Oroman hieher gelenkt!
Ich glitt in eine Felſenritze,
Und habe mir den Fuß verrenkt.
Komm, trage mich in meine Hütte;
Sie iſt nicht weit. So ſagte ſie.
Ihr Ton war mehr Befehl, als Bitte.
Der Jüngling hebt mit großer Müh
Das hagre Weiblein auf den Rücken.
Solch ein Gewicht trug er noch nie.

Ihm war, als wollt es ihn erdrücken.
Sohn, sprach die Alte, faſſe Muth!
Und ſtaunend glaubt er zu bemerken,
Daß nun ſich ſeine Muskeln ſtärken.
Mit jedem Schritte, den er thut,
Erfriſcht ein Ambraduft ſein Blut,
Und ſeine Bürde ſcheint zu ſchwinden.
Schon triſt er bei dem Häuschen ein,
Das Epheuranken rund umwinden.
Nun ſchwinget ſich das Mütterlein,
Leicht, wie ein Vogel, ihm vom Rücken,
Und zeiget ſeinen ſtarren Blicken
Der Weisheit hehres Götterbild;
Doch nicht mit Helm und Schild und Lanze,
Nein! wie ſie Zoroaſter ſah,
Und lang nachher im hellern Glanze
Der Sänger der Urania.
Auf ihren Wink zerſtiebt die Hütte;
Statt ihrer ſteht ein Tempel da,
Und ein Altar in ſeiner Mitte,
Ob dem die Göttinn lächelnd ſchwebt.
Du ſiehſt es, nur die erſten Schritte
Zum Ziel, das dich dem Staub enthebt,
Sind ſchwer. Doch nicht die heißen Triebe
Nach Kenntniß, nicht der Durſt nach Ruhm,

Mein Sohn, der Weg der Menſchenliebe,
Nur er führt in mein Heiligthum.
Sie ſprachs. Betäubt fiel Zadig nieder,
Und fand, erwacht, im Thal ſich wieder.

Sylvia und die Schlange.

Wie reitzend iſt ſie, waſſergrün
Mit Streifen, gelb wie Gold.
Und ihre Blicke, wie ſie glühn!
Und doch ſo ſanft, ſo hold.

So dachte Sylvia; ſie ſaß
An eines Baches Rand,
Als eine Schlange durch das Gras
Sich ihr entgegen wand.

Du biſt nicht giftig. Nein, fürwahr!
Sprach ſie, und ſorgenlos
Reicht ſie von ihrem Brod ihr dar,
Und nimmt ſie auf den Schoos.

Nun ſchlang ſie bald ſich um die Hand,
Bald um den Nymphenleib
Des Mädchens, das Vergnügen fand
Am neuen Zeitvertreib.

Schnell fuhr es, wie ein Lanzenſtich,
In ihre Bruſt. Sie ſchrie:
Ha, Scheuſal! ſpielend tödtſt du mich.
Ich, ſprach ſie, ſpiele nie.

Mein Sohn, der Weg der Menſchenliebe,
Nur er führt in mein Heiligthum.
Sie ſprachs. Betäubt fiel Zadig nieder,
Und fand, erwacht, im Thal ſich wieder.

Sylvia und die Schlange.

Wie reizend iſt ſie, waſſergrün
Mit Streifen, gelb wie Gold.
Und ihre Blicke, wie ſie glühn!
Und doch ſo ſanft, ſo hold.

So dachte Sylvia; ſie ſaß
An eines Baches Rand,
Als eine Schlange durch das Gras
Sich ihr entgegen wand.

Du biſt nicht giftig. Nein, fürwahr!
Sprach ſie, und ſorgenlos
Reicht ſie von ihrem Brod ihr dar,
Und nimmt ſie auf den Schoos.

Nun ſchlang ſie bald ſich um die Hand,
Bald um den Nymphenleib
Des Mädchens, das Vergnügen fand
Am neuen Zeitvertreib.

Schnell fuhr es, wie ein Lanzenſtich,
In ihre Bruſt. Sie ſchrie:
Ha, Scheuſal! ſpielend tödtſt du mich.
Ich, ſprach ſie, ſpiele nie.

O, daß dies Wort die Unſchuld nicht
Im Buſen donnern hört,
Wenn ſie der ſchlaue Böſewicht
Durch Schmeicheley bethört!

Der Contraſt.

Vorlängſt gebar, nach hartem Strauß,
Ein Berg ein Mäuschen. Jetzt erſcheinet
Am deutſchen Pindus manche Maus,
Die Berge zu gebären meinet.

O, daß dies Wort die Unschuld nicht
Im Busen donnern hört,
Wenn sie der schlaue Bösewicht
Durch Schmeicheley bethört!

Der Contraſt.

Vorlängſt gebar, nach hartem Strauß,
Ein Berg ein Mäuschen. Jetzt erſcheinet
Am deutſchen Pindus manche Maus,
Die Berge zu gebären meinet.

Die Turteltaube, die Dohle und der Weih.

Zwei Ariadnen, eine Turteltaube
Und eine Dohle, hauchten ihren Schmerz
In den vertrauten Schoos der himmelhohen Laube
Des Waldes aus. Der Dohle ſchwoll das Herz
Von wildem Ingrimm: ſie verfluchte
Den Gatten, der ſo ſchändlich ſie verließ.
Der Taube Gram war ſchmelzend; ſie verſuchte
Den Falſchen, der auch itzt noch ihr Geliebter hieß,
Vom Schickſal ſtill zurück zu flehn.
Ihr rührt mich, rief ein Weih den beiden Wittwen zu;
Doch tröſtet euch: ich kann euch rächen.
Wo ſind ich ſie? ich will den Mördern eurer Ruh
Fürs erſte blos die Hälſe brechen.
Auf jener Ulme thront mein Böſewicht,
Verletzt die Dohle; ſchone ſeiner nicht!
Doch laß mir ja ſein Kebsweib nicht entwiſchen!
Ihr Blut muß ſich mit ſeinem Blute miſchen.
Das Täubchen ſchwieg. Wo kauſert ſprach der Weih
Dein Ungetreuer? Spare deine Fragen.
Ich weiß es nicht. Doch ſey er, wo er ſey!
Wenn ich es wüßte, würd ich es nicht ſagen.

So ſprach es, und ergriff die Flucht.
Ihm graute vor dem Hühnerdiebe.

Der Dohle Schmerz war Eiferſucht;
Der Gram des Täubchens, wahre Liebe.

Die Turteltaube, die Dohle und der Weih.

Zwei Ariadnen, eine Turteltaube
Und eine Dohle, hauchten ihren Schmerz
In den vertrauten Schoos der himmelhohen Laube
Des Waldes aus. Der Dohle schwoll das Herz
Von wildem Ingrimm: sie verfluchte
Den Gatten, der so schändlich sie verließ.
Der Taube Gram war schmelzend; sie versuchte
Den Falschen, der auch itzt noch ihr Geliebter hieß,
Vom Schicksal still zurück zu flehn.
Ihr rührt mich, rief ein Weih den beiden Wittwen zu;
Doch tröstet euch: ich kann euch rächen.
Wo sind ich sie? ich will den Mördern eurer Ruh
Fürs erste blos die Hälse brechen.
Auf jener Ulme thront mein Bösewicht,
Verletzt die Dohle; schone seiner nicht!
Doch laß mir ja sein Kebsweib nicht entwischen!
Ihr Blut muß sich mit seinem Blute mischen.
Das Täubchen schwieg. Wo kauset sprach der Weih
Dein Ungetreuer? Spare deine Fragen.
Ich weiß es nicht. Doch sey er, wo er sey!
Wenn ich es wüßte, würd ich es nicht sagen.

So ſprach es, und ergriff die Flucht.
Ihm graute vor dem Hühnerdiebe.

Der Dohle Schmerz war Eiferſucht;
Der Gram des Täubchens, wahre Liebe.

Die Turteltaube, die Dohle und der Weih.

Zwei Ariadnen, eine Turteltaube
Und eine Dohle, hauchten ihren Schmerz
In den vertrauten Schoos der himmelhohen Laube
Des Waldes aus. Der Dohle schwoll das Herz
Von wildem Ingrimm; sie verfluchte
Den Gatten, der so schändlich sie verließ.
Der Taube Gram war schmelzend; sie versuchte
Den Falschen, der auch itzt noch ihr Geliebter hieß,
Vom Schicksal still zurück zu flehn.
Ihr rührt mich, rief ein Weih den beiden Wittwen zu;
Doch tröstet euch: ich kann euch rächen.
Wo sind ich sie? ich will den Mördern eurer Ruh
Fürs erste blos die Hälse brechen.
Auf jener Ulme thront mein Bösewicht,
Verletzt die Dohle; schone seiner nicht!
Doch laß mir ja sein Kebsweib nicht entwischen!
Ihr Blut muß sich mit seinem Blute mischen.
Das Täubchen schwieg. Wo kauert sprach der Weih
Dein Ungetreuer? Spare deine Fragen.
Ich weiß es nicht. Doch sey er, wo er sey!
Wenn ich es wüßte, würd ich es nicht sagen.

So ſprach es, und ergriff die Flucht.
Ihm graute vor dem Hühnerdiebe.

Der Dohle Schmerz war Eiferſucht;
Der Gram des Täubchens, wahre Liebe.

Der Scheerenſchleifer.

Ein Jüngling, der als Scheerenſchleifer
Mit Noth ſein Stückchen Brod gewann,
Ward aus Verdruß ein Handelsmann;
Verſteht ſich: Packknecht. Fleiß und Eifer
Erwarben ihm des Kaufherrn Gunſt.
Er hielt ihm Lehrer, in der Kunſt
Der Ziffern und der Schrift erfahren;
Und Hermann ward in wenig Jahren
Erſt Freund, dann Erbe des Patrons,
Und endlich ſtets vom Glück begleitet,
Der reichſte Kaufmann des Cantons.
Auch war er, was noch mehr bedeutet,
Ein Biedermann, ein Menſchenfreund,
Des Hochmuths und des Prunkes Feind.
Anſtatt in Sammt und Gold zu prahlen,
Ließ er von einer Meiſterhand
Sein Bild, als Scheerenſchleifer, mahlen;
Und hieng, um ſeinen erſten Stand
Stets im Gedächtniß zu behalten,
Es, ſtatt des Spiegels, an die Wand.
Der Neffe lächelte des Alten,
Wenn er daran mit Wolluſt hieng;

Denn ach! er hatte keine Kinder.
Auch trauerte der Geck weit minder
Am Grab, das ſeinen Staub empfieng,
Als ſeiner Tugend Hofgeleite,
Die Schaar der Armen. Kaum erſchien
Der dritte Tag, ſo ward die Beute
Des Erben, viel zu ſchlecht für ihn;
Und auch das Bild, verkauft. Der Käufer
War ſelbſt ein armer Scheerenſchleifer,
Des Todten alter Kamerad,
Jan, dem er täglich Gutes that.
Ich habe, denkt er, nur zwei Gulden,
Und er, der Edle, gab ſie mir;
Ich kaufe mir ſein Bild dafür.
Nein, wahrlich, nein! ich kann nicht dulden,
Daß es in ſchlechte Hände fällt.
Triumph! es wird ihm zugeſchlagen.
Hier, ruft er haſtig, iſt das Geld!
Und faßt, ſein Kleinod heimzutragen,
Es bei dem braunen Rahmen an.
Doch wie erſchrack der gute Jan,
Als es ihm, ſchwerer als er dachte,
Entfuhr und, mürbem Thone gleich,
Das Holzwerk auseinander krachte.
Da ſteht der Arme ſtarr und bleich.

Der Scheerenſchleifer.

Ein Jüngling, der als Scheerenſchleifer
Mit Noth ſein Stückchen Brod gewann,
Ward aus Verdruß ein Handelsmann;
Verſteht ſich: Packknecht. Fleiß und Eifer
Erwarben ihm des Kaufherrn Gunſt.
Er hielt ihm Lehrer, in der Kunſt
Der Ziffern und der Schrift erfahren;
Und Hermann ward in wenig Jahren
Erſt Freund, dann Erbe des Patrons,
Und endlich ſtets vom Glück begleitet,
Der reichſte Kaufmann des Cantons.
Auch war er, was noch mehr bedeutet,
Ein Biedermann, ein Menſchenfreund,
Des Hochmuths und des Prunkes Feind.
Anſtatt in Sammt und Gold zu prahlen,
Ließ er von einer Meiſterhand
Sein Bild, als Scheerenſchleifer, mahlen;
Und hieng, um ſeinen erſten Stand
Stets im Gedächtniß zu behalten,
Es, ſtatt des Spiegels, an die Wand.
Der Neffe lächelte des Alten,
Wenn er daran mit Wolluſt hieng;

Denn ach! er hatte keine Kinder.
Auch trauerte der Geck weit minder
Am Grab, das ſeinen Staub empfieng,
Als ſeiner Tugend Hofgeleite,
Die Schaar der Armen. Kaum erſchien
Der dritte Tag, ſo ward die Beute
Des Erben, viel zu ſchlecht für ihn;
Und auch das Bild, verkauft. Der Käufer
War ſelbſt ein armer Scheerenſchleifer,
Des Todten alter Kamerad,
Jan, dem er täglich Gutes that.
Ich habe, denkt er, nur zwei Gulden,
Und er, der Edle, gab ſie mir;
Ich kaufe mir ſein Bild dafür.
Nein, wahrlich, nein! ich kann nicht dulden,
Daß es in ſchlechte Hände fällt.
Triumph! es wird ihm zugeſchlagen.
Hier, ruft er haſtig, iſt das Geld!
Und faßt, ſein Kleinod heimzutragen,
Es bei dem braunen Rahmen an.
Doch wie erſchrack der gute Jan,
Als es ihm, ſchwerer als er dachte,
Entfuhr und, mürbem Thone gleich,
Das Holzwerk auseinander krachte.
Da ſteht der Arme ſtarr und bleich.

Doch bald verſinkt er in Entzücken,
Weil er in den gehöhlten Stücken
Bei tauſend Pfund in Gold entdeckt.
Das wunderbare Schauſpiel weckt
Des Erben Geiz. Mit Argusblicken
Ruft er: das Bild verkauft' ich dir,
Den Schatz nicht, der gehöret mir.
Jan ſtutzt. In ſeiner Bruſt erheben
Zwei Stimmen einen kurzen Streit.
Der Bidre machte ſich bereit,
Den Schatz dem Neffen hinzugeben,
Als ſich, von Hermanns eigner Hand
Ein Blättchen bei dem Golde fand:
Mein Erbe wird dies Bild verachten.
Dem Freunde, der es kaufend ehrt,
Sey, hieß es, dieſes Gold beſchert.
Der Neffe ſchalt, die Zeugen lachten.
Und Jan? o du, mein Held, mein Stab!
Sprach er zum Bild; nichts ſoll uns trennen.
Wohl mir! ich werde mir ein Grab
An deiner Seite kaufen können.

Sixt.

Der Skribler Sixt flucht der Philoſophie,
Weil Thoren ſich mit ihrem Namen brüſten
Doch hält nicht Sixt ſich gar für ein Genie,
Und hieß nicht Hildebrand ſich einen Chriſten?

Doch bald verſinkt er in Entzücken,
Weil er in den gehöhlten Stücken
Bei tauſend Pfund in Gold entdeckt.
Das wunderbare Schauſpiel weckt
Des Erben Geiz. Mit Argusblicken
Ruft er: das Bild verkauft' ich dir,
Den Schatz nicht, der gehöret mir.
Jan ſtutzt. In ſeiner Bruſt erheben
Zwei Stimmen einen kurzen Streit.
Der Bidre machte ſich bereit,
Den Schatz dem Neffen hinzugeben,
Als ſich, von Hermanns eigner Hand
Ein Blättchen bei dem Golde fand:
Mein Erbe wird dies Bild verachten.
Dem Freunde, der es kaufend ehrt,
Sey, hieß es, dieſes Gold beſchert.
Der Neffe ſchalt, die Zeugen lachten.
Und Jan? o du, mein Held, mein Stab!
Sprach er zum Bild; nichts ſoll uns trennen.
Wohl mir! ich werde mir ein Grab
An deiner Seite kaufen können.

Sixt.

er Skribler Sixt flucht der Philoſophie,
il Thoren ſich mit ihrem Namen brüſten
ch hält nicht Sixt ſich gar für ein Genie,
) hieß nicht Hildebrand ſich einen Chriſten?

Doch bald verſinkt er in Entzücken,
Weil er in den gehöhlten Stücken
Bei tauſend Pfund in Gold entdeckt.
Das wunderbare Schauſpiel weckt
Des Erben Geiz. Mit Argusblicken
Ruft er: das Bild verkauft' ich dir,
Den Schatz nicht, der gehöret mir.
Jan ſtutzt. In ſeiner Bruſt erheben
Zwei Stimmen einen kurzen Streit.
Der Bidre machte ſich bereit,
Den Schatz dem Neffen hinzugeben,
Als ſich, von Hermanns eigner Hand
Ein Blättchen bei dem Golde fand:
Mein Erbe wird dies Bild verachten.
Dem Freunde, der es kaufend ehrt,
Sey, hieß es, dieſes Gold beſchert.
Der Neffe ſchalt, die Zeugen lachten.
Und Jan? o du, mein Held, mein Stab!
Sprach er zum Bild; nichts ſoll uns trennen.
Wohl mir! ich werde mir ein Grab
An deiner Seite kaufen können.

Sixt.

Der Skribler Sixt flucht der Philoſophie,
Weil Thoren ſich mit ihrem Namen brüſten
Doch hält nicht Sixt ſich gar für ein Genie,
Und hieß nicht Hildebrand ſich einen Chriſten?

Die Nachtigall und der Esel.

Beschirmt vom grünen Baldachin
Des Baums Kronions, fantasierte
Des Waldes Minnesängerinn
Ihr Abendlied. Der Frosch pausirte
Im nahen Sumpfe. Zephyr schloß
Den Ambraschlauch, und leiser goß
Die Nais vom beblümten Raine
Ihr Silbernaß durch das Gesteine.
Die junge Selimene saß,
Gelehnt an ihren Lysidas,
Entzückt im festlich dunkeln Haine,
Und sank, im Taumel süßer Lust,
Mit einer stillberedten Thräne,
An des Geliebten heiße Brust.
Ein Esel sah die hehre Szene,
Und schüttelte den Kopf: ey, ey!
Wie kann man nur das Dudeldey
Mit einer solchen Andacht feyern?
Es ist, als wär es Zauberey.
Kaum fängt der Vogel an zu leyern,
So schweigt und horcht die ganze Flur,
Indessen mich, dem die Natur

Den ſtattlichſten Tenor verliehen,
Bei meines Päans erſtem Ton
Die Menſchen wie den Poranz fliehen.
Zudem bin ich als Hausthier ſchon
Dem ſchnöden Vogel vorzuziehen,
Der weiter nichts als trillern kann.
Man ſpannet mich vor Karn und Wagen.
Dem Bauer, Müller, Handelsmann
Muß ich die ſchwerſten Laſten tragen,
Und oft den Herrn noch obendrein.
So plerrte Langohr. Seine Klagen
Ertönten durch den ganzen Hain.
Der Schäfer, der die Diatribe
Mit angehört, fiel jetzt ihm ein:
Der Nebel deiner Eigenliebe
Verblendet dich, mein guter Fant.
Nur Thoren können dich verachten.
Doch Pferd, Kamel und Elephant,
Du weißt es, tragen größre Frachten;
Und ihrer Stimme Harmonie
Darf wohl mit deiner ſich vergleichen.
Doch alles muß der Melodie
Der edlen Philomele weichen.
Drum ſchweige, ſoll nicht Spott und Hohn
Dich treffen. Ob die Lection

Die Nachtigall und der Esel.

Beschirmt vom grünen Baldachin
Des Baums Kronions, fantaſierte
Des Waldes Minneſängerinn
Ihr Abendlied. Der Froſch pauſirte
Im nahen Sumpfe. Zephyr ſchloß
Den Ambraſchlauch, und leiſer goß
Die Nais vom beblümten Raine
Ihr Silbernaß durch das Geſteine.
Die junge Selimene ſaß,
Gelehnt an ihren Lyſidas,
Entzückt im feſtlich dunkeln Haine,
Und ſank, im Taumel ſüßer Luſt,
Mit einer ſtillberedten Thräne,
An des Geliebten heiße Bruſt.
Ein Eſel ſah die hehre Szene,
Und ſchüttelte den Kopf: ey, ey!
Wie kann man nur das Dudeldey
Mit einer ſolchen Andacht feyern?
Es iſt, als wär es Zauberey.
Kaum fängt der Vogel an zu leyern,
So ſchweigt und horcht die ganze Flur,
Indeſſen mich, dem die Natur

Den ſtattlichſten Tenor verliehen,
Bei meines Päans erſtem Ton
Die Menſchen wie den Poranz fliehen.
Zudem bin ich als Hausthier ſchon
Dem ſchnöden Vogel vorzuziehen,
Der weiter nichts als trillern kann.
Man ſpannet mich vor Karn und Wagen.
Dem Bauer, Müller, Handelsmann
Muß ich die ſchwerſten Laſten tragen,
Und oft den Herrn noch obendrein.
So plerrte Langohr. Seine Klagen
Ertönten durch den ganzen Hain.
Der Schäfer, der die Diatribe
Mit angehört, fiel jetzt ihm ein:
Der Nebel deiner Eigenliebe
Verblendet dich, mein guter Fant.
Nur Thoren können dich verachten.
Doch Pferd, Kamel und Elephant,
Du weißt es, tragen größre Frachten;
Und ihrer Stimme Harmonie
Darf wohl mit deiner ſich vergleichen.
Doch alles muß der Melodie
Der edlen Philomele weichen.
Drum ſchweige, ſoll nicht Spott und Hohn
Dich treffen. Ob die Lection

Gefruchtet, weiß ich nicht zu ſagen.
Nach ſichern Kunden hat er heut
Noch Brüder, die ſich ungeſcheut
Mit dem Genie zu meſſen wagen.

Die Mücke.

Sperling flog erbost nach einer Mücke.
zt ein Kater eine Maus.
ch bald rechts, bald links ihm aus,
nd zuletzt, zu ihrem größten Glücke,
nes Fenſterchen in einem Bauernhaus.
ankte ſie mit Zittern dem Geſchicke,
em rauchigten Aſyl,
ie ungeheure Spinne,
einer wütenden Erynne,
rem Garn ſie überfiel.
itte nicht mit einem Beſen
Birthinn flugs des Ungethümm zerdrückt,
e von ungefähr erblickt,
Rücke wär ein Kind des Tods geweſen.
Schrecken trieb ſie weiter fort;
ard ein Schloß gewahr, nach dem ſie ſteurte.
and ſie einen ſichern Port,
eben der Patron ſein Brautfeſt feyrte.
rang in einen Marmorſaal,
infzig frohe Gäſte ſchmauſten,
eder Spatz noch Spinne hausten.
ie nahm Theil am fetten Mittagsmahl,
ßte den Entſchluß, befreit von Angſt und Plagen,

Gefruchtet, weiß ich nicht zu ſagen.
Nach ſichern Kunden hat er heut
Noch Brüder, die ſich ungeſcheut
Mit dem Genie zu meſſen wagen.

Die Mücke.

Sperling flog erbost nach einer Mücke.
gt ein Kater eine Maus.
ich bald rechts, bald links ihm aus,
nd zuletzt, zu ihrem größten Glücke,
fnes Fenſterchen in einem Bauernhaus.
dankte ſie mit Zittern dem Geſchicke,
:em rauchigten Aſyl,
ne ungeheure Spinne,
einer wütenden Erynne,
)rem Garn ſie überfiel.
ätte nicht mit einem Beſen
Birthinn flugs des Ungethümm zerdrückt,
ie von ungefähr erblickt,
Rücke wär ein Kind des Tods geweſen.
Schrecken trieb ſie weiter fort;
)ard ein Schloß gewahr, nach dem ſie ſteurte.
'and ſie einen ſichern Port,
eben der Patron ſein Brautfeſt feyrte.
rang in einen Marmorſaal,
infzig frohe Gäſte ſchmauſten,
)eder Spatz noch Spinne hausten.
ſie nahm Theil am fetten Mittagsmahl,
ißte den Entſchluß, befreit von Angſt und Plagen,

Gefruchtet, weiß ich nicht zu ſagen.
Nach ſichern Kunden hat er heut
Noch Brüder, die ſich ungeſcheut
Mit dem Genie zu meſſen wagen.

Die Mücke.

Sperling flog erbost nach einer Mücke.
:tzt ein Kater eine Maus.
ich bald rechts, bald links ihm aus,
and zuletzt, zu ihrem gröſten Glücke,
ffnes Fenſterchen in einem Bauernhaus.
dankte ſie mit Zittern dem Geſchicke,
rem rauchigten Aſyl,
ne ungeheure Spinne,
einer wütenden Erynne,
hrem Garn ſie überfiel.
ätte nicht mit einem Beſen
Birthinn flugs des Ungethümm zerdrückt,
ſie von ungefähr erblickt,
Mücke wär ein Kind des Tods geweſen.
Schrecken trieb ſie weiter fort;
vard ein Schloß gewahr, nach dem ſie ſteurte.
fand ſie einen ſichern Port,
eben der Patron ſein Brautfeſt feyrte.
rang in einen Marm l,
ünfzig frohe Gäſte ſch ,
eder Spatz noch Spi l
ſie nahm T l ten Mit ,
aßte den Ent t p ſi

Auf immer ihr Gezelt hier aufzuſchlagen.
Die Nacht brach ein. Ein Leuchter ſenkte ſich
Als ein criſtallner Baum hernieder.
Mit einem Glanz, der kaum der Sonne wich,
Erhob er ſich als Sternenkrone wieder.
Ach! rief die Mücke, lügt mein Auge nicht?
Nein! nein! Wohlan, ich muß an dieſem Strahlen-
heerde
Mich wärmen. Gaukelnd naht ſie ſich dem Kerzenlicht,
Stürzt raſch hinein und fällt zur Erde,
Verſengt vom falſchen Element.
Die ſchrecklichſte Gefahr iſt die, ſo man nicht kennt.

Frage und Antwort.

Fr.

Ich bin der Autor des Gedichts.
Nun sagen Sie mir frei,
Was dachten Sie dabey?

Antw.

Ich dachte, was der Autor .... Nichts!

Der Diſtelſtrauch und der Roſenſtock.

Ein Diſtelſtrauch, der jüngſt auf einer Matte,
In ſeiner vollen Blüte ſtand,
Sprach zu dem Roſenſtock, den er zum Nachbar hatte:
Gleich mir, hat der Natur beſorgte Mutterhand
Mit Stacheln dich bewehrt, um unſre Flor zu ſchützen.
Allein wie wenig ſie dir nützen,
Beweiſet jeder Tag. Darf der verbuhlte Fant,
Die eitle Dirne nicht ſelbſt deine Knospen brechen?
Mir bleiben ſie vom Leib; ſie kämen übel an;
Ich würde jeden Schimpf mit ihrem Blute rächen.
Wer wird ſich einer Diſtel nahn,
Verſetzt der Roſenſtock, die ſonſt nichts kann als
ſtechen?
Trotz ihrer Dornen wird die Roſe gern gepflückt,
Weil ſie durch ihren Reitz und Wohlgeruch entzückt.

Die Fliegen, die Meiſen und die Katzen.

Der Schultheiß eines Fleckens ließ
Sein Bild zum Troſt der Enkel mahlen,
Ein Künſtler aus der Reichsſtadt Aalen,
Den man den zweiten Hollbein hieß,
Beſtand das Werk, und, ohne Prahlen,
Mit ſeltnem Glück. Herr Cyprian,
Im Nimbus ſeiner Staatsperücke,
Saß mit des Minos ernſtem Blicke,
Und als ein Conſul angethan,
Auf ſeinem Thron mit Themis Wage
In einer, in der andern Hand
Ihr Schwerdt. An einem ſchönen Tage
Hieng er das Bildniß an die Wand
Des Audienzſaals. Es entzückte
Der Vettern und der Baſen Schaar;
Und kein Klient ward es gewahr,
Der ſich nicht höflich vor ihm bückte.
Doch war ein Monat kaum vorbei,
So ſah der Conſul, ſtarr vor Schrecken,
Und edlem Grimm, ſein Konterfey
Mit Millionen Sommerflecken
Von einem frechen Fliegenheer
Beſät. Kein Schutz- noch Trutzgewehr,

Der Diſtelſtrauch und der Roſenſtock.

Ein Diſtelſtrauch, der jüngſt auf einer Matte,
In ſeiner vollen Blüte ſtand,
Sprach zu dem Roſenſtock, den er zum Nachbar hatte:
Gleich mir, hat der Natur beſorgte Mutterhand
Mit Stacheln dich bewehrt, um unſre Flor zu ſchützen.
Allein wie wenig ſie dir nützen,
Beweiſet jeder Tag. Darf der verbuhlte Faut,
Die eitle Dirne nicht ſelbſt deine Knospen brechen?
Mir bleiben ſie vom Leib; ſie kämen übel an;
Ich würde jeden Schimpf mit ihrem Blute rächen.
Wer wird ſich einer Diſtel nahn,
Verſetzt der Roſenſtock, die ſonſt nichts kann als ſtechen?
Trotz ihrer Dornen wird die Roſe gern gepflückt,
Weil ſie durch ihren Reitz und Wohlgeruch entzückt.

Die Fliegen, die Meiſen und die Katzen.

Der Schultheiß eines Fleckens ließ
Sein Bild zum Troſt der Enkel mahlen,
Ein Künſtler aus der Reichsſtadt Aalen,
Den man den zweiten Hollbein hieß,
Beſtand das Werk, und, ohne Prahlen,
Mit ſeltnem Glück. Herr Cyprian,
Im Nimbus ſeiner Staatsperücke,
Saß mit des Minos ernſtem Blicke,
Und als ein Conſul angethan,
Auf ſeinem Thron mit Themis Wage
In einer, in der andern Hand
Ihr Schwerdt. An einem ſchönen Tage
Hieng er das Bildniß an die Wand
Des Audienzſaals. Es entzückte
Der Vettern und der Baſen Schaar;
Und kein Klient ward es gewahr,
Der ſich nicht höflich vor ihm bückte.
Doch war ein Monat kaum vorbei,
So ſah der Conſul, ſtarr vor Schrecken,
Und edlem Grimm, ſein Konterfey
Mit Millionen Sommerflecken
Von einem frechen Fliegenheer
Beſät. Kein Schutz- noch Trutzgewehr,

Noch ſelbſt die lockenden Gerichte
Des Gifts vertilgten das Gezüchte.
Indeſſen ſchlich der Herbſt heran,
Da fuhr der Geiſt der ſieben Weiſen
Auf einmal in Herrn Cyprian.
Er kauft ſich einen Rudel Meiſen,
Die er zu Themis Mägden weiht,
Und läßt, die Mücken zu bekriegen,
Sie in der Göttin Tempel fliegen.
Sein Wunſch geſchah. Nach kurzem Streit
War das Inſektenheer verſchwunden;
Ach! aber auch zu gleicher Zeit
Das Bild beleckst, zerkrazt, geſchunden.

Ha! rief der Conſul, voller Wuth:
Mich rächen kann zwar euer Blut,
Allein das Unheil nicht erſetzen.
Stracks ließ er die Corſaren Brut
Durch ſeinen ſchwarzen Kater hetzen.
Er ſtürzte grinzend über ſie,
Zerriß die blaue Colonie,
Und obendrein das Bild in Fetzen.

Der Kaufmann und der Dieb.

Was koſtet hier, in Wien, ſo viel von dieſen Treſſen,
Als ich von einem Ohr zum andern brauchen mag?
Zehn Gulden, ſagt ihr? Topp! Hier ſind ſie, laßt uns meſſen.
Hier iſt mein linkes Ohr, mein rechtes iſt in Prag.

Noch selbst die lockenden Gerichte
Des Gifts vertilgten das Gezüchte.
Indessen schlich der Herbst heran,
Da fuhr der Geist der sieben Weisen
Auf einmal in Herrn Cyprian.
Er kauft sich einen Rudel Meisen,
Die er zu Themis Mägden weiht,
Und läßt, die Mücken zu bekriegen,
Sie in der Göttin Tempel fliegen.
Sein Wunsch geschah. Nach kurzem Streit
War das Insektenheer verschwunden;
Ach! aber auch zu gleicher Zeit
Das Bild befleckst, zerkrazt, geschunden.

Ha! rief der Consul, voller Wuth:
Mich rächen kann zwar euer Blut,
Allein das Unheil nicht ersetzen.
Stracks ließ er die Corsaren Brut
Durch seinen schwarzen Kater hetzen.
Er stürzte grinzend über sie,
Zerriß die blaue Colonie,
Und obendrein das Bild in Fetzen.

Der Kaufmann und der Dieb.

Was koſtet hier, in Wien, ſo viel von dieſen Treſſen,
Als ich von einem Ohr zum andern brauchen mag?
Zehn Gulden, ſagt ihr? Topp! Hier ſind ſie, laßt uns meſſen.
Hier iſt mein linkes Ohr, mein rechtes iſt in Prag.

Die Laterne.

Der Meiſterſänger Iſenbart
Gieng Nachts mit einer Handlaterne
Vom Schmauſe heim. Im Rauſche ward
Sein Stümpchen Wachslicht ihm zum Sterne
Der erſten Größe. Schon zu lang
Verbirgt dich deines Kerkers Grenze.
Beim Teut! ein Licht von deinem Rang
Iſt werth, daß es im Freyen glänze,
Und in der Nacht der Barbarey
Der Welt Compaß und Fackel ſey.
Er ſprachs, und nahm es mit Entzücken
Aus dem verglasten Schilderhaus.
Doch ach! in wenig Augenblicken
Blies es der Hauch des Windes aus.
Der Fall hat ſich in unſern Tagen
Mit manchem Autor zugetragen.

Der alte Hirſch.

Ein alter Hirſch von vierzig Enden
Der Patriarch des Hains, aus deſſen Lenden
Ein ganzes Volk entſproſſen war,
Lag einſt im weichen Gras, vom Hochgeſträuch umgeben,
Und wiederholte ſeiner Enkel-Schaar
Fein wortreich, wie man denkt, was ſich in ſeinem Leben
Von fünfzehn Luſtern, Jahr für Jahr,
Mit ihm und andern zugetragen.
Da, Kinder, war es gute Zeit!
Rief er. In jenen frohen Tagen
Genoßen wir, in frommer Einigkeit,
Das höchſte Gut, die Sicherheit.
Noch wurde Berg und Thal nicht von dem Rohr erſchüttert,
Das Elephanten fällt, und Pinien zerſplittert;
Das aus der Ferne Donnerkeile ſpeit,
Und .... trauter Großpapa! du haſt noch nicht erzählet,
Fiel ihm ein Enkelſohn ins Wort,
Warum dein rechtes Ohr dir fehlet.
Je nun, ein Windſpiel hat, ſo fuhr der Alte fort,

Die Laterne.

Der Meiſterſänger Iſenbart
Gieng Nachts mit einer Handlaterne
Vom Schmauſe heim. Im Rauſche ward
Sein Stümpchen Wachslicht ihm zum Sterne
Der erſten Größe. Schon zu lang
Verbirgt dich deines Kerkers Grenze,
Beim Teut! ein Licht von deinem Rang
Iſt werth, daß es im Freyen glänze,
Und in der Nacht der Barbarey
Der Welt Compaß und Fackel ſey.
Er ſprachs, und nahm es mit Entzücken
Aus dem verglasten Schilderhaus.
Doch ach! in wenig Augenblicken
Blies es der Hauch des Windes aus.
Der Fall hat ſich in unſern Tagen
Mit manchem Autor zugetragen.

Der alte Hirſch.

Ein alter Hirſch von vierzig Enden
Der Patriarch des Hains, aus deſſen Lenden
Ein ganzes Volk entſproſſen war,
Lag einſt im weichen Gras, vom Hochgeſträuch umgeben,
Und wiederholte ſeiner Enkel-Schaar
Fein wortreich, wie man denkt, was ſich in ſeinem Leben
Von fünfzehn Luſtern, Jahr für Jahr,
Mit ihm und andern zugetragen.
Da, Kinder, war es gute Zeit!
Rief er. In jenen frohen Tagen
Genoßen wir, in frommer Einigkeit,
Das höchſte Gut, die Sicherheit.
Noch wurde Berg und Thal nicht von dem Rohr erſchüttert,
Das Elephanten fällt, und Pinien zerſplittert;
Das aus der Ferne Donnerkeile ſpeit,
Und .... trauter Großpapa! du haſt noch nicht erzählet,
Fiel ihm ein Enkelſohn ins Wort,
Warum dein rechtes Ohr dir fehlet.
Je nun, ein Windſpiel hat, ſo fuhr der Alte fort,

Vor dreiſig Jahren mir es abgebiſſen;
Dagegen hab ich ihm den Ranzen aufgeriſſen.
Und hier die breite Naht, auf der enthaarten Bruſt,
Wo rührt denn dieſe her? Ein Spießer krigte Luſt,
Mit meinem zehnten Weib zu naſchen.
In ſeinem Blute ward mein Schimpf gewaſchen;
Allein auch meines floß. Des Fragers Vorwitz ſtieg:
Wenn mich, ſprach er, der Schein nicht täuſchet,
So trägt dein Schenkel auch die Spur von einem Sieg?
Den hat ein ſchnöder Pfeil zerfleiſchet,
Erwiederte der Greis. Nur mit genauer Noth
Entrann ich durch die Flucht dem Tod.
Mich däucht, ein Pfeil und eine Kugel wären
Einander ziemlich nah verwandt,
Verſetzt der junge Schalk. Auch kann mein Unverſtand
Der Vorzeit höhern Werth ſich nicht erklären.
Das ſchlimmſte Thier, der Menſch, und ſein Trabant
Bekriegten euch, wie uns. Von euern innern Fehden,
Die Trug und Eiferſucht erregten, nicht zu reden.
Kurz, damals gieng es zu, wie heut.
Der Enkel hatte recht; die Welt, genau genommen,
Läuft ſtets im gleichen Kreis. Der Weiſe braucht die Zeit,
Und nimmt die Menſchen, wie ſie kommen.

Auf das Grab eines Geheimnißvollen.

Cotill, der Erde heimgegeben,
Setzt ſein Incognito hier fort.
Er war in ſeinem ganzen Leben
Ein Räthſel, ohne Wort.

Vor dreiſig Jahren mir es abgebiſſen;
Dagegen hab ich ihm den Ranzen aufgeriſſen.
Und hier die breite Naht, auf der enthaarten Bruſt,
Wo rührt denn dieſe her? Ein Spießer kriegte Luſt,
Mit meinem zehnten Weib zu naſchen.
In ſeinem Blute ward mein Schimpf gewaſchen;
Allein auch meines floß. Des Fragers Vorwitz ſtieg:
Wenn mich, ſprach er, der Schein nicht täuſchet,
So trägt dein Schenkel auch die Spur von einem Sieg?
Den hat ein ſchnöder Pfeil zerfleiſchet,
Erwiederte der Greis. Nur mit genauer Noth
Entrann ich durch die Flucht dem Tod.
Mich däucht, ein Pfeil und eine Kugel wären
Einander ziemlich nah verwandt,
Verſetzt der junge Schalk. Auch kann mein Unverſtand
Der Vorzeit höhern Werth ſich nicht erklären.
Das ſchlimmſte Thier, der Menſch, und ſein Trabant
Bekriegten euch, wie uns. Von euern innern Fehden,
Die Trug und Eiferſucht erregten, nicht zu reden.
Kurz, damals gieng es zu, wie heut.
Der Enkel hatte recht; die Welt, genau genommen,
Läuft ſtets im gleichen Kreis. Der Weiſe braucht die Zeit,
Und nimmt die Menſchen, wie ſie kommen.

Auf das Grab eines Geheimnißvollen.

Cotill, der Erde heimgegeben,
Setzt ſein Incognito hier fort.
Er war in ſeinem ganzen Leben
Ein Räthſel, ohne Wort.

Der Poſtzug.

Hallo! rief Junker Hadrian,
Der beſſer als ſein Hans kutſchirte,
Zum Vorderpaar des Poſtzugs, den er führte:
Laßt Niemand euch von hinten nahn.
Hallo! Laßt Niemand vor, ſprach er zum Deichſelpaare;
Indeſſen ſein Regentenſtab,
Die Peitſche, ſeinem Formulare
Die Zauberkraft der Flügel gab.
Ein Wandersmann ſah ihn vorüber jagen,
Und rief ihm zu: habt ihr denn kein Gefühl?
Die armen Thiere ſo zu plagen!
Thut nichts, erwiedert er, ſie bringen meinen Wagen
Um deſto ſchneller an das Ziel. *)

*) Nachahmung einer Polniſchen Fabel des Biſchoffs Krasinski von Gnezen.

Der Hänfling und der Zeiſig.

In eines Junkers Vogelhecke
Kam ein gefangner Hänfling an.
Er flog betrübt nach einer Ecke,
Und aß und trank nicht. Schweigend ſahn
Ihn ſeine neuen Brüder trauern.
Die Meiſen wurden in den Mauern
Des Harems jung. Ein Zeiſig nahm
Das Wort, und ſprach: was ſoll dein Gram?
Den Göttern danke, die vor Stürmen,
Froſt, Hunger, kurz, vor jeder Noth,
Die, wie man ſagt, im Wald uns droht,
In dieſem Gitterhaus dich ſchirmen.

Ich glaube, daß du glücklich biſt,
Verſetzt der Hänfling; hier geboren,
Haſt du, mein Lieber, nichts verloren;
Ich aber weiß, was Freiheit iſt.

Der Poſtzug.

Hallo! rief Junker Hadrian,
Der beſſer als ſein Hans kutſchirte,
Zum Vorderpaar des Poſtzugs, den er führte:
Laßt Niemand euch von hinten nahn.
Hallo! Laßt Niemand vor, ſprach er zum Deichſelpaare;
Indeſſen ſein Regentenſtab,
Die Peitſche, ſeinem Formulare
Die Zauberkraft der Flügel gab.
Ein Wandersmann ſah ihn vorüber jagen,
Und rief ihm zu: habt ihr denn kein Gefühl?
Die armen Thiere ſo zu plagen!
Thut nichts, erwiedert er, ſie bringen meinen Wagen
Um deſto ſchneller an das Ziel. *)

*) Nachahmung einer Polniſchen Fabel des Biſchoffs Krasinski von Gnezen.

Der Hänfling und der Zeiſig.

In eines Junkers Vogelhecke
Kam ein gefangner Hänfling an.
Er flog betrübt nach einer Ecke,
Und aß und trank nicht. Schweigend ſahn
Ihn ſeine neuen Brüder trauern.
Die Meiſen wurden in den Mauern
Des Harems jung. Ein Zeiſig nahm
Das Wort, und ſprach: was ſoll dein Gram?
Den Göttern danke, die vor Stürmen,
Froſt, Hunger, kurz, vor jeder Noth,
Die, wie man ſagt, im Wald uns droht,
In dieſem Gitterhaus dich ſchirmen.

Ich glaube, daß du glücklich biſt,
Verſetzt der Hänfling; hier geboren,
Haſt du, mein Lieber, nichts verloren;
Ich aber weiß, was Freiheit iſt.

Der Poſtzug.

Hallo! rief Junker Hadrian,
Der beſſer als ſein Hans kutſchirte,
Zum Vorderpaar des Poſtzugs, den er führte:
Laßt Niemand euch von hinten nahn.
Hallo! Laßt Niemand vor, ſprach er zum Deichſelpaare;
Indeſſen ſein Regentenſtab,
Die Peitſche, ſeinem Formulare
Die Zauberkraft der Flügel gab.
Ein Wandersmann ſah ihn vorüber jagen,
Und rief ihm zu: habt ihr denn kein Gefühl?
Die armen Thiere ſo zu plagen!
Thut nichts, erwiedert er, ſie bringen meinen Wagen
Um deſto ſchneller an das Ziel. *)

*) Nachahmung einer Polniſchen Fabel des Biſchoffs Krasinski von Gnesen.

Der Hänfling und der Zeiſig.

In eines Junkers Vogelhecke
Kam ein gefangner Hänfling an.
Er flog betrübt nach einer Ecke,
Und aß und trank nicht. Schweigend ſahn
Ihn ſeine neuen Brüder trauern.
Die Meiſen wurden in den Mauern
Des Harems jung. Ein Zeiſig nahm
Das Wort, und ſprach: was ſoll dein Gram?
Den Göttern danke, die vor Stürmen,
Froſt, Hunger, kurz, vor jeder Noth,
Die, wie man ſagt, im Wald uns droht,
In dieſem Gitterhaus dich ſchirmen.

Ich glaube, daß du glücklich biſt,
Verſetzt der Hänfling; hier geboren,
Haſt du, mein Lieber, nichts verloren;
Ich aber weiß, was Freiheit iſt.

Der Poſtzug.

Hallo! rief Junker Hadrian,
Der beſſer als ſein Hans kutſchirte,
Zum Vorderpaar des Poſtzugs, den er führte:
Laßt Niemand euch von hinten nahn.
Hallo! Laßt Niemand vor, ſprach er zum Deichſelpaare;
Indeſſen ſein Regentenſtab,
Die Peitſche, ſeinem Formulare
Die Zauberkraft der Flügel gab.
Ein Wandersmann ſah ihn vorüber jagen,
Und rief ihm zu: habt ihr denn kein Gefühl?
Die armen Thiere ſo zu plagen!
Thut nichts, erwiedert er, ſie bringen meinen Wagen
Um deſto ſchneller an das Ziel. *)

*) Nachahmung einer Polniſchen Fabel des Biſchoffs Krasinski von Gnezen.

Der Hänfling und der Zeiſig.

In eines Junkers Vogelhecke
Kam ein gefangner Hänfling an.
Er flog betrübt nach einer Ecke,
Und aß und trank nicht. Schweigend ſahn
Ihn ſeine neuen Brüder trauern.
Die Meiſen wurden in den Mauern
Des Harems jung. Ein Zeiſig nahm
Das Wort, und ſprach: was ſoll dein Gram?
Den Göttern danke, die vor Stürmen,
Froſt, Hunger, kurz, vor jeder Noth,
Die, wie man ſagt, im Wald uns droht,
In dieſem Gitterhaus dich ſchirmen.

Ich glaube, daß du glücklich biſt,
Verſetzt der Hänfling; hier geboren,
Haſt du, mein Lieber, nichts verloren;
Ich aber weiß, was Freiheit iſt.

Der Poſtzug.

Hallo! rief Junker Hadrian,
Der beſſer als ſein Hans kutſchirte,
Zum Vorderpaar des Poſtzugs, den er führte:
Laßt Niemand euch von hinten nahn.
Hallo! Laßt Niemand vor, ſprach er zum Deichſelpaare;
Indeſſen ſein Regentenſtab,
Die Peitſche, ſeinem Formulare
Die Zauberkraft der Flügel gab.
Ein Wandersmann ſah ihn vorüber jagen,
Und rief ihm zu: habt ihr denn kein Gefühl?
Die armen Thiere ſo zu plagen!
Thut nichts, erwiedert er, ſie bringen meinen Wagen
Um deſto ſchneller an das Ziel. *)

*) Nachahmung einer Polniſchen Fabel des Biſchoffs Krazinski von Gnezen.

Der Hänfling und der Zeiſig.

In eines Junkers Vogelhecke
Kam ein gefangner Hänfling an.
Er flog betrübt nach einer Ecke,
Und aß und trank nicht. Schweigend ſahn
Ihn ſeine neuen Brüder trauern.
Die Meiſen wurden in den Mauern
Des Harems jung. Ein Zeiſig nahm
Das Wort, und ſprach: was ſoll dein Gram?
Den Göttern danke, die vor Stürmen,
Froſt, Hunger, kurz, vor jeder Noth,
Die, wie man ſagt, im Wald uns droht,
In dieſem Gitterhaus dich ſchirmen.

Ich glaube, daß du glücklich biſt,
Verſetzt der Hänfling; hier geboren,
Haſt du, mein Lieber, nichts verloren;
Ich aber weiß, was Freiheit iſt.

Der Sittenſpruch.

Wer keine KrammetsVögel hat
Speist Amſeln, ſagt Sankt Paul,
Sprach Pater Theobat,
Um die Begnügſamkeit den Bauern einzuſchlegeln.
Wo ſteht der Spruch Sankt Pauls? Frug Joß, der Aldermann.
Iſts möglich, rief der Mönch, daß man noch fragen kann?
Im Buche von den KrammetsVögeln.

Der Knabe und der Kahn.

Ein wilder Bauerjunge fand
Ein Schiffchen an des Fluſſes Rand,
Der an dem Dorf vorüber brauſte.
Er ſpringt hinein, löst es vom Pfahl.
Und ob er gleich zum erſtenmal
In dem Gebiet der Nymphen hauste,
So ließ er doch, auf gutes Glück,
Das Fahrzeug durch des Stromes Krümmen
Ganz unbeſorgt hinunter ſchwimmen.
Von ungefähr warf er den Blick
Aufs Land, und rief dem bangen Haufen
Der Dörfler zu: wo eilt ihr hin?
Ich ſeh euch alle rückwärts laufen.
Ey, ey! ſelbſt Dorf und Kirche fliehn.
Die Leute rangen ſtumm die Hände.
Indeß flog er mit ſeinem Kahn
Schnell wie ein Pfeil davon. Am Ende
Verlor er ſich im Ozean.

Anſtatt die Zeit vergehn zu ſehen,
Sind wir es ſelber, die vergehen.

Der Sittenſpruch.

Wer keine KrammetsVögel hat
Speist Amſeln, ſagt Sankt Paul,
Sprach Pater Theobat,
Um die Begnügſamkeit den Bauern einzuſchlegeln.
Wo ſteht der Spruch Sankt Pauls? Frug Joß, der Aldermann.
Iſts möglich, rief der Mönch, daß man noch fragen kann?
Im Buche von den KrammetsVögeln.

Der Knabe und der Kahn.

Ein wilder Bauerjunge fand
Ein Schiffchen an des Fluſſes Rand,
Der an dem Dorf vorüber brauſte.
Er ſpringt hinein, löst es vom Pfahl.
Und ob er gleich zum erſtenmal
In dem Gebiet der Nymphen hauste,
So ließ er doch, auf gutes Glück,
Das Fahrzeug durch des Stromes Krümmen
Ganz unbeſorgt hinunter ſchwimmen.
Von ungefähr warf er den Blick
Aufs Land, und rief dem bangen Haufen
Der Dörfler zu: wo eilt ihr hin?
Ich ſeh euch alle rückwärts laufen.
Ey, ey! ſelbſt Dorf und Kirche fliehn.
Die Leute rangen ſtumm die Hände.
Indeß flog er mit ſeinem Kahn
Schnell wie ein Pfeil davon. Am Ende
Verlor er ſich im Ozean.

Anſtatt die Zeit vergehn zu ſehen,
Sind wir es ſelber, die vergehen.

Der Cacadu und der Haſe.

Wo hatteſt du denn deine Beine?
Mein armer Freund! So ſprach ein Cacadu
Zum Haſen, den ein Hund in eines Nabobs Haine
Zu Boden riß. In gleichem Nu
Erſcholl ein Büchſenknall durch Thal und Hügel.
Der Pfittig fiel. Freund! rief der Haſ' ihm zu,
Wo hatteſt du denn deine Flügel?

Klage eines Schulknaben.

'en Leiſten ſchnitzt der Formenſchneider
ch meinem Fuß. Der Sauertopf,
in Rector, ach! der ſchnitzet leider!
ch ſeinem Leiſten meinen Kopf.

Der Cacadu und der Haſe.

Wo hatteſt du denn deine Beine?
Mein armer Freund! So ſprach ein Cacadu
Zum Haſen, den ein Hund in eines Nabobs Haine
Zu Boden riß. In gleichem Nu
Erſcholl ein Büchſenknall durch Thal und Hügel.
Der Pfittig fiel. Freund! rief der Haſ' ihm zu,
Wo hatteſt du denn deine Flügel?

Klage eines Schulknaben.

'en Leiſten ſchnitzt der Formenſchneider
ch meinem Fuß. Der Sauertopf,
in Rector, ach! der ſchnitzet leider!
ch ſeinem Leiſten meinen Kopf.

Der Dieb vor Gericht.

In einem deutſchen Städtchen ward
Ein welſcher Hausdieb eingefangen.
Der Pöbel freute ſich auf ſeine Galgenfahrt;
Denn wer mit Einbruch ſtiehlt, muß hangen,
Sagt das Geſetz. Der Magiſtrat
War auch bereit, die Urgicht anzuhören;
Doch Niemand konnte Welſch. Drei Tage hielt man Rath.
Zuletzt ergieng der Schluß, den Frevler loszugeben.
Allein zu gleicher Zeit erließ man ein Dekret,
Wodurch die oberſten Gewalten
Verboten, einen Dieb in Zukunft anzuhalten,
Der nicht zur Nothdurft deutſch verſteht.

Der Bußprediger.

Der wilde Pater Chryſolog
Der täglich neue Ketzer machte,
Und täglich neue Wunder log,
Die ſelbſt der Pöbel oft belachte,
Stieg einſt, es war zur Faſchingszeit,
Auf einen Ekſtein, um zu lehren,
Und von dem Dienſt der Eitelkeit
Das Volk zur Buße zu bekehren.
Schon hatte der erhitzte Streit
Mit Sünd und Teufel angehoben,
Als ein Hanswurſt mit lautem Toben
Der Hörer dichten Damm durchbrach.
Schnell ward der Prediger verlaſſen;
Jahnhagel lief durch alle Gaſſen,
Dem bunten Bickelhäring nach.
Der Mönch ergrimmte: welche Schmach,
Rief er, ein Auswürfling der Hölle,
Ein Narr entlocket euch der Quelle
Des Heils und tödtet euern Durſt
Nach Weisheit. Ach! ihr ſeyd verloren!
Bin ich, ihr Gottsvergeßne Thoren,
Denn nicht ſo gut, als ein Hanswurſt?

Der Dieb vor Gericht.

In einem deutſchen Städtchen ward
Ein welſcher Hausdieb eingefangen.
Der Pöbel freute ſich auf ſeine Galgenfahrt;
Denn wer mit Einbruch ſtiehlt, muß hangen,
Sagt das Geſetz. Der Magiſtrat
War auch bereit, die Urgicht anzuhören;
Doch Niemand konnte Welſch. Drei Tage hielt man Rath.
Zuletzt ergieng der Schluß, den Frevler loszugeben.
Allein zu gleicher Zeit erließ man ein Dekret,
Wodurch die oberſten Gewalten
Verboten, einen Dieb in Zukunft anzuhalten,
Der nicht zur Nothdurft deutſch verſteht.

Der Bußprediger.

Der wilde Pater Chryſolog
Der täglich neue Ketzer machte,
Und täglich neue Wunder log,
Die ſelbſt der Pöbel oft belachte,
Stieg einſt, es war zur Faſchingszeit,
Auf einen Ekſtein, um zu lehren,
Und von dem Dienſt der Eitelkeit
Das Volk zur Buße zu bekehren.
Schon hatte der erhitzte Streit
Mit Sünd und Teufel angehoben,
Als ein Hanswurſt mit lautem Toben
Der Hörer dichten Damm durchbrach.
Schnell ward der Prediger verlaſſen;
Jahuhagel lief durch alle Gaſſen,
Dem bunten Bickelhäring nach.
Der Mönch ergrimmte: welche Schmach,
Rief er, ein Auswürfling der Hölle,
Ein Narr entlocket euch der Quelle
Des Heils und tödtet euern Durſt
Nach Weisheit. Ach! ihr ſeyd verloren!
Bin ich, ihr Gottsvergeßne Thoren,
Denn nicht ſo gut, als ein Hanswurſt?

Der Dieb vor Gericht.

In einem deutſchen Städtchen ward
Ein welſcher Hausdieb eingefangen.
Der Pöbel freute ſich auf ſeine Galgenfahrt;
Denn wer mit Einbruch ſtiehlt, muß hangen,
Sagt das Geſetz. Der Magiſtrat
War auch bereit, die Urgicht anzuhören;
Doch Niemand konnte Welſch. Drei Tage hielt man Rath.
Zuletzt ergieng der Schluß, den Frevler loszugeben.
Allein zu gleicher Zeit erließ man ein Dekret,
Wodurch die oberſten Gewalten
Verboten, einen Dieb in Zukunft anzuhalten,
Der nicht zur Nothdurft deutſch verſteht.

Der Bußprediger.

Der wilde Pater Chryſolog
Der täglich neue Ketzer machte,
Und täglich neue Wunder log,
Die ſelbſt der Pöbel oft belachte,
Stieg einſt, es war zur Faſchingszeit,
Auf einen Eckſtein, um zu lehren,
Und von dem Dienſt der Eitelkeit
Das Volk zur Buße zu bekehren.
Schon hatte der erhitzte Streit
Mit Sünd und Teufel angehoben,
Als ein Hanswurſt mit lautem Toben
Der Hörer dichten Damm durchbrach.
Schnell ward der Prediger verlaſſen;
Jahnhagel lief durch alle Gaſſen,
Dem bunten Bickelhäring nach.
Der Mönch ergrimmte: welche Schmach,
Rief er, ein Ausmärſling der Hölle,
Ein Narr entlocket euch der Quelle
Des Heils und tödtet euern Durſt
Nach Weisheit. Ach! ihr ſeyd verloren!
Bin ich, ihr Gottvergeſſne Thoren,
Denn nicht ſo gut, als ein Hanswurſt?

Der Zweikampf.

Zween Gecken ſchlugen ſich, der hagern Buhlerin
Lindane Küſſe zu erbeuten.
Ey, ſeht doch, Leute, rief Pasquin,
Zween Hunde, welche ſich um Einen Knochen ſtreiten!

Das Bild des Teufels.

Ein kleiner Cäſar drang mit einem Schwarm Piraten
Ins Herz von Afrika. Ein Völkchen ward bekriegt,
(Denn ach! es hatte Gold), und ohne Müh beſiegt.
Der Hauptmann machte ſich zum Potentaten,
Und weil er kein Pizarro war,
So ließ er auf dem Thron der Duldung Fahne wehen.
Der Feldkaplan der Argonautenſchaar,
Ein lockrer Fent, ließ alles gehn und ſtehn,
Wie er es fand. Nur eines lag ihm an:
Dem armen, blinden Völkchen ſtrahlte
Der Wahrheit Licht nur halb, es mahlte
Den Teufel weiß; das kränkte den Kaplan.
Der König ward vermocht, den Prieſtern zu befehlen,
Das weiße Fell dem Teufel auszuziehn,
Und nach Belieben ihm ein Andres auszuwählen.
Man gieng zu Rath: der Sanhedrin,
Um ſich dem Kunſtgeſchmack der Sieger anzupaſſen,
Beſchloß, man wolle künftighin
Den Teufel hübſch vergolden laſſen.

Der Zweikampf.

Zween Gecken ſchlugen ſich, der hagern Buhlerin
Lindane Küſſe zu erbeuten.
Ey, ſeht doch, Leute, rief Pasquin,
Zwoen Hunde, welche ſich um Einen Knochen ſtreiten!

Das Bild des Teufels.

Ein kleiner Cäsar drang mit einem Schwarm Piraten
Ins Herz von Afrika. Ein Völkchen ward bekriegt,
(Denn ach! es hatte Gold), und ohne Müh besiegt.
Der Hauptmann machte sich zum Potentaten,
Und weil er kein Pizarro war,
So ließ er auf dem Thron der Duldung Fahne wehen.
Der Feldkaplan der Argonautenschaar,
Ein lockrer Fent, ließ alles gehn und stehen,
Wie er es fand. Nur eines lag ihm an:
Dem armen, blinden Völkchen strahlte
Der Wahrheit Licht nur halb, es mahlte
Den Teufel weiß; das kränkte den Kaplan.
Der König ward vermocht, den Priestern zu befehlen,
Das weiße Fell dem Teufel auszuziehn,
Und nach Belieben ihm ein Andres auszuwählen.
Man gieng zu Rath: der Sanhedrin,
Um sich dem Kunstgeschmack der Sieger anzupassen,
Beschloß, man wolle künftighin
Den Teufel hübsch vergolden lassen.

Der Fuchs und der Esel.

Ein Fuchs, der einen Hahn zerrissen,
Blieb vor dem Leichnam stehn, und sah ihn traurig an.
Ein Esel nahm es wahr: dich reut, was du gethan,
Mein Lieber, sprach er, dein Gewissen
Erwacht ein bischen spät; doch besser spät, als nie.
Freund, ächzte der Bandit, dein Mund hat wahr gesprochen.
Mich reuet meine That, denn ach! das Rabenvieh
Hat leider! nichts, als Haut und Knochen.

Cleon.

Zehnmal ſchlug mit ſeinem Federrohr
Cleon an des Muſentempels Thor.
Doch umſonſt. Da kroch er winzig klein,
Hinter einem großen Mann hinein.

Der Fuchs und der Esel.

Ein Fuchs, der einen Hahn zerriſſen,
Blieb vor dem Leichnam ſtehn, und ſah ihn traurig an.
Ein Eſel nahm es wahr: dich reut, was du gethan,
Mein Lieber, ſprach er, dein Gewiſſen
Erwacht ein bischen ſpät; doch beſſer ſpät, als nie.
Freund, ächzte der Bandit, dein Mund hat wahr geſprochen.
Mich reuet meine That, denn ach! das Rabenvieh
Hat leider! nichts, als Haut und Knochen.

Cleon.

Zehnmal ſchlug mit ſeinem Federrohr
Cleon an des Muſentempels Thor.
Doch umſonſt. Da kroch er winzig klein,
Hinter einem großen Mann hinein.

Der Neger und die Fetiſchſchlange.

Ein Knabe, den Guinea's Flur gebar
Fand im Geſträuch die Haut der zahmen Schlange,
Die nach dem Landesbrauch ſchon lange
Die Fetiſch der Familie war.

* * *

Von ſeinen Thränen naß, trug er mit trägem Schritte
Die Hülle nach der Eltern Hütte.
Ach! unſre Freundinn, unſre Helferinn,
So rief er ſchluchzend, iſt dahin.

* * *

Weit ſchöner, als zuvor, erſchien die Schlange nun,
Und ſprach: die Hülſe blos, die mich umgeben,
Ließ ich zurück; ich ſelber bin am Leben,
Und fahre fort, euch wohl zu thun.

* * *

(Auch aus dem Grab, in dem des Weiſen Trümmer,
Der ſeinen Brüdern nützte, ruhn,
Erſchallet dieſer Ruf: er fährt noch immer
Zu leben fort, und wohl zu thun.)

Der Falke und der Schwan.

Ein Falk, ein wahrer Polyphem,
Der ungeſtraft gemordet und geraubet,
Fand es, wie mancher Schelm, bequem,
Wenn man die Götter taub und viel zu vornehm glaubet,
Um ſich um das, was hier gethan
Und nicht gethan wird, zu bekümmern.
Er wurde krank, und fieng nun an,
Aus Todesfurcht gar jämmerlich zu wimmern.
Sein Angſtgeſchrei rief einen Schwan
Des nahen See's herbei; er tritt vor ſeine Höhle,
Und fragt ihn liebreich, was ihm fehle.
Ach! ſeufzt der Patient, es iſt um mich geſchehn.
Ein Gott allein, Apoll nur, kann mich heilen.
O möchteſt du, ſein Liebling, zu ihm eilen,
Und ihn für mich um Hilfe flehn!
So lang du ſie verſpotteteſt und ſchmähteſt,
Erwiederte der Schwan dem Böſewicht,
So ſagteſt du: die Götter hören nicht.
Glaubſt du, ſie hören nun, wenn du zu ihnen bebeſt?

Der Neger und die Fetiſchſchlange.

Ein Knabe, den Guinea's Flur gebar
Fand im Geſträuch die Haut der zahmen Schlange,
Die nach dem Landesbrauch ſchon lange
Die Fetiſch der Familie war.

* * *

Von ſeinen Thränen naß, trug er mit trägem Schritte
Die Hülle nach der Eltern Hütte.
Ach! unſre Freundinn, unſre Helferinn,
So rief er ſchluchzend, iſt dahin.

* * *

Weit ſchöner, als zuvor, erſchien die Schlange nun,
Und ſprach: die Hülſe blos, die mich umgeben,
Ließ ich zurück; ich ſelber bin am Leben,
Und fahre fort, euch wohl zu thun.

* * *

(Auch aus dem Grab, in dem des Weiſen Trümmer,
Der ſeinen Brüdern nützte, ruhn,
Erſchallet dieſer Ruf: er fährt noch immer
Zu leben fort, und wohl zu thun.)

Der Falke und der Schwan.

Ein Falk, ein wahrer Polyphem,
Der ungeſtraft gemordet und geraubet,
Fand es, wie mancher Schelm, bequem,
Wenn man die Götter taub und viel zu vornehm glaubet,
Um ſich um das, was hier gethan
Und nicht gethan wird, zu bekümmern.
Er wurde krank, und fieng nun an,
Aus Todesfurcht gar jämmerlich zu wimmern.
Sein Angſtgeſchrei rief einen Schwan
Des nahen See's herbei; er tritt vor ſeine Höhle,
Und fragt ihn liebreich, was ihm fehle.
Ach! ſeufzt der Patient, es iſt um mich geſchehn.
Ein Gott allein, Apoll nur, kann mich heilen.
O möchteſt du, ſein Liebling, zu ihm eilen,
Und ihn für mich um Hilfe flehn!
So lang du ſie verſpotteteſt und ſchmähteſt,
Erwiederte der Schwan dem Böſewicht,
So ſagteſt du: die Götter hören nicht.
Glaubſt du, ſie hören nun, wenn du zu ihnen bebeſt?

Fenelon.

Eine Anekdote.

Der Verläumdung und des Neides Opfer,
Lebte Mentor Fenelon im Bann.
Sultan Ludwig und ſein Mufti ſtießen,
Das Verbrechen ſeines Ruhms zu büßen,
Aus der Königsburg den Gottesmann.

* * *

Freudig war der Hirt bei ſeiner Heerde,
Und mit ihm der Seegen eingekehrt.
Menſchen zu beglücken, war das Streben
Seines großen Herzens, und ſein Leben
Eine Predigt, die durch Thaten lehrt.

* * *

Oft gieng er, auf einen Stab geſtützet,
Abends aus der Stadt mit ſich allein;
Geiſt und Herz an der Natur zu weiden,
Oder in dem Drange ſeiner Leiden
Des verwaisten Landvolks Troſt zu ſeyn.

* * *

Einſt entführten heil'ge Phantaſien
Bis in ein entlegnes Dörfchen ihn;
Da vernahm er aus der erſten Hütte
Laute Klagen und mit raſchem Schritte
Eilt er an den Ort des Jammers hin.

* * *

Kinder, warum weint ihr? ſprach der Gute,
Mit dem Gruß der Liebe. Gott! es iſt .....
Unſer Vater, las er in den Blicken
Des erſtaunten Paars, das voll Entzücken
Seine dargereichte Rechte küßt.

* * *

Warum weint ihr? wiederholt der Gute.
Kann ich helfen? Beſter Herr, ach nein!
Unſre Kuh, die Urſach unſrer Klage,
Srrach das Weib, ſie fehlt uns ſchon zwei Tage,
Muß vom Wolf gefreſſen worden ſeyn.

* * *

Ach! es war die ſchönſte Kuh im Dorfe,
Glänzend ſchwarz, mit einem weißen Fuß,
Sagte Niklas, zahm gleich einem Lamme,
Unſer Reichthum, unſer Aller Amme.
Täglich gab ſie Milch im Ueberfluß.

* * *

Fenelon.

Eine Anekdote.

Der Verläumdung und des Neides Opfer,
Lebte Mentor Fenelon im Bann.
Sultan Ludwig und sein Mufti stießen,
Das Verbrechen seines Ruhms zu büßen,
Aus der Königsburg den Gottesmann.

* * *

Freudig war der Hirt bei seiner Heerde,
Und mit ihm der Seegen eingekehrt.
Menschen zu beglücken, war das Streben
Seines großen Herzens, und sein Leben
Eine Predigt, die durch Thaten lehrt.

* * *

Oft gieng er, auf einen Stab gestützet,
Abends aus der Stadt mit sich allein;
Geist und Herz an der Natur zu weiden,
Oder in dem Drange seiner Leiden
Des verwaisten Landvolks Trost zu seyn.

* * *

Einſt entführten heil'ge Phantaſien
Bis in ein entlegnes Dörfchen ihn;
Da vernahm er aus der erſten Hütte
Laute Klagen und mit raſchem Schritte
Eilt er an den Ort des Jammers hin.

* * *

Kinder, warum weint ihr? ſprach der Gute,
Mit dem Gruß der Liebe. Gott! es iſt .....
Unſer Vater, las er in den Blicken
Des erſtaunten Paars, das voll Entzücken
Seine dargereichte Rechte küßt.

* * *

Warum weint ihr? wiederholt der Gute.
Kann ich helfen? Beſter Herr, ach nein!
Unſre Kuh, die Urſach unſrer Klage,
Srrach das Weib, ſie fehlt uns ſchon zwei Tage,
Muß vom Wolf gefreſſen worden ſeyn.

* * *

Ach! es war die ſchönſte Kuh im Dorfe,
Glänzend ſchwarz, mit einem weißen Fuß,
Sagte Niklas, zahm gleich einem Lamme,
Unſer Reichthum, unſer Aller Amme.
Täglich gab ſie Milch im Ueberfluß.

* * *

Ey! ihr könnet ihres Gleichen finden,
Sprach der Biſchoff. Niemals! unterbrach
Gertrud ihn; die zog ich groß, ſie kannte
Und verſtand uns; wie ein Hündchen rannte
Sie uns oft bis in die Stube nach.

* * *

Franz, mein Bruder, ſprach ein kleines Mädchen,
Das itzt näher trat, ritt oft auf ihr.
Beſter Herr! o laßt ſie, noch am Leben,
Durch den lieben Gott uns wieder geben.
Euch verſagt er nichts; das wiſſen wir.

* * *

Lächelnd ſprach der Greis: Hört auf zu weinen.
Es iſt ſpät; lebt wohl! aufs Wiederſehn.
Er entwich Auf ſeinem halben Wege
Sah er, in dem dämmrichten Gehege,
Etwas Lebendes vorüber gehn.

* * *

Wärs doch Schwärzchen! denkt er, und der Graben,
Der vom Thier ihn trennt, wird ihm zum Steg.
Schwärzchen wars; erkannt beim erſten Blicke,
An dem weißen Fuß, führt ers am Stricke,
Der am Hals ihm hieng, mit ſich hinweg.

* * *

Eine Stunde Wegs um Troſt zu bringen,
Iſt für ihn ein Schritt. Schon klopft er an.
Oeffnet Freunde! Schwärzchen iſt gefunden.
Gott! der Herr iſt's, lallten ſie, und ſtunden
Händefaltend vor dem Gottesmann.

* * *

Mutter! rief das Mädchen auf den Knieen,
In des lieben Herrn Geſtalt erſcheint
Uns ein Engel. Alle fallen nieder.
Träumt ihr? ich bin einer eurer Brüder,
Sprach der Biſchoff, euer alter Freund.

* * *

Fromme Thränen füllen Aller Augen,
Dank und Jubel ſtrömt aus jedem Mund.
Schwärzchen wurde wacker ausgeſcholten,
Und geküßt, und Claus und Gertrud wollten
Schwören, daß es jedes Wort verſtund.

* * *

Ich muß fort; man wird mich ängſtlich ſuchen,
Sprach der Gute. Was! verſetzte Claus,
Ganz allein? das laß ich nicht geſchehen;
Ich, wir alle wollen mit Euch gehen.
Sprachs, und ſtürzte wie ein Pfeil hinaus.

* * *

Ey! ihr könnet ihres Gleichen finden,
Sprach der Biſchoff. Niemals! unterbrach
Gertrud ihn; die zog ich groß, ſie kannte
Und verſtand uns; wie ein Hündchen rannte
Sie uns oft bis in die Stube nach.

* * *

Franz, mein Bruder, ſprach ein kleines Mädchen,
Das itzt näher trat, ritt oft auf ihr.
Beſter Herr! o laßt ſie, noch am Leben,
Durch den lieben Gott uns wieder geben.
Euch verſagt er nichts; das wiſſen wir.

* * *

Lächelnd ſprach der Greis: Hört auf zu weinen.
Es iſt ſpät; lebt wohl! aufs Wiederſehn.
Er entwich Auf ſeinem halben Wege
Sah er, in dem dämmrichten Gehege,
Etwas Lebendes vorüber gehn.

* * *

Wärs doch Schwärzchen! denkt er, und der Graben,
Der vom Thier ihn trennt, wird ihm zum Steg.
Schwärzchen wars; erkannt beim erſten Blicke,
An dem weißen Fuß, führt ers am Stricke,
Der am Hals ihm hieng, mit ſich hinweg.

* * *

Eine Stunde Wegs um Troſt zu bringen,
Iſt für ihn ein Schritt. Schon klopft er an.
Oeffnet Freunde! Schwärzchen iſt gefunden.
Gott! der Herr iſt's, lallten ſie, und ſtunden
Händefaltend vor dem Gottesmann.

* * *

Mutter! rief das Mädchen auf den Knieen,
In des lieben Herrn Geſtalt erſcheint
Uns ein Engel. Alle fallen nieder.
Träumt ihr? ich bin einer eurer Brüder,
Sprach der Biſchoff, euer alter Freund.

* * *

Fromme Thränen füllen Aller Augen,
Dank und Jubel ſtrömt aus jedem Mund.
Schwärzchen wurde wacker ausgeſcholten,
Und geküßt, und Claus und Gertrud wollten
Schwören, daß es jedes Wort verſtund.

* * *

Ich muß fort; man wird mich ängſtlich ſuchen,
Sprach der Gute. Was! verſetzte Claus,
Ganz allein? das laß ich nicht geſchehen;
Ich, wir alle wollen mit Euch gehen.
Sprachs, und ſtürzte wie ein Pfeil hinaus.

* * *

Bald läßt er, vom halben Dorf begleitet,
Sich mit einer Bahre wieder sehn.
Man bedecket sie mit zarten Zweigen,
Und beschwört den Greis, sie zu besteigen,
Und der Greis erhört das fromme Flehn.

* * *

Nun beginnt, beim Schein der Kienholzfackeln,
Der Triumphzug, und der Gute wird
Feierlich bis in die Stadt getragen.
Warst du wohl auf deinem Siegeswagen,
Ludwig, je so groß, wie dieser Hirt?

Chronologiſches Verzeichniß der im zehnten Theil enthaltenen Stücke.

1806.

	Seite
Die fromme Einfalt, an Pylades.	3
Die Flucht. *	36
Sirt.	169
Der unkluge Wunſch. *	30
Der ſchwarze Schwan, an Herrn D. Cotta.	55
Toms und Till. *	113
Bav.	26
Cenſorin. *	69
Der Mißgriff.	22
Die Bildſäule *	63
Der Schatten *	20
Der Ohrwurm und die Biene	29
Der Schmetterling und die Ephemere.	17
Der Palmbaum und der Oehlbaum	15
Der Beichtſchleicher	21
Die Drehorgel.	71
Der Reiſende und der Cicerone.	28
Fra Lotbar und die Schwalbe.	24
Die zween Einſiedler und der Pilger.	67
Der Nachtſchmetterling und des Johannis-Wurmchen!	31
Phantaſus und die Sphinx.	70
Achill und Chiron.	41
Das neue Jahrhundert.	1
Die Klapperſchlange.	
Der Troſt.	

Bald läßt er, vom halben Dorf begleitet,
Sich mit einer Bahre wieder sehn.
Man bedecket sie mit zarten Zweigen,
Und beschwört den Greis, sie zu besteigen,
Und der Greis erhört das fromme Flehn.

* * *

Nun beginnt, beim Schein der Kienholzfackeln,
Der Triumphzug, und der Gute wird
Feierlich bis in die Stadt getragen.
Warst du wohl auf deinem Siegeswagen,
Ludwig, je so groß, wie dieser Hirt?

Chronologiſches Verzeichniß der im zehnten Theil enthaltenen Stücke.

1806.

	Seite
Die fromme Einfalt, an Pylades.	3
Die Flucht. *	36
Sirt.	169
Der unkluge Wunſch. *	30
Der ſchwarze Schwan, an Herrn D. Cotta.	55
Toms und Till. *	113
Bav.	26
Cenſorin. *	69
Der Mißgriff.	22
Die Bildſäule *	63
Der Schatten *	20
Der Ohrwurm und die Biene	29
Der Schmetterling und die Ephemere.	17
Der Palmbaum und der Oehlbaum	15
Der Beichtſchleicher	21
Die Drehorgel.	71
Der Reiſende und der Cicerone.	28
Fra Lothar und die Schwalbe.	24
Die zween Einſiedler und der Pilger.	67
Der Nachtſchmetterling und des Johannis-Wurmchen!	31
Phantaſus und die Sphinx.	70
Achill und Chiron.	41
Das neue Jahrhundert.	1
Die Klapperſchlange.	
Der Troſt.	

Bald läßt er, vom halben Dorf begleitet,
Sich mit einer Bahre wieder ſehn.
Man bedecket ſie mit zarten Zweigen,
Und beſchwört den Greis, ſie zu beſteigen,
Und der Greis erhört das fromme Flehn.

* * *

Nun beginnt, beim Schein der Kienholzfackeln,
Der Triumphzug, und der Gute wird
Feierlich bis in die Stadt getragen.
Warſt du wohl auf deinem Siegeswagen,
Ludwig, je ſo groß, wie dieſer Hirt?

Chronologiſches Verzeichniß der im zehnten Theil enthaltenen Stücke.

1806.

	Seite
Die fromme Einfalt, an Pylades.	3
Die Flucht. *	36
Sirt.	169
Der unkluge Wunſch. *	30
Der ſchwarze Schwan, an Herrn D. Cotta.	55
Toms und Till. *	113
Bav.	26
Cenſorin. *	69
Der Mißgriff.	22
Die Bildſäule *	63
Der Schatten *	20
Der Ohrwurm und die Biene	29
Der Schmetterling und die Ephemere.	17
Der Palmbaum und der Oehlbaum	15
Der Beichtſchleicher	21
Die Drehorgel.	71
Der Reiſende und der Cicerone.	28
Fra Lotbar und die Schwalbe.	24
Die zween Einſiedler und der Pilger.	67
Der Nachtſchmetterling und des Johannis-Wurmchen!	31
Phantaſus und die Sphinx.	70
Achill und Chiron.	41
Das neue Jahrhundert.	110
Die Klapperſchlange.	
Der Troſt.	

Bald läßt er, vom halben Dorf begleitet,
Sich mit einer Bahre wieder ſehn.
Man bedecket ſie mit zarten Zweigen,
Und beſchwört den Greis, ſie zu beſteigen,
Und der Greis erhört das fromme Flehn.

* * *

Nun beginnt, beim Schein der Kienholzfackeln,
Der Triumphzug, und der Gute wird
Feierlich bis in die Stadt getragen.
Warſt du wohl auf deinem Siegeswagen,
Ludwig, je ſo groß, wie dieſer Hirt?

Chronologiſches Verzeichniß der im zehnten Theil enthaltenen Stücke.

1806.

	Seite
Die fromme Einfalt, an Pylades.	3
Die Flucht. *	36
Sirt.	169
Der unkluge Wunſch. *	30
Der ſchwarze Schwan, an Herrn D. Cotta.	55
Toms und Till. *	113
Bav.	26
Cenſorin. *	69
Der Mißgriff.	22
Die Bildſäule *	63
Der Schatten *	20
Der Ohrwurm und die Biene	29
Der Schmetterling und die Ephemere.	17
Der Palmbaum und der Oehlbaum	15
Der Beichtſchleicher	21
Die Drehorgel.	71
Der Reiſende und der Cicerone.	28
Fra Lotbar und die Schwalbe.	24
Die zween Einſiedler und der Pilger.	67
Der Nachtſchmetterling und des Johannis-Wurmchen!	31
Phantaſus und die Sphinx.	70
Achill und Chiron.	41
Das neue Jahrhundert.	119
Die Klapperſchlange.	
Der Troſt.	

Bald läßt er, vom halben Dorf begleitet,
Sich mit einer Bahre wieder sehn.
Man bedecket sie mit zarten Zweigen,
Und beschwört den Greis, sie zu besteigen,
Und der Greis erhört das fromme Flehn.

* * *

Nun beginnt, beim Schein der Kienholzfackeln,
Der Triumphzug, und der Gute wird
Feierlich bis in die Stadt getragen.
Warst du wohl auf deinem Siegeswagen,
Ludwig, je so groß, wie dieser Hirt?

Chronologiſches Verzeichniß der im zehnten Theil enthaltenen Stücke.

1806.

	Seite
Die fromme Einfalt, an Pylades.	3
Die Flucht. *	36
Sirt.	169
Der unkluge Wunſch. *	30
Der ſchwarze Schwan, an Herrn D. Cotta.	55
Toms und Till. *	113
Bav.	26
Cenſorin. *	69
Der Mißgriff.	22
Die Bildſäule *	63
Der Schatten *	20
Der Ohrwurm und die Biene	29
Der Schmetterling und die Ephemere.	17
Der Palmbaum und der Oehlbaum	15
Der Beichtſchleicher	21
Die Drehorgel.	71
Der Reiſende und der Cicerone.	28
Fra Lothar und die Schwalbe.	24
Die zween Einſiedler und der Pilger.	67
Der Nachtſchmetterling und des Johannis-Wurmchen!	31
Phantaſus und die Sphinx.	70
Achill und Chiron.	41
Das neue Jahrhundert.	119
Die Klapperſchlange.	
Der Troſt.	

Bald läßt er, vom halben Dorf begleitet,
Sich mit einer Bahre wieder sehn.
Man bedecket sie mit zarten Zweigen,
Und beschwört den Greis, sie zu besteigen,
Und der Greis erhört das fromme Flehn.

* * *

Nun beginnt, beim Schein der Kienholzfackeln,
Der Triumphzug, und der Gute wird
Feierlich bis in die Stadt getragen.
Warst du wohl auf deinem Siegeswagen,
Ludwig, je so groß, wie dieser Hirt?

Chronologiſches Verzeichniß der im zehnten Theil enthaltenen Stücke.

1806.

	Seite
Die fromme Einfalt, an Pylades.	3
Die Flucht. *	36
Sirt.	169
Der unkluge Wunſch. *	30
Der ſchwarze Schwan, an Herrn D. Cotta.	55
Toms und Till. *	113
Bav.	26
Cenſorin. *	69
Der Mißgriff.	22
Die Bildſäule *	63
Der Schatten *	20
Der Ohrwurm und die Biene	29
Der Schmetterling und die Ephemere.	17
Der Palmbaum und der Oehlbaum	15
Der Beichtſchleicher	21
Die Drehorgel.	71
Der Reiſende und der Cicerone.	28
Fra Lotbar und die Schwalbe.	24
Die zween Einſiedler und der Pilger.	67
Der Nachtſchmetterling und des Johannis-Wurmchen!	31
Phantaſus und die Sphinx.	70
Achill und Chiron.	41
Das neue Jahrhundert.	119
Die Klapperſchlange.	
Der Troſt.	

Seite

Der Zweikampf. 34
Hans und Klaus. 33
Die Aeolsharfe. 13
Die Bestechung. 115
Ralfs Muse. 40
Der Specht und der Gärtner. . . . 35
Das Kätzchen. 39
Der Prahler. 123
Das Dankopfer. 27
Der Herzog und der Paladin. . . . 112
Apis und der Drache zu Babel. . . . 64
An Napoleon. 140
Alarich und Stella. Ein Mährchen. † . . 78
Die Schnacke. 37

1807.

Sylvia und die Schlange. 161
Die Schäflein. 62
Der Delinquent. * 111
Der Hofhund 61
Threnodie. 155
Das Bild des Menschen, an Hrn. v. Monthrison. 105
Das Windspiel. 108
Luzinde. 110
Der Fuchs und der Löwe. * 57
Der Reiger, der Krebs und die Fische * . 73
Der Santon, eine Orientalische Legende. . 42
Der gereiste Bauer. 144
Der Krebs und die Karpfen. 114
Der zwiefache Fund. * 117
Der Prediger. * 72
Der Kirchenschläfer † 135

Seite

Spiegel. 76
Bild des Eros. * 107
Ey 116
Modehändlerinn, an Herrn Hofrath Becker in Dresden. 53

1808.

Khalif und der Fischer. * . . . 125
zwei Nachbaren. * 141
Bandwurm. 118
Affen. * 128
Paragey. 147
Dieb vor Gericht. 190
Cacadu und der Hase. * . . . 188
Fuchs und der Esel. * 194
Junker und der Bauer. * . . . 131
Affe, der Esel und der Bär. . . 120
. 19
Ubu und die Lerche * 127
Turteltaube, die Dohle und der Weih. * 164
zween Füchse. * 129
junge Krokodil und die Eidere. . . 66
Musterkarte. 138
laris und Clio. 136
Invalide. 134
g. 158
ß und Ernst. 133
Esel und der Hahn. 124
Kaufmann und der Dieb † . . . 179
am und Bechir; eine maurische Anecdote. † 149
Amazone. 132
Bienenkorb. 143

Seite

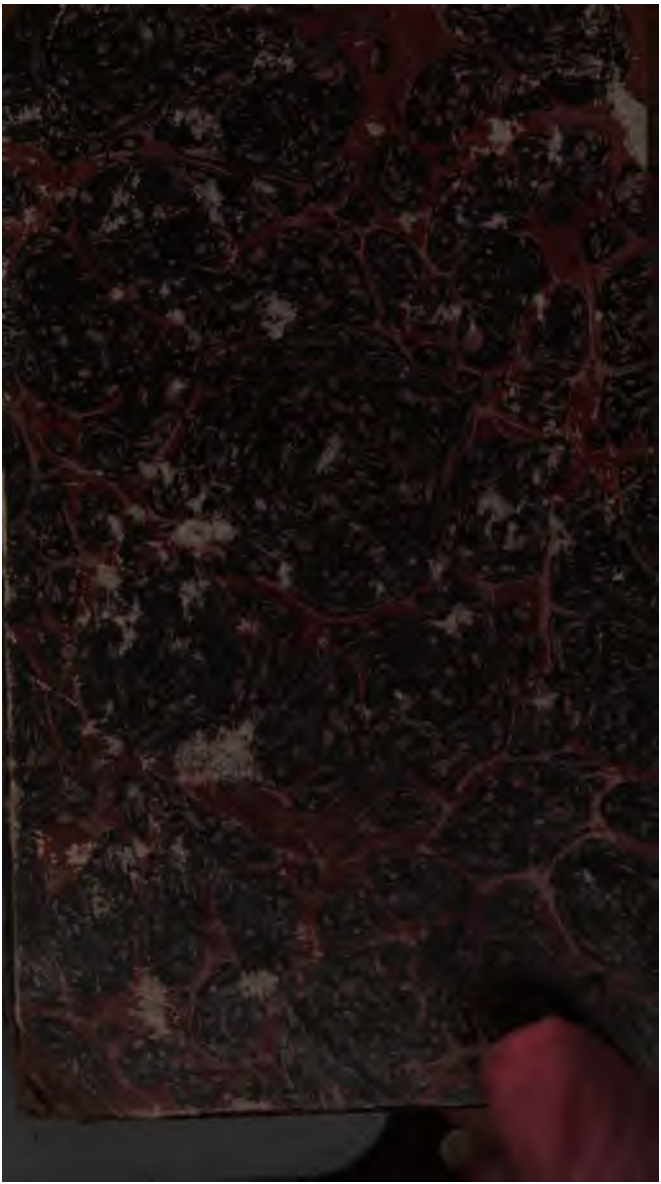
Der Zweikampf. 34
Hans und Klaus. 33
Die Aeolsharfe. 13
Die Bestechung. 115
Ralfs Muse. 40
Der Specht und der Gärtner. . . . 35
Das Kätzchen. 39
Der Prahler. 123
Das Dankopfer. 27
Der Herzog und der Paladin. . . . 112
Apis und der Drache zu Babel. . . . 64
An Napoleon. 140
Alarich und Stella. Ein Mährchen. † . . 78
Die Schnacke. 37

1807.

Sylvia und die Schlange. 161
Die Schäflein. 62
Der Delinquent. * 111
Der Hofhund 61
Threnodie. 155
Das Bild des Menschen, an Hrn. v. Monthrison. 105
Das Windspiel. 108
Luzinde. 110
Der Fuchs und der Löwe. * 57
Der Reiger, der Krebs und die Fische * . 73
Der Santon, eine Orientalische Legende. . 42
Der gereiste Bauer. 144
Der Krebs und die Karpfen. 114
Der zwiefache Fund. * 117
Der Prediger. * 72
Der Kirchenschläfer † 135

Seite

Spiegel. 76
Bild des Eros. * 107
Ey. 116
Modehändlerinn, an Herrn Hofrath Becker in Dresden. 53

1808.

Khalif und der Fischer. * . . . 125
zwei Nachbaren. * 141
Bandwurm. 118
Affen. * 128
Paragey. 147
Dieb vor Gericht. 190
Cacadu und der Hase. * . . . 188
Fuchs und der Esel. * 194
Junker und der Bauer. * . . . 131
Affe, der Esel und der Bär. . . 120
. 19
Uhu und die Lerche * 127
Turteltaube, die Dohle und der Weih. * 164
zween Füchse. * 129
junge Krokodil und die Eidere. . . 66
Musterkarte. 138
Paris und Clio. 136
Invalide. 134
g. 158
ß und Ernst. 133
Esel und der Hahn. 124
Kaufmann und der Dieb † . . . 179
Jam und Bechir; eine maurische Anecdote. † 149
Amazone. 132
Bienenkorb. 143